Anton's edlen von Geusau,

des H. R. Reichs Ritters, Off. des löbl. Magistrats der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien,

Geschichte

der

Haupt- und Residenzstadt

Wien

in Oesterreich:

in einiger Verbindung mit der Geschichte des Landes; von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten.

Dritter Theil.

Zweyte Auflage, mit 4 Kupfern.

Wien,

gedruckt und verlegt bey Ignaz Alberti.

1792.

Verzeichniß

der in diesem III. Theile befindlichen

Abschnitte.

X. Abschnitt.

Geschichte Wiens von dem Regierungsanfange Herzogs Rudolph IV., bis auf den Tod Ladislaus Posthumus. . . . . S. 1—69

XI. Abschnitt.

Geschichte Wiens von Kaiser Friedrich III. österreichischen Regierungsantritt, bis auf den Tod Kaisers Maximilian I. . . S. 70—144

XII. Abschnitt.

Geschichte Wiens von dem Tode des Kaisers Maximilian I. bis auf den Tod Kaisers Rudolph II. . . . . S. 145—

Anhang.

Verzeichniß der Burgermeister, Stadtrichter, Münzmeister, Stadtschreiber und Stadtanwalde, dann der Pröbste bey St. Stephan in Wien, von dem Jahr 1359 bis 1612, Endlich der Bischöfe von Widererrichtung des Bistums im Jahr 1480 bis 1612.

Verzeichniß

der Burgermeister, Stadtrichter, Münzmeister, Stadtschreiber und Stadtanwälde, dann der Pröbste bey St. Stephan in Wien von dem Jahr 1359 bis 1612; endlich der Bischöfe von Wiedererrichtuug des Bistums im Jahr 1480 bis 1612.

Burgermeister.

1359 Leopold Polz.

1360 Niklas Polln wird vom Laz auf dieses Jahr als Burgermeister angegeben; allein vermög einer Urkunde des Stadtarchivs vom Samstag nach heiligen 3 Königen war es damals schon

—— Heinrich Straicher. Diesem folgte in eben diesem Jahr nach einer Urkunde des Burgerspitals vom Freytag vor Laurenzi

—— Haunolt Schuchler.

1361 Ebenderselbe.

1363 Johann von Tyrna, Burgermeister und Münzmeister. Am St. Ambrosiustage aber, (am 4 April) war's nach einer Stadtarchivsurkunde wieder

—— Haunolt Schuchler.

1364 Friedrich Rüschl, nach seiner eigenen Urkunde vom Freytage vor Stephani Erfindung;

nach einer andern Urkunde wird er Friedrich Rischlein genannt.

1365 Lukas Hansgraf oder Handgraf. Diesem folgte nach Lazen

1367 Heinrich Kronfest; sicherer aber nach einer Burgerspitalsurkunde am Samstag vor dem Quatember in der Fasten

—— Thomas Schweinblein.

1368 Niklas der Würffel

1369 Niklas Würfffl.

1370 Ebenderselbe. Im nämlichen Jahr folgte ihm Thomas Schweinlein oder Schweinel.

1371 Niklas Würffel.

1372 Ulrich Rossel oder Ulrich v. Rößlein

1373 Paul Holzschäuffel.

1374 Johann am Kienmarkt.

1376 Ebenderselbe. Im nämlichen Jahr wird aber in einer Urkunde vom 5. Tag vor Mathäi wieder genannt.

—— Paul Holzkauffl oder Holzschäuffl.

1377 Konrad von Eßlarn.

1378 Michael Geykramer.

1381 Hanns am Kienmarkt. Nach diesem nennet eine Urkunde vom Donnerstag vor St. Kolomann (den 10 Oktober) wieder den

—— Paul Holzschäuffl.

1382 Ebenderselbe.

1383 Ebenderselbe.

1386 Ebenderselbe vermög einer Urkunde vom Tag vor Lichtmeß, obschon Laz einen gewissen Artolph Virdung nennet.

1389 Michael Geykramer, zugleich Münzmeister.

1392 Ebenderselbe.
1393 Ebenderselbe.
1395 Ebenderselbe.
1396 Paul Würffel, nach dem Lazius: allein nach einer Urkunde der St. Magdalena-Kapelle wird in diesem Jahr Paul Holzkäuffel als Burgermeister angeführet.
1397 Paul Würffel.
1398 Jakob Dorn, und im nämlichen Jahr Hanns der Rogk.
1400 Paul Holzschäuffel.
1401 Berchtold Lang. Aber am St. Martinstag war wiederum Paul Würffel Burgermeister.
1402 Paul Würffel.
1403 Haunolt Schuchler.
1404 Rudolph Angervelder nach Lazius; allein in einer Urkunde der St. Magdalena-Kirche von St. Dorotheens Tage wird angeführt Chunrat Vorlauf.
1405 Paul Würffel.
1406 Rudolph Angerfelder.
1407 Konr. Vorlauf. Nach ihm wird zwar von Laz
1408 Paul Geyer gesetzet; allein die Geschichte belehret uns, daß es noch
—— Konrad Vorlauf war, welcher am 11. enthauptet worden. Nach diesem ward von dem Volke erwählet
—— Herrmann Bergamenista; welcher aber nur eine kurze Zeit das Burgermeisteramt verwaltete; denn nach dem Feste aller Heiligen war schon Burgermeister
—— Hanns Veltsperger.

1409 Ebenderselbe.
1410 Albert Zietter.
1413 Rudolph Angerfelder.
1414 Ebenderselbe. Welchem nach Lazen
1415 Johann Scherphenberger oder Scherfenberger folgte; allein in einer Urkunde vom Freytag vor St. Veit wird
—— Rudolph Angerfelder als Burgermeister genannt.
1416 Ebenderselbe, obschon Laz einen Stephan Pollo, und in seinem Buche von den Familien einen Ulrich Gundlach, zugleich Münzmeister, nennet.
1417 Ebenderselbe.
1419 Ebenderselbe, nach einer eigenen Urkunde des Stadtarchivs, obschon Laz einen Johann Fügsl nennet. Desgleichen nennet derselbe im folgenden Jahre einen Konrad Hölzler, obschon eine Urkunde vom Mittwoch nach Maria Lichtmeß des Jahrs den
1420 Johann Musterer als Burgermeister nennet.
1421 Ebenderselbe. Nach diesem wird vom Laz genennet
1424 Niklas Untermhimmel; aber eine Urkunde des Archivs der P. P. Augustiner auf der Landstrasse nennet den
—— Konrad Holzler.
1426 Johann Scharfenberger.
1427 Paul Würffel.
1428 Niklas Untermhimmel.
1429 Ebenderselbe.
1430 Konrad Holzler.

1434 Johann Steger.
1435 Ebenderselbe.
1436 Ebenderselbe, obschon Laz einen Georg Neuhofer setzet.
1438 Ebenderselbe nach Hueber, und nach P. Schier am Kreuzerfindungstage Johann Haringseer.
1440 Johann Haringseer.
1441. Konrad Holtzler, nach welchem aber in eben diesem Jahr gemäß einer Urkunde vom Tage Stephani Erfindung, und einer andern vom Mittwoch vor Katharina, wieder
—— Hanns Steger genannt wird.
1442 Andre Hiltprant.
1443 Johann Steger.
1444 Ebenderselbe. Aber noch in eben diesem Jahr ward
—— Johann Haringseer Burgermeister.
1446 Johann Haringseer. Diesem solle nach Laz
1447 Niklas Deschler gefolget seyn; aber nach einer Urkunde, gegeben Wien am Samstag vor St. Georg, wird
1447 Johann Steger als Burgermeister genannt.
1448 Ebenderselbe.
1449 Georg Schuchler.
1450 Konrad Holtzler, bis zum Feste Maria Himmelfahrt; dann folgte
1451 Leopold Taschler.
1452 Oswald Reicholf. Jedoch war in diesem Jahr auch auf einige Zeit gemäß einer Urkunde gegeben am St. Elisabethatag Burgermeister
—— Niklas Teschler.

1453 Thomas Schwarz.
1454 Oswald Reicholf, Ritter.
1455 Konrad Holtzler.
1456 Niklas Teschler.
1457 Ebenderselbe.
1458 Lorenz Hayden. Nach zweyen Urkunden war aber in diesem Jahr auch
—— Jakob Starich, oder Stark, Burgermeister.
1459 Ebenderselbe.
1460 Ebenderselbe.
1461 Kristian Prenner.
1462 Ebenderselbe. Weil aber dieser den aufrührischen Bürgern nicht mehr anständig war, wurde am 22. September durch die kaiserl. Räthe Sebastian Ziegelhauser eingesetzet. Weil aber auch dieser den Aufrührern mißfiel, ward von ihnen
Wolfgang Holzer eingeschoben.
1463 Ebenderselbe. Da dieser nach Ostern hingerichtet worden, folgte ihm im Burgermeisteramte
—— Friedrich Ebmer.
1464 Ebenderselbe, welchem aber noch in diesem Jahr
—— Ulrich Mätzleinstorfer im Amte folgte.
1465 Ebenderselbe.
1467 Andreas Schönbruckner.
1472 Ebenderselbe.
1473 Johann Heinl.
1474 Nach Burgerspitals Urkunden bis Margarethen Johann Heinl, sodann bis gegen Mar-

tini als Verweser des Burgermeisteramts Ulrich Mätzleinstorfer, sodann wiederum Johann Heinl, oder Heiml, Burgermeister.

1476 Ebenderselbe.

1480 Stephan Den. Am Mittwoch vor Georgi war es aber zu Folge einer Urkunde Laurenz Hayden, Ritter.

1481 Ebenderselbe, und Niklas Teschler, Verweser des Bürgermeisteramts.

1482 Ebenderselbe.

1485 Stephan Den.

1487 Leonhard Radauner.

1488 N. N. Wazlau.

1491 Paul Kheckh.

1494 Friedrich Geldrich oder Gelrich von Rauenspurckh.

1495 Friedrich Gelrich.

1496 Leonhard Radauner.

1497 Paul Kheckh.

1498 Ebenderselbe.

1499 Ebenderselbe.

1500 Ebenderselbe. Allein noch in eben diesem Jahr folgte ihm

1501 Wolfgang Reder, oder Rieder.

1503 Wolfgang Zauner.

1506 Paul Kheckh.

1507 Ebenderselbe.

1508 Ebenderselbe.

1509 Wolfgang Rieder.

1510 Paul Kheckh.

1511 Hanns Süesse.

1513 Johann Kuchler.
1514 Friedrich Puersch.
1515 Johann Kaufmann, der Rechte Doktor.
1516 Johann Süeß.
1517 Leopold Pudmanstorfer.
1518 Ebenderselbe.
1519 Johann Rynner, ein Gärber, nach Kaiser Maximilians Tode, aber nur auf eine kurze Zeit: denn eigentlich war es
—— Wolfgang Kirchhofer.
1520 Ebenderselbe als Bürgermeisteramts Verweser. Johann Süeß aber war wirklicher Burgermeister.
1522 Gabriel Guetrater von Lauffen, der freyen Künste Meister, Lizenziat der Rechte, vorher Stadtsyndikus, und 1500 gewester Rektor der Universität.
1524 Johann Süeß.
1526 Sebastian Sulzböck.
1527 Roman Staudinger.
1528 Wolfgang Tron, Trey, oder Treu.
1529 Ebenderselbe.
1530 Ebenderselbe.
1531 Martin Eysler. Noch in diesem und in den zwey folgenden Jahren
1532, 1533 Wolfgang Trey.
1534, 1535 Johann Pulchaymer; Doktor der Medizin, und des röm. Königs Ferdinand des I. Rath.
1536, 1537 Wolfgang Tron, Trew oder Treu.
1538, 1539 Hermes Schallauzer.

1540, 1541 Paul Pernfues.
1542, bis 1546 Stephan Tenk, oder besser Denck.
1547, 1548 Sebastian Schranz.
1549, 1550 Sebastian Huetstocker.
1551, 1552 Christoph Hayden.
1553, bis 1555 Sebastian Huetstocker.
1556, 1557 Johann Ubermann.
1558, 1559 Georg Prantstetter.
1560, 1561 Thomas Siebenbürger.
1562, 1563 Herrmann Bayr.
1564, 1565 Matthäus Brunhofer.
1566, 1567 Johann Ubermann.
1568, 1569 Georg Prantstetter.
1570, 1571 Johann v. Tau.
1572, 1573 Georg Prantstätter.
1574, 1575 Johann v. Tau.
1576, 1577 Christoph Huetstocker.
1578, 1579 Johann v. Tau.
1580, 1581 Bartholomä Prantner.
1582, 1583 Johann v. Tau.
1584, 1585 Bartholomä Prantner.
1586, 1587 Oswald Huetendorfer.
1588, 1589 Johann v. Tau.
1590, 1591 Georg Fürst, der ältere.
1592, bis 1595 Bartholomä Prantner.
1596, 1597 Paul Steyrer.
1598, 1599 Oswald Huetendorfer.
1600, 1601 Andreas Rüder. Bis zu seinem am 26. März erfolgten Tode; worauf bis zur Zeit der gewöhnlichen neuen Wahl Georg Fürst das Burgermeisteramt verwaltete.

1602, 1603 Georg Fürst, er starb am 3. Aug.
1604, bis 1607 Augustin Hafner.
1608, 1609 Lukas Lauffer.
1610, bis 1613 Daniel Moser.

Stadtrichter.

1359 Johann am Khyenmark, oder Kienmarkt,
1360, bis 1362 Friedrich Rueschl.
1363 Paul Ernst. Am Dienstag vor dem Advent war es
—— Paul Pauerperch.
1364 Konrad Urbetsch.
1365, 1366 Leopold Polz.
1367, 1368 Michael Birdung.
1369, 1370 Konrad Urbetsch.
1371, 72, 73 Michael Birdung. Welchem aber noch in diesem Jahr folgte
1374 Paul Pawerberger.
1375 Hieronymus Müldorfer.
1377 Ebenderselbe.
1379 Niklas May.
1380 Wolfhart Pob.
1383 Ortolphus Birdung.
1384 Ebenderselbe.
1385 Martin Aechter.
1386 Ebenderselbe. Aber in der Mittfasten war es Wolfgang Pob.
1387 Ebenderselbe.
1388 Johann v. Eslarn.
1391 Wolfhard Pob.
1392 Paul Würffel.

1394 Ebenderselbe.
1396 Rudiger Sumerer.
1399 Ortolph Birdung.
1401 Haynold Schuchler.
1402 Peter Angerfelder.
1404 Ebenderselbe.
1405 Ebenderselbe.
1408 Albert Zittor, oder Zitter, oder Zetter.
1410 Ebenderselbe.
1411 Riklas Grawer.
1413 Herman von St. Pölten.
1414 Wolfgang Pruckartzberger.
1415 Stephan Poll nach dem Laz, welcher aber in seinem Familienbuch den
—— Stephan Eslarn, angiebt.
1416 Johann Scharpfenberger.
1419 Ebenderselbe.
1420 Johann Fügsel.
1421 Conrad Höltzler.
1422 Ebenderselbe.
1423 Johann Musterer.
1424 Niklas Untermhimmel.
1425 Ebenderselbe.
1426 Konrad Perwinder.
1427 Johann Steger.
1428 Ebenderselbe.
1429 Konrad Perwinder.
1430 Stephan Wirsing.
1431, bis 1434 Leonhard Neuhofer.
1435 Haunold Schuchler.
1436 Ebenderselbe.
1437 Andreas Hilteprandt v. Merano.

1439 Ebenderselbe.
1440 Oswald Reichwolf.
1441 Ebenderselbe.
1442 Stephan Wirsing, Ritter. Und noch in diesem Jahr nach Laz
—— Johann Haringseer.
1443 Niklas Teschler.
1444 Ebenderselbe.
1445 Ebenderselbe.
1446 Georg Schuchler.
1447 Ebenderselbe.
1448 Ebenderselbe.
1449 Erasmus Ponhaymer.
1450 Ebenderselbe.
1451 Ebenderselbe.
1452 Georg Schuchler.
1453 Ebenderselbe.
1454 Jakob Starch.
1455 Ebenderselbe.
1456 Georg Epishauser.
1457 Ebenderselbe.
1458 Johann Angervelder oder Angerfelder.
1459 Sebastian Ziegelhauser.
1460 Laurenz Hayden.
1461 Martin Entheimer.
1462 Lorenz Schonberger, oder Schönberger.
1463 Ebenderselbe. Welchem aber gegen Ostern gefolget ist
—— Johann v. Kircheim.
1464 Georg Epishauser.
1467 Martin Enthaymer.
1471 Ebenderselbe.

1473 Thomas Denk.
1474 Ebenderselbe.
1475 Ebenderselbe.
1476 Ebenderselbe.
1477 Martin Enthaymer.
1478 Jakob Homberger.
1480 Lorenz Taschendorfer.
1481 Ebenderselbe.
1482 Ebenderselbe.
1483 Ebenderselbe.
1386 Christoph Pempflinger.
1487 Jakob Haunperger.
1490 Johann Ibermann.
1493 Siegmund Siebenbürger.
1496 Lorenz Hutendorfer.
1497 Ebenderselbe.
1498 Ebenderselbe.
1409 Ebenderselbe.
1500 Ebenderselbe bis 1502.
1503 Siegmund Pernfueß.
1504 Ebenderselbe, bis 1510.
1513 N. Pelchinger.
1515 Johann Rinderer.
1517 Martin Siebenburger, der Rechten Doktor, welcher auch Kopin genannt wurde.
1518 Jodokus Nagel.
1520 Ladislaus v Edlasperg, Ritter des goldnen Sporns (Eques auratus).
1521 Ebenderselbe.

Andreas Pacheleb, bey dem gleichzeitigen Laz ohne Jahrsbenennung.

N. Dugentla, bey ebendems. ohne Jahrzahl.

1522 Martin Siebenbürger.
1524 Ulrich Khuck, durch 3 Jahre.
1527 Paul Pernfueß, durch 5 Jahre.
1532 Ladislaus v Edlasperg bis 1535.
1536 Paul Pernfueß.
1540 Hermes Schallauzer, durch vier Jahre.
1544 Lapold oder Leopold Offner, durch 3 Jahre.
1547, 1548 Sebastian Huetstocker.
1549 Johann Prockh.
1550, 1551 Leopold Offner.
1552 Jakob Himmelreich, Doktor.
1553 Christoph Hayden, durch 3 Jahre.
1556, 1557 Georg Prantstätter.
1558, 1559 Lorenz Hüttendorfer.
1560, 1561 Hermann Bayr.
1562, 1563 Johann v. Taw, oder Tau.
1564, 1565 Johann Bochter.
1566, 1567 Thomas Siebenbürger.
1568, 1569 Johann Huetstocker.
1570, 1571 Christoph Huetstocker.
1572, 1573 Johann Huetstocker.
1574, 1575 Rupert Schöller, oder Scheller.
1576, 1577 Bartholomä Prantner.
1578, 1579 Johann Brunner, Doktor. Im Ingedenkbuch bey St. Dorothea kömmt 1579 als Stadtrichter Georg Prantstetter vor.
1580, 1581 Rupert Scheller.
1582, 1583 Oswald Huetendorffer.
1584, 1585 Johann Syeß.
1586, 1587 Johann Huetstocker.
1588, 1589 Georg Fürst.
1590, 1591 Oswald Huetendorfer.

1592, 1593 Paul Steyrer.
1594, 1595 Andreas Rieder.
1596, 1597 Leopold Gartner.
1598, 1599 Lukas Lauffer.
1600, 1603 Leopold Gartner.
1604, 1605 Johann Paur.
1606, 1607 Daniel Moser.
1608, 1609 Augustin Hafner.
1610 Johann Pauer.
1611, 1612, 1613 Christoph Lechner.

Münzmeister.

1359 Johann v. Tyrna.
1363 Ebenderselbe, zugleich Burgermeister und Huebmeister von Oesterreich.
1366 Ebenderselbe.
1369 Ebenderselbe.
1370 Michael Geykramer: nach Kaz. Aber in einer Urkunde vom Jahr 1373 vom Donnerstag nach Georgi nennet sich Johann v. Tyrna.
1373 Johann von Tyrna, annoch Münzmeister in Wien. Vielleicht war es Geykramer nur auf eine kurze Zeit, und Joh. v. Tyrna hatte dieses Amt bald wieder übernommen.
1378 Michael Geykramer.
1389 Ebenderselbe, und zugleich Burgermeister.
1392 Ebenderselbe.
1395 Ebenderselbe.
1403 Dietrich der Prenner.
1408 Dietrich Prenner, und noch in diesem Jahr Paul Würffel.

Von dieser Zeit an ist nichts mehr von den Stadtwienerischen Münzmeistern zu finden, bis auf 1520, wo nach dem Tode des Kaisers Maximilian die Rebellen sich auch des landesfürstlichen Münzwesens bemächtiget hatten, und dann im Jahr 1522 der dießfällige Münzmeister Johann Schwarz zu Neustadt enthauptet, 48 Bürger aber, die das Recht hatten, Münzen zu schlagen, dieses Privilegiums beraubet worden. Die Münzmeister, welche in diesem Zeitraume vorkommen, und von P. Fischer angeführet werden, sind keine städtische, sondern landesfürstliche Beamte gewesen, deren Pflicht war, die landesfürstliche Münze zu besorgen. Es wurden hiezu meistens ansehnliche Bürger, sogar auch öfters die Bürgermeister selbst bestimmet, und theils Münzmeister in Oesterreich, theils Anwälde in der Münze genennet. Wenn auch die Stadt von dem Landesfürsten einigemal die Erlaubniß erhielt, eine bestimmte Menge Silbers zu vermünzen, so mußte dieses doch jederzeit im Münzhause des Fürsten mit dessen Stempel und nach gewöhnlichem Schrot und Korn geschehen. Die insgemein genannten Salvatorpfennige, welche der wienerische Stadtmagistrat im landesfürstlichen Münzhause aus Gold und Silber prägen läßt, sind nur Schaumünzen, die unter die Räthe, und diejenigen, so sich um die Stadt wohl verdient gemacht haben, ausgetheilet zu werden pflegen. Man hat selbe von verschiedener Größe und Stempeln. Der neueste Stempel ist von dem berühmten Matthias Donner geschnitten, und stellet auf der Hauptseite das Brustbild des Erlösers vor,

weil die Kirche im Rathhause zu desselben Ehren eingeweihet ist, mit der Inschrift: SALVATOR MUNDI. Auf der Rückseite erscheint die Stadt Wien, ober welcher das Auge der göttlichen Vorsehung strahlet. Zur Rechten der Stadt sitzet das Sinnbild des Donauflusses in Gestalt eines Wassergottes mit der österreichischen Fahne; zur Linken wird der Wienfluß durch eine Nymphe vorgestellet, welche eine Fahne mit dem Stadtwappen, nämlich dem weißen Kreuze im rothen Felde, in der Linken, mit der Rechten aber den Erzherzogshut und Zepter hält. Unten ist die Inschrift: MUNUS R.ei P.ublicae VIENNENS.is.

Wienerische Stadtschreiber.

Der erste von den Stadtschreibern in Wien, welche man mit Namen nennen kann, war im Jahr

1302 N. Ortel.
1303 Ebenderselbe.
1304 Ortolfus.
1308 D. Heinrich.
1320 Walthun.
1347 Bernart.
1353 Heinrich Waller.
1363 Leupold Veltsperch.
1365 Ebenderselbe.
1366 Ebenderselbe.
1371 Ebenderselbe.
1376 Ebenderselbe.
1377 Ulrich Wirsing.

1392 Ulrich Herwart.
1394 Ebenderselbe.
1396 Ebenderselbe.
1400 Ulrich Sunckhler.
1411 Ulrich Herwart.
1416 Konrad Kuefsteiner.
1417 Ebenderselbe.

Da aber in einer Urkunde des Bürgerspitals von eben diesem Jahre auch Ulrich Hirssauer als Stadtschreiber vorkömmt, und in der Folge zur nämlichen Zeit gleichfalls verschiedene unter dem Namen der Stdatschreiber in Urkunden gefunden werden, scheint sehr wahrscheinlich, daß man mehrere Stadtschreiber zugleich wegen Menge der vorfallenden Geschäfte aufgestellet habe, gleichwie heutiges Tages mehrere Magistrats-Sekretäre sind.

1419 Ulrich Herwart.
1420 Konrad Kuefsteiner.
1425 Ulrich Hirssauer.
1427 Christian Veldner.
1429 Ulrich Hirssauer.

Um diese Zeit war nach Lazius durch 2 Jahre Martin Khurz Stadtschreiber.

1413 Ulrich Hirssauer bis 1460.
1465 Wolfgang Rieder. Doch wird noch in diesem Jahre aufgefunden
—— Ulrich Griessenpeck.
1466 Ebenderselbe Griessenpeck.
1467 Ebenderselbe.
1469 Veit Griessenpeck, des Ulrichs Sohn.

1470 Ebenderselbe.
1472 Ebenderselbe bis ins Jahr 1483. Doch findet man in diesem letzten Jahr auch den
—— Stephan Vorchtenauer, beyder Rechte Doktor, und den
—— Johannes Mennerstorffer.
1485 Ebenderselbe Mennerstorffer, und
—— Stephan Vorchtenauer.
1491 Veit Griessenpeck.
1494 Johann Mennerstorffer.
1501 Stephan Vorchtenauer.
1502 Ebenderselbe.

Stephan Köck, ein Sohn des Burgermeisters Paul Köck, beeder Rechten Doktor, war nach Lazius um diese Zeit durch mehrere Jahre Stadtschreiber.

1509 Gabriel Guetrater, sonsten Eubolius genannt.
1517 Viktor Gampp, beeder Rechte Doktor, im Jahr 1516 gewester Rektor der Universität; dann war auch um diese Zeit Stadtsyndikus

Gabriel Guetrater v. Lauffen, beeder Rechte Lizenziat, welcher 1500 Rektor der Universität gewesen war.

R. Muringer, ein Schwab, der freyen Künste Doktor, welcher aber bald gestorben. Dem folgte wieder

Gabriel Guetrater v. Lauffen, bis in das Jahr 1521, um welche Zeit er Burgermeister geworden ist.

1522 Viktor Gampp.

1523 Gabriel Guetrater v. Lauffen, bis auf das Jahr 1527, in welchem er verstorben ist.
1527 Johann Hofmann, ein Steyrer, bis auf sein Sterbejahr 1541.
1541 Franz Igelshofer, ein Steyrer.
1576 Ebenderselbe.
1579 Johann Pampelius aus Pulcka, der freyen Künste Magister; er war vorher 1573 Rektor der Universität.
1582 Adam Altensteig bis zum Jahr 1591.
1591 Stephan Schlachter, aus Pulcka, beeder Rechte Doktor. Er ward 1600 Rektor der Universität, und blieb Stadtsyndikus bis 1603.
1603 Mathias Kapeller, beeder Rechte Doktor, bis 1612.
1612 Johann Widmer, beeder Rechte Doktor, blieb Syndikus bis 1631.

Stadtanwälde.

Diese wurden von dem Landesfürsten ernennet, und zu dem Stadtrath gesetzet, damit in demselben nichts wider das Wohl des Fürsten, und den gemeinen Gebrauch verhandelt werde. Der erste der bekannten ist
1400 Georg Flemming.
1406 Johann Velben.
1408 Wolfhart Innbrukker.

1416 Johann Zynckh.
1424 Jodockus Hauser.
1435 Johann Walich.
1445 Marchartus Kersperger.
1447 Jakob Sebeck.
1454 Christoph Popinger.
1465 Georg v. Pollendorf.
1476 Virgil Schrutauer.
1480 Georg Chronberger.
1482 Ebenderselbe.
1485 Niklas Teschler. Diesem folgte bis ins Jahr
1500 Bernhard Perger.
1500 Walther v. Andelo, zugleich kaiserl. Kammerrath.
1501 Johann v. Guttenstein, zugleich kaiserl. Rath; nach diesem
—— Ulrich Stoppel, welcher 1515 als Anwald starb.
1515 Johann Kuspinian, bis ins Jahr 1529, in welchem er am neunzehnten 19 April gestorben ist.
1529 Johann Apfalter, ein edler Kärnthner.
1539 Wolfgang Treu, welcher 1540 starb.
1540 Stephan Agler, nach diesem
—— Leopold Schadner, welcher dieses Amt nur durch einen Monat begleitet hatte, und wie sein Vorfahrer an der Pest gestorben ist.
1541 Dionysius Köckh, ein Sohn des Pauls Köckh.
1543 Andreas Lyndauer, bis aufs Jahr 1552.
1554 Johann Jordan, Stadtverweser, von

welcher Zeit an dieses Amt unbesetzt geblieben.

1560 Ferdinand Kolonitsch. bis 1563.
1564 Herrmann Beyrer. bis 1566.
1567 Kaspar v. Lindeck. bis 1579.
1579 Matthäus Prew, oder Preu. bis 1598.
1598 Andreas Schellenberger. bis 1612.
1612 Sebastian Weininger.

Pröbste bey St. Stephan *).

Nachdem Herzog Rudolf IV. die zuerst in seiner Burgkirche gestiftete Probstey nach St. Stephan übertragen hatte, und der letzte Pfarrer bey St. Stephan, Leopold Sachsengang, die ihm vom Papste angetragene Ehre, Probst zu werden, verbethen hatte, so wurde 1365 am 5. Tag nach der errichteten Stiftung

1. Johann Mayrhofer zu dieser Würde erhoben. In eben diesem Jahr den 21. März erhielt er von dem passauischen Bischof Albert die Erlaubniß, die pfarrlichen Rechte auszuüben, indem er nur als Probst, nicht aber als Pfarrer unmittelbar von dem päpstlichen Stuhle abhieng. Er wurde im Jahre 1376 Bischof zu Gurck.
2. Berchtold v. Wehing, ein adelicher Tyroler, Domherr zu Passau, und Pfarrer zu Großrußbach, ward Probst 1377, und starb zu Klosterneuburg 1410.
3. Georg v. Lichtenstein, Freyherr v. Nikolsburg, wurde im Jahr 1381 Probst; und 1390 Bischof zu Trient.
4. Anton — — wurde 1390 zum Probst ernannt, und 1391 installirt. Er starb 1400.

---

*) Dieses Verzeichniß ist entnommen aus P. *Leop. Fischer* Not. Urbis Vind. P. I. Cap. XIV. und Hr. Ogesser Beschr. der St. Stephanskirche.

5. Wilhelm Thuers Freyh. v. Aspern in Oesterreich, ward Probst 1406. Unter ihm erhielt die hiesige Universität im Jahr 1430 die Erlaubniß, in der Sanct Stephanskirche das Doktorat zu ertheilen. Er starb im Jahre 1439.

6. Konrad Zeideler. Er war Kanzler bey dem Herzoge Friedrich, nachmals römischem König, und nur zwey Jahre Domprobst. Er starb 1442.

7. Alexander Herzog v. Massovien, Kaiser Friedrichs III. Mutterbruder. Er war Kardinal, Patriarch zu Apuleja, Administrator der Bistümer zu Trient und Chur. Nachdem er die Probstey vermittels eines Vikars durch 2 Jahre verwaltet hatte, starb er am 2. Juny 1444, und ward bey St. Stephan im Frauenchore begraben, allwo auch seine Grabschrift zu lesen ist.

8. Albert Graf v. Schaumburg, Domher zu Passau: obschon er nur 14 Jahre alt war, so gab er doch so große Hoffnung von sich, welche Kaiser Friedrich III. bewog, ihm ungeachtet seiner Jugend im Jahr 1444 die Probstey zu übergeben, welche aber unterdessen von Johann Polzmacher, Probst zu Brünn, in Mähren, damahligem Professor zu Wien, und hernach von Jodokus Hausner, hiesigem Domherrn verwaltet, wurde. In seinem Hof haben die Wiener Bürger dem Kaiser Friedrich den Eid der Treue geschworen. Seinen Tod setzen einige auf das Jahr 1470, andere

auf 71, und auch auf 73, worauf die Probstey etliche Jahre unbesetzt blieb.

9. Johann Peckenschlager. Er war ein Sohn eines armen Schmieds von Breslau. Die Geschichtschreiber geben keine andere Ursache seiner Erhöhung an, als Tugend, Gelehrsamkeit, und Kenntniß vieler Sprachen, wodurch er sich die Gunst des ungarischen Königs Mathias so sehr gewann, daß er ihn bis zur erzbischöflichen Würde zu Gran erhoben, nachdem er zuvor Probst zu Fünfkirchen, hernach Bischof zu Erlau und Wardein gewesen. Er resignirte alle seine Würden, und nahm 1477 vom Kaiser Friedrich die Probstey zu Wien an, die er aber nur bis 1480 verwaltete, obwohl er bis 1484 Kanzler der Universität verblieben ist.

10. Thomas Prekokar v. Cilia wurde Domprobst 1480, da das Bistum zu Wien errichtet worden. Er war also der erste Probst der wienerischen Kathedralkirche. Weil aber seine Einkünfte und Wohnung für den ersten Bischof bestimmt waren, machte der Kaiser Friedrich 1482 die Verordnung, der Probst solle die andere Hand, und das nächste Glied bey dem Bischof, ein geinfelter Prälat, und der Universität zu Wien Kanzler verbleiben, und alle Würden behalten, in denen er vor Errichtung des Bistums gewesen ist. Zugleich sollte er allen in das Teblingsamt gehörigen Zehend genießen, und die Pfarrkirche zu Perchtoldstorf mit allen ihren Rechten und Zugehö-

rungen besitzen. Zur Wohnung bekam er ein Haus an der Fischerstiege hinter dem Rathhause, welches das Ellhaus der Kirche gegenüber ist. Er wurde hernach Bischof zu Kostanz.

11. Virgilius Kanzler, von Salzburg gebürtig. Er wurde im Jahr 1491 als Probst installirt, und zwar mit dem Hirtenstabe, einem goldenen Ringe, und rothen Biret. Er starb 1503 am 26. Februar. Sein Grabstein befindet sich bey St. Stephan, nächst dem Sebastianialtar.

12. Johann Putsch. Er war anfänglich kein Priester, wurde es aber 1510. Er starb 1516.

13. Paul v Oberstein, beeder Rechte Doktor, Archidiakon in der Reifnitz, Domherr zu Bern und Haibach, Kais. Maximilian Rath und Sekretär. Er starb 1544, nachdem er 28 Jahre der Domprobstey vorgestanden war.

14. Johann Rosinus. Er war vormals Hofkaplan, und Lehrmeister der königl. Edelknaben, Domprediger bey St. Stephan, und dann Prälat zu Zwettel, von wannen er zur Domprobstey berufen wurde. Er verwaltete sie aber nur 1 Jahr, und starb 1545 am 18 November. Sein Grabstein ist in der großen Frauenkapelle bey St. Stephan zu sehen.

15. Johann Sauer, Doktor der heil. Schrift und Hofprediger des Königs Ferdinand I. Er starb 1553.

16. Martin Bondenarius, ein vortrefflicher Rechtsgelehrter, weßwegen ihn auch König Ferdinand I. aus Italien nach Wien berief, und zum Lehrer der bürgerlichen Rechte an-

stellte. Er wurde hierauf Propst zu Wien; doch verließ er auf der hohen Schule seinen Lehrstuhl nicht. Er starb 1556.

17. Mathias Werthwein, Doktor der Theologie, und Domdechant bey St. Stephan, wurde Probst 1556, und resignirte 1659.

18. Michael Eccius, oder Eck, Doktor der Theologie, starb 1570 am 2. Oktober, und wurde in der St. Katharinakapelle begraben.

19. Melchior Klesel, war ein Bäckerssohn aus Wien, der freyen Künste Magister, und der Theologie Bakkalaureus, Probst zu Wien, 1579. Er ward hernach Bischof zu Wien.

Bischöfe zu Wien.

Nachdem Papst Paulus I. im Jahre 1468 die Errichtung des Wiener Bistums zugestanden, und solche 1475 Papst Sixtus IV. bestättiget hatte, ward von dem Kaiser Friedrich III. mit Erlaubniß des Papstes zum ersten Bischof ernannt

1. Leo Graf v. Spauer. Weil aber die wirkliche Errichtung des Bistums erst im Jahr 1480 erfolgte, so war er nur eigentlich ernannter Bischof zu Wien; denn er starb im Jahr 1479 oder 1480. Nach ihm hatte das wienerische Bistum der Erzbischof von Gran als Administrator versehen, bis

2. Bernhard v. Rohr dasselbe im Jahr 1482 erhalten, worin er auch 1484 am 20. Dezember vom Papste bestätiget worden. Er

starb 1487 am 21. März. Nach dessen Tod blieb das Bistum 1 Jahr erledigt.

3. Urban Dozi, ein Ungar. Nachdem König Mathias 1485 die Stadt Wien eingenommen hatte, machte ihn dieser 1488 zum Bischof in Wien. Da aber Maximilian I. die Stadt Wien wieder einbekommen, schloß ihn dieser von dem Bistume aus, und bestellte auf eine kurze Zeit den Bischof von Sekkau, Mathias Schait, zum Administrator.

4. Johann Vitez, aus einem sehr armen, doch adelichen Geschlechte in Syrmien gebohren. Er war Bischof zu Vesprim, und erhielt das wiener. Bistum von K. Maximilian 1490. Weil er aber sein erstes Bistum zu Vesprim beybehalten hatte, pflegte er sich nur Administrator des wienerischen Bistums zu schreiben. Er ist 1499 gestorben.

5. Bernhard v. Pollhaimb, ein Sohn des edlen Ritters und Herrn Weickard zu Pollhaimb und Wartenburg, eines der vornehmsten Geschlechter in Oesterreich. Er war Doktor der Rechte, und 1478 Rektor der Universität zu Padua, hernach Domherr zu Passau, im Jahr 1493 Pfarrer zu Traunkirchen, und 1499 Probst zu St. Margareth v. Dömes im Granerkomitat. In Betrachtung seiner Tugenden, Gelehrsamkeit, und vieler Verdienste ernannte ihn Kaiser Maximilian 1499 zum hiesigen Bischofe. Weil er aber die höhern Weihen nicht genommen, wurde er am 15. April dieses Jahrs nur als Administrator die-

ses Bistums von dem Papste Alexander bestättiget. Er starb am 13. Jäner 1504.

Hierauf verwaltete das hiesige Bistum durch einige Zeit Franz Bakacs, Bischof zu Raab, nach dessen 1509 erfolgtem Tode das Wienerbistum bis 1513 ohne wirkliches Oberhaupt geblieben ist.

6. Georg von Slatkonia, von Laybach in Krain gebürtig, wurde vom Kaiser Maximilian 1513 zu Anfang des Maymonats zum Bischof ernannt, und am 12. August d. J. von dem Papst bestätiget. Jakob Spiegel von Wien giebt ihm in einem Schreiben vom 1. Jäner 1514 an den Sebastian Sperantius, Probst zu Brixen, das Lob eines untadelhaften, wachsamen, gastfreyen, nüchternen, eingezogenen, uneigennützigen, sanften, und freygebigen Mannes, den jedermann liebte. Er starb 1522. Sein Grabmal ist bey St. Stephan neben dem itzigen Antonialtar.

7. Johann v. Revellis, ein Burgunder. Er war zuerst zu Granada in Spanien, hernach zu Wien Domherr, wie auch Dechant des hiesigen Domkapitels, Beichtvater und Almosengeber des Erzherzogs Ferdinand, nachmal Kaiser dieses Namens des I., und wurde 1523 Bischof allhier. Er starb 1530, nachdem er die erste türkische Belagerung Wiens mit ausgestanden hatte.

8. Johann Faber, von Leutkirchen aus Schwaben gebürtig, ward Bischof zu Wien 1530. Man liest von ihm in den Stadturkunden,

daß er alle Sonntage nach der Vesper, wie auch an den Apostel- und andern grossen Festtagen Predigten gehalten habe, wozu man mit der grossen Glocke das Zeichen gegeben hat. Er starb 1541 im 63. Jahre seines Alters, als eben die Pest in Wien grausam wüthete. Er liegt bey St. Stephan begraben, wo sein Grabstein bey dem St. Ursula-Altar an der Wand zu finden ist.

9. Friedrich Nausea, Blaneicampianus, eigentlich Grauer von Weissenfeld im Würtembergischen gebürtig. Er wurde 1541 Bischof in Wien, wohnte 1551 der Kirchenversammlung zu Trient bey, und starb daselbst 1552 am 6. Februar. Sein Leichnam wurde nach Wien geführt, und den 26. Februar bey St. Stephan vor dem mittern Altar, der damals ausser dem eisernen Gitter stund, und St. Markusaltar hieß, beerdiget. Sein Grabmal sieht man an dem Pfeiler bey dem Katharinaaltar, nämlich eine hölzerne Tafel, wo er als dem Volke predigend angemalt ist, mit einer Inschrift.

10. Christoph Werthwein, von Pforzheim aus Elsaß geboren, wurde 1552 am 18. Febr. hiesiger Bischof. Er war vormals des röm. Königs Ferdinand I. Gewissensrath und Bischof zu Neustadt. Er starb aber schon am 19. April des folgenden Jahrs. Hierauf stund das wiener. Bistum 5 Jahre leer.

11. Anton v. Muglitz, ein Mährer. Er trat in den ritterlichen Orden der Kreuzherren mit

dem rothen Stern, worin er sich zur höchsten Ordensmeisterstelle geschwungen. Sein Eifer für die Religion machte ihn beym Kaiser Ferdinand I. so angenehm, daß er ihn 1558 zum wiener. Bischof ernannte; 1560 wurde er Erzbischof zu Prag.

12. Urban v. Gurk. Er war wirklicher Bischof zu Gurk, und von 1563 bis 1568 zugleich Administrator des wienerischen Bistums. Er starb zu Gurk 1573. Einige Geschichtschreiber melden von ihm, daß er 1529 in Österreich unweit Wien als ein 5jähriger Knabe unter der zurückgelassenen Beute der fliehenden Türken sey gefunden worden.

13. Kaspar Neubeck. Seine Vaterstadt war Freyburg in Breisgau. Ee hatte dort das Amt eines öffentlichen Lehrers der heiligen Schrift, Domvredigers, und Rektors der hohen Schule rühmlich vertreten, und wurde hierauf vom Kaiser Maximilian II. nach Wien berufen, wo er theils bey Hofe, theils bey St. Stephan das Predigtamt verwaltete. Im Jahre 1574 wurde ihm die wiener. Insel zu Theil. Er starb 1594, und das Bistum blieb hierauf 4 Jahre unbesetzt.

14. Melchior Klesel. Er war Domprobst zu Wien, und seit 1588 Administrator des Neustädter Bisthums. Im Jahre 1598 trug ihm Kaiser Rudolph II. die Verwaltung des Wiener Bistums auf, in welchem er 1602 am 19. Jäner auf vorhergegangene päpstliche Bestättigung feyerlich installirt wurde. Ungeach-

ter dessen schrieb er sich nur: Ernannter Bischof von Wien, und Administrator des Bistums zu Neustadt, bis er 12 Jahre darauf am Ostertage zu Kremsmünster von Rom aus die zweyfache Bekräftigung als wirklicher Bischof zu Wien und Neustadt erhalten hatte. Das Weitere von seinem Schicksale werden wir im 4ten Theile hören.

Register
zum dritten Theil.

A.

Seite

Adler 5 fliegende sind im österreich. Wappen, nicht 5 Lerchen. 3

Adler, ein doppelter, wird der Stadt Wien zum Wappen verliehen. 83 84

Aeneas Sylvius, dessen Beschreibung Wiens. 73 80

Afterregenten in Wien nach Kaisers Maximilian I. Tode. Ihre Unternehmungen. 145-157

Alchymisten verursachen eine große Feuersbrunst in Wien. 122

Albert III. Herzog mit dem Zopfe, kömmt zur Regierung, setzet den St. Stephanskirchen- und Thurmbau fort. 20

—— vermählt sich mit Beatrix. 21

—— stirbt. 28

Albert IV. Herzog, tritt mit seinem Bruder Wilhelm die Regierung an. 29

—— reiset nach Palestina, kömmt glücklich wieder zurück, und erhält den Beynamen das Wunder der Welt. 29 30

—— vermählt sich. 30

—— stirbt, wird nach Wien geführt, und bey St. Stephan begraben. 35

Albert V. demselben wird gehuldiget. 36

—— bekömmt Herzog Leopolden und Ernesten zu Vormündern. ebend.

—— Streitigkeiten und innerlicher Krieg wegen dieser Vormundschaft. 36 38 45

—— wird wegen der Pest nach dem Schloß Starhemberg gebracht, und der Vormundschaft entlediget. 44 45

—— desselben Alleinregierungsanfang. 44 45

Register.

Seite

Albert V. Welche desselben erste Minister und Räthe gewesen. 44-45

—— desselben Gerechtigkeitsliebe. Beyspiele derselben. 45

—— wird wegen seiner klugen Regierung vom K. Sigmund in Hungarn besonders geliebet und gelobet. 45

—— erhält die Prinzessin Elisabeth, K. Sigmunds in Hungarn Tochter und Erbin zur Ehe. 48 49

—— wird König in Hungarn, röm. Kaiser, und König in Böhmen. 51

—— stirbt, hinterläßt seine Gemahlinn schwanger, und seine Testamentsverordnung. 51 52

Albert VI. erhält die Vormundschaft mit seinem Bruder Friedrich V. über den jungen Ladislaus. 52

—— desselben Streitigkeiten mit Fridrichen wegen dem Besitze Oesterreichs nach dem Tode des Ladislaus. 70 73 80 81 85-105

—— stirbt. Seine Todesart. 105

Altliechtenwörth, izt Liechtenthal, kömmt an die Herrn v. Liechtenstein. 43

Amt und Obliegenheiten des Probstes, des Kustos, Dechants und Kantors der Probstey bey St. Stephan. 14 15

St. Annakirche, und Pilgramhaus: wann und von wem sie erbauet worden. 46

—— dahin kommen die Klosterfrauen von St. Klara in der Stadt. 95

—— dasselbe bekommen die Jesuiten. 275

Armensündergottesacker, dieser Platz wird von dem wiener. Stadtmagistrat zu einem Burgerspitalsgottesacker gekaufet. 270

Aufruhr in Wien. 62 88 89 95 109 110 145-157 245 273

B.

Seite

St. Barbarakapelle in der Bräunerstraße wird erbauet. 50

Basteyen, neue der Stadt Wien und ihre Inschriften. 251 252 255 256 262 267

Bau der St. Stephanskirche. 4 9 20 30 58 111 124 125

Bau des ausgebauten St. Stephansthurms. 7 30 37 50

—— des unausgebauten. 50 59 111

Bauernrebellion in Oesterreich. 281

Baumeister des St. Stephansthurms, und der vergrößerten Kirche. 7 30 37 58

Begleitung des Altarssakraments zu den Kranken, wie sie 1445 vom Kaiser Friedrich befohlen worden. 56

Belagerung Wiens, was vor- während- und nach derselben sich in dieser Stadt zugetragen. 162-216

Beschreibung der Stadt Wien und derselben Inwohner von Aeneas Sylvius, nachmaligen Papst unter dem Namen Pius II. 73 80

Beytrag zum Bau der St. Stephanskirche, hiezu wird das Volk durch Ablässe aufgemuntert. 8

Beyträge zu den neuen Festungswerkern Wiens. 96

Bierglocke. Nachricht hievon. 81

Bißtum, das wiener. Antrag zu Wiedererrichtung desselben. 113

—— wird wirklich errichtet. 115

Böhmen kömmt an Albert V. Herzog zu Oesterreich 51

—— an Ladislaus Posthumus. 56

—— kömmt unter Ferdinand I. wieder an das Haus Oesterreich. 160

Bräunglöckel, sieh Primglöckel.

Brodgröße zur Zeit der Erbauung der St. Stephanskirche wird irrig durch einen daselbst befindlichen eisernen Hacken gezeiget. 7

Register.

Seite

Brücke, steinerne, über die Wien an der Wieden, wann das steinerne Kreuz hiezu gesetzet worden; wie auch desselben Innschriften. 46

Buchdrucker und Buchführer der luther. Bücher, derselben Strafe. 96

Burg in Wien, wird nach der türkischen Belagerung wieder in guten Stand hergestellet. 95

Burgerspital leidet durch eine große Uiberschwemmung. 35

—— wird vor der türkischen Belagerung Wiens abgebrannt. 176

—— wird in die Stadt versetzet. 241

Burgund kömmt an Oesterreich. 113

D.

Dachstuhl der St. Stephanskirche, was für eine Anzahl nur allein Hauptstäme hiezu gebraucht worden. 5

Denkmale wegen Wiedereroberung der Festung Raab. 31

Deutschehauskirche wird eingeweihet. 29

Dominikanerkirche und Kloster hat durch die erste türkische Belagerung viel gelitten, und wird wieder hergestellt. 93

Domkapitel in Wien überreicht der Kirchenversammlung zu Basel einige Satzungen zur Bestättigung. 50

—— Abänderung der vorigen Ordnung desselben ebend.

Sieh auch Probstey.

—— fernere Veränderung bey demselben. 99.

Donnerwetter schröckliches. 67

St. Dorotheakirche wird vollendet und eingeweihet. 10

St. Dorotheastift wird mit regul. Chorherrn des h. Augustins besetzet. 46

E.

Seite

Eleonora Kaiſ. Friedrichs. Gemahlin ſtirbt. 112
Elephant am Graben in Wien, deſſen Urſprung. 98
Eliſabeth eine Tochter Herzogs Leopolds III. liegt bey St. Stephan in der herzogl. Gruft begraben. 27
Eliſabeth Erbprinzeſſin von Hungarn wird an Herzog Albert V. vermählet. 48 49
—— bringt nach dem Tode ihres Gemahls den Ladislaus zur Welt, und proteſtirt wider die Wahl eines neuen Königs in Hungarn. 53
—— flieht mit ihrem Prinzen und der hungar. Krone zu Kaiſer Friedrich nach Oeſterreich. 54
—— ſtirbt. 55
Erdbeben in Wien. 55 101 277
Erdbergerpfarrkirche zu St. Paul, derſelben Alter. 28
Erneſt der eiſerne, Herzog, deſſen Streit mit Herzog Leopolden wegen der Vormundſchaft über Alberten V. 36 45
—— ſtirbt zu Grätz. 49
Erzherzog, welcher von den öſterreichiſchen Herzogen dieſen Titel zuerſt geführet. 19
—— von welcher Zeit an er ununterbrochen fortgebrauchet worden. 19 86
Exekutionen. Sieh Hinrichtungen.

F.

Fabel wegen des Lehrjungs beym Stephansthurm. 136
Ferdinand I. kommt nach Oeſterreich, und hält mit der hungar. Prinzeſſin Anna ſein Beylager. 157
—— beſtrafet die Vornehmſten der öſterreichiſch. Rebellen. 157 158
—— führt eine Inquiſition wider die Ketzer ein. 159

Register.

Seite

Ferdinand I. wird König in Böhmen. 160
—— wird von einem Theil der Hungarn zum König erwählet und gekrönet. ebend. 161
—— bekömmt aber in Hungarn den Johann von Zapolya Grafen von Zips zum Gegenkönig. 160 161
—— sucht die Universität in Wien nach der türkischen Belagerung wieder emporzubringen. 95
—— schließt mit seinem hungar. Kronwerber Johann Friede. 95
—— wird nach dessen Tode vom Solymann auf ein neues bekrieget. 95
—— dessen Verordnungen wegen des Lutherthums. 250 259
—— nimmt die Jesuiten in Wien auf. 255
—— dessen Reformation des Domkapitels bey St. Stephan. 99
—— übergiebt den Jesuiten das leere Kloster der Karmeliten am Hofe zu einem Kollegium. 99
—— wird nach der Abdankung seines Bruders Karl V. röm. Kaiser. 100
—— schließt mit den Türken Friede. 101
—— versucht eine Religionsvereinigung zu Stande zu bringen. 101
—— stirbt. 269
Fest der unbefleckten Empfängniß wird in Wien allgemein zu feyern angefangen. 123
Feuersbrünste in Wien. 37 47 67 112 122 123 143 160 277 286
Friedrich V. nachmal Kaiser III. übernimmt mit seinem Bruder Albert VI. die österreichisch. Regierung. 52
—— nimmt den jungen Prinzen Ladislaus Posthumus und dessen Mutter mit der hungarischen Krone in Schutz, und führt nun die Regierung als Vormund des Ladislaus. 54

Register.

Seite

Friedrich V. ermahnt die Böhmen zur Treue gegen den jungen Ladislaus. 54

—— Einige Verordnungen desselben in geistlichen Sachen. 57

—— reiset nach Rom, und nimmt den jungen Ladislaus mit sich, wird vom Papst gekrönet, und mit seiner Braut kopulirt. 63 64

—— wird in Neustadt belagert, und liefert den jungen Ladislaus aus. 65 66

—— behält die hungar. Krone in Verwahrung. 67

—— tritt nach dem Tode des Ladislaus die österreich. Regierung an. 70

—— dessen Streitigkeiten mit seinem Bruder Albert IV. wegen dem Besitze Oesterreichs. 70 73 80 81 85 105

—— bestättiget den Wienern ihre Privilegien 82 83

—— wird von den Wienern in der Burg belagert. 89

—— wird durch König Georg v. Böhmen erledigt, muß aber seinem Bruder Albert Oesterreich auf 8 Jahre abtreten. 91

—— übergiebt dem König Mathias von Hungarn die hungar. Krone gegen ein Lösegeld, und schließt mit ihm einen Friedensvertrag. 104 105

—— begnadiget die Wiener nach Alberts Tode. 106 108

—— verfällt mit König Mathias in einen Krieg, und muß um Frieden werben. 114 115

—— wird von demselben aus Wien und Unterösterreich vertrieben. 118 120

—— stirbt. Dessen Grabmal bey St. Stephan. 129

Franziskaner werden in Wien aufgenommen. 62

—— kommen zur Zeit der 1. türkischen Belagerung zu St. Ruprecht. 96

—— in das St. Nikolakloster in der Singerstrasse. 96

Register.

Seite.

Franziskaner kommen zu St. Hieronymus. 276
Fronleichnamsprozession. Anordnung deßwegen. 12
Fronleichnamsprozessionsordnung in Betref der wiener. Handwerkszünfte vom Jahr 1464. 101
Fuhrmann P. Math Verfasser des Werkes Alt- und Neu Wien, verfehlt in Betref der Gefangensetzung des Kaiser Wenzel des faulen in Wien Zeit, Ort und Umstände. 27 28

G.

Gebeth, das 40 stündige wird in Wien zuerst bey den Jesuiten am Hof gehalten, und sofort in allen Kirchen eingeführt. 278
Grabmal Kaisers Friedrich bey St. Stephan. 129 131
Grabstätte des Burgermeisters Vorlauf, und seiner Mitkonsorten. 41 42
Gruft, die herzogliche bey St. Stephan, von wem sie erbauet worden. 12

H.

Haasenhaus in der Kärntnerstraße, daselbst soll des Königs Mathias von Ungarn Pallast gewesen seyn. 122
Handwerker und Zünfte, wie sie im Jahr 1464 in Wien bestanden haben und genennet worden. 101
Hauser Georg, erster Baumeister des St. Stephansthurms stirbt. 30
Heilthumstuhl. Nachricht hievon. 117
Heurath doppelte und merkwürdige zweener Prinzen und Prinzessinen in Wien. 138 139
St Hieronymuskloster in Wien wird gestiftet. 23
——— kirche wird eingeweihet. ebend.

Seite.

St. Hieronymus die Nonnen müssen die Tagzeiten in deutscher Sprache bethen. 24
—— dürfen wieder aus dem Kloster gehen und heurathen. ebend.
—— brennet ab. 160
—— die Nonnen sterben ab. 258
—— die Franziskaner bekommen dasselbe. 276
Himmelpfortkloster. Die Nonnen daselbst sterben durch die Pest aus. 275
—— wird mit Kanonisserinnen St. Augustins besetzet. ebend.
Hinrichtungen in Wien. 39 40 41 42 71 99 279 280 281 283 284
Hinrichtungen in Wien, wegen Ketzerey. 159 160
Hofkapelle, derselben Erbauung. 2 58
Höhe des St. Stephansthurmes, des ausgebauten. 50
—— des unausgebauten. 135
Holzer, Burgermeister in Wien, dessen Unternehmung wider Herzog Albert IV. 90 91
—— wird nebst anderen vom Rathe hingerichtet. 99
Hungarn kommt an den Herzog Albert V. von Oesterreich. 51
—— wird dessen Prinzen Ladislaus entzogen. 53
—— wird ihm endlich zu Theil. 56
—— an Ferdinand I. aber nur zum Theil, wegen des Gegenkönigs Johann von Zapolya, und des Türken. 160 161
Hungersnoth, sieh auch Theuerung. 34 35 119 120
Hunnyades, Johann Corvin, beruft den pohlnischen Prinzen Uladislaus zum hungarischen Thron. 53
—— wird Reichsverweser in Hungarn. 56 67
———— wird zu Wien in den hungarischen Grafenstand mit öffentlicher Feyerlichkeit erhoben. 67
—— dessen Sohn Mathias wird König in Hungarn. 70

Register.

Seite.

Huren, öffentliche, für solche, die von ihrem unzüchtigen Leben abstehen wollten, wird ein Kloster gestiftet. 23 24

Hurenhäuser, öffentliche in Wien. 24

J.

Jakoberkloster brennt durch einen Donnerstrahl ab. 67

—— —— —— —— durch eine Feuersbrunst. 160

Jesuiten werden in Wien aufgenommen. 255

—— bekommen das Karmelitenkloster am Hof. 261

—— bekommen die Kirche und das Gebäude zu St. Anna. 275

—— Jesuiter-Kollegium am Hof brennt ab. 286

Inquisizion in Religionsachen in Wien 159. 248

Inschrift bey dem St. Kolomannsstein bey St. Stephan. 12

—— der Grabstätte des Burgermeisters Vorlauf, und seiner Mitverurtheilten 42

Johann von Zapolya, Graf von Zips, wird wider Ferdinand I. zum König von Hungarn erwählet. 160

—— sucht Hilfe bey dem türkischen Kaiser Solymann, und veranlaßt den langen Türkenkrieg in Hungarn, und die erste Belagerung Wiens. 161

———— stirbt. 249

Judenhäuser in Wien werden vom Pöbel geplündert. 37

Juden werden verfolget, und viele in Wien verbrannt. 47. 48.

—— müssen einen gelben Fleck am Rock tragen. 255

Jurischitz, Niklas, Kommandant zu Günz, hält durch seine Tapferkeit den Solymann in seinem zweyten Zuge nach Wien auf. 243

Register.

Seite,

—— merkwürdige Nachricht hievon. 244
Juristenschule, von wem und wann die juridische Fakultät dieses Haus erhalten. 27. 29

K.

Kahlenberg, aus dem schon halb verfallenen Schloß werden die marmornen Statuen genommen, und nach Laxenburg übersetzet. 28
Kaiserspital in Wien, erster Ursprung desselben 250
—— desselben vollkommene Stiftung. 261
Kälte, starke. 27. 50. 57. 61.
Canisius, Petrus, Jesuit, kömmt nach Wien. 258
—— verfaßt seinen Katechismus, und läßt ihn hier drucken. 259
—— wird ihm das Wiener Bisthum angetragen. 259
Kanzler der Universität, wer derselbe allzeit gewesen. 18
Kapelle in der herzoglichen Burg. 2
Kapelle im Bischofshofe, wer sie zuerst erbauet hat. 15
Kapelle im Margarethenhof, Nachricht von ihrem Alterthum. 9
Kapelle im Mölkerhof wird eingeweihet. 137
Kapläne der neuen Probstey, wie viel derselben zuerst an der Zahl gewesen. 2
—— Ihre Kleidung 3
Kapistran der h. kömmt nach Wien. 61
Kapuziner werden in Wien aufgenommen, und bekommen in der Vorstadt St. Ulrich ein Kloster. 283
Karmeliten werden in Wien aufgenommen. Wo derselben erster Wohnort gewesen. 10
Karmeliten werden von der Fischervorstadt in die Stadt an den Hof versetzet. 25
Karmeliten am Hof sterben aus. 261

Register.

Seite.

Katharina, Herzog Rudolphs IV. Gemahlinn wird bey St. Stephan in die herzogliche Gruft begraben. 29

Karl V. wird zum römischen Kaiser erwählet. 153

—— —— —— —— —— —— —— —— gekrönt. 155

—— tritt seinem Bruder Ferdinand I. die österreichischen Erbländer ab. 156 157

Karl V. reiset eilends nach Deutschland, weil Solymann Wien das 2te Mahl zu belagern drohet. 242

—— bringt eine sehr große Armee auf die Beine. 244

—— kömmt gen Wien. Seine merkwürdige Kleidung.

—— dankt das Kaiserthum ab. 262 246

Karl Herzog von Burgund stirbt. 114

Kirchenversammlung zu Basel, was für Personen von Wien hiezu abgeordnet wurden. 49

Klagbaum, der, wird nach der türkischen Belagerung wieder erbauet. 274

St. Klarakloster in der Stadt wird zum Burgerspital gewidmet. 241

Kleidung des Probsts und der Chorherren der von Rudolph IV. zuerst in seiner Hofkapelle errichteten, dann nach St. Stephan übersetzten Probstey. 2 3

Kloster zu St. Hieronymus wird gestiftet. 23

Klosterfrauen von St. Klara in der Stadt bekommen nach der türkischen Belagerung die Kirche und Wohnung bey St. Anna. 241

—— sterben durch die Pest aus. 250

Klosterfrauen des St. Klaraordens werden zu St. Theobald eingesetzet. 13

——kommen in das Haus zum Stoßanhimmel. 62

Klosterfrauen des St. Magdalena-Klosters vereinigen sich mit jenen zu St. Lorenz. 246

Klosterneuburgerhof. Wo derselbe vormals gewesen. 177

Seite.

Königkloster wird gestiftet 274
St. Kolomannsstein bey St. Stephan. 11
Kommunion unter beyden Gestalten wird bewilliget. 268
Chorherren der von Rudolph IV. gestifteten Probstey; wie viel derselben an der Zahl gewesen. 2
Krankheit ansteckende 132 sieh Pest.
Krieg, einheimischer, wegen strittiger Vormundschaft über den jungen Herzog Albert V. 38-45
Krieg, einheimischer unter Kaiser Friederich III. 83

L.

Ladislaus Posthumus wird gebohren, und in seiner Mutter Schooß zum König in Hungarn gekrönet. 53
—— kömmt unter die Vormundschaft Kaiser Friedrichs. 54
—— wird von den Hungarn und Böhmen aus der Vormundschaft verlangt 56 53
—— reiset mit Kaiser Friedrich nach Rom. 64
—— wird nach seiner Zurückkunft der Vormundschaft mit Gewalt entrissen. 65 66
—— kömmt nach Wien und läßt sich huldigen. ebend.
—— erhebt den Johann Hunnyades Corvin am Hof zu Wien in den Grafenstand. 67
—— will sich vermählen, stirbt aber noch vorher. 68 69
Laxenburg, das Lustschloß daselbst, wann es erbauet worden, und wer der erste Erbauer gewesen sey. 28
Lazarethkirche wird neu erbauet. 272
Lehrgegenstände auf der neu errichteten Universität und der Schule bey St. Stephan in Wien. 13 19

Leopold IV. der Stolze und Dicke genannt, Herzog von Österreich, wird Vormünder des jungen Albert V. 36
—— zerfällt deswegen mit Herzog Ernest. 38 39 - 45
—— wird von den Wienern gehasset, und kündiget ihnen den Krieg an. 38
—— wird von Rembert von Waldsee, und Ernesten von Rosenberg, und anderen Landständen bekrieget. 42
—— stirbt 44
Lerchen, fünf fliegende, sind nicht in dem österreichischen Wappen, wohl aber 5 Adler. 3
Liechtenstein, Hans v., ist dem Kaiser Wenzel dem faulen zur Flucht behilflich. 30
—— Georg v. Bischof zu Trient, und Probst zu Wien, trägt zu Stillung der Wiener. und österreichischen Unruhen bey. 43
—— die Herren v. vertauschen das Patronatsrecht über die Kirche St Maria am Gestade für die Pfarre im Alt-Liechtenwörth. 43
Lohn der Maurer, Steinmetze und Tagwerker, welche an der St. Stephanskirche und dem Thurme gearbeitet haben. 7 61 111
Ludwig II. König in Hungarn bleibt in der Schlacht bey Mohacz. 160
Lutherthum reißt in Wien ein. 254. 270. 272

M.

Magarethenhof und Magarethenkapelle daselbst. Nachricht hievon. 9
—— kömmt an das Kloster Zwettel. 11
Maria am Gestade, die Kirche, stehet unter den Herren v. Liechtenstein. 43
—— wird von diesen an Passau vertauscht. ebend.
Marienbild am St. Stephans Freythof, wann es verfertiget worden. 253. 254

Register.

Seite.

Maria die Erbinn von Burgund vermählet sich mit Maximilian I. 114

St. Marxspital, desselben Alterthum 28

Mathias, Erzherzog, wird von den Hungarn zum Statthalter verlangt. 285

—— von den österreichischen Erzherzogen zum Haupt ihrer Familie erwählt. 286

—— wird Regent in Österreich, und König in Hungarn und Böhmen. 286. 287

—— vermählt sich in Wien. 288

Mathias Corvin, des berühmten Joh. Hunnyades Sohn, wird König in Hungarn. 70

—— Streitigkeiten desselben mit Kaiser Friedrichen. ebend.

—— erhält vom Kaiser Friedrich gegen ein Lösegeld die hungarische Krone, und schließt mit demselben einen Friedensvertrag. 104 105

—— fällt mit einem zahlreichen Kriegsheer in Oesterreich ein, und erobert viele Oerter, gibt sie aber gegen eine versprochene Summe Geldes wieder zurück. 114 115

—— erobert Unter-Österreich und Wien. 118 120

—— behandelt die Wiener mit vieler Schärfe. 121

—— stirbt in Wien. 123

Maximilian I. wird gebohren. 81

—— vermählet sich mit Maria, der Erbinn von Burgund. 114

—— wird zum röm. König erwählt. 120

—— erobert Oesterreich und Wien wieder. 125 126

—— wird aber bey der Belagerung der Burg verwundet. 127

—— sucht wider den König Uladislaus Hungarn für sich zu erobern, wird aber durch eine Rebellion in seinem Kriegsheere daran gehindert. 128

—— tritt die österreichische Regierung an. 131

—— vermählt sich zum zweyten Mahle 131 132

Seite.

Maximilian I. wird von zween Königen besucht, und stiftet eine vortheilhafte Doppelheurath und Bündniß. 138 142
—— stirbt 143
—— ihm hat man die Eintheilung der Armeen in Regimenter und Kompagnien zu verdanken. 144
—— seine Testamentsverordnung. 145
Maximilian II. kömmt mit seiner Gemahlinn aus Spanien nach Wien. 256
—— Für denselben wird das Gebäude, die itzige Stallburg, erbauet. 256
Maximilian II. kömmt zur Regierung. 265
—— stirbt. 271. 272
St. Michaelskirche wird, nachdem sie das drittemal abgebrannt, wieder erbauet. 46
Michaelskirche und Pfarre brennt ab. 160
Minoriten müssen ihre Kirche und einen Theil des Klosters den Lutheranern einräumen. 266. 270
Mond mit einem Stern wird auf den St. Stephansthurm aufgesetzt. 278
Münzwesen in Wien; Verfall desselben unter dem Kaiser Friedrich III. 80
—— wird wieder in bessern Stand gesetzet. 82 83

N.

Namen derjenigen, die sich bey der ersten türkischen Belagerung Wiens vorzüglich ausgezeichnet haben. 164-169
St. Nikolakloster in der Singerstrasse wird den Zisterziensern zu einer Schule übergeben, und die Nonnen mit ihren Ordensschwestern auffer dem Stubenthor vereinigt. 25
—— —— —— —— —— —— —— —— —— wird dem St. Georgenorden übergeben. 116

Seite.

St. Nikolakloster wird zur Zeit der ersten türkischen Belagerung mit den Nonnen aus dem St. Magdalenakloster besetzet. 246
—— wird in ein Studentenstift verwandelt. 247
—— wird den P. P. Franziskanern eingeräumet. 96
—— endlich zu einem Waisenhaus für arme Mädchen verwendet. 277
Neuthor, das, wird erbauet. 263
—— Wahrzeichen daselbst. ebend.

O.

Oesterreich leidet viel durch die strittige Vormundschaft über den jungen Albert V. 36-43
—— deßgleichen durch den Erbfolgestreit zwischen Kaiser Friedrich und dessen Bruder Albert IV. 70. 73. 80. 81. 85-105
—— durch den König Mathias von Hungarn 114 115
—— unter der Enns wird von König Mathias erobert. 118-120
—— kömmt wieder an Kaiser Friedrich, und dessen Sohn Maximilian I. 126. 127
Oesterreicher verlangen den jungen Ladislaus aus der Vormundschaft Kaiser Friedrichs 63
—— halten in Abwesenheit Kaiser Friedrichs eine Zusammenkunft, und machen ein Bündniß, dem Kaiser den jungen Ladislaus mit Gewalt aus der Vormundschaft zu nehmen. 64
—— belagern den Kaiser in Neustadt, und zwingen ihm den Ladislaus ab. 65
Oesterreicher und Wiener rebelliren wider das Testament Kaisers Maximilian. 145-156
—— die Rebellen werden bestrafet. 157-158

P.

Seite.

Pauluspfarrkirche zu Erdberg, derselben Alter. 28
Pest und ansteckende Seuchen in Wien. 21, 22, 30, 43, 47, 49, 55, 132, 148, 250, 268, 270, 275, 276.
Pilgraben, Anton, zweyter Baumeister des hohen St. Stephansthurmes. 37
Pilgramhaus bey der St. Anna-Kirche wird den Klosterfrauen von St. Klara eingeräumet. 241
Pirglocke sieh Bierglocke.
Plan der Stadt Wien vom Jahr 1529. 217
Podiebrad (Georg v.) wird bey des Ladislaus Posthumus Minderjährigkeit Statthalter in Böhmen. 54 67
—— wird König in Böhmen. 70
—— Georg, König in Böhmen, sucht die österreich. Unruhen beyzulegen. 84 86
Pöbel in Wien plündert die Judenhäuser. 37
Prälaten (verschiedene) waren verbunden, bey St. Stephan den Gottesdienst zu halten. 9
Preimglöckel bey St. Stephan. Erklärung dieser Benennung, und Nachricht von desselben Gebrauche. 15 16
Probst und die Chorherren tragen eine rothe Kleidung. 2
—— sein Titel und Amtsverrichtungen 14
—— der erste, wie er geheissen. 15
—— —— —— —— —— —— müssen die rothe Kleidung wieder ablegen. 21
Probstey in der Hofkapelle wird von Rudolph IV. gestiftet. 2
—— wird nach St. Stephan übersetzet. 13
—— Schicksal derselben nach dem Tode ihres Stifters. 20 21 23
—— derselben Verfassung. 13 14
—— Abänderung derselben. 50 259

Register.

Seite.

Pumerin, die sogenannte Glocke bey St. Stephan, Nachricht hiervon 264

Q.

Quelle (eine) für ansteckende Krankheit wird in einem Weingarten entdecket. 13

R.

Rathhauskirche in Wien, wann und aus welcher Ursache sie zu St. Salvator genannt worden, 142 143

Regimentsveränderung nach Kaisers Maximilian I. Tode. 145 - 157

Reichsarmee, Stärke derselben zur Vertheidigung Wiens im Jahr 1532. 244

Religionsübung wird den österreichischen Landständen zugelassen 270

—— wird auch von dem gemeinen Volk mit einem Auflauf verlangt, aber abgeschlagen, und die Rädelsführer bestrafet 274

—— wird vom Erzherzog Mathias zugestanden 287

Reliquienschatz bey St. Stephan. 17

—— diese werden alljährlich dem Volke gezeigt. 117

Ritterorden St. Georgs wird in Wien eingeführt. 112

—— bekömmt St. Nikola in der Singerstrasse. 116

Rosenberg (Ernst v.) bekrieget mit anderen Landständen den Herzog Leopold. 42

Rudolph IV. Erzherzogs v. Österreich, Regierungsantritt. 1

—— läßt sich am Hof huldigen. ebend.

—— setzet einige von seines Vaters Räthen ab. 2

—— stiftet eine Probstey in seiner Hofkapelle. ebend

Register.

Seite.

Rudolf IV. gebraucht sich zuerst des Wappens der fünf fliegenden Adler. 3
—— legt den Grund zu Erweiterung und Vergrösserung der St. Stephanskirche, und des grossen Thurms. 4 5
—— läßt das hohe Kirchendach aufsetzen. 5 6
—— wie weit er seinen Bau der Kirche und des Thurmes gebracht habe. 6 7
—— übersetzet seine in der Burgkapelle gestiftete Probstey nach St. Stephan. 13
—— überträgt einen beträchtlichen Schatz der Reliquien der Heiligen dahin. 17
—— desselben Tod und Begräbniß. 19
—— hatte sich zuerst des Titels Erzherzog gebraucht. ebend.
Rudolph II. Kaiser, kömmt zur österreich. Regierung 272
—— stirbt. 288
Ruprechtskirche in Wien wird neu hergestellet. 51

S.

Sakramentslästerer, desselben Strafen, und Denkmal deßwegen 234
Sakristey, die untere bey St. Stephan, wie sie zu Rudolphs IV. Zeiten beschaffen gewesen. 9
Salvatorkirche in Wien, seit wann sie also genennt wird. 142
Salzamt (das itzige) hierinn ist Kaiser Wenzel der Faule gefangen gesessen 32
—— Nachricht von diesem Gebäude. 32 33
Schabenrüssel (Michael) giebt dem sogenannten Haus den Namen. 247
Schauer, starker, in Wien. 55
Schatzkammer der Reliquien bey St. Stephan, wo die alte gewesen. 17 18

Register.

Seite.

Schotten, Geistliche, bekommen die Seelsorge zu Gumpendorf 270
Schottenkirche, die itzige wird erbauet 278
Schrift, geheime, die Herzog Rudolph IV. erfunden, und sich derselben oft gebrauchet, wo sie an der St. Stephanskirche zu finden. 20
Schule bey St. Stephan, Nachricht hievon 18 19
Schulerstrasse, woher ihre Benennung entstanden. 27
Schwarzenbergische Hauskapelle wird erbauet 275 276
Schwarzenthaller, Johann, ein Lutheraner, wird auf hiesiger Universität zum Rektor Magnifikus erwählet, aber bald wieder abgeschafft. 272
Seuche, ansteckende, Sieh Pest.
Siechenals, das Dorf ausser Wien, wie lange dieser Grund nach der türkischen Belagerung öd gelegen 240
Siegmund König in Hungarn schätzet den Herzog Albert V. sehr hoch. 45
—— giebt demselben seine einzige Tochter und Erbin zur Ehe 48
—— stirbt. 51
Solymann zieht, dem Johann v. Zapolya die hungarische Krone zu erhalten, nach Hungarn und Oesterreich, und belagert Wien 161- 172
Solymann, türkischer Kaiser, drohet abermal vor Wien zu gehen. 242
—— wird in seinem Zuge nach Wien zu Günz aufgehalten. 243
—— getraut sich wegen der Stärke der Reichsarmee nicht nach Wien, fällt in Steyermark ein, und zieht sich eilends wieder zurück. 246
——Seine Streiftruppen werden alle niedergemacht. Ebend.
—— bemächtiget sich nach dem Tode des Königs Johann Gr. v. Zyps unter dem Vorwand für dessen Sohn der Stadt Ofen. 249

Register.

Seite.

Solymann stirbt. 269
Spital zu St. Marx. Alter desselben 28
Spital für kranke Studenten wird ausser dem Stubenthore erbauet. 132
—— wird zur Zeit der ersten türkischen Belagerung abgebrannt. 177
Stallburg, für wenn sie zuerst erbauet worden. 101
Stein, auf welchen St. Kolomanns Blut geflossen, bey St. Stephan bey dem untern Seiteneingang nächst der Kreuzkapelle, wer ihn dahin machen lassen. 11
St. Stephanskirche wird von Rudolph IV. zu erweitern angefangen. 4 5
—— wird zu Ehren aller Heiligen eingeweihet. 6
—— Wer das hohe Dach darüber hat aufsetzen lassen. 5
—— wird vollendet. 122
—— die untern Gewölber derselben drohen den Einsturz, und werden deßwegen neu gemacht. 271
—— die obere Sakristey daselbst wird mit Kupfer gedecket. 274
St. Stephanspfarre wird zur Probstey erhoben. 13
St. Stephansthurm der grosse ausgebauet, wann und von wem der Grund hiezu gelegt worden. 5
—— wird nach dem Tod des ersten Baumeisters schlecht fortgebauet. 30
—— wird einestheils wieder abgetragen. 37
—— wird vollendet, und der Knopf aufgesetzt. 50
—— seine Höhe ebend.
—— wie viel er soll gekostet haben. ebend.
—— wird von einem Donnerstrahl getroffen und ausgebrannt. 58
—— wird die ganze Nacht mit vielen Laternen beleuchtet. 256
—— von der Uhr auf diesem Thurme. 58. 59 276

Seite.

St. Stephansthurm der Gipfel desselben drohet den Einsturz. 136 137
—— wird mit Pech und Schwefelfeuer beleuchtet. 153
—— das Gewölb für die Thurmwächter wird erbauet. 159
—— von diesem kömmt ein künstlich verfertigter Adler dem Kaiser Rudolph II. entgegen. 272
—— wird durch das Erdbeben stark erschüttert. 278
—— wird ein Halbmond und ein Stern auf denselben aufgesetzet. ebend.
St. Stephansthurm, unausgebaute, hiezu wird der Anfang gemacht. 55 59
—— wann von dem Bau desselben abgestanden worden ist. 135
—— darüber wird ein kleiner Thurm aufgesetzet. 272
Steuer auf die Weine 22
Steuer ausserordentliche zum Türkenkrieg. 172
Steuer auf den Mist. 122
Strittigkeiten wegen der Vormundschaft über den jungen Herzog Albert V. 36 45
—— zwischen Kais. Friedrich III. und seinem Bruder Albert IV. wegen dem Besitze Österreich. 70-73
Studenten, eine grosse Anzahl kömmt nach Wien. 30
Studentenaufruhr in Wien. 62 63

T.

St. Theobald, die Stiftung daselbst wird in ein Kloster des St. Klarenordens umgeändert. 13
Theologie, die, wird auf der Universität zu Wien zu lehren angefangen. 23

Register.

Seite.

Theuerung des Getreides. 11. 34. 35. 47. 81. 266
—— des Weins 27. 47. 52. 58. 81. 266.
—— aller Sachen 11. 34. 35. 52. 81.
Thore des St. Stephansfreythofes, wann sie erbauet worden. 112
Thürme der Wiener Stadtmauer werden durch die Befestigung der Stadt hinweggeräumet 263
Türkenkrieg und erste Belagerung Wiens. 161 und folg.
Thurm, der rothe, wird von Maximilian I. neu erbauet, oder wenigstens revarirt. 134
—— Merkwürdigkeiten an demselben. ebend. 135
Thurn, woher dieser Grund den Namen erhalten hat. 240

U.

Überschwemmungen in Wien und Österreich. 9. 34. 35. 57. 124. 133. 271.
Übersetzung der in der Burgkapelle gestifteten Probstey nach St. Stephan, wann sie geschehen. 13
Uladislaus Prinz von Pohlen wird wider den Ladislaus Posthumus König in Hungarn. 53. 54
—— bleibt in der Schlacht bey Varna wider die Türken. 56
St. Ulrichskirche wird von einem heftigen Wind zusammengestürzet. 113
—— die durch die Wiener Türkenbelagerung sehr ruinirte, wird ganz abgetragen. 271
Ungeld, dessen erste Einführung in Oesterreich. 4
Universität, die hiesige, wird gestiftet, und in die Gegend des Stubenthors versetzt. 18
—— derselben Kanzler war allzeit der Probst zu St. Stephan ebend.

Register.

Seite.

Universität Ursache, warum sie nicht gleich zu einer förmlichen Universität geworden. 18. 19

—— das theolog. Studium wird daselbst eingeführt. 23

Unruhen, innerliche, wegen der strittigen Vormundschaft über den jungen Herzog Albert V. 38-45

—— unter Kaiser Friedrich III. 70. 73. 80. 81. 85. und folg. bis 105.

nach Kaisers Maximilian Tode 145-156.

V.

Verfassung der Probstey bey St. Stephan 14. 15

Verfolgung der Juden. Veranlassung hiezu. 47

Verordnungen in Kirchen- und geistlichen Sachen 2. 8. 12. 14. 17. 21. 57. 123. 159. 96. 250 259

Vieh, das meiste, krepirt in den Wäldern. 132

Vorlauf, Konrad, Burgermeister zu Wien, wird nebst etlichen Rathsherren gefangen genommen und dann enthauptet. 41 42

—— ihre Grabstätte 40 41

Vormundschaft über Albert V, erzeugt große Streitigkeiten und Übel für Oesterreich und Wien. 36-45

Vorstadt St. Nikola, itzt Landstraße, wird mit einem Zaun umgeben. 57

Vorstädte Wiens werden wegen der bevorstehenden türkischen Belagerung abgebrannt. 176

Vorstädte und umliegende Dörfer werden zum Theil erst lange nach der türkischen Belagerung wieder bebauet. 240

—— dürfen nur in einer gewissen Entfernung von der Stadt wieder erbauet werden. 263

W.

Seite.

Wälschen, die, errichten eine Nationalbruderschaft. 270
Waldsee, Friedrich v., stirbt eines meuchelmörderischen Todes. 39
Waldsee, Rembert v., bekrieget mit anderen Landständen den Herzog Leopold. 42
—— entledigt Albert V. der Vormundschaft. 44
—— wird von den Ständen zu desselben erstem Rath und Minister erwählt. ebend.
Wappen, österreichisches, der fünf fliegenden Adler, wann und von wem dasselbe zuerst gebrauchet worden. 3
—— in demselben werden fälschlich Lerchen angegeben. ebend.
Wappenschilde bey St. Stephan oben an den Balken, woher sie gekommen. 130
Wassergüsse, sieh Uiberschwemmungen.
Wein. Nachrichten von gutem oder schlechtem, und von reichlichen oder schlechten Weinlösen. 22 24 27 47 50 55 58 60 68 113 132 133 249 258
—— schlechter wird zum Kalkablöschen beym St. Stephansthurmbau genommen. 60
Wenzel (Kaiser) der Faule genannt, dessen Gefängniß in Wien und Entweichung hieraus wird von P. Fuhrmann ganz unrichtig angegeben. 27 28
—— desselben wahre Gefängniß- und Entweichungsgeschichte in Wien. 30-33
Werderthor wird verschüttet. 235
—— gänzlich kassirt. 263
Wien, die Stadt, geräth wegen der streitigen Vormundschaft über Herzog Albert V. in grosse Unruhen. 37 45
—— neue Unruhen unter Kais. Friedrich. 82 83 und folg.

Register.

Seite.

Wien bekömmt von Kaiſ. Friedrich III. einen doppelten Adler zum Wappen. 83 84
—— wird vom König Mathias zu Hungarn hart beängſtiget. 115
—— wird vom König Mathias belagert und eingenommen. 118 120
—— kömmt nach deſſen Tode wieder unter Kaiſer Friedrich und deſſen Sohn Maximilian I. 125 126
—— wird von dem türkiſchen Kaiſer Solymann belagert: was ſich vor, während, und nach der Belagerung in Wien zugetragen. 162-216
—— Plan der Stadt Wien zu dieſer Zeit, und Erklärung der Ziffer und Zeichen deſſelben. 217
—— befürchtet 1532 eine abermalige türkiſche Belagerung. 242
—— Befeſtigung der Stadt, und andere Vorbereitung. ebend.
—— Stärke der von Kaiſ. Karl V. zu ihrer Vertheidigung herbey gebrachten Reichsarmee. 244
—— wird durch einen Soldatenaufruhr beängſtiget. 245
—— wird von den Türken, die ſich wegen der ſtarken Reichsarmee nicht anzurücken getrauten, nicht angegriffen. 246
—— wird abermal wegen den Türken in Sorgen geſetzet. 249
—— wird daher beſſer befeſtiget. 249 250
—— und mit Baſteyen verſehen. 250 252 256 257 258 262
—— befürchtet abermal Gefahr von den Türken. 230
Wiener (die) ſind in Betreff der Vormundſchaft über Albert V. in zwo Partheyen getheilet. 38
—— belagern Kaiſer Friedrichen in Neuſtadt. 65
—— die in der Stadt geblieben, werden dagegen von Rudigern von Starhemberg beängſtiget. ebend

Register.

Seite.

Wiener lassen nach Ladislaus Tode keinen der wegen der Erbschaft streitenden Erzherzoge vor Berichtigung des Streits in die Burg. 71

—— belagern den Kaiser Friedrich in der Burg zu Wien. 89 90

—— werden von Albert IV. hart gedrückt. 92

—— werden nach dessen Tode von Kaiser Friedrich nach begnadiget. 106 107

—— werden von K. Mathias hart behandelt. 121

—— rebelliren wider das Testament Kaisers Maximilian I. 145-157

—— die Rebellen werden bestraft. 157 158

Wilhelm, Herzog, tritt mit seinem Bruder Albert IV. die österreich. Regierung an. 29

—— regiert nach dem seines Bruders Tode allein. 35

—— stirbt. 36

Wind, sehr heftiger. 113

Windmühle, woher dieser Grund, seinen Namen erhalten habe. 268

Winter, strenger. 11 24 27 38 50 55 80 81 136

Witterung, ungewöhnliche. 24 27 47 54 55 57 58 67 113 136 159 267

Wohlfeilheit des Getreides, und des Weins. 22 24 25 27 132 133

Z.

Zips (Graf Stephan v.) ist Stadtkommandant in Wien zur Zeit des K. Mathias von Hungarn. 122

—— sein Haus daselbst. ebend.

Zusammenkunft dreyer Könige in Wien. 138

Zwettelhof wird von Herzog Rudolph IV. für die Chorherren von St. Stephan gekauft. 11

Zwettelkloster, bekömmt den Margarethenhof. 11 12

Geschichte
der
Hauptstadt Wien
in Oesterreich.

X. Abschnitt.

Geschichte Wiens von dem Regierungsanfange Herzogs Rudolph IV. bis auf den Tod des Ladislaus Posthumus.

§. 1.

Nach Herzogs Alberts II. Tode begab sich Rudolph IV., dessen ältester Prinz, nachdem er in der Schweiz, wo er sich damals aufhielt, den Tod seines Vaters vernommen hatte, sogleich nach Wien, und nahm in seinem und seiner Brüder Namen auf dem Hofe in der Gegend des heutigen

Kriegsgebäudes, nach anderen des bürgerlichen Zeughauses, die Huldigung ein [a]). Den Anfang seiner Regierung begann er damit, daß er einige von den Räthen seines Vaters absetzte, und mit allgemeiner Strenge für die Beobachtung der Gesetze und Handhabung der Gerechtigkeit eiferte [b]). Dann unternahm er die Vollziehung jener Stiftung, die er noch bey Lebzeiten seines Vaters zu machen sich vorgenommen hatte [c]). Er ersuchte nämlich den damaligen Papst Innozenz VI., zu Vermehrung des Gottesdienstes in seiner neuerbauten Hofkapelle eine Probstey stiften zu dürfen. Dieses sein Verlangen wurde ihm auch durch ein päpstliches Schreiben vom 30ten Dezember 1358 mit der Erlaubniß zugestanden, daß der Probst und die Chorherren eine rothe Kleidung tragen dürfen [d]). Rudolph stiftete also im Jahr 1359 für seine Hofkirche einen Probst, 24 Chorherren, und 26 Kapläne. Die Kleidung des Probstes und der Chorherren be-

---

a) Nach der bey Steyerer col. 274. vorhandenen Urkunde: Wir Rudolf — tun — chunt — daz Wir — des jars, do man zalt von Christs geburt tusent drew hundert acht und funfzig jare morndez nach Sant Elisabethen tag sazzen mit unser fürstlichen gezierde in ain gestül auf dem Hof ze Wienn, dahin Wir allen herren dienstleuten, und mannen, Rittern und Knechten unsers Fürstentums von Ostrich auf denselben tag gebotten hatten, uns als irm herren zu huldenn, und ir lehen von uns zu empfahen ꝛc ꝛc.

b) Anonymi Coenobitae Zwettlensis Chron. ap. H. *Pez.* T. I. col. 999.

c) Ex litteris fundat. ap. P. *Steyrer* col. 502.

d) *Bernhardi Pez* cod. diplom. P. III. p. 44.

stund in einem rothen langen Rocke, worüber sie ein weisses Roket, um eine Spanne kürzer, als der Rock, und einen rothen Mantel, die Kappen genannt, an dessen linker Seite ein spannlanges zwey Finger breites goldenes Kreuz angemacht war, die Kapläne aber trugen ein gemeines geistliches Kleid. Papst Innozenz der VI. bestätigte diese Stiftung durch eine zu Avignon den 31. Christmonath 1359 ausgefertigte Bulle e).

Hier kömmt gelegenheitlich anzumerken, daß in diesem Stiftbriefe, und in einer spätern Urkunde vom Jahre 1365 zuerst der Wappenschild der fünf fliegenden Vögel zu finden ist, welcher vor Rudolph IV. in keinem Siegel eines österreichischen Herzogs angetroffen wird. Weil aber dieser Herzog nicht fünf Provinzen beherrschte, die in ihrem Wappen einen Adler führen, so ist die glaubwürdigste Meinung jene, daß er dieses Wappen deßwegen angenommen habe, weil er oberster Jägermeister des deutschen Reiches, von dem Besitze Kärnthens, welchem Lande dieses Reichsamt eigenthümlich ist, und der erste war, der diese Würde seinem Titel beyzusetzen pflegte. Daß aber diese fünf Vögel keine Lerchen, sondern Adler seyen, zeiget deutlich der Wappenschild, welcher an dem ausgebauten hohen St. Stephansthurme, dem Curathause gegen über, ober dem Kirchthore zu sehen ist e*). Um diese Zeit, (1359) sagt die Chro-

---

e) *Bernh Pez* l. c.

e*) P. *Leop. Fischer* Notitia Urbis Vindobonae P. I. p. 92.

nik von Tegernsee, ist das Ungeld in Oesterreich auferstanden [f]).

§. 2.

Zu eben dieser Zeit richtete Rudolph IV. sein Augenmerk auch auf die Fortsetzung des Baues der St. Stephanskirche. Er selbst gibt uns in einem Briefe des Jahrs 1359 die Nachricht, daß er dieselbe zu erweitern, und an der Grundfeste zu graben, den 11. März 1359 den ersten Schlag gethan, und den 7. April darauf den ersten Stein zur Grundfeste gelegt habe [g]). Hagen sagt in seiner österreichischen Chronik [h]), daß Rudolph die St. Stephanskirche mit unsäglichen Kosten baute, seinen Bau über die Grundfesten führte, und sie zu Ehren aller Heiligen weihen ließ. Eine andere Chronik meldet, daß Herzog Rudolph die St. Stephanskirche zu erweitern [i]), und das alte Todtenverzeichniß der Neustädter-Cathedral-Kirche, daß er den neuen Bau zu Wien bey St. Stephan an-

---

f) Apud *Hieron. Pez* T. II. col. 470.

g) Seud Wir nach ercanntnusse billiger danckper die Pfarrkirchen daz Sand Stephan ze Wien, der Lehen Recht uns angehort, ze weiteren an der Gruntvest ze Graben den ersten Slag mit unser selbs henden getan haben auf den einlifften tag Mertzen von Christi Geburd in dem newen und funfzkisten jahr und darnach desselben jares auf den sibenden tag in april den ersten stain der grundvest mit ganzer begierd da selbs gelait haben. *Steyrer* col. 280.

h) Apud H. *Pez* T. I. col. 1149.

i) Anonymi Coenobitae Zwettlensis Chron. ib. T. I. col. 1000.

gefangen habe [k]). Von einem Thurme und einem Chor schreibt die Chronik des Klosters zu Tengernsee [l]), und von einer silbernen Kandel und einer silbernen Haue mit einem hölzernen Stiele, deren sich Rudolph selbst bey Gründung des großen Thurms bedienet hat, gibt uns ein altes Register der Reliquienschatzkammer bey St. Stephan Nachricht [m]). Allein alles dieses ist zu unbestimmt geschrieben, und es entstehet billig die Frage: worinn eigentlich Rudolphs ehrsamer Bau, der Neubau, die Erweiterung der Kirche bestanden, und was für einen Theil dieser Kirche er weihen lassen habe?

Im zweyten Theile IX. Abschn. §. 17 ist bereits hinlänglich erwiesen, daß der untere Kirchentheil zur Zeit Herzogs Albert II. schon größten Theils nebst einem Chor fertig war, so daß von Rudolphen nur die Gewölber gänzlich geschlossen [n]), und das 17 Klafter 3 ½ Schuh hohe Dach aufgesetzet worden [o]). Es ist daher sein neuer Bau,

---

k) *Steyrer* col. 280.

l) H. *Pez* T. I. col. 469.

m) Item ain silbraine Kanndl von Herzog Rudolfn herckommen do er den newn turn hat angehebt ze pawn wigt 11 Mr. XI. lot und ain silbrne hawn mit ainem hultzen stil wigt 11 Mr. Eine spätere Hand setzte in diesem Register hinzu, daß 1496 die Kandl und Haue des Rudolphs zum silbernen Salvatorbilde, welches noch vorhanden ist, und zu einem Weihbrunnkessel sey verwendet worden.

n) *Lazius* Rer. Viennens. pag. 128.

o) Stadtarchiv. Man kann den Dachstuhl billig ein ungeheures Werk nennen, indem nur die Hauptstämme allein eine Anzahl von 2889 ausmachen.

und die Erweiterung der Kirche nur von dem obern Theile zu verstehen. Dieser bestehet nebst dem großen Thurme in dem itzigen Thecla- und Speisechore, deren jener vor Zeiten bey Zwölfbothen abseit, und dieser bey unser Frauen abseit genannt worden. Aber auch diese Gebäude führte er nur über die Grundfesten; denn es ist erst unter König Mathias von Ungarn, da derselbe Wien im Besitz hatte, und unter Kaiser Friedrich III. vollendet worden, wie wir an gehörigem Orte hören werden. Die Einweihung zu Ehren aller Heiligen betreffend, so ist diese auch nur von dem untern Theile, den Rudolph mit gänzlicher Schließung der Gewölber, und Aufsetzung des hohen Daches vollendet hat, zu verstehen, weil man ein nur über die Grundfeste geführtes Gebäude ja nicht zu weihen pflegt. Rudolph hat aber auch diese Kirche mit wundersamen Schnitzwerken gezieret, wie Leopold, der letzte Pfarrer bey St. Stephan, in einem Schreiben an den Papst vom 12. December 1359, und ein anderer Geschichtschreiber sich ausdrückt p). Da er aber erst den 7. April 1359 den ersten Grundstein zu seinem Neugebäude gelegt hat, und damals mit Aufführung der so tiefen Grundfesten genug zu thun hatte, so können auch diese wundersamen Schnitzwerke nicht von seinem neuen Bau sondern nur von dem untern Kirchentheile verstanden werden. Man sieht noch sein und seiner Gemahlin

---

p) P. *Tilmez* pag. 69., et autor Anonym. Fragmenti histor de IV. Albertis austriae Ducibus ap. H. *Pez* T. II. col 383.

Bildniß sowohl auswendig an den Ecken der Kreuz- und Taufkapelle, als auch in den untern zween Seitengängen angebracht. Weil aber diese Statuen allein noch nicht die wunderbaren Schnitzwerke ausmachen, so ist gewiß unter diesen Worten alle Auszierung sowohl auswendig an den steinernen Gängen, als auch die mühsame Bildhauerarbeit an den aus- und inwendigen Pfeilern des untern Kirchentheils zu verstehen, welche Auszierungen für kostbar und wunderbar gehalten wurden. Zu was für einer Höhe aber Rudolph das Gebäude des obern Kirchentheils sowohl als den großen Thurm gebracht habe, läßt sich nicht bestimmen: einige urtheilen aus dem ober dem Thore des Thurms angebrachten Wappen, daß er ihn wenigstens bis zu dieser Höhe aufgeführet habe. Der erste Baumeister war Georg Hauser, von Klosterneuburg. Ein Steinmetz hatte täglich 5, die übrigen Werkleute aber nur 3 Pfennige zum Taglohne q). Die damalige Brodsgröße aber wird ganz irrig durch Herumdrehung der zween bey dem großen Thore der St. Stephanskirche befindlichen eisernen Haken gezeiget. Diese wurden zu Anhängung wo nicht des dermaligen eisernen, doch des vormaligen hölzernen Gitters bestimmt. Das Volk ritzte durch öfters Herumdrehen derselben nach und nach die Steine auf, in der Einbildung, daß diese Haken zur Andeutung der Brodsgröße bey Erbauung dieser Kirche gemacht worden. Von den

---

q) Stadtarchiv.

dabey befindlichen eisernen Stangen hat die untere das wienerische Ellenmaß, die obere, welche um 4 Zolle länger ist, zeiget entweder die alte Elle oder Klafter an.

Es ist daher das Vorgeben des Haselbachs ganz ohne Grund, da er schreibt: Rudolph habe die St. Stephanskirche fast vom Grunde aus niedergerissen. Dieß widersprechen nebst dem schon angeführten r) Denkmal an der Wand vom Jahr 1313, und den obstehenden Gründen auch folgende Bemerkungen. Wenn Rudolph fast die ganze Kirche niedergerissen, und eine neue zu bauen angefangen hätte, so müßte sie in 6 Jahren vollendet worden seyn, indem dieser Herzog 1365 den 16. März seinen Probst sammt 24 Chorherren in diese installirt s), und laut des Stiftbriefes dem Probst den Fronleichnams-, dem Kustos den Frauen-, und den Dechant den Zwölfbothenaltar, wie auch einem jeden Chorherrn einen Altar zu besorgen aufgetragen hatte t). Wie aber ein so hohes und weitschichtiges Gebäude, das sehr tiefe Grundfesten foderte, und wozu man aus Abgang der erforderlichen Unkosten das Volk um einen Beytrag ersuchte, und durch Ablaßertheilung aneiferte u), in einer so kurzen Zeit wäre hergestellt worden, läßt

---

r) Sieh im 2. Th. IX. Abschn. gegen das Ende des 7. §.
s) Ex Tab. Cap. Vien.
t) Litterae Fundat. ap. Steyrer col. 502.
u) Petrus Bischof von Marchopal verlieh 1359 denjenigen einen Ablaß auf 40 Tage, welche dieser Kirche eine hilfreiche Hand leisten würden. Tab. Praeposit. Vien. *Steyrer* col. 284.

sich nicht begreifen. Zudem machte Rudolph die Veranstaltung, daß schon 1360, 1362, und 1363 mehrere Prälaten verbunden waren, an bestimmten Festtägen den Gottesdienst bey St. Stephan zu halten, welches an einem Orte, wo man die alte Kirche über den Haufen wirft, und im Begriffe ist, eine größere herzustellen, nicht hätte geschehen können. Die dermalige untere, aber seit 1731 erhöhete und vergrößerte Sakristey hatte schon zur Zeit Rudolphs zwo Abtheilungen, deren man die eine die innere und heimliche Sakristey genannt, in welcher die Kirchenschätze und verschiedene Urkunden, besonders der Universität Handfesten und Briefe, aufbewahret wurden [v]). Noch müssen wir von dem Jahre 1359 anmerken, daß sich den Sommer hindurch in Oesterreich häufige Regengüsse und Uiberschwemmungen ereignet haben [w]), und daß um diese Zeit in dem Magarethenhofe am Bauernmarkt eine Kapelle zu Ehren der heiligen Margaretha gestanden, von welcher wahrscheinlicher Weise dieses Haus die noch heutiges Tages übliche Benennung erhalten hat [x]).

§. 3.

Während der Bau bey St. Stephan mit allem Ei-

---

v) Chron. Diplom. Univers. Vien. p. 55.

w) Anonym. Coenobitae Zwettlensis Chron. ap. H. *Pez* T. I. p. 999.

x) P. L. *Fischer* T. I. p. 211. Erat hujus (Sacelli) si non Fundator certe Possessor ao. 1359 Conradu. Herscheftl Civis Vien. ibique duos sacerdotes tes nuit, ut ipse testatur in datis pridie S. Thom. Apost-

fer fortgesetzet wurde, vollendete Herzog Rudolph auch den von seinem Vater angefangenen Bau der St. Dorotheakirche, welche 1360 von dem Passauerbischof Georg eingeweihet worden. Nebst diesem nahm Rudolph auch die Karmeliten in seine Staaten auf, und wies ihnen ihren Wohnort in dem Werd bey der St. Johanneskirche an, wo sich vorher ein Spital befunden hatte [y]), welches aber schon 1346 mit dem Spital vor dem Wiedmerthore war vereiniget worden [z]). Daß aber die Karmeliten nicht vor der Regierung Rudolphs IV. und nicht vor dem Jahr 1360 in Oesterreich und Wien einen Wohnort oder ein Kloster gehabt haben, beweiset 1) ein Schreiben des Papstes Innozenz VI. vom Jahre 1360 an den Karmelitenprovinzial in Deutschland, worin er sagt: . . . weil ihr in der passauischen Diözes keinen Ort eures Ordens habt, und Rudolph Herzog von Oesterreich euch in der Stadt Wien dieses Kirchsprengels einen Ort geben und erbauen will, &c. [a]). 2) Ein Diplom Herzogs Alberts III. [b]),

---

y) Sieh im 2. Theil IX. Abschn. §. 11.

z) Sieh die Urkunde bey Hrn Ogesser Beschr. der Metropolitankirche St. Stephan im Anhange S. 53.

a) quod vos in Dioecesi Patavienſi locum aliquem vestri ordinis non habetis, et quod Rudolphus Dux Austriae in Villa Viennenſi dictae Dioecesis unum locum dare et aedificare proponit etc. Fischer P. I. p. 87.

b) In welchem stehet . . . ze Wien in dem Werd da etwenn die Augustiner wohnhaft waren, die seliger Gedachtnüzz der hochgeborn Furst unser lieber Bruder Herzog Rudolf gegeben, und geantwort hat, den Erbern und Gaistlechen unsern liebn

und endlich 3) ein Schreiben des Bischofs Gottfried von Passau, wodurch er die Gläubigen zu Abreichung einer Beysteuer zum neuen Karmeliterkloster ermuntert c). In eben diesem Jahr wurde die neu renovirte Ottenhaymische oder Rathhauskirche zu St. Maria von dem Patriarchen von Aquileja wieder eingeweihet, und Herzog Rudolph gab den Margarethenhof in Wien dem Kloster Zwettel. Der Winter dieses 1360. Jahrs war äusserst strenge, und ohne Schnee, so daß überall die blosse Erde zu sehen war; weßwegen auch das Getreid sehr theuer und rar geworden d). Im folgenden 1361. Jahr kaufte Rudolph den nächst dem St. Stephans-Pfarrhofe gelegenen noch heut zu Tage sogenannten Zwettelhof von dem Kloster Zwettel um 500 Pfund Wienerpfennige für die Chorherren, die er schon damal nach St. Stephan zu übersetzen vorhatte e), und bey dem untern Seiteneingange bey der Kreuzkapelle ließ er den noch itzt allda befindlichen weissen in Messing eingefaßten Stein von dem Bischofe Petrus von Chur zu Ehren des heil. Koloman und aller Heiligen Martyrer weihen, und nachdem er eigenhändig viele Reliquien darunter gelegt hatte, allda einmachen f). Weil die Herzoge von Oesterreich bisher

---

andachtign unser Frauen Bruder genant Carmeliten etc. Apud *Fischer* P. I. p. 115.

c) *Fischer* ibid.

d) Anonym. Coenob. Zwettl. Chron. ap. H. *Pez* T. I. p 1600.

e) Tab. Praepositurae.

f) H Dgesser in seiner Beschr. der Metropolitankirche zu St. Stephan S. 79. Auf der Einfassung die-

keine beständige Begräbnißstätte hatten, so ließ Rudolph, wahrscheinlich gleich zu Anfang seines neuen Baues bey St. Stephan, auch die herzogliche Gruft, welche sich oben am Ende der alten Chorstühle gleich bey den Staffeln befindet, worauf man zu dem Hochaltar gehet, erbauen, indem er sie im Jahr 1363 laut einer Urkunde g), worinn er seinen Jahrtag verordnete, für sich und seine Nachkommenschaft zum Begräbniß erwählte. In Betreff des Fronleichnamsumganges, welcher zwar laut einer Stiftungsurkunde des Pfarrers Heinrich bey St. Stephan, worinn er verordnet, daß 50 oder wenigstens 40 Priester denselben begleiten sollten, schon vor dem 1334. Jahr in Uibung gewesen, machte Herzog Rudolph am Erchtag nach dem Palmtag 1363 folgende Anordnung: „An dem Gottsleichnamstage soll man zu gleicher Weise begehen als den Weihnachtstag; dann soll man alles das Heiligthum, das da ist, und alle die Fahnen, die da sind, und alle Himmel, und dreyßig Kerzen, und zehn Windlichter umtragen in der Stadt, und dazu sollen kommen alle Pfarrer, alle Klöster, und alle Ka-

---

ses Steines befand sich folgende nun aber nicht mehr leserliche Inschrift: Hic est lapis super quem effus est sanguis ex serratione tibiarum S. Colomanni Martyris, quem hic collocavit illustris Dominus Rudolfus quartus Dux Austriae. Dieß ist der Stein, auf welchen bey Absägung der Beine des heil. Martyrers Koloman das Blut geflossen ist, welchen hieher der durchlauchtige Herr Rudolph der vierte Herzog von Oesterreich gesetzet hat.

g) Tabular. Praepos. Vien.

pellane, und alle Pfaffen mit sammt den deutschen Herren, Johannesrittern (Maltheſern), Heiliggeistern und Spitälern in der Stadt und in den Vorstädten, mit all ihrer schönsten Gezierd auch gen St. Stephan gehn, und mit der ehegenannten Prozession umgehen [h]).“ In eben diesem Jahr änderte auch Rudolph die Stiftung seines Vaters zu St. Theobald [i]), vielleicht weil sie dem gehofften Endzwecke nicht entsprach, mit Erlaubniß des Papsts Urban V. in ein Kloster des dritten Ordens St. Klarens von der Buße [k]).

§. 4.

Im Jahr 1365 den 16. März, der an dem dritten Sonntage in der Fasten fiel, gieng endlich die feyerliche Uibersetzung der Probstey unter dem Titel aller Heiligen von der Burgkirche nach St. Stephan vor sich, nachdem Herzog Rudolph noch im vorigen Jahr vom Papst Urban V. unterm 5. August die Erlaubniß hiezu erhalten hatte [l]). Die Probstey hieng unmittelbar von dem päpstlichen Stuhle ab, weßwegen der Probst jährlich am Petri- und Paulitag einen Vierting lediges Gold, oder 16 Goldgulden in die päpstliche Kammer entrichten mußte; in Betreff der Seelsorge aber war er als Pfarrer von St. Stephan dem Bischof von Passau unterworfen. Die Ernennung sowohl des

---

b) Tab. Praepoſiturae.
i) Sieh den 2. Theil IX. Abschn. §. 20.
k) Steyrer in Addit. col. 376.
l) P. L. *Fiſcher* P. I. pag. 137.

Probstes als der Chorherren und Kapläne hatte sich aber der Landesfürst vorbehalten, doch also, daß zur Probstey, und den folgenden drey Würden niemand anderer, als entweder ein Chorherr, oder Kapellan, gelangen sollte. Der Probst war gefürstet, und hatte die Erlaubniß, Infel, Stab, und andere Zierden gleich den Bischöfen zu führen. Dann war er auch Erzkanzler von Oesterreich, und hatte die hohe Gerichtsbarkeit über alle in den der Probstey gehörigen Vesten, Märkten und Dörfern befindliche Unterthanen. Er schrieb sich: Wir von Gottes Gnaden Probst zu allen Heiligen zu Wien, Erzkanzler zu Oesterreich; und der damalige Hofkanzler schrieb sich: Kanzler anstatt des Probsts zu Wien. Auch hatte der Probst die Erlaubniß, alle ritterliche Wehr und Harnisch zu führen; die Chorherren aber durften nur ein kleines stumpfes Scheimesser, dessen sie sich bey Tische bedienten, bey sich tragen. Die ersten drey der Chorherren waren: der Kustos, Dechant und Kantor, welche Amtherren genennet wurden. Der Probst hatte überhaupt die Oberaufsicht über alles, was zur Aufrechthaltung dieser Stiftung erforderlich war. Ihm mußten alle Chorherren und Kapläne am Hochaltare den Eid ablegen, daß sie die Satzungen dieser Stiftung vollziehen, dem Probste gehorsam, und dem Herzog in allen Sachen getreu seyn wollen; hingegen legte der Probst seinen Eid den dreyen Amtherren ab. Des Kustos Amt war, die täglichen Einkünfte, die Auszierung, Beleuchtung, und den Bau der Kirche, wie auch den Gottsleichnamsaltar, der zu Rudolphs Zeiten auf

der herzoglichen Gruft stund, und worauf täglich der Gottesdienst gehalten wurde [m]), zu besorgen. Des Dechants Pflicht war, auf die Vollziehung des Gottesdienstes Acht zu haben, und dessen Ordnung wöchentlich zu bestimmen; nebst diesem stund der Frauenaltar unter seiner Aufsicht. Die Schuldigkeit des Kantors war, Sorge zu tragen, daß der Gesang bey dem Gottesdienste ordentlich und geziemend vollbracht wurde; überdieß hatte er den Zwölfbothenaltar in gutem Stande zu erhalten. Den übrigen Chorherren waren die übrigen Altäre zugetheilet. Dem Probste und den drey Amtherren waren besondere Wohnhäuser angewiesen, die übrigen Chorherren aber wohnten in dem sogenannten Zwettelhofe [n]). Der erste Probst dieser neuen Stiftung bey St. Stephan nannte sich Johann Mayerhofer, weil der vorige Pfarrer Leopold Sachsengang, welcher noch als Pfarrer die Kapelle im Bischofshof am damaligen Pfarrhof erbauet [o]), sich diese Ehre verbethen hatte.

Das Zeichen zur Prim, und zu den übrigen Tagzeiten wurde den Chorherren mit einem besondern Glöckel gegeben, welches man von dem frühesten Chor, der Prim, oder wie sich Rudolph der Stifter nach damaliger Sprache ausdrückt, zur Preim, das Prim- oder Preimglöckel nannte, so wie es auch von jener Zeit an in den

---

m) Litterae fundat. ap. Steyrer col. 562.
n) Ex Tab. Praepositurae, et ex lit. Fundationis.
o) P. L. *Fischer* T. I. p. 204.

alten Schriften des Stadtarchivs immer unter dem Namen Preimglöckel vorkömmt. Nach dem Jahr 1547 pflegte man es in verdorbener Aussprache das Preinglöckel zu nennen, und dieß hat nach der Zeit zu der Erzählung, von welcher doch kein einziger glaubwürdiger Schriftsteller Meldung machet, Anlaß gegeben, daß einstens in Wien eine gewisse Krankheit, die Bräune genannt, solle geherrschet haben, und daß man dazumal dieses Glöckel zum Gebethe, um Abwendung dieses Uibels, geläutet, und es deßwegen das Bräunglöckel genannt habe. Johann Hinderbach schreibt, daß es gewöhnlich war, die Primglocke vor dem Anbruche des Tages eine Stunde lang beständig zu läuten, da sich die studirenden Geistlichen zum h. Meßopfer bereiten, besonders diejenigen, welche dieß Opfer früh Morgens zu entrichten haben [p]). Es wurde dieses Glöckchen bis weil. Kaiser Joseph der II. diesen alten Gebrauch abschaffte, täglich von Georgi bis Michaeli von 3 bis 4 Uhr, von Michaeli bis Georgi aber von 4 bis 5 Uhr früh geläutet, als zu welcher Zeit vor Alters die Prim in dem Chor abgesungen wurde. Nachmittag läutete man es von 2 bis 3 Uhr, weil vorher die Vesper um 3 Uhr ihren Anfang nahm; und ob sie schon nachgehends um eine Stunde später gehalten wurde, so blieb doch dieses Glockenzeichen bey der alten Gewohnheit. Abends wird hiemit täglich zu Anzündung der Laternen das Zeichen gegeben, und zur

---

p) Vid. Kollar T. II. Analect. Vindob. col. 614.

Zeit der 40tägigen Fasten zeiget es Vormittags die Zeit zur Vesper an. Weil dieses Glöckel sehr oft und lange geläutet wird, so ist auf den Fall, daß es zerspringen sollte, immer ein anderes in Bereitschaft.

Zu gleicher Zeit, da Herzog Rudolph seine Probstey nach St. Stephan übersetzte, übertrug er auch einen beträchtlichen Schatz der Reliquien dahin. Diese Kirche muß zwar schon vor 1327 viele Reliquien gehabt haben, weil in diesem Jahre auf Anlangen eines gewissen Liphard denjenigen ein Ablaß auf 40 Täge verliehen worden, welche die St. Stephanskirche besuchen, um daselbst die h. Reliquien zu verehren [q]). Doch hat man die meisten, die hierin aufbewahret werden, Rudolphen IV. zu verdanken, welcher sie nach dem Zeugniß des Haselbachs aus allen Orten, welche er durchreiset, besonders aber aus den österreichischen Ländern gesammelt, und mit Gold und Silber gezieret hatte [r]). Er machte hiezu die Verordnung, daß alles dieses in einem sichern Orte mit starken Thüren, und 10 verschiedenen Schlössern sollte aufbewahret werden, wozu der Herzog von Oesterreich, oder bey seiner Abwesenheit sein Gewalthaber, hernach der Probst, Kustos, Dechant, und Kantor, die zween ältesten Chorherren und Kapläne, und endlich der Stadtrath jeglicher einen

---

q) Tab. Praepositurae.
r) *Haselbach* ap. H. Pez T. II. col. 806.

Schlüssel haben sollte [s]). Den Ort aber, wo damal die h. Reliquien aufbehalten wurden, oder die damalige Reliquienschatzkammer, kann man mit Gewißheit nicht bestimmen. Wahrscheinlich war sie in einem der alten vordern Thürme, oder in den darangebauten oberen Kapellen gewesen, als wo noch heut zu Tage Behältnisse sind, in denen das Wachs und andere Kirchengeräthschaften aufbehalten werden. Man ließt in der Inventur des Hrn. Kraft, der 1384 Kustos geworden, von einer Monstranze, daß sie der Bürgerküster im Thurme habe [t]).

Vier Tage nach Uibersetzung der Probstey nach St. Stephan, den 21. März 1365, stiftete Rudolph die hiesige hohe Schule, wobey er zugleich den jeweiligen Probst zu St. Stephan zum beständigen Kanzler derselben erklärte [u]). Die vornehmste Schule Wiens war bisher auf dem Platze gewesen, wo itzt das Curhaus ist. Daselbst wurden nebst den minderen lateinischen Schulen auch die schönen Wissenschaften, und die Philosophie gelehret [v]). Rudolph IV. gesellte nun mit Genehmhaltung des Pavstes diesen Lehrgegenständen noch die Rechtsgelehrsamkeit und die Medizin dazu, und versetzte sie in die Gegend des Stubenthors. Nur die Eifersucht Kaisers Karl IV. war Schuld, daß nicht damals schon eine förmliche Universität er-

---

s) Lit. Fund. ap. P. *Steyrer* col. 512.
t) Tab. Custod.
u) *Fischer* P. I. pag. 17.
v) Sieh II. Theil VII. Abschn. 24. §.

richtet, und auch zugleich die Gottesgelehrtheit öffentlich gelehret wurde, indem sonst die hiesige seiner neu gestifteten Universität zu Prag am Rang und Würde gleich gekommen wäre. Obschon aber Rudolph die hiesige Universität, mit Ausnahme der Gottesgelehrtheit, errichtet hat, wurde doch die Schule bey St. Stephan aufrecht erhalten, und in derselben die freyen Künste von vier Meistern gelehret. Laut des Stadtarchivs waren daselbst die Schüler in vier Klassen eingetheilet, worin nebst der lateinischen und griechischen Sprache auch die Dicht- und Redekunst vorgelesen, wurden. Ein ungünstiges Schicksal erlaubte aber Rudolphen nicht, für Wien ein mehreres zu thun. Er starb noch in diesem Jahre am Sonntage nach Jakobi des Apostels den 27. July zu Mayland an einem hitzigen Fieber im 26ten Jahr seines Alters, ohne aus seiner Gemahlinn Kinder erzeuget zu haben. Sein entseelter Körper wurde in einer schwarzen Ochsenhaut eingemacht, nach Wien gebracht, und in die von ihm neu erbaute Gruft bey St. Stephan beygesetzet. Seine Zeitgenossen gaben ihm die Beynamen: der Stifter, der Scharfsinnige, der Unermüdete, und der Großmüthige. Noch haben wir von ihm anzumerken, daß er der erste gewesen, der den Titel Erzherzog von Oesterreich geführet hat. Viele von seinen Nachfolgern ahmten ihm hierin nach, doch so, daß sie sich öfters auch nur mit dem Titel eines Herzogs begnügten. Erst von den Zeiten Maximilians I. an findet man den erzherzoglichen Titel beständig gebrauchet. Auch hatte Rudolph eine gewisse gehei-

me, anderen unbekannte Schrift erfunden, wovon wir noch einige Uiberbleibsel theils in Urkunden, theils auch an der St. Stephanskirche bey dem untern Thore von der Meßners Wohnung herüber ober dem Ausgange innerhalb der Rundung an der Wand finden w).

§. 5.

Ungeachtet Herzog Rudolph IV. so zeitlich dahin starb, wurde doch der Bau der St. Stephanskirche fortgeführet; denn seine Brüder Albert III. und Leopold III. hatten ihm noch im Jahre 1364 auf das kräftigste betheuert, den von ihm angefangenen Kirchenbau fortzusetzen x). Besonders geschah dieses durch den ältern Herzog Albert III. mit dem Beynamen mit dem Zopfe, indem dieser nach einer dreymaligen Theilung Oesterreich allzeit für sich behalten, Leopold aber, der schon in der ersten Theilung Tyrol, dann aber, weil er viele Kinder hatte, nebst Tyrol alle übrigen Länder bekommen, und daher der Stifter der tyrolisch-steyermärkischen Linie geworden, sich wenige Zeit hier aufgehalten hat. Dagegen aber änderten sich die guten Umstände der Probstey bey St. Stephan gar bald; denn noch im Jahr 1365 wurde dem Kapitel die Herrschaft Weiteneck, sammt al-

---

w) Diese geheime Aufschrift ist zu lesen: Hic est sepultus Dei gratia Dux Rudolphus Fundator: Hier ist begraben von Gottes Gnaden Herzog Rudolph der Stifter.

x) *Steyrer* col. 406.

ler Zugehörde benommen [y]), und im Jahr 1366 darauf mußte sowohl der Probst als die Chorherren auf Befehl des Papst Urban V. die rothe Kleidung ablegen, und sich gleich anderen Domherren tragen [z]). Auch die übrigen Einkünfte der Probstey, womit sie Rudolph sehr reichlich versehen hatte, wurden sehr geschmälert, und meistens wieder zur herzoglichen Kammer, die dadurch geschwächet worden war, gezogen [a]); so daß die meisten Chorherren genöthiget waren, das Kanonikat zu verlassen, und andere Pfründen zu suchen; die noch übrigen aber erhielten mit Einwilligung des Domprobstes vom Herzog Albert 1367 die Erlaubniß, die Seelsorge, die sonst anderen Geistlichen oblag, auf sich zu nehmen, und die pfarrlichen Einkünfte unter sich zu vertheilen [b]). Doch überließ ihnen Herzog Albert im Jahr 1368 die Zolleinkünfte zu Mauthausen [c]), wodurch ihr Schicksal in etwas erleichtert wurde.

Im Jahr 1370 graſſirte sowohl hier, als in anderen Orten eine ansteckende Seuche, oder Pest, welche viele Menschen dahinraffte [d]). Drey Jahre darnach, 1373 vermählte sich Herzog Albert mit seiner zweyten Gemahlin Beatrix, der Tochter des Burggrafens Friedrich von Nürnberg, mit welcher er von dem Passauerbischof Albert von

---

y) *Cuſpinianus* in Auſtria p. 65.
z) *Steyrer* col. 522.
a) *Fiſcher* T. I. p. 148.
b) *Steyrer* col. 527.
c) Tab. Capit.
d) *Paltrami* Chron. ap. H. Pez T. I. col. 728.

Winchel in Wien kopulirt wurde; bey welchem Beylager der Herzog Friedrich von Bayern, nebst sehr vielen bayrischen Grafen und Baronen zugegen war [e]). Im Jahr 1378 wuchs um Wien, und im ganzen Lande saurer Wein [f]), und drey Jahre darauf 1381 wüthete abermal eine so große Pest in ganz Oesterreich, daß man zu Wien bey St. Stephan allein fünfzehn tausend Menschen begraben hat. Wegen dieses Sterbens wurden die Weine sehr wohlfeil, so daß man ein Faß für 12 Schilling gab; die Löhnungen aber stiegen sehr hoch, weil man nicht Arbeitsleute genug haben konnte. Selbst die Häuser und Weingärten wurden zu und um Wien, ja im ganzen Lande sehr wohlfeil, weil wenig Menschen vorhanden waren, die sie bewohnen und pflegen konnten [g]). Dagegen wurde im Jahr 1383 in der Stadt Wien eine Steuer auf die Weine geschlagen, auf jedes Fuder ein Pfund, und auf einen Dreyling sechs Schillinge. Von dieser Steuer war niemand ausgenommen, weder Mönche noch Nonnen, weder Ritter noch Knechte, auch nicht des Herzogs Hofleute. Auch setzte der Herzog zu Wien zween Ritter in Rath zum Schutze der Bürger, und die Aeltesten des Raths wurden abgesetzt, und andere an deren Statt erwählet [h]).

---

e) Chron. Salisburg. ap. H. Pez T. I. col. 423.
f) Chron. ap. H. Pez T. I. col. 1161.
g) Chron. citat.
h) Chron. cit.

§. 6.

Nun lag auch unserm Herzog Albert III. die Erhebung der hohen Schule in Wien zu einer Universität durch die Einführung des theologischen Studiums am Herzen. Er erwarb sich also bey dem Papst Urban VI. um die Bewilligung hiezu, welche er auch mittels einer Bulle vom 20. Februar 1384 erhalten hatte. Die ersten Lehrer waren zween berühmte Doktoren, Heinrich von Hessen (de Hassia) und Heinrich von Oyta, welche durch des Herzogs Kanzler und ersten Rath, den Bischof Berthold von Freysingen, von Paris nach Wien berufen worden. Zum herzoglichen Kollegium kaufte Albert drey weitläuftige Gebäude in der Gegend des Predigerklosters [i]). In eben diesem 1384. Jahr ward auch die gering gewordene Zahl der Domherren bey St. Stephan, und ihre Einkünfte wieder vermehret, und damit sie dem Chor desto genauer obliegen könnten, wurde die Seelsorge anderen Geistlichen, die man Achter nannte, wieder überlassen [k]). Um diese Zeit ist auch von dem Magistrat zu Wien die Kirche zu St. Hieronymus, und ein Haus oder Kloster für Schwestern der heil. Magdalena von der Buße, gestiftet, die Kirche selbst aber erst am 20. November 1387 von dem Bischof Simon von Castora (Castorienſis) eingeweihet worden. Diese Büßerin-

---

i) Conſpect. Univerſ. Vien. *Fiſcher* T. II. p. 36. et Chron. ap. Pez T. I. col. 1161.

k) Specimen Hiſt. Cancell. Univerſ. Vien. p. 35.

nen waren Weibsversonen, welche sich von ihrem öffentlichen unzüchtigen Leben bekehrten, und in dieses Kloster aufgenommen wurden. Sie mußten die Tagzeiten in deutscher Sprache bethen, und im Uibrigen sich mit verschiedenen Arbeiten beschäftigen. Sie durften aus diesem Kloster wieder herausgehen, um zu heurathen, wenn eine rechtschaffene Mannsperson eine solche verlangte; und es schadete ihm dieses nicht an seiner Ehre, Rechten, oder Profession; ja es durfte weder ihm noch ihr jemand deßwegen bey Leib = und Geldstrafe einen Vorwurf machen [l]). Wenn aber eine dergleichen herausgienge, um Unzucht zu treiben, so wurde sie, nach dem Berichte des Aeneas Sylvius, in die Donau geworfen [m]). Aus Herzogs Alberts Freyheitsbriefe für dieses Kloster der Büßerinnen ersieht man auch deutlich, daß damals in Wien ein oder mehrere öffentliche Hurenhäuser gewesen sind [n]). Noch müssen wir von dem Jahr 1384 anmerken, daß hier ein sehr kalter Winter war, aber in der Fasten war es auf einmal so warm geworden, daß das Korn und der Wein schon am St. Philipptag geblühet hat. Der Wein wurde überaus wohlfeil, obschon er gut und beständig war. Auch der Wei-

---

l) Diploma Alberti III. de An. 1384. vulgatum ex Tab. Praepositurae per A. R. D. *Ogesser* in Appendice pag. 86. et aliud Dipl. ibid. p. 89. *Fischer* P. I. p. 184.

m) L. I. Epist. p. 718.

n) *Item in dasselb ir haws sol man ewigleich emphahen und ynnemen solich arm frawn die aus dem offen frawenhaus sich vor iren sunden Got zu pusse ergeben wellent.*

tzen war so wohlfeil, daß man einen Metzen für 10 d'. und den Haber um 6 d'. bekam °). Im folgenden Jahr 1385 übergab Herzog Albert III. das Kloster und die Kirche zu St. Nikola in der Singerstrasse p) den Zisterziensermönchen, um daselbst eine allgemeine Schule zu errichten, in welcher die schwarzen Mönche (Benediktiner) die heilige Schrift lesen und hören, eigentlich in derselben Lehre Unterricht empfangen sollten. Die Klosterfrauen mußten sich mit ihren Ordensschwestern zu St. Nikola ausser dem Stubenthore vereinigen, und sich mit 50 Pfunden Wienerpfenge jährlich aus dem gmundischen Salzzolle begnügen q). Desgleichen ist von diesem Jahre merkwürdig, daß niemand in Wien Richter (Stadtrichter) werden wollte; weswegen der Herzog einen Webermeister von Tullu hiezu erwählte, welcher der Aechter genannt wurde. Der Preis des Weitzens war dieses Jahr noch 10 d', der Haber aber auf 11 d'. gestiegen. Der Wein war wenig, unbeständig und wohlfeil r).

Mit dem Jahr 1386 räumte Herzog Albert den Karmeliten, welche bisher in der Fischervorstadt im Werd wohnten, das Gebäude, und die Kapelle des Münzhauses am Hof ein, und gab ihnen noch dazu einige Häuser, damit sie sich eine geräumige Kirche, und ein weitläuftigeres Kloster

---

o) Chron. cit.
p) Wovon ich im 2ten Theile, im VIII. Abschn. zu Ende des 9. §. gemeldet habe.
q) P. L. *Fischer* Part. I. p. 189.
r) Chron. cit. ap. H. Pez T. I. p. 1161.

erbauen könnten [s]). Aus dem unten angeführten Diplom ist zugleich zu ersehen, daß schon Rudolph IV. Willens war, die Karmeliten dahin einzunehmen, wenn ihn nicht sein frühezeitiger Tod daran gehindert hätte. Ferner, daß die vormalige Burg am Hof sammt der Kapelle und dem Kirchhof lange nicht von so grossem Umfange gewesen sey, als noch heut zu Tage das Kriegsgebäude mit der Kirche einnimmt, indem noch acht andere Häuser, die Albert III. den Karmeliten dazu geschen-

---

s) *Geben auch mit Kraft des Briefs - - die Capellen und das Gesezze in dem Münzhof, und den Münzhof darzu gelegen ze Wyenn in der Stat auf den Hof darynn bey alter verlauffener Zeit unser Vorvard'n Gesezzen und wohnhaft gewesen sind, und fur das Haus das da genant ist Musthals Suns Haus des Juden, das der eg'n uns' lieber Bruder Herzog Rudolf dem Got gnad, den vorgeschriebenen unser Frauen Bruder ze Wyenn gemaint hett, haben wir in geben, und geben in auch mit Kraft dies Briefs, die nach geschrieben Hauser, des ersten Hanns des Pauleins Haus, darnach Peters des Suchenwirt Haus, Lienhard Maler haus, Ulric des Schusters von Scherding Haus, Dietrichs des Schusters Haus, Maister Dietrichs des Pogner Haus, der Helblerin auf dem Hof Haus, und Jäckleins von amstätten Haus, die all um das Kloster gelegen sind, und etleich auf den Hof stössent, mit der Beschaidenhait, das si denselben Münzhof mit der Cappellen, und Gesezze, und iren Chirchhof, und auch ander vorgeschriben Hew'ser, und Hofstet mit iren Rechten und Zugehorung ynhaben und besitzen süllen und mügen ledikleich* etc. etc. Vid. hoc Dipl. in extenso ap. R. P. Leop. Fischer Notit. Urb. Vind. P. I. p. 115.

ket hatte, auf diesem Platze gestanden haben. Die Wohlfeilheit des Weins in diesem 1386. Jahr läßt sich daraus abnehmen, weil man einen Eimer um 8, und auch um 6 d'. gab, und auch verordnet war, keine grössere Fässer mit Wein nach Wien zu führen, als nur mit 8 Eimer [t]). Im Jahr 1389 schenkte Herzog Albert III. der juridischen Fakultät dasjenige Haus, welches noch bis auf unsere Zeiten die Juristenschule, und nach derselben die Strasse, worin solches gelegen, die Schulerstrasse genennet worden [u]). Der Wein war in diesem Jahr so wenig, und so theuer, als man von jeher dachte. Bald darauf 1392 war ein so kalter Winter, und ein durchaus so frostiger Sommer, daß die Weinstöcke meistens verdarben, und was übrig geblieben, nicht zur Zeitigung gelangte. Was davon aufbehalten wurde, war so sauer, daß ihn auch die ärmsten Leute nicht trinken können. Man nannte diesen Wein den Ziernfeld, wovon man zum Andenken noch im Jahr 1511 im Kloster Melk eine Kost haben konnte [v]). In eben diesem Jahr 1392 wurde Elisabeth, die Tochter Leopolds III., des Bruders unsers Herzogs Alberts III., welche im 13. Jahr ihres Alters verstorben, allhier bey St. Stephan in die herzogl. Gruft begraben [w]). Das Jahr 1394 macht P. Fuhrmann durch die Gefangensetzung Kaisers

---

t) Chron. cit. ap. Pez T. I. p. 1161.
u) Conspectus Hist. Univers. l. supra cit.
v) Chron. saep. cit. ib. p. 1161.
w) H. Ogesser S. 89.

Wenzels des Faulen in Wien, und durch dessen Flucht aus seinem Gefängnisse merkwürdig; er verfehlt aber nicht nur das Jahr, sondern auch den Ort des Gefängnisses, und erzählet die Umstände ganz unrichtig und fabelhaft, wie ich solches im 7. §. beweisen werde. Von diesem Jahre finde ich allein zu bemerken, daß die St. Pauluskirche in Erdberg, und zwar als eine Pfarrkirche des Dorfes, wie auch ein Spital zu St. Marx, welches von einem privaten Wundarzte gestiftet worden, damals schon gestanden haben, wie uns dessen eine Urkunde Jakobs Echrer, eines wienerischen Rathsherrns, belehret, welcher ein ewiges Licht, und eine Messe in die St. Paulskirche zu Erdburckh stiftete [x]). Im folgenden 1395. Jahr starb Herzog Albert III. am Tage der Enthauptung Johannes des Taufers den 29. August in seinem Lustschlosse zu Laxenburg, und wurde dann in die Gruft bey St. Stephan zu seinem Bruder Rudolph IV. beygesetzet [y]). Das Lustschloß Laxenburg hatte eben dieser Herzog erbauet, weil das auf dem Kahlenberge schon halb verfallen war; er schmückte es mit jenen marmornen Statuen aus, die sich noch in dem letztern befanden; zugleich legte er daselbst schöne Gärten, Behältnisse für verschiedene Thiere, und Fischteiche an [z]). Desgleichen starb auch in diesem Jahr Katharina die Gemahlinn Herzogs Rudolph IV., welche ebenfalls in der

---

x) Vid. P. L. *Fischer* P. I. p. 214. 215.
y) H. Ogesser von der herzogl. Gruft S. 86.
z) *Haselbach* Chron. ap. H. Pez T. II. col. 812.

Gruft bey St. Stephan begraben wurde. Am 4. Adventsonntag wurde die Kirche zu St. Elisabeth im deutschen Hause eingeweihet [a]).

§. 7.

Nach Albert III. Tode trat dessen Sohn Albert IV. und Wilhelm, der älteste Sohn Leopolds III. vereint die Regierung an, einem Vertrage zu Folge, welcher bereits im Jahr 1386 geschlossen worden [b]). Die erste Merkwürdigkeit, welche in Betreff der Stadt Wien unter ihrer Regierung vorkömmt, ist die Erbauung der Kirche zum heil. Ivo in der Schulerstrasse an der Juristenschule; denn diese Kirche ist wahrscheinlich um das Jahr 1397 erbauet worden, in welchem Meister Kolomann Kolb, Rektor der hiesigen Universität, sein Haus zunächst dem Juristengebäude für zwey Magister und einen Kappellan gewidmet hat [c]). Um diese Zeit faßte Herzog Albert den Entschluß, nach Palästina zu reisen, und niemand war vermögend, ihn von dieser äusserst gefahrvollen Reise abzuhalten. Nachdem er nun die Regierungsgeschäfte gänzlich an seinen Vetter Wilhelm übergeben hatte, begab er sich im Jahr 1398 nach Venedig, und von da aus nach Syrien, und gelangte glücklich, ohne von jemand erkannt zu werden, zu Jerusalem an, wo er ungestört seinem Andachtseifer Genüge leistete. Als er auf der Rück-

---

a) P. L. *Fischer* P. I. p. 182.
b) Chron. *Haselbachii* ap. H. Pez T. II. col. 822.
c) Conspect. Hist. Univers. Vien. P. I. p. 65.

kehr sich zu Schiff begab, ließ er unter Trompeten- und Paukenschall die österreichische Flagge wehen, und kam unbeschädigt in seine Staaten zurück. Diese Reise brachte ihm den Beynamen das Wunder der Welt zuwegen. Nach seiner Zurückkunft vermählte er sich mit Hohanna einer Tochter Herzogs Albert von Bayern, und Grafens von Holland und Seeland [d]). Bald hierauf 1399 kam eine so zahlreiche Menge der Studenten nach Wien, auf hiesiger Universität ihre Studien fortzusetzen, daß man die Bürger ersuchen mußte, mehrere Häuser und Wohnungen zu bauen. Da sich aber diese hiezu nicht bequemen wollten, machte man das Ansuchen bey dem Herzog, dieser Beschwerde abzuhelfen. Allein diese grosse Anzahl nahm gar bald ab, und die Studenten giengen auseinander, als bald darauf eine ansteckende Krankheit grassirte, und die Schulen gesperrt wurden [e]). Um das Jahr 1400 starb der erste Baumeister des St. Stephansthurms, Georg Hauser, nachdem er den Thurm bereits etwas über die Hälfte zu Stande gebracht hatte. Nun mußte man die Fortsetzung desselben andern Meistern überlassen, welche aber den Verstand und die Geschicklichkeit des ersten Meisters bey weitem nicht erreichten, wie wir an seinem Orte hören werden [f]).

Inzwischen hatte sich Kaiser Wenzel mit dem

---

d) *Hageni* Chron. ap. H. Pez T. I. col. 1158. Chron. *Arnpeckii* ibid. col. 1244. 1245.

e) Conspect. Hist. Univers. Vien. T. I. p. 69. *Fischer* P. II. Cap. II. pag. 23. 24.

Beynamen der Faule, König von Böhmen, wegen seiner Unthätigkeit in Regierungsangelegenheiten, und seiner grausamen und einem Kaiser gar nicht anständigen Aufführung nicht nur die Böhmen, sondern auch alle übrige Fürsten zu Feinden gemacht. Die böhmischen Landstände beriefen daher seinen Bruder Sigmund König von Ungarn, daß er Wenzeln entfernen, und sich der Regierung annehmen möchte. Sigmund kam also nach Prag, und nahm sowohl Wenzeln, als auch seinen Vetter Prokop Markgrafen in Mähren mit Hilfe der Landstände gefangen, und schickte sie zuerst nach Schaumberg, ein Schloß bey Efferdingen, welches dem Grafen Cilli gehörte, in Arrest; dann führte er Wenzeln am St. Lorenziabend 1402 nach Wien, und übergab ihn den Herzogen Albert und Wilhelm in Verwahrung. Diese behielten ihn fast ein halbes Jahr in der Burg zu Wien, ließen ihn aber öfters, doch vermuthlich unter hinlänglicher Begleitung, in und auffer der Stadt herumreiten. Weil aber König Sigmund befürchtete, Wenzel möchte bey dieser ihm gestatteten Freyheit seinen Vortheil ersehen und entwischen; so bath er die Herzogen, seinen unbändigen Bruder enger einzuschließen. Nun wurde Wenzel in aller Stille in ein den Herzogen gehöriges mit Thürmen wohl verwahrtes Haus am Kienmarkt in sichere Verwahrung gebracht. Daselbst saß er bis in das Jahr 1403 gefangen, fand aber endlich doch Gelegenheit, am St. Martinstage heimlich zu entweichen, und mit Hilfe der Nacht bis Stadlau zu kommen. Da wartete seiner, wahrscheinlich gemäß eines

schon vorher gepflogenen heimlichen Einverständnisses, Herr Hanns von Liechtenstein mit 50 Schützen, der ihn nach Nikelspurg, und dann von da nach Prag begleitete g). Das Haus am Kienmarkt, worin K. Wenzel gefangen gesessen, und woraus er entwichen ist, ist wahrscheinlich kein anderes, als das itzige Salzamt, worin man noch die Merkmale findet, daß es ehemals mit zween Thürmen versehen gewesen, und wo man vormals, so wie noch itzt, von dem untern damals an die Stadtmauer stossenden Theil, bis an den Kienmarkt

---

g) Appendix ad Chron. Hageni ap. H. Pez Tom. I. col. 1165. Do rueffen die Herren und Landleut seinen bruder Sigmund von Vngarn. Der kham gen Prag, und mach kein end an den Wenzla nit haben. Do vieng Er Ihn, und sein Vetter Procopium, und fürt sie gen Schaumberg, das der Graff von Cili - - - und furen all gen Wien an Sant Larenzen abent. — 1402. Der Sigmund empfalich sein bruder Wenzla Herzogen Albrechten und Wilhalmen, dy hetten sein vast ain halb Jar in der Burgk ze Wien. Darnach lassen sy Ihn Lulum reitten in dy statt und auf das veld, - - Do gab Herzog Wilhalm dem Kunig ain haus am Kienmarkht, da hot Er sein Behem inn - - also war er zu Wien ain Jahr. Do brach Er durch ein boden in ein Marstall, und raitt selb fünfter gen Stadlau, - Do er überfur, da wart sein Herr Hans von Liechtenstain mit 50 Schützen, und fürt Ihn gen Niklspurg, und schikht Ihn haim gen Prag.

durchgehen kann h). In Betreff des Jahres sind die Kroniken vollkommen einig; nur in der Art der Entweichung stimmen sie nicht genau überein, indem diese ihn durch einen Boden in einen Mar=

---

h) Ita testatur nota ad lib. 23. *Dubravii* apud *Freherum*, et *Hirsfogel* in sua Viennensis Urbis Ichnographia. Daß dieses Haus, wie einige wollen, nachher aus Ursache, weil der König von Prag Wenzeslaus in selbem gefangen gesessen, das Praghaus genennet worden, läßt sich durch keine Urkunde, oder gleichzeitigen Schriftsteller beweisen. Denn in den Steueranschlagsbüchern der Stadt Wien wird dieses Haus um selbe Zeit bis 1427 das Stoßische Haus von seinem Besitzer genennet. Im folgenden Jahr 1428 heißt es das herzogliche vormals Stossische Haus (Domus Ducis quondam Stols), und sodann erst im Jahr 1431 das Praghaus (Domus Domini Ducis, nomine Prag), da doch König Wenzel bereits 1419 gestorben ist. Nachdem aber zu Anfang des XV. Jahrhunderts die Herren Praager, nachgehends Herren v. Prag genannt, aus Böhmen in Kärnthen, und von da in Oesterreich gekommen sind, und mehrere Güter an sich gebracht *), auch zu Wien ein anderes Haus in der damaligen hintern Schenkenstrasse eigenthümlich besessen haben: könnte man nicht wahrscheinlich muthmassen, daß einer derselben dieses landesfürstliche Gebäude entweder einige Zeit zu Lehen besessen, oder amtshalber bewohnet hat, bis er das andere Haus in der Schenkenstrasse an sich gebracht, und man hernach aus dieser Ursache dieses herzogliche Gebäude auch insgemein das Prag= oder Pragerhaus genennet hat.

*) *Lazius* de migrat. gentium fol. 190. Hoheneck Genealog. Beschreib. T. III. fol. 540.

stall [i]), die andere durch ein Privet [k]), andere aber nur glattweg heimlich entwichen zu seyn vorgeben [l]); welches sich aber leicht mitsammen vereinigen läßt. Dagegen ist die Geschichte von dem Fischer, die P. Fuhrmann [m]) erzählet, ein blos fabelhaftes Vorgeben des Dubravius und Hagecius, welchen es andere nachgeschrieben haben.

Noch haben wir anzumerken, daß sich im Jahr 1402 sehr viele Uiberschwemmungen ereigneten, und die Donau dergestalt angeschwollen, daß sie sich an manchen Orten eine Meile breit ergossen, und einen unbeschreiblichen Schaden an Feld- und Gartenfrüchten, wie auch an Häusern, und allem, was immer das Wasser erreichte, verursachet hat. Die stärkste Uiberschwemmung war am Petri- und Paulitag, wo das Wasser zehn Tage in einer Höhe geblieben, ehe es wieder gefallen. Dieses hatte im folgenden Jahr 1403 eine grosse Theuerung und Hungersnoth veranlasset, so daß der Metzen nur mittern Getreides 7 bis 10 Talente oder Gulden gekostet hat. Und weil die Leute Haber- Linsen- und Erbsenbrod, und was sie nur immer bekommen konnten, essen mußten, starben sehr viele vor Hunger [n]). Im Jahr 1404 starb Albert IV. an

---

i) Die sub d) angeführte Kronik.

k) Breve Chron. coaevi et Viennae existentis scriptoris ex Tab. ad S. Dorotheam ap. H. *Pez* T. II. col. 541.

l) Chron. Mellicense, ibid. T. I. col. 250. Chron. *Paltrami* ib. col. 729. Chron. Zwetlense recentius ib. col. 545.

m) Alt und Neu Wien L. II. c. 14.

n) *Paltrami* Chron. ap. H. *Pez* T. I. col. 728. 729.

der Ruhr, wiewohl einige ohne Grund behaupten wollen, durch Gift, welches ihm Markgraf Prokop von Mähren meuchelmörderischer Weise vor Znaym, welches unser Herzog belagerte, hätte beybringen lassen, zu Klosterneuburg, oder nach anderen zu Korneuburg, am 14. September °), im 27. Jahr seines Alters. Von da wurde er nach Wien geführt, und bey St. Stephan begraben. Er hinterließ einen Sohn, Albert V., der erst das 10. Jahr seines Alters erreichet hatte.

§. 8.

Nach Albert IV. Tode führte Wilhelm die Regierung als Vormünder des jungen Herzogs Albert V. In der Frouleichnamsoktave 1405 ergossen sich die Flüsse abermal so sehr, daß das Wasser auf dem Marchfelde über das Getreid gieng, und zu Wien in das Burgerspital, und auf der Wieden in die St. Antons- und die heil. Geistskirche eindrang. Auch war eine so große Theuerung und Noth in Wien, daß man manchen Tag gar kein Brod fand, und viele arme Leute vor Hunger starben [p]). Diese Theuerung dauerte auch noch im folgenden 1406. Jahr fort, und der Metzen Weizen kostete 15 Talent, der Metzen Korn 11 Talent und 40 dr., der Metzen Gerste 8 Talent,

---

o) Chron. ap. H. *Pez* T. II. col. 377. Chron. *Haselbach.* ib. col. 825. Chron. Mellicens. ib. T. I. col. 251. Chron. *Paltrami* ib. col. 729.

p) *Anonymi* Viennens. Chron. ap. H. *Pez* T. II. col. 543.

und der Metzen Haber 4 Talent [q]). Was aber den betrübten Zustand Wiens noch mehr vermehrte, war der Tod Herzogs Wilhelms, welcher am Tage der Apostelntheilung am 15. July dieses Jahrs erfolgte. Er wurde in der herzoglichen Gruft bey St. Stephan beygesetzet [r]). Wilhelms Tod verursachte unter den herzoglichen Brüdern, den Söhnen Leopolds III., eine neue Theilung der österreichischen Staaten. Leopold erhielt die am Rheine gelegenen Länder, Elsaß, Ergau, Breißgau und die übrigen Güter in Schwaben und in der Schweitz, Ernest Steyermark, Kärnten und Krain, Friedrich Tyrol, und unserm jungen Albert blieb nur Oesterreich allein. Gleich nach dem Tode Wilhelms am 10. August huldigten die Landstände dem jungen Herzog Albert V. in der Burg zu Wien [s]), und Herzog Leopold, der ältere Vetter desselben, übernahm mit Bewilligung der Stände die Vormundschaft, womit aber Herzog Ernest, dem der jüngere Bruder Friedrich beyfiel, nicht zufrieden war. Um nun alle häuslichen Unruhen zu vermeiden, wurde auch Ernest auf Vorbitten der Stände zur Vormundschaft zugelassen, wodurch die Ruhe in der Familie, wenigstens auf eine kurze Zeit, hergestellet ward [t]). Während diesen Unterhand-

---

q) Chron. Mellicense ib. T. I. col. 251.
r) *Haselbach* ib. T. II. col. 826. et Chron. Mellicense T. I. col. 251. Ogesser von der herzoglichen Gruft S. 88.
s) *Anonymi* cit. Chron. ib. *Haselbach*. col. 823. *Paltram*. ib. col. 730.
t) *Haselbach* l. cit.

lungen entstund am 5. November Abends in Wien in der Judengasse ein Feuer. Als nun in der ganzen Stadt ein grosser Auflauf wurde, bemächtigte sich der Pöbel aller Judenhäuser, auch deren, die noch nicht vom Feuer ergriffen waren, und raubte alles Gold, Silber, Kleider, Betten und Hausgeräthe hinweg, wodurch sich viele bereicherten, die vorher arm gewesen waren. Das Feuer dauerte durch 3 Tage, bis es gänzlich gedämpfet worden; unter welcher Zeit sich die Juden alle in den Kellern versteckt hielten, und nicht ein einziger sich sehen zu lassen getraute. Die Gewaltthätigen wurden zwar zur Zurückstellung des Entfremdeten angehalten; allein es wurde wenig oder gar nichts zurückgegeben, weil unter der strittigen Vormundschaft des jungen Landesherrn die Gerechtigkeit schlecht gehandhabet wurde [u]). Inzwischen wurde seit 1400, als dem Sterbejahr des ersten Baumeisters, der Bau des St. Stephansthurmes bis auf diese Zeit von anderen Meistern fortgesetzet; aber mit so unglücklichem Erfolge, daß im Jahr 1407 alles dasjenige, was diese nach dem Georg Hauser darauf gebauet hatten, mit vielen Kosten wieder abgetragen werden mußte. Hierauf wurde die Fortsetzung desselben dem Baumeister Anton Pilgraben anvertrauet, welcher ihn aber erst nach 33 Jahren zu Stande gebracht hat [v]).

In eben diesem 1407. Jahr brachen in Oester-

---

u) Idem ibid.

v) *Fischer* P. II. cap. II. pag. 24. 25. *Haselbach* ib. col. 805, 806.

reich und Wien der Vormundschaft wegen schreckliche Unruhen aus. Man war hier mit der vormundschaftlichen Regierung Herzogs Leopolds gar nicht zufrieden, und viele von den Prälaten, und dem Adel sowohl, als den Städten beklagten sich, daß er zu viele Abgaben von den Unterthanen erpresse, daß er vorzüglich mit den Wienern hart verfahre, den Geistlichen all das Ihrige entreisse, und mehr selbst Herr als Vormünder seyn wolle. Man wollte also den Herzog Ernest zum alleinigen Vormund haben. Sobald es dieser vernommen, eilte er von Gratz nach Wien, und nahm mit Friedrichen von Waldsee die Vormundschaft des jungen Alberts über sich. Dieß erbitterte den Herzog Leopold dergestalt, daß er sich nach Neustadt begab, daselbst Truppen anwarb, und seinem Bruder, wie auch allen denjenigen, welche es mit Ernesten hielten, besonders aber den Wienern, den Krieg ankündigte. Zugleich begab sich auch der Bischof von Freysingen, welcher Leopolds Parthey hielt, von Wien nach Enzerstorf, und gewann viele von dem Adel für Leopolden, die sich vorher für Ernesten erkläret hatten. Diese fielen im Monat Dezember unvermuthet über die Städte und Güter derjenigen her, welche es noch mit Ernesten hielten, und trieben reiche Beute ein. Nur der äusserst strenge Winter und sehr tiefe Schnee hinderte sie noch einigermassen in ihren räuberischen Unternehmungen. Die Stadt Wien selbst war in zwo Partheyen getheilet; das gemeine Volk und die Handwerksleute waren grösstentheils auf Leopoldens, die ansehnlichen Bürger aber, und der Rath

auf Ernestens Seite. Auf Befehl des Raths wurden fünf Personen, nämlich Wolfgang, ein Krämer am liechten Steg, Herrmann ein Schneidermeister, ein Gürtler, ein Riemer und ein Waffenschmied als Aufwiegler des Volkes ergriffen, und am heil. 3 Könige-Abend, den 5. Jäner 1408, am hohen Markte enthauptet. Weil nun dieser innerliche Krieg die kläglichsten Folgen drohte, dachten die Häupter beyder Partheyen auf eine Aussöhnung. Die Landstände und Abgeordneten der Städte kamen daher zu Klosterneuburg zusammen, und da der meiste Theil von Leopolden gewonnen war, so sah sich Ernest, ohne doch seinen Antheil an der Vormundschaft aufzugeben, gezwungen, nach Steyermark zurückzukehren, und Leopold zog gleichsam in einem Triumphe in Wien ein. Aber auch diese Ruhe dauerte nicht lange. Der gewaltsame Tod Friedrichs von Waldsee, eines seinem rechtmäßigen Herrn dem jungen Herzog, und Herzogen Ernest getreuen Ministers, welcher zu Wien in seinem Zimmer durch entzündetes Schießpulver dergestalt verbrannt wurde, daß er den dritten Tag seinen Geist aufgeben mußte, gab Gelegenheit zu neuen Unruhen. Man gab den Herzog Leopold als den Urheber dieses Mordes an. Kaum vernahm Herzog Ernest den Tod dieses Getreuen, so eilte er nach Wien. Die Mächtigeren dieser Stadt blieben standhaft bey Ernesten, aber fast alle andere Städte, sammt den Landständen, die von ihm abgefallen waren, hielten Herzog Leopolds Parthey, Rembert von Waldsee, des ermordeten Friedrichs Bruder allein ausgenommen, welcher Ernesten getreu

blieb. Um allem fernern Unheil vorzubeugen, wurde zuerst zu Neustadt, und als daselbst nichts ausgerichtet worden, zu St. Pölten am Palmsonntage eine Zusammenkunft der Stände und Städte gehalten, und neue Friedensvorschläge gemacht. Aber umsonst. Als nun die von Wien zurückkehren wollten, wurden sie bey Purkerstorf von einer starken Gegenparthey angegriffen. Konrad Vorlauf, Burgermeister von Wien, ein tapferer und in Waffen geübter Mann, Johann Rock, Niklas Unterhimmel, und andere wurden gefangen, Niklas Flußart aber niedergemacht. Man führte sie erstlich auf das Schloß Kogel, dann nach Greizenstein, und endlich nach Turberg, von wo sie nicht eher entlassen wurden, bis sie 2000 fl. zum Lösegeld zugesichert hatten. Also kamen sie den 20. Juny nach Wien. Bald hernach langte auch Herzog Leopold mit dem Bischof von Freysingen hier an, der vorher begehrt hatte, daß ein Stück der Stadtmauern niedergerissen, und die Ketten, welche in den Gässen der Stadt wider allen Anund Auflauf gezogen waren, abgenommen werden sollten; welches ihm aber nicht bewilliget worden. Am 7. July ließ Herzog Leopold den Burgermeister Vorlauf, die Rathsherren Konrad Ramperstorfer und Johann Rock, den Rudolph Angerfelder, Moßbrunner, Schroul, und den alten Stichl, einen Kirschner, in das Gefängniß werfen, und ungeachtet der Vorbitten der angesehensten Personen, und des Bittens und Weinens ihrer Weiber, Kinder, und Freunde, den 4. Tag hernach am Schweinmarkt (dem itzigen Bur-

gerspitalplatz) öffentlich enthaupten. Wobey merkwürdig ist, daß, als der Scharfrichter den alten Ramperstorfer zuerst vornehmen wollte, sagte der Burgermeister Vorlauf: Ich bin euer Rathgeber, Führer und Vorlaufer für die Rechte unsers rechtmäßigen Herzogs gewesen, womit wir den Tod nicht verdienet haben; da es aber doch mit uns so weit gekommen, so geziemet es sich auch, daß ich mich zuerst aufopfere, und euch, wie mein Name lautet, zum Tod vorlaufe. Und als der Scharfrichter ob dieser Rede so sehr erstaunte, daß ihm die Thränen in die Augen traten, und er sein Amt zu verrichten Anstand nahm, redete ihm Vorlauf mit den Worten zu: Fürchte dich nicht, und thue das, was dir befohlen ist; ich verzeihe dir bey Gott diesen Streich, den ich unschuldig leide: das allein bitte ich dich, daß du ihn mannbar vollziehest. Hierauf both er willig sein Haupt dar, worin ihm auch die übrigen folgten. An eben diesem Tage zur Abendszeit wurden sie auf dem St. Stephansfreythofe nahe bey der Kirche auf dem Platze, wo der damals noch nicht angefangene, nun unausgebaute Thurm stehet, in einem Grabe zur Erde bestattet [w]). Vermuthlich sind sie entweder nach hergestellter Ruhe, oder da man die Fundamente zu diesem Thurme legte, in die Kirche übersetzet worden, wo ihr Grabstein von rothem Marmor auf

---

w) *Haselbach* loco supra cit. col. 831—835. Chron. Anonymi Viennens. ibid. col. 549. Chron. Mellicense ib. T. I. col. 251. *Paltrami* Chron. ib. col. 730.

der Erde bey den Staffeln des großen Kreuz = oder Passionsaltars unter Kaiser Friedrichs Grabe mit ihren Wappen, und der untenstehenden Grab= schrift x) noch heutiges Tages zu sehen ist. Vielleicht wurde aber auch dieser Grabstein nur zu ihrem Andenken gemacht, ohne daß ihre Körper wirklich dahin übersetzet worden sind. Die übrigen, welche Herzog Leopold ins Gefängniß werfen ließ, mußten sich mit grossen Geldsummen loskaufen.

Dieses strenge Verfahren Leopolds gab nun der Sache eine andere Wendung; denn es machte ihm nicht nur die Wiener, sondern auch alle übrigen Landständn abgeneigt, und selbst König Sigmund von Ungarn war wider ihn aufgebracht. Rembert von Waldsee bekriegte ihn mit Ernesten von Rosenberg sammt anderen Landständen öffentlich. Leopold verstärkte sich mit einigen mährischen Räuberrotten, die er vorher bekrieget hatte, und nun stand eine neue Verheerung im Anzuge.

---

x) *Sta, fle, plange, geme mortalis homo, lege, disce,*
Quid labor, atque fides, quid mundi gloria, quid spes
Prolis, divitiae, quid honor prosit, tribuatque!
Ecce brevi saxo tres cives cerne sepultos:
Conradum Vorlauff, Kunz Ramperstorffer et Hans Rock.
Magnificos etenim cunctis hac urbe priores,
Officiis celebres, quos virtus, nomen honoris,
Emeritos vexit; fortunae sed rota fallax
Acephalos feria dedit una, quos amor unus
Foedere civili conjunxit sic; quod utrinque
Hic prior, ille prior contendunt flectere colla:
Sustulit infaustum sed Vorlauff, tunc prioratum.
Ao. Dni. MCCCC. octavo, am Pfingstag *post Margarethae.*

Doch die weise Klugheit und aufrichtige Friedensliebe Georgs von Liechtenstein, Bischofs zu Trient, und Probstens zu Wien brachte es endlich 1409 dahin, daß zwölfen von den ansehnlichsten Landständen die Entscheidung der Sache gänzlich überlassen wurde. Deren Ausspruch mußten sich beyde Herzoge unterwerfen, wenn sie sich nicht König Sigmunden, und die Landstände selbst zu Feinden machen wollten. Der Bischof von Freysingen, den man als die Hauptursache ansah, daß nie ein beständiger Friede zu Stande gekommen war, mußte Wien und Oesterreich verlassen. Die Verträge wurden von 12 Schiedrichtern unterzeichnet, und von König Sigmunden bestättiget. Hierauf kehrten die Herzoge Leopold und Ernest nebst dem jungen Albert nach Wien zurück, und ließen sich insgesamt von den Ständen den Eid der Treue schwören. In eben diesem 1409. Jahr vertauschten die Herren von Liechtenstein das Patronatsrecht über die Kirche St. Maria am Gestade sammt den dazugehörigen Besitzungen an das Bistum Passau für die Pfarre und den Grund Alt Lichtenwört, welcher heutiges Tages Liechtenthal genennet wird, und wovon noch itzt die Fürsten von Liechtenstein Grundherrschaft sind [y]). Im August des Jahrs 1410 riß in Oesterreich, und besonders in Neustadt und Wien, die Pest so stark ein, daß zu Wien bey St. Stephan in einem Tage 80 und mehr Personen begraben wurden; und da man zuletzt keinen Raum mehr daselbst fand, mußten viele

---

y) *Fischer* in addendis T. I. pag. 199.

Leichen in die Klostergruften gebracht werden. Diese Pest dauerte bis gegen Maria Lichtmeß des folgenden 1411. Jahres, und machte es nothwendig, daß der junge Prinz Albert nach dem Schlosse Stahremberg überbracht wurde. Diese Gelegenheit nützte der ihm mit besonderer Treue zugethane Rembert von Waldsee. Er bemächtigte sich des Schlosses, und führte den Prinzen, der sich ihm willig anvertraute, nach Eginburg. Von hieraus ließ er ein Aufbothschreiben an alle österreichische Stände ergehen, in welchem er sie ermahnte, sie sollten die immer unter sich uneinigen Vormünder von der Regierung entfernen, und Alberten, den seine anwachsenden Jahre bereits hiezu fähig machten, dieselbe übergeben. Während der Versammlung zu Eginburg starb Herzog Leopold den 3. Juny in Wien y*), und wurde in die herzogliche Gruft bey St. Stephan begraben. Kaum war die Nachricht von diesem Todfalle kund geworden, so führten die Landstände ihren jungen rechtmäßigen Landesherrn alsobald (den 6. Juny) nach Wien, wo er unter den freudigsten Zurufungen des Volkes empfangen wurde, und dann mit der wonnevollesten Hoffnung einer künftigen Glückseligkeit die Regierung antrat. Rembert von Waldsee, und Piligermus von Buchheim wurden mit allgemeiner Einwilligung der Stände zu den ersten Ministern; Andreas Plank, vormaliger Lehrer

---

y*) Sieh H. Ogesser von der herzoglichen Gruft S. 89. Haselbach irret daher, da er den 3ten May angiebt.

des jungen Herzogs, zum Kanzler, und Johann von Buchheim, Johann von Eberstorf, Kaspar von Stahremberg, Leopold von Eckhardsau, Ottensteiner, und Niklas Sebeck aber zu Räthen ernanut. Hiemit hatten auch Herzog Ernest und Friedrich alle Hoffnung verloren, jemals wieder Antheil an der Regierung zu bekommen [z]).

§. 9.

Herzog Albert V. begann seine Regierung damit, daß er überall die Ruhe und Handhabung der Gerechtigkeit herstellte, und die Uibertreter der Gesetze anderen zum Beyspiele hart bestrafte. Dieß erfahren unter anderen ein gewisser Truchseß von Grueb, und einer mit Namen Trachter, deren jeder durch Verfälschung und Radirung einer schriftlichen Urkunde sich einige Besitzungen zueignen wollte. Albert ließ sie nach entdecktem Betruge, obschon sie vorher unter der Zahl seiner Lieblinge waren, nach den damaligen Gesetzen ohne Gnade verbrennen [a]). Er verdiente vollkommen das Lob, welches ihm König Sigmund von Ungarn gab, da dieser sagte: er schätze jene Reiche für glücklich, denen ein solcher Beherrscher zu Theil würde, wie Herzog Albert von Oesterreich wäre. Eben dieser glücklichen und ruhigen Regierung hatte man es zu verdanken, daß sich auch Kirchen und Stiftungen wieder emporschwangen. Im Jahr 1414 setzte Herzog Albert auf Einrathen des vorgedachten Kanz-

---

z) *Haselbach* ibid. col. 840—842.
a) *Haselbach* ibid. col. 844.

lers Andreas Plank, der zugleich Vorsteher des Stiftes für Weltgeistliche bey St. Dorothee war, regulirte Chorherren des heil. Augustins daselbst ein. Von den ersten Ansiedlern in diesem Stifte sind der erste Probst Aegidius, Anselm, Andreas Türnsteiner, Erhard und Johannes bekannt, welche von St. Pölten hieher berufen worden [b]). Zu gleicher Zeit wurde auch von dem Bäckerhandwerk das steinerne Kreuz an der steinernen Brücke über den Wienfluß an der Wieden gesetzet, wie es die noch itzt vorhandene Inschrift zeiget [c]). Im folgenden Jahr 1415 erbaute die Frau Elisabeth Warthenauerin die itzige St. Annakirche [d]), und Herzog Albert legte 1416 die letzte Hand an den Bau der St. Michaelskirche. Diese war 1350 das drittemal abgebrannt, und mußte nur durch Hilfe milder Beyträge nach und nach wieder hergestellet werden. Albert vollendete nun das Presbyterium, wie es heute noch stehet, und ließ die Kirche und den Freythof vom Bischof Georg von Passau wieder einweihen; bey welcher Gelegenheit das Fest der Kirchweihe vom Sonntage vor Michaelis auf

---

b) *Fischer* T. 1. pag. 182.

c) Sie lautet also: Das Chreuz haben lassen machen ein Löbl. Handwerch die Beckhen, und Beckhen Knecht aus ihrer Zech zu Wien in die Ehren Gottes, und seiner lieben Mutter, da man zalt nach Christi Geburth 1414 Jahr, und hernach wiederumben renovirt An. 1600. den 25. Juny. Ren. 1691. An. 1757. I. B.

d) P. L. *Fischer* P. I. pag. 188. ex Tab. Domus Annaeae.

den Sonntag unter der Fronleichnamsoktav verlegt wurde e). Inzwischen wurde auch der Bau des St. Stephansthurmes immer fleißig fortgesetzet. Im Jahr 1419 regierte eine ansteckende Seuche, und es wuchs auch ein sehr schlechter Wein. Das folgende 1420. Jahr war ein theils betrübtes, theils wunderbares Jahr. Es ereigneten sich viele Feuersbrünste, und war auch grosse Theuerung, indem ein Metzen Getreide 5 fl., ein Metzen Weitzen 9 fl. und ein Fassel des gemeinen Landweines 15 bis 16 fl. kostete. Dagegen hatte am Ostertage, welches der 7. April war, das Getreide auf den Feldern allenthalben schon eingekörnet. Am Philippi- und Jakobitag gab es Rosen in der Menge, den 15. May Kirschen genug, und um Egydi fieng das Weinlesen über und über an. Blumen und Bäume trieben zweymal aus f). Zugleich hatten die Juden in Wien und ganz Oesterreich eine allgemeine Verfolgung auszustehen. Die Veranlassung hiezu war folgende: Ein gewisser reicher Jud zu Enns mit Namen Israel soll daselbst von dem Weibe des Meßners der St. Lorenzpfarrkirche ausser der Stadt zur Osterszeit mehrere konsekrirte Hostien erkaufet, und unter seine Glaubensgenossen zum Gespötte ausgetheilet haben. Dieserwegen wurden am achten Tag nach Christi Himmelfahrt, am Donnerstage vor Pfingsten, früh Morgens vor Sonnenaufgang alle Juden in ganz Oesterreich auf einmal und zu-

---

e) P. Barnabas Angerer vom Ursprunge dieser Kirche.

f) Chron. Mellicense ap. H. *Pez* T. I. col. 254.

gleich eingezogen. Viele bequemten sich zum christlichen Glauben, und wurden getaufet; von denen aber, die sich dazu nicht bequemen wollten, wurden die geringern aus dem Lande verwiesen, die ansehnlichern hingegen des Lebens beraubet, nachdem man alle ihre Güter eingezogen hatte. In Wien allein wurden am St. Georgitage 1421 zu Erdberg auf der Wiesen 110 Personen beyderley Geschlechts verbrannt g).

Unterdessen hatten es Rembert von Waldsee, und Kaspar Schlick durch ihre Unterhandlungen bey König Sigmund von Hungarn, der nun nach dem Tode seines Bruders Wenzel römischer Kaiser und König in Böhmen geworden war, dahin gebracht, daß dieser dem ihm ohnehin werthen Herzog Albert V. vor allen andern Mitwerbern seine einzige Tochter, und Erbinn der hungarischen und böhmischen Krone, Elisabeth zur Gemahlin gab. Anstatt des Heurathsguts wurden der Braut von ihrem Vater die Städte Brünn, Iglau, Znaym, Budwitz und Pohorlitz in Mähren verpfändet, für welche aber hernach Albert 100000 Gulden ausgezahlet h), bis endlich Sigmund 1423 seinem Eidam das ganze Markgrafthum Mähren abgetreten, und zu Lehen gegeben hat. Am Sonntag vor St. Michaelistag 1421 wurden zu Preßburg die Heurathsverträge errichtet, und sodann die königs-

---

g) *Anonymi* Viennens. Chron. ap. H. *Pez* T. II. col. 550. *Haselbach* ibid. col. 851. Chron. Mellicens. ib. T. I. col. 254.

h) *Haselbach* Chron. austr. ap. *Pez* T. II. pag. 851.

liche Braut Alberten bis nach Haimburg entgegengeschicket [i]). Im folgenden Jahre aber 1422 kam Elisabeth am zweyten Sonntag nach Ostern, den 26. April unter freudiger Bewillkommung der ganzen Geistlichkeit, der Universität und des Volkes nach Wien, und ward Vormittag bey St. Stephan mit ihrem Gemahle getrauet [k]). Im Jahr 1424 starb der gewesene zweyte Vormund Alberts, Herzog Ernest, am Vorabend des Pfingstfestes, den 10. Juny, zu Grätz [l]). Er hinterließ zween Prinzen, Friedrich V. nachmaligen römischen Kaiser, und Alberten VI., welche in der Folge wichtige Auftritte in Wien veranlasset haben. Das Jahr darauf regierte abermal eine ansteckende Seuche in Wien, so daß am St. Augustinstage die Schulen der Universität gesperret, und erst den 9. Dezember wieder eröffnet wurden [m]). Zur Zeit der Kirchenversammlung zu Basel, welche mit dem Oktober 1431 ihren Anfang genommen, und wozu Herzog Albert V. den Bischof Nikodemus von Freysingen, und den Johann Himmel, Lehrer der heiligen Schrift, die hiesige Universität aber den Doktor der Gottesgelehrtheit Thomas Ebendorfer von

---

i) Anonym. Vien. Chron. ib. col. 550.

k) Anno vero 1422 in octavis octavarum Paschcae, quibus et Festum Praedicatorum Viennae peragitur. *Haselbach* ibid. col. 851—852 et Chron. Mellicense ad h. an.

l) Anonymi Vien. Chron. ib. col. 550. und histor. Tagebuch von Oesterreich, Wien 1781 S. 115.

m) Histor. Vniversit. Viennens. T. I. pag. 129.

Haselbach, gesendet hatte [n]), überreichte das wienerische Domkapitel derselben einige wider die eingeschlichenen Mißbräuche freywillig verfaßte Satzungen, und bath um derselben Bestättigung, welche es auch nach ein und anderer Abänderung von erwähnter Kirchenversammlung erhalten hatte. In diesen bestättigten Satzungen giebt der Kirchenrath dem Dechant nach dem Probste den ersten Rang, welchen laut des Stiftungsbriefes zuvor der Kustos hatte [o]). Im Jahr 1433 ward endlich der Bau des St. Stephansthurmes vollbracht, und am vierten Tag nach Michaelis der Knopf aufgesetzet [p]). Hieraus erhellet, daß bis zur Vollendung dieses ungeheuern Gebäudes 74 Jahre verflossen sind. Die Höhe dieses Thurmes beträgt 74 Klafter, 4 Schuh. Er soll nach dem Zeugniß des Haselbachs mehr als 44 tausend Gulden gekosten haben. Um eben dieses Jahr wurde auch die St. Barbarakapelle in der obern Bräunerstrasse von einem gewissen Anton Köppel, und seiner Ehewirthin Margareth erbauet [q]). Im 1434. Jahr fiel am St. Markustage (25. April) jählings eine solche Kälte mit Schnee ein, daß alle Weinstöcke erfrohren sind, und daher dieses Jahr wenig Wein gewachsen ist [r]). Bis auf diese Zeit war die St. Ru-

---

n) Idem *Haselbach* in Chron. cit. col. 853.
o) *Duellius* Miscell. L. 2.
p) Anonymi Viennens. Chron. l. c. col. 550.
q) Dieses erhellet aus einer Inschrift eines alten Meßbuches dieser Kapelle.
r) Chron. Mellicens. col. 256. et Chr. *Paltram.* ib. col. 134.

perts = oder Ruprechtskirche in Wien so sehr in Verfall gerathen, daß sie den gänzlichen Zusammensturz drohte; sie wurde aber von Georg von Auersperg, einem edlen kärntnerischen Ritter, 1436 aus eigenen Mitteln wieder ganz neu hergestellet [s]) Im Jahr 1437 am 9. Dezember starb Kaiser Sigmund, König in Hungarn und Böhmen, worauf unser Herzog Albert am Neujahrstage 1438 zu Stuhlweissenburg sammt seiner Gemahlin zum König in Hungarn gekrönet wurde. Am 18. März wurde er von den Churfürsten zum römischen Kaiser erwählet, doch hat er diese Wahl erst am 29. April in der St. Stephanskirche zu Wien angenommen. Die böhmische Krone erhielt er in eben diesem Jahr am 29. Juny zu Prag. Allein er trug diese Kronen nicht lange; denn als er 1439 wider die Türken zu Felde zog, wurde er in Hungarn von der Ruhr ergriffen, und starb am 27. Oktober im 45. Jahr seines Alters [t]). Sein Leichnam wurde zu Stuhlweissenburg begraben. Er hinterließ zwo Töchter, Anna und Elisabeth, und seine Gemahlinn schwanger. Derowegen hatte er in seinem Testamente die Verordnung gemacht, daß, wenn sie einen männlichen Erben zur Welt

---

s) Ex una parte arcus Templi legitur:

GEORGIUS AB AUERSBERG
NOBILIS CARNIOLUS PENE
COLLAPSAM RESTAURAVIT ANNO
MCCCCXXXVI.

t) *Haselbach* T. II. col. 854. *Paltrami* Chron. T. I. col. 734. Chron. Mellicens. col. 256, 257.

brächte, Herzog Friedrich V. von Grätz die Vormundschaft über ihn führen sollte [u]). Von diesem Jahre müssen wir noch beysetzen, daß grosse Theuerung in Wien und Oesterreich gewesen, und die Maaß Wein 20 und 24 dr., der schlechteste aber 16 dr. gekostet hat [v]).

§. 10.

Nach Alberts Tode kam Herzog Friedrich V. von Grätz nach Wien, zog aber nicht in die Stadt ein, sondern verweilte sich in der Gegend des heil. Geistsspitals, und schrieb eine Zusammenkunft der österreichischen Landstände nach Perchtoldsdorf aus, wozu sich dann auch Friedrichs Bruder Albert VI. verfügte. Da wurde nun Alberts letzter Wille erwogen, und dem zu Folge beschlossen, daß Herzog Friedrich, wenn die Kaiserinn Elisabeth einen Sohn gebähren sollte, die Regierung als Vormünder verwesen; wenn sie aber mit einer Tochter niederkäme, das Land nebst seinem Bruder erblich besitzen sollte. Zu Bekräftigung dessen wurde eine öffentliche Urkunde verfaßt, und von beyden Herzogen und vielen Ständen unterschrieben und gesiegelt. Hierauf zog Herzog Friedrich mit seinem Bruder am 6. Dezember in Wien ein, wo er von dem Magistrate, den Bürgern, und der Universität auf das feyerlichste empfangen, und ihm dann die Huldigung geleistet worden [w]). Nach der Hul-

---

u) Chron. sup. cit.
v) *Paltrami* Chron. T. I. ap. H. *Pez* col. 754.
w) *Haselbach* l. c. col. 858. Fugger S. 515.

digung begab sich Friedrich nach Neustadt, um daselbst gewöhnlich zu residiren. Am 2. Februar 1440 wurde Friedrich von den zu Frankfurt versammelten Churfürsten einmüthig zum römischen Kaiser erwählet x). Die Ungarn waren aber mit Alberts letztwilliger Verordnung nicht zufrieden. Die anwachsende Macht der Türken an ihren Grenzen ließ sie die Entbindung der Kaiserinn nicht erwarten, und ihr tapferer Held Johann Hunniades Corvin fand es zum Besten des Reichs für zuträglicher, nach auswärtiger Hilfe sich umzusehen, und den pohlnischen Prinzen Uladislaus zum Thron zu berufen. Unterdessen gebahr Elisabeth auf dem Schlosse zu Komorn den 22. Februar einen gesunden und wohlgestalteten Prinzen, welcher in der Taufe Ladislaus genennet wurde y). Die kaiserliche königliche Wittwe protestirte also wider die Wahl eines neuen Königs, indem das Reich einen rechtmäßigen Thronerben in Ladislaus erhalten hätte. Auf ihrer Seite befanden sich viele der ansehnlichsten Magnaten. Diese verfügten sich, sobald es die Umstände erlaubten, noch ehe Uladislaus in Ungarn ankam, mit der Königinn und dem neugebornen Prinzen nach Stuhlweissenburg, ließen da den vaterlosen königlichen Waisen im 4. Monat seines Alters auf seiner Mutter Schooße von dem Kardinal Erzbischof von Gran zum König in Ungarn krönen, und leisteten

---

x) *Haselbach* col. 859. histor. Tagebuch von Oesterreich.

y) *Haselbach* col. 857. Fugger et alii.

ihm den gewöhnlichen Huldigungseid z). Allein alle diese Vorkehrungen konnten der Wittwe mit dem unmündigen König bey der dringenden Gefahr der Türken wenig helfen; denn sobald hierauf Uladislaus in Ofen ankam, sah sie sich bemüßiget, nach Preßburg zu fliehen, und dann Ungarn zu verlassen, und mit ihrem Prinzen nebst der ungrischen Krone, die sie geschickt durch List zu entwenden wußte, nach Neustadt in Oesterreich zu Kaiser Friedrichen zu fliehen, an dessen Hofe nachher der junge Prinz erzogen wurde. Uladislaus von Pohlen wurde von dem nämlichen Erzbischof von Gran, welchen man hiezu beredet und gezwungen hatte, gleichfalls zu Stuhlweissenburg mit einer andern Krone von dem Haupte des heil. Stephaus gekrönet. — Eben dergleichen Unternehmungen giengen auch in Böhmen zum Nachtheil des jungen Prinzen vor. Die Stände warfen zuerst ihre Augen auf Alberten Herzogen von Bayern; doch dieser schlug die Krone großmüthig aus: hierauf bothen sie dieselbe dem Kaiser Friedrich an; als aber dieser sie ermahnte, dem Ladislaus als rechtmäßigen Erben getreu zu verbleiben, trugen sie die Verwaltung des Reiches dem Georg Podiebrad auf a).

Im Jahr 1442 am Tage St. Ursula fiel ein großer Schnee. Weil solcher liegen blieb, und anbey ein reiches Weinlesen war, mußte man die meisten Trauben aus dem Schnee hervorsuchen, welches das Weinlesen so sehr erschwerte, daß es erst

---

z) Authores Chron. cit.
a) *Haselbach* l. cit. Fugger und andere.

um Katharina geendigt wurde. Es gab aber so viel Wein, daß man kaum Fässer genug aufbringen konnte, und ein Dreyling (Dreyeimer) nur 15 Schillinge kostete [b]). Bald darauf, vier Tage vor St. Thomastage an einem Mittwoch, starb die Kaiserinn Königinn Elisabeth zu Raab, oder nach Gropeck zu Preßburg in Ungarn an der Gedärmentzündung oder Gedärmgicht, nicht ohne Verdacht eines ihr beygebrachten Giftes [c]). Die Kälte fiel um Simon und Judas ein, und dauerte bis Georgi. Nachdem die Kälte aufgehört hatte, stellte sich am St. Bonifaztage [d]), nach einer andern Kronik aber am 10. Juny [e]), ein heftiges Erdbeben ein. Im Sommer fiel öfters ein starker Schauer, nämlich am Pfingstabend, am Sonntag nach Margarethen, am 3. August, und am Tag nach Michaeli, welcher an vielen Orten, und auch um Wien herum das Getreide und die Weinberge sehr verwüstet hatte. Im Jahr 1444 graffirte die Pest in Wien, weßwegen die Schulen bis auf Colomani gesperret waren [f]). Nach Kuspinians Zeugniß soll in diesem Jahr die erste Grundfeste zu dem zweyten itzt noch unausgebauten St. Stephansthurme gelegt, aber (vielleicht wegen der Pest) so-

---

b) *Paltrami* Chron. ap. H. *Pez* T. I. col. 755.
c) Chron. *Paltrami* ib. col. 735. et Epitaphium Elisabethae Uxoris Alberti II. ibid. T. II. col. 462. *Arnpeck* T. I. col. 1254. Das histor. Tagebuch 24. September 1443. Fugger auch 1443. S. 542.
d) Chron. *Paltrami* col. 735.
e) Anonymi Viennens. Chr. col. 550.
f) Hist. Universit. Viennens. P. I. pag. 157.

gleich wieder zugedeckt worden, und also bis 1450 geblieben seyn [g]). Am Tage St. Martins des Bischofs blieb der König Uladislaus bey Varna in der Schlacht mit den Türken [h]). Bald hierauf schrieb der Feldherr Hunniades Corvin einen Landtag auf Pfingsten des folgenden 1445. Jahrs aus, wo Ladislaus auf dem dazumal gewöhnlichen Wahlorte, dem Felde Rakos, einmüthig zum König in Ungarn erwählet, oder vielmehr bestättiget wurde. Weil aber Kaiser Friedrich den jungen Ladislaus sammt der ungarischen Krone noch immer unter seiner Obsorge und Verwahrung hatte, so begehrten die Ungarn von demselben sowohl die Auslieferung ihres jungen Königs, als der Krone. Und als ihnen der Kaiser so wenig, als den Böhmen, die ebenfalls schon ihren Ladislaus zu sich verlangt hatten, willfahrte, schickten sie ein Heer von 12000 Mann nach Oesterreich, um mit Gewalt zu erzwingen, was sie durch ihre Gesandtschaft nicht erhalten können. Doch ein bald darauf erfolgter Waffenstillstand legte die Zwistigkeiten wenigstens auf eine kurze Zeit, und Hunniades Korvin ward indessen zum Reichsverweser bestellt [i]). — Bey St. Stephan machte Kaiser Friedrich in diesem 1445. Jahr die Einrichtung, daß wenn das Hochwürdige zu den Kranken getragen wird, es vier arme Schüler in Chorröcken mit braunen wollenen

---

g) *Cuspinian.* in Austria pag. 66.
h) *Paltrami* Chron. col. 736. et alii.
i) *Arnpeck* Chron Austr. ap. H. *Pez* T. I. col. 1254. 1255. Fugger S. 563.

Gugeln, und zwar zween mit Fähnlein, und die andern zween mit brennenden Wachskerzen in Laternen unter Läutung des Glöckels und Anstimmung des Pange lingua begleiten sollten. Weiters verordnete er, daß täglich bey dem Hochamte unter der Wandlung von zween Schülern das Tantum ergo solle angestimmt, und von den übrigen Schülern im Chore abgesungen werden, wozu er 32 Chorröcke, und eben so viele rothe Fähnlein mit weissen Streifen, welche das österreichische Wappen vorstellten, verfertigen ließ [k]). Sonst ist noch von diesem Jahr merkwürdig, daß es am Christihimmelfahrtstage, und auch am 3. Tag darauf in und um Wien geschneiet hat, am Sonntag vor Urbani ein starker Schauer gefallen, und sehr grosse Wassergüsse erfolgt sind, welche hier und in den umliegenden Gegenden großen Schaden verursachet haben. Im folgenden 1446. Jahr fiel am 11. 12. und 13 April eine so große Kälte ein, daß dadurch alle Weinstöcke erfrört, und der Wein dieses Jahr sehr theuer geworden [l]).

In dem vorgemeldten 1446. Jahr wollten die wienerischen Bürger und Inwohner der Vorstadt bey St. Nikola außer Wien itzt einen Theil der Landstrasse, um sie vor allen feindlichen Anfällen zu decken, mit einer Mauer umfassen; weil ihnen aber solches nicht gestattet wurde, sicherten sie dieselbe mit einem Graben und einem Zaune, mit welcher Arbeit sie in drey Monaten fertig gewor-

---

k) Stadtarchiv.
l) *Paltrami* Chron. ibid. col. 736.

den [m]). Daß um diese Zeit der obere Theil der St. Stephanskirche noch nicht vollendet war, beweiset ein Kontrakt, welchen der Stadtmagistrat mit dem Baumeister Hanns Burbaum 1446 wegen Gewölbung der Kirche, und anderem noch dazu nothwendigen Baue geschlossen hat [n]). Um das Jahr 1448 wurde von Kaiser Friedrich am Platze der vormals Rudolphinischen die itzige Hofkapelle erbauet, und am 28. April des folgenden Jahrs von dem Bischof Johannes von Gurk eingeweihet [o]). Am Pfingstsonntag 1448 kam ein starker Reif, der in ganz Oesterreich den Weinstock verdorben, weßwegen der Wein im Preise sehr gestiegen ist; und am St. Kalixtustage (am 14 October) 1449 geschah ein so schreckliches Donner und Hagelwetter, wovon viele Menschen und Vieh elend erschlagen worden [p]). Wahrscheinlich war es dieses nämliche Donnerwetter, welches auch den St. Stephansthurm getroffen, in welchen ein Donnerstrahl gefahren, wodurch derselbe ganz ausgebrennt ist [q]). Daß dazumal dieser Thurm schon eine Uhr

---

m) Idem ibid.

n) Stadtarchiv. Die Urkunde fängt sich also an: Anno Domini MCCCCXLVI. An Sanndt Matheus abend Meister Purspaumb hat sich verschrieben von wegen des Paus das Sanndt Stephann gegen den Rat der Statt zuo Wien, . . . und gewelben des Tomhaus, der Kirchen, und was daran zu pauen ist, ꝛc.

o) *Fischer* T. I. p. 196., 197.

p) *Paltrami* Chron. l. cit.

q) Dieses bestättiget ein Schreiben, womit Kaiser

gehabt habe, kann ich mit Gewißheit nicht bestimmen; doch ist so viel richtig, daß in besagtem Jahr eine nur zum Schlagen, nicht aber zum Läuten gegossene Urschelle vorhanden war r). Ob sie aber mittels eines Uhrwerks, oder von einem dazu bestimmten Wächter geschlagen worden, ist mir ebenfalls unbekannt. Im Jahr 1450 ward endlich der Anfang zu dem Baue des zweyten Thurmes bey St. Stephan gemacht. Am St. Hyppolitustage, den 13. August fieng man an, mit grosser Feyerlichkeit und unter vielen Gesängen in Gegenwart vieler Bischöfe, Aebbte, Probste und Prälaten, wie auch kaiserlicher österreichischer Minister, des Herrn Rektors der Universität und der Professoren, des Bürgermeisters Konrad Hölzer, des Münzmeisters Hans Steger, des Erasmus Ponhaimer Richters (Stadtrichters) und vieler anderer Herren und Bürger die Grundfeste zu legen, und der ehrw. H. Simon Probst zu Klosterneuburg legte zwischen 7 und 8 Uhr früh unter geistlichen Gesängen und Anstimmung des Herr Gott dich loben wir in Beyseyn und mit Hilfe des Baumeimeisters Johann Puxbaums den ersten Stein

---

Friedrich 1450 den Orgelmeister Erhart wegen Machung des abgebrannten Horns auf dem St. Stephansthurme dem Magistrat empfohlen hat. Stadtarchiv. Dieses Horn bestund in einer großen Pfeife, welche mittels eines Blasbalges geblasen wurde. Im J. 1454. ließ Ladislaus durch einen öffentlichen Ruf den Befehl ergehen, daß Niemand nach dem Hornplosen ohne offenem Licht auf der Gasse gehen solle.

r) Stadtarchiv.

dazu [s]). Diese Grundfeste, sagt das Stadtarchiv [t]), wurde in sechs Wochen vollendet; wahrscheinlicher Weise aber so geschwind, weil sie nur auf die bereits schon vom Jahr 1444 vorhandene Grundfeste geleget worden. In diesem Jahre, schreibt Kuspinian [u]), ist ein so saurer und unzeitiger Wein gewachsen, daß ihn die meisten Bürger auf die Gasse schütteten, weil ihn vor Säure niemand trinken konnte, welcher insgemein der Reifbeisser genannt wurde, als wollte man sagen, er sey vor seiner Zeitigung vom Reife gebrannt worden; die Unverständigen aber nannten ihn aber darum Reifbeisser, als ob er die Reifen an den Fässern angriffe und verzehrte. Dazumal verboth Friedrich III. röm. Kaiser bey schwerer Strafe, diesen Wein auszuschütten, und befahl, wenn ihn jemand nicht trinken wollte, selben nach dem St. Stephansfreythof zu bringen, um hiemit den Kalk ablöschen, und das Fundament recht bauen zu können. — Weil aber das Fundament nach dem Zeugniß des Stadtarchives schon in 6 Wochen fertig, und das Weinlesen dieses Jahrs noch nicht vor der Thüre war, sondern erst im dritten Monat darauf erfolgte, es auch nicht gewöhnlich ist, den Wein so-

---

s) *Paltrami* Chron. ib. col. 737. und eine Urkunde des Stadtarchivs.

t) — — vnd die genannt uest ist gantz zu eben erde aufgemauert worden in guten trukchnen Wetter mit praiten stain vnd werchstükchen, vnd mit gutem Zeug als in sechs wochen.

u) *Cuspinian.* in Austria p. 66. Ita igitur a majoribus accepi etc.

gleich zu trinken, sondern den Most zuvor liegen und verarbeiten zu lassen, um zu sehen, was daraus wird; so scheint es mir, der Wein vom Jahr 1448 gewesen zu seyn, welchen obenangeführtermaßen der Reif gebrannt hat, und den die Leute, ungeachtet er bis 2 Jahre gelegen, nicht hatten trinken können. So viel aber ist richtig, daß dieses 1450. Jahr am Simon- und Judätag eine so grosse Kälte mit häufigem Schnee eingefallen, daß man viele tausend Faß Wein unter den Schnee hervorsammeln mußte v). In einer Berechnung des Stadtarchivs findet man, daß die Steine zu diesem Thurm, und zu dem Kirchenbaue von Menesdorf, Praittenbrunn, Hetzendorf, Steyereck, und Burgschleunitz hergebracht worden, wie auch, daß wöchentlich der Steinmetzmeister 1 Pfund Wienerpfennig, der Parlier (Polier) 6 Schilling, deren einer dazumal 30 Pfennige galt, und der Hüttenknecht 42 Pfennige, der Steinmetzgesell aber täglich 20, die Ziegeldecker 42 und ihre Taglöhner 20 Pfennige zum Lohne empfangen haben. Die übrigen Tagwerker hatten täglich zu 12, 14, bis 15 Pfennige.

§. 11.

Am 31. May des Jahres 1451 kam Johann Kapistran, ein Franziskanermönch und berufener Prediger aus Italien, bey Kaiser Friedrich in Neustadt an, und nachdem er daselbst einige Zeit sei-

---

v) Chron. *Paltrami* col. 737.

ne Predigten gehalten, begab er sich am 6. Juny nach Wien, wo er unter großem Zulauf des Volks empfangen wurde. Er nahm seine Herberge im Minoritenkloster, und predigte in der Folge meistens auf dem St. Stephansfreythof, wo seine Kanzel (welche 1738 erneuert, und mit der Statue desselben gezieret worden) noch heut zu Tage zu sehen ist [x]). Zu eben dieser Zeit wurden die Klosterfrauen St. Klarenordens von der Buße von der Vorstadt St. Theobald in die Stadt, in das Haus zum Stoß im Himmel genannt, versetzet. Von dieser Zeit an findet man ober dem Thore dieses Hauses den in einen großen Stein gehauenen Namen Jesu, so wie ihn Bernardin, dessen Lehrjünger Kapistran gewesen, zu malen und zu verehren pflegte. Das Kloster zu St. Theobald gab K. Friedrich am 22. July den Franziskanermönchen von der Observanz, wobey zugleich die dasige St. Katharinakirche den Titel zu St. Bernardin erhielt [y]). In diesem Jahr ereignete sich in Wien eine grosse Aufruhr zwischen den Bürgern und Studenten, wobey es nicht allein bey Raufereyen und Schlägen, sondern auch zu Blutvergieffen und Morden gekommen. Unter dem größten Tumult wurden in der Riemerstrasse, wo der meiste Handel vorgieng, sieben Studenten von den Bürgern gefangen, und dem Stadtrichter über-

---

x) Deutsche Beschreib. der S. Stephanskirche von 1727.

y) *Fischer* Not. urb. Vind.

liefert. Dieser wollte ihnen sogleich die Köpfe abschlagen lassen, und wirklich war auch der Scharfrichter hiezu schon in Bereitschaft, als Herr Neutperg und andere aus dem Stadtmagistrat diese übereilte Exekution hinderten, und die gefangenen Studenten bis nach untersuchter Sache festsetzten, und den rasenden Pöbel mit Bitten und guten Worten besänftigten. Weil aber das ganze Verfahren gegen die Studenten den Freyheiten der Universität zuwiderlief, wurden alle Schulen gesperrt, und die Universität forderte deswegen Genugthuung bey dem Kaiser, mit dem Bedeuten, daß im Verweigerungsfalle alle Professoren sammt den Studenten von Wien hinwegziehen würden, worauf endlich der Streit in der Güte beygeleget worden z). Indessen hatte K. Friedrich Anstalten zu seiner Reise nach Rom gemacht, um sich von dem Papst zum Kaiser krönen, und zugleich mit seiner Braut Eleonora Prinzessin von Portugall trauen zu lassen. Er schrieb daher einen Landtag nach Wien aus, um Statthalter während seiner Abwesenheit zu bestellen. Weil aber die meisten Landstände hievon nichts hören wollten, und einzig nur die Auslieferung des jungen Ladislaus begehrten, so kehrte Friedrich, ohne ihnen auf dieses Begehren eine Antwort zu ertheilen, wieder nach Neustadt zurück a). Daselbst empfahl er die Landesregierung während seiner Abwesenheit etlichen seiner Getreuen, näm-

---

z) P. Fuhrmann 1. Theil S. 584. 585. Ex Litt. Univers. Vienn. P. I. pag. 164.

a) *Paltrami* Chron. col. 737.

lich Hrn. Gr. Ulrich v. Schaumberg dem älteren, Herrn Georg von Buchheim, Herr Rudiger von Stahremberg, Herrn Sigmund von Ebersdorf, und Herrn Konrad von Eizing [b]), und trat dann am Vorabend des heiligen Apostels Thomas seine Reise nach Rom an [c]). Da er zugleich den jungen Ladislaus mitnahm, wurde er nebst den Oesterreichern auch von vielen Ungarn und Böhmen auf das prächtigste dahin begleitet. Gegen Ende des Februars 1452 empfieng Friedrich seine Prinzessin Braut, welche über Meer angekommen war, zu Pisa, am 9. März zog er mit ihr in Rom ein, am 16. wurde er daselbst vom Papst Nikolaus V. mit der longobardischen Krone gekrönet, am 16. mit seiner Braut getraut, und am 19. März als römischer Kaiser mit seiner nunmehrigen Gemahlin zur römischen Kaiserin gekrönet [d]).

Während der Zeit, als Friedrich mit dem Prinzen Ladislaus in Italien war, hielten die Mißvergnügten am Maria Lichtmeßtag eine Zusammenkunft in Wien, und machten ein Bündniß unter sich, dem Kaiser ihren Ladislaus mit Gewalt der Waffen abzunöthigen, wenn er ihn nicht gutwillig entlassen wollte. Hierauf versuchten sie durch ihre Unterhändler den Ladislaus auf der Reise zu entwenden; als ihnen aber ihr Vorhaben weder in Rom noch in Florenz geglücket, so schickten sie, sobald

---

b) Fugger S. 572. *Haselbach* col. 868.
c) *Haselbach* col. 864.
d) Histor. Tagebuch von Oesterreich. Fugger S. 578—585.

der Kaiser durch Steyermark zurückgekommen, eine ansehnliche Gesandtschaft an ihn, den Ladislaus abzufordern. Als ihnen aber Friedrich solches abermal abschlug, kündigten sie ihm den Krieg an, und kehrten nach Wien zurück. Die vornehmsten der Mißvergnügten waren Graf Ulrich von Cilli, und Ulrich von Eizing. Hier versammelten sie nun ein Heer von 12000 zu Fuß und 4 bis 500 zu Pferd, worunter sich bey 5000 Wiener befanden, zogen nach Neustadt, und überfielen am 19. August den Kaiser daselbst so unvermuthet, daß es ihnen fast geglücket hätte, in die Stadt zu kommen, wenn sie nicht von dem tapfern Baumkirchner noch am Wienerthore aufgehalten, und zurück zu weichen gezwungen worden wären. Nun belagerten sie die Stadt förmlich, und wollten von keinen anderen Bedingnissen hören, als daß ihnen Ladislaus ausgeliefert würde. Indessen als die Wiener und ihre Mithelfer den Kaiser in der Neustadt belagerten, ängstigte Rudiger v. Starhemberg, der dem Kaiser treu war, die übrigen Einwohner in Wien dergestalt, daß sie all ihr Gold, Silber und Kostbarkeiten in die Keller und andere verborgene Oerter versteckten und vergruben, und sich nicht zu helfen wußten. Weil sich nun die Belagerung in die Länge zog, ward der Kaiser endlich geneigt gemacht, mit dem Haupt der Mißvergnügten, Grafen v. Cilli, ausser den Thoren der Neustadt eine Friedensunterhandlung zu pflegen, welche dann auf folgende Punkte ausfiel: Die Belagerung soll sogleich aufgehoben seyn, und das Kriegsheer entlassen werden; am dritten Tage hernach soll La-

dislaus auſſer der Stadt dem Grafen ſo lange übergeben werden, bis es in einer Verſammlung der Stände ausgemacht würde, wo er ſich aufhalten und erzogen werden ſollte. Die Verſammlung ſoll mit dem künftigen St. Martinstage in Wien den Anfang nehmen; die ungariſchen, böhmiſchen und öſterreichiſchen Stände ſollen darauf nebſt den kaiſerlichen Geſandten und einigen Reichsfürſten erſcheinen, von dem Rathe zu Wien ſoll niemand, den der Kaiſer eingeſetzet, ſeiner Stelle entſetzet werden, und der Prinz ſoll, bis alles vollkommen ausgeglichen ſeyn würde, zu Perchtoldsdorf unter der Aufſicht des Grafen v. Cilli verbleiben. Am 10. September erfolgte alſo die Uibergabe des jungen Ladislaus in Gegenwart aller Truppen auſſer den Thoren der Neuſtadt [e]).

§. 12.

Die vorgeſagten Vergleichspunkte wurden aber keineswegs erfüllet. Der Graf v. Cilli führte den Prinzen Ladislaus zwar Anfangs nach Perchtoldsdorf, bald darauf aber nach Wien, wo er ihn noch vor dem St. Martinsfeſte die feyerliche Huldigung von den Ständen nehmen ließ. Eben ſo wenig geneigt bezeigte man ſich, die übrigen Friedenspunkte zu erfüllen. Die Magiſtratsperſonen, die dem Kaiſer getreu verblieben waren, wurden abgeſetzt, die Würden nach

---

e) *Haſelbach* col. 870. *Arnpeck* col. 1258. Fugger S. 590—592. *Paltrami* Chron. col. 738. P. *Wolfgangi ae Styra* Itinerarium ib. ap. H. *Pez* T. II. col. 451.

Willkür vertheilt, und die Gerechtigkeit nach blinder Partheilichkeit verwaltet. Am 6. November erfolgte nach einem sehr schönen und heitern Tage eine grauenvolle Nacht; denn es entstund ein so entsetzliches Ungewitter mit Hagel, Donner und Blitzen, dergleichen die ältesten Leute sich nicht zu erinnern wußten. Unter immerwährendem Donnern und Blitzen regnete es auch schröcklich. Der Donner schlug an verschiedenen Orten der Stadt ein, daß mehrere Häuser verzehret wurden. Dieß Schicksal traf auch das Jakoberkloster, in welchem eine Klosterfrau mitten im Konvente verbrannt ist [f]). Auf dem hiernach in Wien von den ungarischen, böhmischen, mährischen und österreichischen Ständen in Beyseyn mehrerer Reichsfürsten gehaltenen Landtag, der am 10. November den Anfang nahm, wurde weiter nichts ausgemacht, als daß wegen des Landesherrn zartem Alter Hunniades und Podiebrad als Statthalter in Ungarn und Böhmen bestättiget, und dem Grafen v. Cilli die Landesverwaltung in Oesterreich aufgetragen, dann der ungarische Statthalter Johann Corvin Hunniades vom König Ladislaus, welcher im königl. Schmucke auf einem am Hof errichteten Throne saß, mit vieler Feyerlichkeit öffentlich in den ungarischen Grafenstand erhoben wurde. Dagegen beschloß Kaiser Friedrich, der sich noch immer zu Neustadt aufhielt, die ungarische Krone, und alle von ihm in Ungarn besetzten Schlösser so lange zu

---

f) *Haselbach* ib. col. 871.

behalten, bis sie durch eine grosse Summe Geldes würden ausgelöset werden.

Mit dem Anfang des Jahres 1753 nahm Ladislaus die feyerliche Huldigung in Preßburg ein, und am 28. Oktober wurde er zu Prag zum König in Böhmen gekrönet. Hierauf kehrte er nach Wien zurück, wo er sich auch die meiste Zeit hindurch aufhielt [g]). In diesem 1453 Jahre wuchs in ganz Oesterreich wegen stetem Froste ein so schlechter Wein, daß die Leute, welche ihn getrunken, Grimmen im Leibe, und andere Krankheiten bekommen haben [h]). Im Jahr 1455 entstund in Wien eine so große Feuersbrunst, wodurch bey hundert Häuser abgebrannt sind [i]). Im folgenden Jahre wurde in Wien am Hof ein Tournier gehalten, bey welchem der Herzog Sigmund aus Tyrol, welcher sammt dem Herzog Albert und mehreren Reichsfürsten hier war, von dem Sohn des berühmten Hunniades, Ladislaus Corvin Hunniades, aus dem Sattel gehoben wurde [k]). Indessen hatte unser Ladislaus das 17. Jahr seines Alters erreichet. Es wurde daher 1457 ein Landtag in Wien gehalten, und Ladislaus von den Ständen aller drey Nationen ermahnet, auf seine Vermählung bedacht zu seyn. Die Wahl fiel auf Magdalenen, Königs Karl VII. in Frankreich

---

g) Chron. et Authores cit. auch histor. Tagebuch von Oesterreich.
h) *Paltrami* Chron. col. 738.
i) Chron. Mellicense ap. H. *Pez* T. I. col. 258.
k) *Arnpeck* in Chron. col. 1281.

Prinzessin, welche dem jungen König auch sogleich zugesagt worden. Im Fasching dieses 1457. Jahrs begab sich Ladislaus von Wien nach Prag, um dort sein Beylager zu halten. Die Zubereitungen versprachen eine besonders prächtige Feyerlichkeit; allein sie wurden bald durch den unvermutheten Tod des hoffnungsvollen Königs unterbrochen. Am 22. November saß Ladislaus noch Vormittag in beßtem Wohlseyn zu Gericht; in der Nacht aber wurde er von jähligen Schmerzen im Magen überfallen, welche ihm nach 3 Stunden das Leben nahmen. Er starb nicht ohne Argwohn eines durch die Hussiten, denen er äusserst abgeneigt war, beygebrachten Giftes. Er wurde ohne sonderbarem Gepränge daselbst in der Domkirche zu St. Veit an der Seite Kaisers Karl IV. beygesetzet [1]).

---

1) Chron. Mellicense ap. H. *Pez* T. I. col. 258. Chron. Zwettl. rec. ib. col. 546. *Arnpeck* Chron. ib. col. 1269. 1270. Chron. ib. T. II. col. 379. Chron. ib. col. 429. Chron. ib. col. 451. *Haselbach* ib. col. 885.

XI. Abschnitt.

Geschichte Wiens von Kaiser Friedrichs III., österreich. Regierungsantritt, bis auf den Tod Kaisers Maximilian I.

§. 1.

Der unvermuthete Todfall des jungen Ladislaus war ein sehr empfindlicher Streich für die Oesterreichischen Staaten. In Ungarn wurde der noch übrige jüngere Sohn des berühmten Hunniades, Mathias Korvin, in Böhmen aber Georg v. Podiebrad zum König erwählet. Oesterreich ward vom Kaiser Friedrich als ältesten Herzog von der steyerisch-österreichischen Linie angesprochen, ihm aber von seinem Bruder Albert IV. und seinem mit Alberten verstandenen Vetter Sigmund von der tyrolerischen Linie streitig gemacht. Zudem entstund zwischen König Mathias in Ungarn, und Kaiser Friedrichen ein Krieg, weil dieser jenem die ungarische Krone nicht wollte ausfolgen lassen. Zu Festsetzung der streitigen Erbfolge in Oesterreich wurde mit dem Anfang des 1458. Jahr ein Landtag gehalten, wobey des Kaisers Gesandte, Herzog Albert und Sigmund aber in Person zugegen waren. Da nun Herzog Albert seine Ansprüche zu

Hoch spannte, und den größten Theil des Landes sammt dessen Regierung für sich verlangte, konnte man zu keinem Schluß kommen, weßwegen dann die Stände beyden Theilen die Huldigung so lange verweigerten, bis sie sich würden vergleichen haben. Dieß verdroß Alberten so sehr, daß er voll Zorns aus Wien ritt, mit der Bedrohung, das mit Gewalt zu suchen, was er in Güte nicht erlangen konnte. Hierauf ward ein anderer Landtag auf den Montag nach Christi Himmelfahrt in Wien angeordnet. Als die bestimmte Zeit heran rückte, besetzten die Wiener die Burg und alle Zugänge in dieselbe, mit dem festen Entschlusse, keinen der drey Fürsten vor Berichtigung des Streites hineinzulassen. Herzog Albert kam zuerst, aber nicht nur von seiner Dienerschaft, sondern auch von 3000 Reitern begleitet. Mit 200 zog er in Wien ein, wo er seine Herberge im Pragerhaus nahm; die übrigen wurden in die umliegenden Oerter einquartirt. Weil damal Oesterreich voll Räuber, und sogar die Gegend um Wien sehr unsicher war, so wollte sich Albert bey den Wienern und dem Landvolk beliebt machen, und ließ daher seine Reiterey auf die Mörder und Räuber streifen, deren sie einmal 150 in Wien einbrachte, wovon 80 mit dem Strang und Schwerd hingerichtet, die übrigen aber im Kärnthnerthorthurme eingekerkert wurden, bis sie da vor Elend starben. Alberten folgte Herzog Sigmund, welcher bey dem Burgermeister Lorenz Hayden einkehrte, und endlich folgte Kaiser Friedrich mit seiner Gemahlinn und einem Hofstaat von 2000 Personen theils zu

Pferd theils zu Fuß, welchem die Wohnung in Peter Strassers Hause angewiesen wurde. Die zween Herzogen Albert und Sigmund verdroß es so sehr, daß sie nicht in die Burg eingelassen wurden, daß sie sich eines Tages mit einem Schwur verbanden, zur Nachtszeit in die Burg zu dringen, und darin zu essen und zu trinken. Dieses Vorhaben ward aber den Bürgern verrathen, die nun die Burg noch stärker besetzten. Als nun die beyden Fürsten davor kamen, und ihren Anschlag nicht vollbringen konnten, wurde das Mittel getroffen, daß sie, um ihrem Schwur Genüge zu leisten, nur von etlichen der Ihrigen begleitet, hineingehen, darin einen Bissen Brod und Trunk Wein zu sich nehmen, und dann in ihre vorigen Wohnungen zurückkehren sollten; womit sie sich auch begnügen mußten.

Am bestimmten Montag versammelten sich nun die Stände im Augustinerkloster, wohin auch der Kaiser und die zween Herzoge mit ihren Räthen kamen. Nach allseitig gemachten Vorträgen, Reden und Gegenreden kehrten sie jeder wieder in sein voriges Quartier zurück, und ließen den Ständen Bedenkzeit, einen endlichen Schluß zu fassen. Inzwischen brachte Herzog Albert, seinen Gegentheil zu schröcken, 1500 seiner Reiter heimlich in die Stadt. Kaiser Friedrich, der sich eines Frevels besorgte, rüstete sich daher unverzüglich zur Abreise, wurde aber von den Landständen und Bürgern, welche ihm alle Sicherheit versprachen, aufgehalten: doch ließ er die nächsten Gässen an seinem Quartier wider allen besorglichen Auflauf mit Ketten

sperren. Endlich faßten die Landstände den Schluß: Kaiser Friedrich soll als ältester Herzog Unterösterreich, Albert Oberösterreich, und Sigmund einen Theil von Kärnthen, der an Tyrol gränzet, inhaben und regieren, die Stadt Wien aber soll allen dreyen Fürsten schwören und gehorsamen, und jeder seine Wohnung für sich in der Burg haben. Am folgenden Tage wurde die Burg in 3 Theile abgesondert, jedem Fürsten sein Theil zugeeignet, und ihnen der Eid der Treue geschworen. Dann huldigten die Stände von Niederösterreich dem Kaiser, die von Oberösterreich aber Alberten. Hierauf zu Ende des Monats July begab sich Kaiser Friedrich nach Neustadt zurück, weil er wegen den Reitern seines Bruders sich in Wien nicht allerdings sicher achtete. Bald hernach zog aber auch Herzog Albert und Sigmund von Wien ab [a]).

§. 2.

Am 19. August ward **Aeneas Sylvius**, der vorher als kaiserl. Rath bey dem Hofe Kaisers Friedrichs III. diente, dann durch dessen Vorschub Bischof zu Siena, und Kardinal geworden, zum Pavst erwählet, der sich Pius II. nannte. Dieser hinterließ von der Stadt Wien und derselben Inwohnern, wie dieselben seiner Zeit beschaffen waren, folgende Beschreibung: „Die Stadt Wien hat außer der Ringmauer bey 2000 Schritte im

---

a) *Haselbach* in Chron. Austr. ap. H. *Pez* T. II. col. 890. seq. *Arnpeck* ib. T. I. col. 1292. seq. Fugger 5. Buch 12. Kap. S. 646—652.

Umfange; auch sehr grosse und prächtige Vorstädte, welche mit einem Wall und Graben verwahret sind. Die Stadt selbst aber hat einen tiefen und breiten Graben, einen sehr hohen Wall, dicke und hohe Mauern mit vielen Thürmen und Bollwerken zur Vertheidigung gegen die Feinde. Die Häuser der Bürger sind groß und schön, die Bauart ist fest und dauerhaft, und man trift überall Gewölber und weite Höfe an. Sie haben statt der Speissäle geheizte Zimmer, die von ihnen Stuben genennet werden; denn auf diese Weise machen sie die Schärfe des Winters erträglich. Die Fenster sind alle von Glas, und die Thüren fast alle von Eisen. In den Zimmern werden häufig Singvögel gehalten, und vieles reinliches Hausgeräthe findet man in den Häusern. Die Pferde, und das übrige Vieh haben geräumige Ställe. Was aber die Häuser verunstaltet, ist, daß sie meistens mit Schindeln, und nur wenige mit Ziegeln, gedecket sind. Das Uibrige der Gebäude aber ist von Steinen aufgeführt. Doch sind sie meistens inn- und auswendig gemalt; und wenn man in was immer für ein Haus hineingeht, scheint man in einen fürstlichen Pallast zu kommen. Die Häuser der Edlen und Prälaten sind alle frey, und dem Stadtmagistrate nicht unterworfen. Die Weinkeller sind weit und tief, daß man glaubt, es seyen zu Wien eben so viele Gebäude unter der Erde, als auf derselben. Die Gässen sind mit so harten Steinen gepflastert, daß sie nicht leicht von den Wagenrädern beschädiget werden. Es befinden sich viele grosse, weite und herrliche, Gott und den Hei-

ligen geweihte, von gehauenen Steinen gebaute, und auf Säulen ruhende Kirchen in dieser Stadt, worinn viele mit Silber, Gold und Edelsteinen gezierte Heiligthümer aufbewahret werden. Der Putz der Kirchen, und deren Geräthe sind ungemein prächtig. Die Priester haben überflüßiges Einkommen. Der Vorsteher der Geistlichkeit bey St. Stephan ist dem Papste unmittelbar unterworfen. Die Stadt stehet in dem passauischen Kirchensprengel, ist aber ansehnlicher, als die Mutterkirche. Viele Häuser in der Stadt haben eigene geweihte Kapellen, und eigene Priester. Die vier Bettelorden wissen hier nichts von der Armuth. Die Schotten, und die Chorherren des heil. Augustins (Dorotheer) werden für sehr reich gehalten; wie auch nicht minder die Nonnen und Gott geheiligten Jungfrauen. Es befindet sich auch allda ein Kloster zum heil. Hieronymus genannt, in welches die berüchtigten und bekehrten Weibspersonen aufgenommen werden, die bey Tag und Nacht in deutscher Sprache den Chor singen. Wenn aber eine auf vorigem Lasterleben betreten würde, ersäuft man selbe in der Donau. Allein sie leben dort so heilig und eingezogen, daß man selten ihnen übel nachredet. Allda ist auch eine hohe mit Erlaubniß des Papstes Urban des VIII. errichtete Schule, auf welcher die freyen Künste, die Gottesgelehrtheit, und das päpstliche Recht gelehret werden, und wo eine grosse Anzahl von Studenten aus Hungarn und Oberdeutschland zusammenkömmt. Der gröste Fehler auf dieser Schule ist, daß man zu viel Mühe auf die Dialektik verwen-

det, und die meiste Zeit mit minder nützlichen Gegenständen verliert. Man bekümmert sich weder um die Musik, weder um die Redekunst, weder um das Rechnen. Die Beredtsamkeit und Dichtkunst sind allda ganz fremde, weil man sich nur mit eiteln Spitzfindigkeiten, und mit nichts Gründlichem beschäftiget. Selten findet man bey jemanden die Werke des Aristoteles oder anderer Weltweisen selbsten, weil sie sich nur mit deren Auslegern behelfen. Die Studenten selbst sind der Wohllust, dem Weine und dem Fraß ergeben. Wenige werden gelehrt, weil sie unter keiner Zucht leben; sie laufen bey Tag und Nacht herum, und necken die Bürger auf mancherley Art. Die Freyheit der Weibspersonen endlich verderbet ihr Gemüthe ganz und gar."

„Die Anzahl des Volkes beläuft sich auf 50000 Kommunikanten, wobey die Kinder nicht miteingerechnet sind. Der Rath bestehet aus 18 Männern; dann ist der Stadtrichter, der das Recht spricht, und der Burgermeister, dem die Sorge für die Stadt oblieget. Hiezu werden von dem Landesfürsten diejenigen erkiesen, von deren Treue er versichert zu seyn glaubet, und er läßt sich von ihnen den Eid ablegen. Sonst giebt es keine obrigkeitliche Personen, außer jenen, die den Zoll für den Wein einfodern. Diesen Rathsmännern muß alles gemeldet werden, und ihr Amt dauert nur ein Jahr. Es ist unglaublich, wie viele Leute täglich Lebensmittel in die Stadt bringen. Mit Eyern und Krebsen kommen viele Wägen voll an; gebackenes Brod, Fleisch, Fische und Vögel wer-

den gleichfalls in Menge dahin gebracht, und doch ist bis auf den Abend alles aufgekauft. Die Weinlösezeit dauert 40 Tage, und bis 300 Wägen mit Most fahren des Tages zwey- und dreymal hin und wieder, so daß man zu dieser Zeit täglich über 1200 Pferde nöthig hat. Jedermann stehet es frey, bis auf Martini Wein vom Lande in die Stadt zu führen. Es ist nicht zu glauben, wie viel Wein nach Wien gebracht, und entweder allda getrunken, oder auf der Donau mit vieler Mühe aufwärts geführet wird. Von dem Wein, der zu Wien ausgeschenket wird, gehört der 10te Pfennig dem Landesfürsten, welches jährlich bey 12000 Dukaten der Kammer einträgt. Im Uibrigen sind die Bürger wenig mit Steuern beschweret."

„Aber in dieser grossen und edlen Stadt ereignen sich auch viele Unordnungen. Bey Tag und Nacht giebt es Händel und Schlägereyen, bald zwischen den Handwerkern und Studenten, bald zwischen den Hofleuten und Professionisten. Auch die Handwerksleute selbst sind unter sich uneinig, und selten verstreicht ein Festtag ohne Todtschlag. Und diese sind sehr häufig, weil da, wo Raufereyen sind, sich niemand einfindet, der die Zänker auseinander bringe. Weder der Magistrat, noch der Landesfürst trachten durch Sicherheitswachen diesem Uibel zu steuern. Weine in seinem Hause verkaufen ist niemandens Ehre nachtheilig. Fast alle Bürger halten Weinhäuser, warme Zechstuben und Garküchen, suchen starke Säufer und Huren an sich zu ziehen, denen sie zwar etwas weniges unentgeltlich zu essen geben, damit sie nur stärker

trinken, aber durch kleinere Maaß sich wieder zu entschädigen trachten. Das gemeine Volk ist der Völlerey ergeben, und was der zerlumpte und liederliche Pöbel die Woche hindurch durch Arbeit gewonnen hat, das verzehrt er ganz am Feyertage. Huren sind in grosser Anzahl, und selten ist ein Weib mit einem Manne zufrieden. Wenn Edelleute Bürger besuchen, und deren Weiber zu einer geheimen Unterredung auffodern, so pflegt der Mann selbst Wein aufzutragen, sodann aus dem Hause zu gehen, und den Edelleuten Platz zu machen. Viele Töchter nehmen sich Männer ohne Vorwissen der Väter, und die Wittwen verheurathen sich unter dem Jahr der Trauer wieder an andere. Es giebt wenige in der Stadt, deren Urgroßältern die Nachbarschaft gekannt hat; man findet auch selten ein altes Geschlecht daselbst. Es sind meistens fremde Leute, die vor kurzer Zeit nach Wien gekommen sind. Wenn die reichen Kaufleute alt geworden, nehmen sie junge Mägde zur Ehe, die dann bald wieder Wittwen werden. Diese nehmen hernach aus ihren Hausgenossen junge Männer, mit denen sie vielleicht ehe schon sehr vertraulichen Umgang gepflogen haben; wodurch geschieht, daß Leute, die gestern noch arm gewesen, heute reiche Männer sind. Und wenn diese ihre Weiber ebenfalls überlebt haben, nehmen sie wieder andere, und so macht es eines dem andern nach. Es ist selten ein Sohn, der von seinem Vater erbet. Es ist ein Gesetz bey den Wienern, daß ein jegliches Weib den halben Theil des Vermögens ihres verstorbenen Mannes erbet. Alle Testamente sind frey

also, daß die Männer ihren Weibern, und die Weiber ihren Männern ihr Vermögen vermachen können. Es giebt auch viele Erbschleicher, welche die Alten durch Schmeicheleyen dahin bringen, daß sie zu Erben eingesetzet werden. Man sagt, daß es sehr viele Weiber gebe, welche die Männer, deren Ehefrauen ihrer überdrüßig sind, mit Gift aus dem Wege räumen. Es ist bekannt, daß viele Bürger, die ihre Weiber nur mit Worten geschrecket, von Edelleuten, welche deren Liebhaber gewesen, umgebracht worden sind. Sie leben übrigens ohne geschriebene Gesetze, und sagen, daß sie ihre alt hergebrachten Gewohnheiten haben, welche sie aber oft nach ihrem eigenen Sinn anführen und auslegen. Die Gerechtigkeit ist überaus feil, und wer immer kann, thut Böses ohne Strafe. Die Richter strafen nur die Armen, und die keine Freunde haben. Ein öffentlich abgelegter Eid wird hier auf das strengste gehalten, und was durch einen Eidschwur abgelehnet werden kann, hat keine Kraft mehr. Wenn sie auf eine bestimmte Zeitfrist etwas ausleihen, und hiedurch zu einigem Schaden kommen, pflegen sie diesen, so hoch es ihnen beliebt, nach Verlauf derselben eidlich anzugeben, wodurch sie ihren Schuldnern den grösten Schaden zufügen; und wenn sie sich mit den Pfändern, welche ihnen ihre Schuldner ausliefern, eine besondere Nutznieſſung verschaffen, so halten sie dieses für keinen Wucher. Den Kirchenbann fürchten sie nur so weit, als selber ihrer Ehre und zeitlichen Gütern nachtheilig ist. Das geraubte Gut, welches bey den Dieben gefunden

wird, fällt dem Richter zu. Uiberdieß ehren die Wiener die heiligen Zeiten wenig, so daß man an diesen Festtagen auch Fleisch verkaufet; und die Fuhrleute feyern gar keinen Tag [b]). So viel Aeneas Sylvius; allein es scheinet doch, daß diese gehäßige Schilderung Wiens zu übertrieben sey. Man läßt das Urtheil dem Leser über.

§. 3.

Von dem Münzwesen der Stadt Wien kömmt hier zu bemerken, daß Kaiser Friedrich 1458 der Stadt die Münzfreyheit abgenommen, und solche einigen Landständen, so wie seine eigene Münze, in Verpachtung gegeben hat. Hiedurch kam das Münzwesen in Wien und ganz Oesterreich dergestalt in Verfall, daß man die schlechten Münzen dieses Zeitalters mit dem verächtlichen Namen Schinderling belegte [c]). Der Winter dieses 1458. Jahrs war äußerst streng, und mit vielem Schnee begleitet. Die Kälte dauerte bis in Frühling hinaus, und am 21. April 1459 war eine so starke Kälte, daß alle Weinstöcke sowohl auf den Bergen als in der Ebene grossen Schaden litten [d]). Schon in diesem Jahr entspannen sich neue Unruhen zwischen dem Kaiser und seinem Bruder, wel-

---

b) Vid. Aenei Sylvii Opera, edit. Basil. An. 1571 in fol. p. 718., et ejusd. Epist. edit. Norimberg. An. 1286. in 4to n. 165.

c) P. *Leop. Fischer* Notit. Urb. Vind. Part. II. Cap. IV. pag. 70. 71. Chron. Salisburg. ap. *Pez* T. II. col. 429. *Haselbach* col. 896. Stadtarchiv.

d) Ebendorfer de Haselbach ibid. col. 890.

che aber dadurch beygelegt wurden, daß Albert zu seinen vorigen Besitzungen noch Steyer und Neuburg am Inn, nebst Bruck an der Leitha bekam. Mitten unter diesen verdrüßlichen Händeln wurde der Kaiser dadurch getröstet, daß ihm am 22. März 1459. zu Neustadt ein männlicher Erbe gebohren wurde, welchem er in der Taufe den Namen Maximilian beylegte [e]). In eben diesem Jahr wurde in Wien der öffentliche Befehl kund gemacht: daß nach der Pirglokke niemand ohne offenen Licht auf der Gasse gehen sollte [f]). Diese sogenannte Pirglokke hieng vormals in dem gegen den Bischofshof stehenden vordern Thurme, und hatte die Jahrzahl 1457, in welchem Jahr sie wahrscheinlich gegossen worden ist. Ihre Benamsung mag daher entstanden seyn, weil hiemit zu Schließung der Bierschänken das Zeichen gegeben worden ist [g]). Der Winter dieses, oder eigentlich des folgenden 1460. Jahrs war so außerordentlich streng, daß die Donau von heil. 3 König an bis um Georgi so stark gefroren war, daß man mit geladenen Wägen darüber fahren konnte. Und weil der Weinstock ganz erfroren, so kam ein halbes Seitel Wein auf 12 bis 14 Pfennige zu stehen, welches damal ein sehr hoher Preis war. Um Ostern kostete ein Ey 5 Pfennige, ein kleines Lämmchen 4 bis 5 Schilling, und ein Kalb 3 Talente; der

---

e) Histor. Tagebuch von Oesterreich. Wien bey Gräffer 1781. S. 63.
f) Stadtarchiv.
g) Ogesser Seite 70.

Metzen Weitzen stieg auf 32 Talente. Uiberhaupt aber war eine unerhörte Theurung aller Lebensmittel: was man sonst für 6 oder 7 Pfennige kaufte, mußte man damals für 50, 60, auch 70 Pfennige bezahlen. Diese Theuerung brachte eine Wittwe zu Nußdorf in eine solche Verzweiflung, daß sie ihre zween Knaben, welche von ihr Brod begehrten, weil sie ihnen keinen Bissen geben konnte, aufhängte, dann auch sich selbst auf eben diese Art das Leben nahm [h]).

Weil man nun durchgehends den Grund der ungewöhnlichen Theuerung und des Mangels in der äusserst schlechten Münze zu finden glaubte, für welche weder die In- noch Ausländer etwas verkaufen und zuführen wollten, und das Mißvergnügen allgemein ward, so zeigte sich Friedrich bereit, diesem Uibel abzuhelfen. Er berief daher zu Ende des Aprils 1460 den wienerischen Stadtrath und die Zunftmeister zu sich in die Burg zu Wien, mit welchen dann auch viele Bürger, und eine Menge des gemeinen Volkes dahin gekommen. Sein Vortrag bestund darin: daß er gesonnen sey, ihnen ihre alten Rechte und Freyheiten zu bestättigen, und das Münzwesen in bessern Stand zu setzen; dagegen verlangte er von ihnen, daß sie ihm aufs neue huldigen sollten. Nach geendigtem Vortrag erhob sich unter den Wienern auf einmal eine solche Verwirrung, daß alle in eiligstem Gedränge aus der Burg liefen. Da sie bis zu St.

---

h) *Haselbach* Autor coaevus in Vienna vivens l. cit. col. 900 — 902.

Michael gekommen, entstund eine Sage, als wären die benachbarten Häuser voll Soldaten, denen der Kaiser anbefohlen hätte, die Rathsherren gefangen zu nehmen, und die Bürger feindlich anzufallen. Sie flohen daher mit grosser Furcht nach Hause, schlossen alle Thüren und Verkaufsgewölber zu, und rüsteten sich zur Gegenwehre. Da sie aber nach einigen Tagen ihren Irrthum und den Betrug erkennet, kehrten sie zu dem Kaiser zurück, und schwuren ihm und seinen Nachkommen den Eid der Treue, wogegen ihnen Friedrich ihre alten Freyheiten bestättigte, und hiemit auch der Stadt die Münzgerechtigkeit wieder einräumte [i]). Nachdem K. Friedrich die Wiener befriediget hatte, ordnete er einen Landtag in Wien an, um auch mit den Landständen die strittigen Sachen in Ordnung zu bringen. Allein weil die meisten derselben gegen den Kaiser aufgebracht waren und dem Herzoge Albert anhiengen; so wurde nicht nur kein Vergleich zu Stande gebracht, sondern die Sachen in Oesterreich nur noch verwirrter gemacht, indem die mißvergnügten Landstände, besonders ein gewisser Fronauer, Schlösser, Märkte und Dörfer mit Gewalt wegnahm, und sich von den Einwohnern den Eid der Treue schwören ließ. Im folgenden 1461. Jahr erhielt die Stadt Wien von Kaiser Friedrich die Freyheit, statt des bisher gewöhnlichen einfachen Adlers einen doppelten

---

i) Fugger S. 662. *Fischer* P. II. pag. 71. *Haselbach* l. cit. col. 918. Acta in die Sixti, d. i. den 6. Augustmonats 1460.

goldenen Adler im schwarzen Felde in ihrem Siegel zu führen [k]).

In eben diesem 1461. Jahr versuchte es der dem Kaiser zugethanene König Georg von Böhmen, die österreichischen Unruhen beyzulegen. Er berief

---

k) Dieses beweiset Kaiser Friedrichs unter dem größern wächsernen Majestätsinsiegel ausgefertigter Freyheitsbrief im Magistratsarchive mit folgenden Worten: „ Daz Sy den Schilt mit „ dem guldein Adler in dem swartzen Veld, so „ Sy vorher löblich geprauchet vnd gefürt ha„ ben, nun hinfür zu ewigen Zeiten denselben Ad„ ler mit zwayn haubten geziert mit Irn Dya„ demen, vnd zwischen denselben haubten ain kay„ serliche kron auch von Gold in demselben Swar„ tzen Veld des Schildes, als die mit varben „ hiemit des briefs ausgestrichen seinn etc. Ge„ ben zu lewben an Sambstag vor sannd Mi„ chelstag (d. i. am 26. September) 1461." Zum Beweggrunde dieses Freyheitsbriefs führet Kaiser Friedrich selbst vorzüglich die Treue der wienerischen Bürger an, mit welcher dieselben ihm wider seinen Bruder Albert angehangen haben. Ich sehe daher nicht ein, warum der Magistrat in Wien gerade wider diesen herrlichen Freyheitsbrief nach dem Tode des Kaisers Joseph II. die vorigen Siegel mit dem doppelten Adler weglegte, und sich, bis nach der Wahl Leopolds II. zum römischen Kaiser, eines einfachen Adlers bediente. Der doppelte Adler mit der Kaiserkrone ohne Schwert, Zepter und Reichsapfel, wie er im erstberührten Freyheitsbrief genau beschrieben ist, bleibt allzeit das Siegel der Stadt Wien (so lange dieser Freyheitsbrief nicht von irgend einem Kaiser aufgehoben wird), wenn auch der Kaiser gestorben ist, ja wenn auch, der jeweilige Erzherzog zu Oesterreich nicht Kaiser wäre.

daher mit Bewilligung des Kaisers die mißvergnügten Landstände zu sich nach Olmütz, wo auch die kaiserlichen und hungarischen Gesandten erschienen: aber die Abneigung der Stände gegen den Kaiser war so groß, daß abermal nichts ausgemacht wurde. Hierauf schrieben die österreichischen Stände an den Herzog Albert nach Linz, beklagten sich, daß sie von dem Kaiser an ihren alten Freyheiten verkürzet, und sonst in vielen Stücken beschweret würden, und bathen zugleich, daß er sie in seinen Schutz nehmen möchte. Albert warb sogleich Völker, eilte hiemit nach St. Pölten, zog daselbst der mißvergnügten Landstände Hilfe an sich, und rückte von da nach Tulln. Von hier aus schickte er einen Eilbothen nach Wien, und verlangte, die Wiener sollen treue Leute zu ihm senden, er habe etwas Wichtiges mit ihnen zu verabreden. Dieß wurde von Seite der Wiener befolgt. Als nun die wienerischen Abgesandten aus Alberts Lager zurückgekommen, zogen sie die meisten ihrer Mitbürger auf des Alberts Seite; und obwohl sie von den kaiserl. Hauptleuten ermahnet wurden, dem Kaiser getreu zu verbleiben, und wider Alberten mit ihnen zu streiten, so antworteten sie nicht nur: sie könnten Herzog Alberts Macht nicht widerstehen, und begehrten es auch nicht zu thun, obschon sie könnten; sondern sie schickten noch überdieß Bothen an Alberten, welche ihm melden sollten, sie und alles das Ihrige stehe in seiner Gewalt. Nachdem sich hierauf Korneuburg und andere Oerter an Alberten ergeben müssen, kam er mit Anfang des Augusts gen Wien, und nahm

sein Standquartier in der Vorstadt des St. Niklaklosters, d. i. auf der Landstrasse. In folgender Nacht ließ Albert seine Leute bis an die Stadtmauern vorrücken; aber die kaiserliche Besatzung, welche die Bürger noch mit vieler Mühe im Zaume hielt, machte einen Ausfall, und schlug sie in die Flucht. An einem andern Tage dauerte das Gefecht auf der Brücke bey 3 Stunden lang. Endlich ward durch die Räthe des Königs Georg von Böhmen am Sonntag vor Maria Geburt ein Waffenstillstand bis auf Johannis des folgenden Jahres geschlossen [1]). In dem hierwegen errichteten Vertragsbriefe wird sowohl K. Friedrich, als auch sein Bruder Albert Erzherzog in Oesterreich genennet, obschon sich erst vor dreyen Jahren Friedrichs Gemahlinn Eleonora in einer Urkunde noch Herzoginn geschrieben. Dagegen wird in dem im folgenden Jahr verfaßten Vergleichsinstrumente, in welchem dem Herzog Albert auch Niederösterreich auf 8 Jahre zugesprochen worden, Albert allein Erzherzog, Kaiser Friedrich hingegen nur Herzog genannt. Hieraus erhellet nach Birkens Meinung, bey Fugger S. 669, daß um diese Zeit der erzherzogliche Titel von Kaiser Friedrich wieder angenommen, im Anfange aber nur von demjenigen geführet worden, der wirklich Niederösterreich mit der Hauptstadt Wien besessen hatte, bis ihn nach Alberts Tode Friedrich und seine Nachkommen beständig und ohne Ausnahme geführet haben. Auch

---

1) Fugger S. 666.

Herzog Sigmund von Tyrol heisset in einer Urkunde vom Jahr 1463 noch Herzog, da er sich doch in einer spätern vom nämlichen Jahr auch Erzherzog unterschrieben hat [m]).

§. 4.

Bey Schließung des vorgedachten Waffenstillstandes war der Halsstarrigkeit Alberts noch dieß bewilliget worden, daß er die von ihm in Unterösterreich besetzten Oerter innehaben solle. Weil aber Kaiser Friedrich hiemit nicht zufrieden war, und den König von Böhmen sich geneigt wußte, auch einige Landstände von Alberten abgewichen, und zur kais. Parthey übergegangen waren; so ward im Jahr 1462 der Stillstand gebrochen, und der Kaiser nahm Alberten etliche Städte mit Gewalt hinweg. Am Jakobitag wurde in Wien ein Landtag gehalten, wobey auch die kaiserl. Gesandten erschienen. Die erste Versammlung geschah im Augustinerkloster. Allein da von Seite der Wiener nebst dem Burgermeister und den Rathsherren auch viele Burger und verschiedene vom gemeinen Pöbel dahin gekommen, und diese letzteren von Alberten verhetzt ein grosses Geschrey in der Versammlung erregten, konnte an diesem Tage nichts abgehandelt werden. Am folgenden Tag kam die Versammlung im Franziskanerkloster ausser der Stadt auf der Laimgrube zusammen. Als nun zwischen den Landständen und dem wienerischen

---

m) Sieh die abgedruckten Urkunden bey Fugger.

Rath sich ein Zweyspalt und Zank erhoben, drangen die unruhigen Bürger in die Versammlung, schalten den Bürgermeister und den Rath, daß sie nur auf ihren eigenen Nutzen, und nicht auf das allgemeine Beste bedacht wären, und nahmen hierauf den Bürgermeister Christian Brenner und 7 Rathsherren, nebst noch 21 anderen, die dem Kaiser getreu waren, gefangen, und setzten den Münzmeister Holzer zum Beschützer der Gemeinde und obersten Viertelmeister ein. Hierauf wurde der Kaiser von seinen Getreuen durch Briefe gebethen, selbst nach Wien zu kommen, und diesen Unruhen abzuhelfen. Am 22. September kam also der Kaiser mit seiner Gemahlinn und dem kleinen Prinzen Maximilian von 4000 Reitern begleitet nach Wien. Die Aufrührer schlossen ihn anfänglich von der Stadt aus, und er mußte bey St. Marx seine Einkehr nehmen; doch wurde er endlich auf Zuthun der ihm getreu gebliebenen Parthey am 3. Tag in die Stadt eingelassen. Als er gleich nach seiner Ankunft eine Unterhandlung zwischen dem Stadtrath und der Bürgerschaft vornahm, verlangten diese von ihm, er sollte ihnen einen andern Rath setzen. Größere Unruhen zu verhindern bewilligte der Kaiser solches, und befahl seinen Räthen, eine neue Rathswahl vorzunehmen. Wiewohl nun nicht diejenigen, welche die kaiserlichen Räthe vorgeschlagen hatten, erwählet worden, wollten die Mißvergnügten doch nicht alle Erwählten annehmen; besonders war ihnen der neue Bürgermeister Sebastian Ziegelhauser nicht anständig, weil er ihnen des Kaisers Parthey zu halten schien.

Sie ruheten daher nicht eher, bis der Wahltag erneuert, von dem Ziegelhauser seine Stelle niedergelegt, und von ihnen der Wolfgang Holzer eingeschoben worden. Der Kaiser schenkte ihrer Hartnäckigkeit auch diesen Frevel, und verlangte allein, daß der neue Bürgermeister sammt dem Rath und anderen Stadtoberen ihm schwören sollten. Nachdem dieses geschehen, ließ er ihren argwöhnischen Gemüthern allen Zweifel zu benehmen, seine steyerische Reiterey wieder nach Hause ziehen.

Kaum waren des Kaisers Reiter abmarschiert, so wurden die Bürger auf einmahl so verwegen, daß sie sich neuerdings empörten, dem Kaiser durch einen Absagbrief *) allen Gehorsam aufkündigten, und ihn in seiner eigenen Burg belagerten. Der Kaiser, der sich nun im Gedränge sah, flehte das Reich, den König von Böhmen, und die Steyermärker und Kärnther um Hilfe an. Die Rebellen schlossen die ganze Burg mit Verschanzungen ein, daß keine Lebensmittel hineingebracht werden konnten, und damit sie den Kaiser desto eher sich zu ergeben zwängen, richteten sie das Geschütz meistens auf die Wohnzimmer der Kaiserinn und des jungen Prinzen Maximilian, wodurch diese genöthiget wurden, ihren Aufenthalt in unterirdischen Gewölbern aufzuschlagen. Dann setzten sie der Burg sogar durch geheime Minen zu; sie würden auch mit dieser List sonder Zweifel durchgedrungen haben, wenn nicht ein Siebenbürger, mit Namen

---

*) Geben zu Wien am Erchtag nach Michaelis.

Thomas, den Belagerten durch einen Pfeil, um welchen ein Zettel gewunden war, die Gefahr entdecket hätte, worauf die Minen durch Gegenminen vernichtet wurden. Bey alle dem war der gefährlichste Feind der Hunger, der den Belagerten auf das heftigste zusetzte. Nur der Kaiser und seine Gemahlinn sammt etlichen der vornehmsten Herren hatten noch von Weitzen zu essen; die übrigen mußten sich mit Erbsen- Gersten- und auch Kleyenbrod behelfen. Besonders beklagte sich der junge Prinz Maximilian heftig darüber; und als ihm eines Tages eine Gerste zu essen vorgesetzet wurde, lief er mit weinenden Augen zu der Kaiserinn, und bath sie, sie möchte ihm doch einen Krametsvogel, oder etwas dergleichen aus der Küche bringen lassen, worauf ihm diese mit Thränen geantwortet: Lieber Sohn, wir haben Gott zu bitten, daß wir nur Brod genug zu essen haben. Diese Noth an Lebensmitteln, und des Prinzens Verlangen erfuhr ein Hofschneider des Kaisers, mit Namen Kronberger, welcher, als die Belagerung angefangen, sich in der Stadt zu lange verweilet hatte, und von der Burg ausgeschlossen worden. Dieser kaufte sogleich Rebhühner und anderes Geflügel, sprang hiermit bey Nachtszeit in den Burggraben, wurde von den Kaiserlichen hinaufgezogen, und überbrachte solches dem Prinzen. Sein Sohn, ein Student, folgte des Vaters rühmlichem Beyspiele, kaufte für 4 Gulden, welches seine ganze Baarschaft war, eben dergleichen Federwildpret, verbarg solches unter seinem Mantel, und brachte es auf vorgesagte Art gleichfalls glücklich in die Burg.

Zur Dankbarkeit machte der Kaiser Friedrich diesen Studenten zum Edelmann, und nachmahls zum Burggrafen in Wien; Maximilian liebte ihn, so lange er lebte, machte ihn zum Dommherrn, und versah ihn mit 16 Präbenden. Endlich langte der König Georg von Böhmen mit seiner Armee an, und nöthigte Alberten und die Wiener, die Belagerung, welche bereits 2 ganze Monate gedauert hatte, aufzuheben. Am 4. Dezember zog also Kaiser Friedrich mit den Seinigen aus der Burg durch die Vorstadt auf die Laimgrube zu dem Franziskanerkloster zu St. Theobald, allwo er von seiner Gemahlinn, welche mit dem Erzherzog Maximilian und übrigen Hofstaat noch diesen Tag nach Neustadt fuhr, sich beurlaubte, mit dem Prinzen Viktorin nach Nußdorf ritt, allda sich über die Donau setzen ließ, und zu seinem Erretter, König Georg Podiebrad, der an der Donaubrücke seiner wartete, sich verfügte, und mit selbem nach Korneuburg abreiste. Durch den zu Korneuburg geschlossenen Vergleich mußte aber der Kaiser ganz Unterösterreich seinem Bruder auf acht Jahre abtreten, und sich blos mit jährlichen 14000 Dukaten aus den österreichischen Einkünften begnügen. Nach gefertigtem Vergleich verfügte sich der Kaiser nach Neustadt, Albert aber nach Wien, wo er sich am St. Stephanstage dieses 1462. Jahres huldigen ließ [n]).

---

n) Fugger S. 689. et seq. Item Itiner. Wolf. de Styra ap. H. *Pez* Tom. II. col. 452. et seq.

§. 5.

Nachdem sich Albert in Wien festgesetzet hatte, jagte er wider den obangezogenen Vergleich alle kaiserlich Gesinnten zum Lande hinaus, und verübte mehr andere Gewaltthätigkeiten. Indessen hatten sich die Fürsten und Stände des Reiches auf des Kaisers Ersuchschreiben zu Regensburg versammelt, und Alberten mit Einstimmung Kaisers Friedrichs in die Acht erkläret. Hierüber appellirte Albert an den Papst Pius II., der aber von der ganzen Sache bereits unterrichtet war, und ihn, statt sich seiner anzunehmen, sammt allen seinen Anhängern, und den Wienern, die den Kaiser in der Burg belagert hatten, mit dem Kirchenbanne belegte. Bey diesen Zwistigkeiten litten nun die Bürger Wiens am Meisten, welche itzt ihre an Kaiser Friedrich verübten Mißhandlungen theuer genug büssen mußten. Alberts vorzüglichster Hang war Verschwendung; da nun seine obgleich um vieles vermehrten Einkünfte zu seinen übertriebenen Ausgaben nicht mehr hinreichten, legte er ihnen häufige, und äusserst beschwerliche Abgaben auf. Weil auch dieses nicht erkleckte, ließ er alle diejenigen Bürger, welche von seinen Anhängern als kaiserlich Gesinnte angegeben wurden, theils aus der Stadt und dem Lande verjagen, theils noch dazu die Finger abhauen, damit er ihr Haab und Gut einziehen konnte. Dieses Verfahren öffnete nun vielen von Alberts Anhängern die Augen. Selbst der Bürgermeister Holzer dachte auf Mittel, Alberten zu vertreiben, und die Stadt wieder unter des Kaisers

Gehorsam zu bringen. Er machte daher ein heimliches Verständniß mit einem Geistlichen, Georg Probsten zu Preßburg, der sich bey damaliger Verwirrung so behutsam zu betragen wußte, daß er dem Kaiser getreu verblieben, und doch dem Herzog Albert nicht verdächtig, sondern vielmehr vertraut, und einer von seinen Regierungsräthen geworden. Weil nun eben damal ein gewisser Hauptmann Augustin Tristram mit 400 Reitern des kaiserl. Obersten Graveneggers in der Nähe war, so wurde verabredet, diese in die Stadt zu bringen, wozu der Probst Georg draussen, Holzer aber in der Stadt die Anstalt machen sollte. Damit aber hierüber keine Empörung der Bürger und Handwerker entstünde, auch er Holzer sein Lob und Ansehen nicht verlieren möchte, ließ er am Charfreytag, als es Abend zu werden anfieng, die Rathsherren sammt den vornehmsten Bürgern und Handwerksgeschwornen zu sich berufen, mit dem Bedeuten, daß er etwas den allgemeinen Nutzen betreffend mit ihnen abzureden hätte. Sie kamen alle, die er berufen hatte, aber immer einer langsamer, als der andere, weßwegen sich die Zusammenkunft bis in die späte Nacht verzog. Holzer verordnete den Vornehmsten und den Geringern jeder Parthey ein besonderes Zimmer. Als nun der Stadtrichter mit 3 anderen Rathsherren angekommen, führte er sie in ein besonders Zimmer, hieß sie daselbst warten, und verschloß die Thüre, weil er sie für verdächtig hielt, welches diese in nicht geringe Aengsten versetzte, weil sie nicht wußten, was man mit ih-

nen vorhatte. Nach diesem kehrte Holzer zu den andern zurück, und trug ihnen sein Vorhaben in einer langen Rede vor. Zuvörderst erinnerte er sie seiner ihnen wohlbekannten Treue und Sorgfalt, und daß er in diesen betrübten Zeiten ihr und der Stadt Bestes zu befördern, und der ihm anvertrauten Regierung wohl vorzustehen, all sein Vermögen dargestreckt habe. Eben diese Sorgfalt für das allgemeine Wohl habe ihn zu einem Unternehmen angetrieben, welches er ihnen hiemit anvertrauen, und bis zur Ausführung desselben sich ihrer Verschwiegenheit versichern wolle; deßwegen habe er auch diejenigen, deren Treue ihm verdächtig sey, abgesondert. Er habe nämlich gewisse Nachricht, daß Herzog Albert mit den Seinen beschlossen habe, auf Mittel zu denken, wie er Kriegsleute in die Stadt bringen, alles nach seinem Willen regieren, die Freyheiten der Bürger aufheben, und mit ihrem Leibe und Gütern nach seinem Belieben schalten und walten möge. Es sey auch leicht zu erachten, was ihnen von diesen Leuten für Frevel bevorstünde. Man hätte dem Fürsten bereits viel Geld erleget, die von ihm vorher gebrauchten aber ohne Bezahlung des Soldes entlassenen Kriegsleute, die nun als Räuber das Land unsicher machten, damit hinweg zu zahlen, welches er aber unnütz verschwendet habe, und ihnen itzt neue Räuber vor die Thüre führen wolle. Nun wisse er Gelegenheit, dieß Vorhaben zu verhindern. Es seyen 400 Reiter in der Nähe, die ihre Dienste anböthen, welche man in die Stadt einlassen, und den Fürsten im Zaume halten könnte. Wenn

aber dieser dessen ungeachtet in seinem Vorsatze verharren, und keinen guten Rath annehmen wollte, würden sie mit Hilfe dieser Reiterey sein Joch abwerfen, und sich wieder unter Kaiser Friedrichen begeben, bey dessen Anschlägen wenigstens mehr Standhaftigkeit und Bescheidenheit sey. Er versicherte auch, daß sie bey diesem leicht Verzeihung erlangen, auch dadurch des Papstes und der Reichsfürsten Gemüther sich wieder geneigt machen würden. Dieser Vorschlag des Holzers ward von allen mit allgemeinem Beyfall gebilliget, und weil bereits der Tag anzubrechen begann, ging die Versammlung auseinander, nachdem vorher ein jeder dem Holzer Treue und Verschwiegenheit angelobet hatte.

Unterdessen war die Reiterey vom Probste auf alle Fälle unterrichtet, und war bereits näher gegen die Stadt angerückt. Holzer ritt ihr mit einem Haufen seiner Getreuen entgegen, und führte sie mit blossem Schwerd in der Hand durch das Stubenthor in die Stadt herein. Als er auf dem Platz am Hof angelanget, liefen die Bürger, die der Nachtversammlung nicht beygewohnt hatten, nebst den Handwerkspurschen, und dem übrigen Pöbel zusammen, griffen zur Wehre, was ein jeder in der Eile erwischen konnte, und fragten, für wen diese Reiter kämen? Sie wurden aber vom Holzer und Odenacker mit der Versicherung betäubet, daß keine Gefahr vorhanden sey. Eben diese, Holzer und Odenacker, hatten kurz vorher dem Fürsten durch einen Brief angezeiget, daß etliche Reiter ihm und der Stadt zu Hilfe ankämen, von

denen er nichts als alles Gutes zu erwarten habe, weßwegen er ganz ohne Sorge seyn solle. Herzog Albert verwunderte sich, daß man dieses ohne sein Vorwissen unternommen hatte, und schickte daher zum Holzer, die Ursache dessen genauer zu erfahren. Dieser wiederhohlte, was er zuvor geschrieben, hieß den Fürsten gutes Muths seyn, und versicherte, daß er sich keiner Gewalt zu besorgen habe. Solches bestätigten auch etliche andere, und beruhigten die Hofleute, welche beym Fürsten eben das thaten, und ihn betrogen, wie sie waren betrogen worden. Holzer befahl nun dem Stadtvolke, sich nach ihren Häusern zu begeben. Indessen vernahmen Jakob Storch, und ein gewisser Liebhart, daß der Stadtrichter sammt 3 Rathsherren vom Holzer noch immer verschlossen gehalten würden, welches bey ihnen Verdacht erweckte. Sie liefen daher sogleich zum Herzog, zeigten solches an, und versicherten, daß Gefahr vorhanden sey. Albert erschrak äußerst über diese Bothschaft, berief eilends seine Vertrauten zu sich, fragte solche um Rath, fluchte dem Holzer, und ängstigte sich sehr über diesen unvermutheten Zufall, weil er sich von Waffen und Leuten, und die Burg, in der er belagert zu werden glaubte, von Lebensmitteln, auch nur auf einen Tag entblößt wußte. Zudem waren die zerschossenen Lücken in der Burgmauer nur mit Holz vermacht, und noch nicht wieder vermauert, weßwegen er einen viel härtern Stand, als voriges Jahr sein Bruder, zu erwarten hatte. Doch entschloß er sich, alles zu wagen, und lieber zu sterben, als in eines andern Gewalt zu kommen.

Einer von seinen geheimen Räthen, Rembrecht von Ebersdorf, rieth ihm, man solle des gemeinen Volkes Hilfe anrufen, von dem er wisse, daß es dem Fürsten geneigt wäre; er könne nicht glauben, daß alle von einem einzigen so geschwind sollten verführt worden seyn. Es wurden also Ausrufer in die nächsten Gässen geschickt, und zugleich durch einen Glockenschlag vom St. Michaelsthurm die ganze Stadt in Harnisch gejagt. Die Bürger und Einwohner, welche nicht wüßten, was man vorhatte, liefen der meiste Theil dem Platz am Hof genannt zu, wo der Bürgermeister Holzer mit der Reiterey noch hielt, die wenigsten aber zum Fürsten. Da der von Ebersdorf den Irrthum merkte, ließ er beym Stubenthore eine Fahne ausstecken, und alle, denen ihr Fürst und der allgemeine Wohlstand lieb wäre dorthin berufen. Nachdem das Volk des Fürsten Gefahr verstanden, und des Holzers Betrug entdeckt worden, liefen sie alle der Burg zu, von denen aber auf dem Hof fielen die Reiter an, fragten, von wem und wozu sie gerufen wären, und drohten ihnen Schläge und Tod.

Als Holzer sah, daß ihm sein Anschlag übel gerathen war, brachte er vieles zu seiner Entschuldigung vor, und sagte unter anderm: die Reiter wären zur Wohlfahrt der Stadt und des Fürsten hereingelassen worden; wenn es ihnen aber nicht recht wäre, so könnte man sie wieder abziehen lassen. Dieses versicherte auch der Hauptmann der Reiterey, Augustin Tristran, und erboth sich, wenn man ihn nicht gern sähe, mit seinen Leuten wieder abzuziehen. Allein diese Worte wurden von den we-

nigsten gehört, weil das Getöse immer grösser wurde, und das Volk mit großem Geschrey in die Reiter fiel. Diese griffen erstlich zur Gegenwehr, dann aber, damit sie von der Menge nicht umzingelt und übermannt würden, und weil man auch schon von den Dächern mit Steinen auf sie warf, wichen sie allgemach gegen das Stubenthor zurück. Da sie dieses verschlossen fanden, widersetzten sie sich, mußten aber nach einem dreystündigen Gefechte sich ergeben, und wurden ins Gefängniß geführet. Der Holzer ward lange gesucht, aber nicht gefunden; denn er hatte sich bey Zeiten unsichtbar gemacht, und war aus der Stadt entflohen. Herzog Albert lobte den ihm von dem Volke geleisteten Dienst, und erlaubte ihm, des Holzers Haus zu plündern, welches sie mit gemeinen und eigenen Gütern angefüllt fanden, und in demselben rein aufzuräumen keinen Fleiß sparten. Die Reiter wurden hernach alle entlassen, ihr Hauptmann aber im Gefängnisse behalten. Der entlaufene Bürgermeister Holzer kam bey der Nacht an das Stadtthor; weil er aber nicht eingelassen wurde, gieng er nach dem Schloß Kahlenberg, und weil ihn sein vormaliger Freund Aschibeck auch da nicht einließ, durch heimliche Waldfußsteige weiter, ließ sich über die Donau setzen, und begab sich in das Schloß Weidenegg, welches er vom Herzog Albert zu seinem Eigenthum erhalten hatte. Hier verkleidete er sich als einen Hauer, und gieng mit drey Knechten nach Nußdorf, um zu erfahren, wie es in Wien zugienge; er wurde aber von einem Fleischhacker erkannt, von den Bauern ge-

fangen, und nun am dritten Tag nach seiner Entweichung in die Stadt geführt. Als ihn Herzog Albert vor sich bringen lassen, soll er geantwortet haben: Er könne keiner Uibelthat bezüchtiget werden, welcher der Herzog nicht Anfänger oder Mitwisser gewesen. Da man ihn auf die Folter legte, bekannte er nichts, als was ohnehin offenbar war, und er nicht läugnen konnte; er nannte auch keinen von seinen Mitverschwornen. Doch wurden noch andere Rathsherren und Bürger ins Gefängniß geführet, unter denen Oswald Reichenwolf, Sebastian Ziegelhauser, Johann Purckhausen, Kristian Prenner, Niklas Ernst, Thomas Tenk, Kristian Wisinger, Andreas Schönbrucker, Johann Odenacker, Egid Knab und Egid Parom, Lorenz Schwanz, Wolfgang Holabruner, Georg Hallech, der Angerfelder und Mannersdorfer die vornehmsten waren. Etliche andere haben sich mit der Flucht gerettet.

Am Freytag nach Ostern, am 15. April wurde der Augustin Tristram, der Reiter-Hauptmann, Holzer, Reichwolf, Ziegelhauser, Purckhauser, Odenacker und Holabruner aus dem Kerker geführt, und auf einen Wagen gelegt. Als man über den Liechtensteg auf den hohen Markt gekommen, hieß man den Augustin Tristram vom Wagen absteigen, und er ward daselbst enthauptet. Die andern wurden nach dem Platz am Hof fortgeführet. Diese, als sie aus der Zubereitung daselbst abnahmen, daß sie einen härtern Tod leiden sollten, riefen sie das Volk um Erbarmniß an, von dem sie dann, ausser dem Holzer, zum Schwert

erbethen wurden. Reichenwolf, den man zuerst zum Schwertstreich führte, bath die Umstehenden, daß sie zu Gott um das Heil seiner Seele bitten sollten, und sagte, er habe nichts begangen, das eines so schmählichen Todes würdig wäre, wovon seine Schrift zeugen werde. Ziegelhauser ermahnte die Bürger, daß sie beede Fürsten mit einander zu vergleichen trachten sollten. Es werde itzt, sagte er, dieser wenigen Blut vergossen; es sey aber, wenn man dem gegenwärtigen Zwiespalt nicht abhelfe, ein größeres Blutbad zu befürchten, wovon man lange Zeit reden werde. Er sterbe aus keiner andern Ursache, als weil er zuvor die dem Kaiser geschworne Treue zu brechen, und solche dem Herzog Albert zuzuwenden sich geweigert habe. Hierauf wurden ihnen die Köpfe abgeschlagen. Nun war Holzer noch übrig, welcher, als ihm der Scharfrichter seine Todesart bekannt machte, daß er nämlich sollte geviertheilt werden, ein klägliches Geschrey erhob, doch endlich sich vernehmen ließ, er wolle diesen Tod, obwohl er gräulicher sey, als er verdient habe, geduldig leiden, weil der Herr Christus unschuldig für ihn gestorben, dessen Andenken vor 8 Tagen gefeyert worden. Da ihm der Bauch aufgeschnitten wurde, hob er den Kopf in die Höhe, sah sein herausgenommenes Eingeweide an, und gab unter dieser Marter den Geist auf. Die vier Theile seines Leibes wurden vor den Stadtthoren andern zum Abscheu aufgestecket; der Kopf sammt einem Viertheil mit einer Hand vor dem Stubenthore, wo er die Reiter in die Stadt gebracht, ein Viertheil mit einem Fuß vor dem Schot-

tenthor, das dritte mit dem anderen Fuß vor dem rothen Thurm an der Donaubrücke; der vierte Theil mit der Hand bey einem andern Thor, dessen Benennung ich nicht gefunden habe, welches aber vermuthlich das Kärntnerthor gewesen ist. Die übrigen Gefangenen, die bey diesem Aufruhr eingezogen worden, wurden auf die Fürbite ihrer Weiber, Kinder, Freunde und Verwandten nach Erlegung 24000 Gulden wieder ledig gelassen o).

§. 6.

Was für Handwerker und Zünfte zu dieser Zeit in Wien gebräuchlich waren, und wie dieselben damals genannt wurden, lehret uns folgende alte Fronleichnamsprozessionsordnung, welche im Jahr 1464 für sie gemacht worden p).

Zimmerlewt (Zimmerleute).
Schlosser, Sparer (Sporer), Ringkler (Ringler- oder Ringelschmiede).
Nadler, Eysenzieher (Eisendratzieher).
Wiltpreter, Hynrayer, Keser, (Wildpret-Eyer- und Käsehändler).
Vilzhueter (Hutmacher).
Wolslaher (Wollschlager).
Tuchmacher und Tuchbraitter.
Koler (Kohlentrager oder Kohlmesser).
Refler (waren Schuster hinter St. Ponkraz,

---

o) Fugger et *Wolfgangus de Styra* loc. sup. cit. et *Haselbach.* 973.

p) Stadtarchiv. Die mit einem * bezeichneten Erläuterungswörter, sind aus den Stadtarchivschriften genommen.

nämlich rückwärts der itzigen Nunziatur oder in der Naglergasse.

Trager bei den Rotenthurn.

Meſſer, Meltrager.

Vaſzicher, Wagenfurer.

Hafner und ihre Zieglknecht.

Die vor Widmerthor.

Die vor Schottentor (beede hatten mit Weinſchenken zu thun.)

Obſer (Obſtler.)

Kewffel am Hof.

Mentler und Joppner (Alle drey gaben ſich mit verſchiedener Schneiderarbeit ab. Sind wahrſcheinlich wie die heutigen Tandelmarktſchneider.)

Tuchſcherer.

Chuntner (Kummetmacher.)

Wagner, Grichtmacher (die kleinere Wägen und Karren verfertigten), Tiſchler, Drechſel, Holzſchuſter (machten Holzſchuhe und Blasbälge), Schüſſler (verkauften Schüſſeln, Schaufeln, Gabeln, und derley Holzwaaren.)

Pader (Bader, Barbirer) und ir Geſind.

Saiſer.

Peutler (Beutler), Veluerber (Fellfärber.)

Hantſchuſter (Handſchuhmacher.)

Gürtler und ir Knecht.

Paineingürtler (waren diejenigen, welche die Borten beſchlugen, und ſowohl beſchlagene als unbeſchlagene Borten verkaufen durften.)

Taſchner.

Zingiſſer.

Irher. (Weißgärber.)

Puchueler (Pergamentmacher*. Das erstere Wort ist von Buch und Fell zusammengesetzet, weil man damals die Bücher mit Pergament, oder Pergamentfellen einzubinden pflegte). Sliemer (die Papier in Oel tränkten*.)
Riemer, Ledrer.
Zeinstricker (Drat- oder Gitterstricker) Ratsmid (welche die Räder mit Eisen beschlugen.)
Satler und ir Knecht.
Swertfeger.
Pintter (Binder.)
Letzelter (Lebküchner.)
Verber (Färber.)
Flötzer (Floßmeister) und ir Knecht.
Tischler, und ir Knecht. (Warum die Tischler zweymal vorkommen, weiß ich keine Ursache anzugeben, als weil vielleicht jene, die zur Wagnerinnung gehörten, nur grobe, diese aber nur feinere Tischlerarbeiten verfertigten.)
Schuester, und ir Knecht.
Hueffsmid, und ir Knecht.
Plattner (Harnischmacher.*)
Bruner oder farbürcher (Panzermacher.*)
Helmsmid.
Pogner, Pfeilsnitzer (Bogen und - Pfeilmacher) und ir Knecht.
Parchanter (Parchetmacher), Weber.
Maler, Schilter (Gattung geringerer Maler, die nur Schilde malen konnten.) Glaser, Goldslager, Seydenmacher (Sticker.*)
Smerbner (welche Schmeer verkauften), Oler (Oelerer, die mit Oel handelten), Kerzenmacher.

Steinmetzer, Maurer, und ir Gesellen.
Salzer (diese waren 21 behauste Bürger am Salzgries, und bey dem rothen Thurme, die bis 1621 befugt waren, Salz zu verkaufen*.)
Mülner.
Pekchen (Bäcken), Melber (Mehlhändler*), und ir Knecht.
Sneider und ir Knecht.
Fleischhakher und ir Knecht.
Kramer, Wachsgiesser.
Leinbater (Leinwandhändler.)
Kürsner, und ir Knecht.
Münsser (Münzarbeiter) und ir Knecht.
Goltschmit und ir Knecht.

Erst im Jahre 1622 geschieht in dem Stadtarchive zum erstenmal Meldung, daß der höchste Hofstaat die Fronleichnamsprozession begleitet habe.

Bis auf diese Zeit hatte Kaiser Friedrich noch immer die hungarische Krone bey sich zu Neustadt in Verwahrung. Weil nun König Mathias noch nicht gekrönet war, so schickte er den Bischof von Peterwardein zum Kaiser, wegen der Zurückgabe der Krone in Unterhandlung zu treten. Dieser verglich sich im Namen des Königs auf folgende Punkte: Der Kaiser solle den Hungarn die Krone wieder zustellen, und dagegen als ein Lösegeld 60000 Dukaten empfangen: dem König Mathias das Königreich Hungarn friedlich überlassen, dagegen den Titel als König von Hungarn führen, und wenn Kaiser Mathias ohne Leibeserben stürbe, Friedrich oder dessen Leibeserben dieses Königreich erhalten, übrigens aber ein beständiger Friede zwischen ihnen

festgesetzet seyn. Diese Punkte wurden vom K. Mathias und den Hungarn, die sich zwar anfangs dawider setzten, angenommen, und endlich die Krone gegen die bedungene Summe, und die den 19. Julius 1463 unterzeichneten Vertragspunkte unter den Thoren von Neustadt den Hungarn ausgeliefert, nachdem sie bey 24 Jahre in K. Friedrichs Verwahrung gewesen war [q]). Inzwischen wurden auch in Oesterreich verschiedene Mittel versucht, die zween Brüder einmal vollkommen auszusöhnen; es waren aber alle Versuche fruchtlos, bis endlich der Tod den immer unruhigen Albert von dieser Erde hinwegraffte. Am 2. Dezember dieses 1463. J. wohnte er zwischen 5 und 6 Uhr früh in der Hofkapelle der heil. Messe bey; gegen Ende derselben wurde ihm schlimm; man wollte ihn in sein Gemach bringen, er verstarb aber da auf der Stelle. Weil hernach sein Körper hoch angeschwollen, und ein stinkender Unrath bey Mund und Nase herausgeflossen; so glaubten einige, er habe Gift bekommen; andere aber hielten dafür, daß er wegen Unmäßigkeit seines Lebens vom Schlage getroffen worden sey. Am 5. Tage wurde er in der herzogl. Gruft bey St. Stephan beygesetzet. Albert war erst 45 Jahre alt, und hinterließ aus seiner Gemahlin Mathilde keine Erben, dagegen aber den Beynamen der Verschwender [r]).

---

q) Chron. Mellicef. col. 260. Fugger und andere.
r) Itirerar. *Wolfg. de Styra* col. 456. Fugger Seite 730.

§. 7.

Den Wienern war bey dieser Veränderung nicht wohl zu Muthe. Gleich mit Anfang des 1464. Jahrs hielten die oberösterreichischen Landstände einen Landtag zu Linz, wobey auch des Kaisers und Herzogs Sigmund Abgeordneten erschienen, und dem Kaiser von Herzog Sigmund ganz Oberösterreich gutwillig überlassen worden. Die Unterösterreichischen Landstände, welche vorhin wider Friedrichen waren, kehrten nun auch den Mantel nach dem Winde, und erhielten sämmtlich von dem Kaiser Verzeihung, so grob sie ihn vormahls beleidiget hatten. Die Wiener allein waren die hartnäckigsten und letzten, welche sich erst eine Zeit lang berathschlagten, was zu ihrer Aussöhnung dienen möchte. Viele von des Kaisers Räthen riethen demselben, die Wiener anderen zum Beyspiele nach ihren Verdiensten zu bestrafen; der gütige Kaiser gab ihnen aber zur Antwort: Er wisse, daß in einer so grossen und volkreichen Stadt sehr viele seyen, die entweder gar nichts verschuldet, oder wenn sie sich ja vergriffen, solches nicht aus bösem Herzen, sondern auf Geheiß und Anstiften anderer gethan hätten. Es wäre demnach unbillig, daß wegen des Verbrechens etlicher wenigen alle andern unschuldig gestraft würden. Er sey vor Gott auch ein Sünder, und bitte täglich um Gnade, und nicht um Recht; es sey daher auch billig, daß er seinen Unterthanen Gnade widerfahren lasse, und sie nicht nach strengem Rechte abstrafe. Diese Antwort des Kaisers wurde den Wienern durch

Briefe kundgemacht, und ihnen gerathen, etliche aus ihrem Mittel zum Kaiser zu schicken, und um Gnade und Verzeihung zu bitten, welche sie gewiß erlangen würden. Zu diesem Ende wurden durch allgemeinen Rathschluß Friedrich Ebner der Bürgermeister, Jakob Storch, Johann v. Kirchheim, Valentin Linkhard, und noch 70 Bürger zum Kaiser gesendet. Als diese zu Neustadt angekommen, wurden sie von dem Volke mit so viel Schmach- und Schimpfworten empfangen, daß die Juden sagten, sie wären ihnen noch weit vorzuziehen. Da aber Kaiser Friedrich hievon Nachricht bekam, geboth er bey Strafe, die Wiener ungeschimpft zu lassen. Nach etlichen Tagen wurden sie vorgerufen, da sie dann auf die Knie fielen, und ihre Hände um Barmherzigkeit erhoben. Nachdem der Bürgermeister eine bewegliche Rede an den Kaiser gehalten hatte, hieß der Bischof von Gurk sie aufstehen, und fragte, ob sie sonst nichts vorzubringen hätten? worauf sie eine Schrift überreichten, welche einige Bitten enthielt, um deren Bewilligung sie bathen, unter denen auch diese war, daß der Bann, die Acht, und andere wider die Stadt Wien erlassene Dekrete aufgehoben werden möchten. Als der Bischof diese Schrift gelesen, antwortete er nichts darauf, sondern hieß sie nach ihrer Herberge gehen. Nach etlichen Tagen wurden sie wieder nach Hofe berufen. Sie bathen beym Eintritt abermal um Verzeihung und Erlassung der Strafe, versprachen Treue und Gehorsam, und brachten alles das vor, was Barmherzigkeit zu erlangen dienen konnte. Hierauf bekamen sie vom Bischof den Be-

scheid: Sr. Majestät wollten die Gütigkeit der Rache vorziehen. Wenn sie ihm und seinen Erben sich mit dem Eid der Treue verpflichten würden, sollte ihnen alles verziehen, und wenn sie bey ihrer Pflicht verharrten, alles vergessen werden. Was ihre anderen Bitten betreffe, darüber werde zu seiner Zeit Bescheid erfolgen. Die Wiener dankten hierauf dem Kaiser unterthänigst für die gnädigste Verzeihung, und versprachen, lebenslang derselben eingedenk und getreu zu seyn. Zween päpstliche Legaten, und 5 kaiserl. Räthe begleiteten sie als Abgeordnete nach Wien, wo sie mit Anfang des Monats Februars ankamen. Gleich nach ihrer Ankunft wurden der Rath und die Bürger zusammenberufen, und ihnen von dem Bürgermeister die erlangte Begnadigung verkündiget. Darnach wurden die Wiener in des Probstes Wohnung berufen, wo ihnen der k. Rath v. Volkersdorf den Eid vorlas, mit welchem sie dem Kaiser und seinen rechtmäßigen Leibeserben ewige Treue und Gehorsam schwuren. Dagegen ward ihnen von den kais. Abgeordneten die Verzeihung und der Friede bestätiget, und die päpstlichen Legaten sprachen sie mit den gewöhnlichen Zeremonien von dem Banne los. In Betreff ihrer Freyheiten ward ihnen angedeutet, daß sie dieselben dem Kaiser unterthänigst vorlegen, und sodann deren Bestättigung hoffen sollten. Hierauf dankte Jakob Storch im Namen der ganzen Bürgerschaft den kais. Bevollmächtigten mit einer schönen Rede, nach welcher sich die ganze Versammlung in die St. Stephanskirche begab, allwo zum

Beschluß dieser Handlung das Herr Gott dich loben wir angestimmet wurde [s]).

§. 8.

Inzwischen kamen auch diejenigen Bürger, welche entweder vom Herzog Albert, oder vom Holzer vertrieben worden, oder aus Furcht selbst aus der Stadt entflohen waren, zum Kaiser nach Neustadt, und bathen um die Wiedereinsetzung in ihre Güter und Rechte. Friedrich ließ ihre Klage untersuchen; und nachdem sie für unschuldig erkannt worden, befahl er seinen Bevollmächtigten, mit dem Rath zu Wien die Sache dahin einzuleiten, daß ihnen alles das, was von ihrem eingezogenen Eigenthume noch ausfindig gemacht werden könnte, wieder zugestellet werde. Aber eben dadurch entstand ein neuer Aufruhr. Erzherzog Albert hatte einigen Bürgern, die er vertrieben, Verschreibungen abgedrungen, daß sie die Stadt ewig meiden wollten. Diese Briefe ließ der Kaiser, als er die verjagten Bürger wieder in ihre Gerechtsame einzusetzen befahl, von dem Rathe abfodern. Dieser wurde nun von denjenigen, die itzt der verjagten Güter besaßen, dringend angegangen, die erstererwähnten Verschreibungen nicht herauszugeben. Weil der Stadtrath bereits versprochen hatte, dem Kaiser zu willfahren, so war es zu spät, die Sache zu ändern. Da sich nun die unrechtmäßigen Besitzer dieser Güter nicht anders zu helfen wußten, reitzten sie den Pöbel, daß er, diese Auslieferung zu

---

s) Fugger S. 734—738.

verhindern, einen Auflauf machte. Georg v. Volkersdorf, der als Unterhändler zwischen dem Kaiser und den Wienern in der Burg wohnte, eilte, sobald er den Lärmen vernommen, sogleich ins Rathhaus, verwies dem Bürgermeister und den anderen Stadtobern, daß sie so nachlässig handelten, und gegen ihre Pflicht das Volk wider den Kaiser einen Aufruhr erregen ließen. Der Rath entschuldigte sich, nnd ließ sogleich die Rädelführer in Verhaft nehmen. Damit aber Kaiser Friedrich wegen dem Frevel einiger Wenigen nicht auf die ganze Stadt zürnen möchte, schickte der Rath mit Eingang des 1465. Jahrs eine Gesandtschaft, welche in einigen Prälaten, den Bürgermeister, etlichen der ersten Räthe, den Zunftmeistern der Handwerker, und verschiedenen Bürgern bestund, zu dem Kaiser. Diese bathen, ihnen die alten Beleidigungen sammt der neuen Empörung einiger Wenigen zu verzeihen. K. Friedrich ließ ihnen durch den Bischof von Passau antworten: Er verzeihe ihnen alles; nur sollten sie künftighin in ihrer Pflicht verharren. Um jedoch den Wienern alle Lust zu ferneren Empörungen zu benehmen, und sich selbe desto fester zur Treue zu verpflichten, schickte K. Friedrich im Sommer dieses Jahrs den Churfürsten Ernest von Sachsen, die Bischöfe von Passau und Gurk, und etliche von seinen Räthen nach Wien; durch diese wurden alle Stände der Stadt in den Schloßhof berufen, von dem Eid, den sie vordem auch dem Herzog Sigmund geschworen hatten, losgesprochen, und hingegen verhalten, dem Kaiser Friedrich und seinen Erben neuerdings den Eid

der Treue zu schwören [t]). In diesem 1464. Jahr hat sich die Donau so sehr ergossen, daß an vielen Orten die höheren Bäume gegen 8 Tage über die Hälfte im Wasser stunden [u]).

Zu dem Jahr 1466 ist anzumerken, daß man um diese Zeit mit dem Baue der S. Stephanskirche und des zweyten Thurmes noch in voller Arbeit war. Denn in diesem Jahre wurde in die Kirche Erde geführt; sonder Zweifel zu Pflasterung des obern Theils derselben [v]). Mit dem obern Theile wurde zugleich um diese Zeit die obere Sakristey bey dem Hochaltar erbauet, und in diesem Jahre das Dach gedecket [w]). Die Steine zum Kirchen- und Thurmbaue wurden von Menesdorf, Praitenbrunn, Hetzendorf, Steieregk, und Burgschleuitz hergebracht, und der Lohn der Arbeiter stieg 1466 dergestalt, daß ein Steinmetzgesell täglich 24 Denar, der Junge 12, und der Hüttenknecht wochentlich 60 Denar bekommen hat [x]). Der Bau gieng aber damals sehr langsam her, indem nur 10 bis 11 Personen daran arbeiteten, und die Unkosten wurden größtentheils von den frommen Vermächtnissen bestritten; doch las ich auch, daß die

---

t) Fugger S. 738. 740. 741.

u) Chron. Mellicense ap. Pez. col. 260. *Danubius tam magnus erat, ut operiret cunctam insulam octo fere diebus, ut arbores sublimiores per medium vix cernerentur.*

v) Stadtarchiv.

w) Am Samstag Ecce Deus, (am 2ten August) heißt es, hat man gedeckt das Dach auf dem neuen Sagrer.

x) Stadtarchiv.

Landesfürsten zu dem Kirchenbaue wöchentlich 4 Pfund Pfennige gegeben haben [y]). Zu gleicher Zeit wurde das Thor in dem St. Stephanshof, welches an den bischöfl. Pallast stosset, mit den Bildnissen Mariens und Johannes des Evangelisten, wozu nach der Zeit auch die Statuen des h. Stephans und Sebastians kamen, und auch das obere an der Wohnung des Kapellmeisters erbauet [z]): dieses letztere wurde laut der lateinischen Inschrift unter der Regierung Kaisers Leopold 1675 mit den Statuen des heil. Stephan, Rochus, und Sebastian erneuert. Wahrscheinlich ist auch das Thor gegen die Singerstrasse schon in früheren Zeiten erbauet, und im Jahre 1674, welche Jahrzahl eingehauen zu sehen, war mit der Statue des h. Stephans nur wieder erneuert worden [a]). Am 1. September des Jahrs 1467 starb Kaiser Friedrichs Gemahlinn Eleonora zu Neustadt im 30. Jahr ihres Alters [b]). Im Jahr 1468 entstund in Wien unweit des Klosters zu St. Hieronymus eine Feuersbrunst, durch welche die ganze Gasse abgebrannt, doch aber das Kloster der büssenden Schwestern gerettet worden [c]). Um eben diese Zeit wurde von dem Kaiser Friedrich der Ritterorden des heil. Georgs in Wien errichtet, und Johann

---

y) Ebendas.
z) Ebendas.
a) Alle diese Thore sind auf Befehl S. M. des Kaisers Joseph des II. zur Gemächlichkeit des Publikums weggebrochen worden.
b) Fugger, *Cuspiniaeus* et alii.
c) Chron. Mellicens. col. 261.

Siebenhierter, aus einem alten edlen Geschlechte, zum Ordensmeister ernannt. Es ist aber dieser Ritterorden nach 74 Jahren wieder erloschen [d]). Am 16. November 1468 reiste der Kaiser mit 600 Rittern nach Rom, allwo er von dem Papst Paulus II. die Erlaubniß zu Errichtung des wienerischen Bistums erhielt [e]). Die wirkliche Errichtung kam aber erst in zwölf Jahren zu gänzlichem Stande, wie wir an seinem Orte hören werden. Von dem Jahre 1473 haben wir anzumerken, daß im Sommer eine ausserordentliche Hitze, und daher auch eine so große Dürre gewesen, daß man hier um Wien, und auch in Hungarn an etlichen Orten die Donau zu Fuß durchwaden konnte [f]). Dem ungeachtet wuchs dieses Jahr ein so scharfer Wein, daß ihn niemand ohne Wasser trinken konnte [g]). Im folgenden Jahr 1474 entstund am Peter- und Paul-Tage zur Vesperzeit ein heftiger Wind, welcher die Pfarrkirche zu St. Ulrich außer Wien zusammenstürzte, wodurch der Pfarrer, ein Kapellan, und 30 Personen erschlagen wurden [h]).

§. 9.

Um diese Zeit kam die burgundische Erbfolge an das Haus Oesterreich. Herzog Karl der Kühne hatte seine einzige Tochter Maria im Jahr 1474 dem Prinzen Maximilian mit dem Beysatze zur Braut

---

d) *P. L. Fischer* P. I. pag. 126. 127.
e) Conspect. Histor. Universit. Vien. P. II. p. 30. 31.
f) Fugger S. 780.
g) Chron. Salisburg. ap. *Pez.* T. II. col. 436.
h) *Fischer* pag. 227.

versprochen, daß, wenn er, ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen, stürbe, das Recht der Erbschaft auf Marien und ihren Gemahl Maximilian fallen sollte. Bald hierauf am 5. Jäner 1477 verlor Karl sein Leben in dem unglücklichen Treffen bey Nancy wider die Schweitzer, da er kaum das 44. Jahr seines Lebens erreichet hatte. Die Erbinn Maria erklärte sich hierauf in Gegenwart der Landstände, daß sie dem Willen ihres Vaters nachkommen, und die von demselben entworfene Heurath mit dem kais. Prinzen Maximilian vollziehen wolle. Die Stände genehmigten diese ihre Erklärung, und die Trauung wurde am 20. August 1477 zu Gent durch den Bischof von Ostia feyerlich vollzogen [i]). Dagegen entspann sich in eben diesem Jahr mit dem König Mathias von Hungarn ein Krieg, der von wichtigen und betrübten Folgen war. Die Ursache hiezu war, weil der Kaiser Friedrich dem königl. Prinzen Uladislaus von Polen, und nicht dem König Mathias von Hungarn zur böhmischen Krone verholfen: und weil Friedrich dem Mathias seine Prinzessinn, die dieser zur Gemahlinn verlangte, abgeschlagen hatte. Mathias fiel also unvermuthet in Oesterreich ein, da Friedrich nicht im Mindesten in Bereitschaft stund. Trautmannsdorf, Petersdorf, und 17 andere Oerter ergaben sich in wenig Tagen; diesen folgte am 18. July Klosterneuburg durch Sturm, ferner Tullu nach einer Belagerung von 7, und Korneuburg nach 10 Tagen. Wider Krems und Stein

---

i) Fugger V. Buch.

konnte Mathias zwar nichts ausrichten; aber er schnitt durch seine Streifereyen in diesen Gegenden sowohl, als auch von Seite der Donaubrücken den Wienern alle Zufuhr ab, wodurch in der Stadt bald Noth und Hunger entstanden. König Mathias, welcher sein Hauptquartier zu Nikolstorf hatte, setzte der Stadt Wien durch 27 Wochen sehr hart zu. Der Kaiser, der von den deutschen Ständen keine Hilfe erhalten konnte, wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er dem König Mathias den Frieden anbiethen ließ; der ihm auch einen Waffenstillstand von 2 Jahren gegen Erlag von 100000 Gulden bewilligte, und auf das Versprechen, diese Summe auf eine bestimmte Zeit zu bezahlen, alles Eroberte wieder zurückgab [k]).

Im Jahr 1480 unter Papst Sixtus IV. kam endlich die Errichtung des wienerischen Bistums zu Stande. Die Verkündigung der päpstlichen Bullen geschah am 17. September in folgender Ordnung. Der päpstliche Nunzius Alexander Bischof von Herli kam nach St. Stephan, nahm alldort, mit bischöflicher Kleidung angethan, und von 16 Diakonen sammt der ganzen Klerisey umgeben, seinen Sitz vor dem Hochaltare. Nachdem er in Gegenwart der kaiserl. Räthe ersuchet worden, die päpstlichen Bullen zu verkündigen, ließ er sie durch seinen Sekretär laut und öffentlich zum Lobe Gottes und zur Ehre des Kaisers vorlesen, von welch letzterm Leo. v. Spauer

---

k) *Bonfin.* Rerum Hung. P. 4. l. 5. Fugger S. 876. 877. Chron. Salisbungerse ap. *Pez.* T. II. col. 437. *Fischer* P. II. pag. 76.

mit Bewilligung des Papstes zum Bischof zu Wien ernannt worden. Gleich hernach ward auch auf die Bitte der Notarien die Erklärung des neuen Probstes Thomas v. Cilia vorgenommen. Nach dessen Vollendung hielt der Nunzius einen Umgang durch einen guten Theil der Stadt; ihm folgte der damals anwesende Bischof von Gran, der hohe Adel, die Universität, sammt allen Ordensgeistlichen, wobey die Bullen von den Notarien getragen wurden. Nach der Zurückkunft in die Kirche ließ der Nunzius beyde Bullen an das Kirchenthor unter dem neuen (unausgebauten) Thurme durch die Notarien anheften, und sang hernach am Hochaltare ein Lobamt vom heiligen Geiste, womit diese Feyerlichkeit beschlossen wurde [l]). Das passauische Konsistorium begab sich darauf von Wien hinaus nach Heiligenstadt, und anstatt dessen legte man ein neues geistliches Gericht an, wobey der erste Offizial war Leopold Pranz Domherr zu Wien, und vormaliger Professor der Rechte. Auch die Zahl der Pfarren, die künftighin zu dieser Dioces gehören sollten, wurde festgesetzet; doch ist nach der Zeit hierinfalls ein und anders abgeändert worden [m]). Bald hierauf 1481 übergab K. Friedrich die Kirche und das Haus zu St. Nikola in der Singerstrasse mit Bewilligung des Zisterzienserabtes zum heil. Kreuz dem Großmeister des St. Georgenordens Johann Siebenhierter, eigentlich aber dem Orden zum Eigenthume.

---

l) Ex Tabular. Capit. Vien.
m) P. Schur von wiener. Bischöfen p. 6.

Im Jahr 1483 bauete man von der itzigen Wohnung des Meßners der St. Stephanskirche einen Schwibbogen aus Quadersteinen an die Brandstadt hinüber, wo dazumal die Kapelläne wohnten. Dieser hatte beyderseits 12, und in den Freythof hinein 3 grosse Fenster, woraus man jährlich in der Oktave der Kirchweihe die Reliquien, nachdem sie täglich unter Absingung gewisser Kirchenlieder herumgetragen worden, dem Volke zeigte und erklärte; weßwegen dieses Gebäude, der Heiligthumstuhl genannt wurde [n]). Weil man nun zu jener Zeit an diesem Orte auch die Todten anzusagen hatte; so wird noch itzt der Ort, wo man sie zu unserer Zeit am ersten zu melden hat, obwohl sehr unschicklich, der Heilthumstuhl genannt, da er doch eigentlich das Todtenbeschreibungsamt heisset. Dieser Heiligthumsstuhl wurde um das Jahr 1700 bis auf ein Stück abgebrochen, welches itzt theils der Meßner, theils der Bahrausleiher inne hat, wo man noch über dem untern Fenster im Steine eingehauen sieht: Niklas Scheller die Zeit Kirchenmeister, nebst der Jahrzahl 1883 (1483), da nämlich gemeldeter Heiligthumsstuhl ist erbauet worden. Ober dem Eingange zur Bahrausleihersamtskanzley sind in einem Steine die 10 Gebote Gottes mit nachfolgenden Worten zu lesen:

Das sind die X. Gebott:
Du sollst glauben in ein Gott.

---

n) *Fischer.* P. IV. p. 93. *Ogesser* Seite 97.

Nenn nicht eitel bey sein Nam.
Fleissig veyer den veyertag.
Hab lieb Vatter und Mutter.
Nicht tödt den Menschen.
Bis nicht ein Ehebrecher.
Du sollst nicht stehlen.
Nicht bis ein falscher Zeug.
Begehre nicht des andern Weibs.
Und des Guts eines andern.

§. 10.

Inzwischen waren zwischen dem Kaiser Friedrich und König Mathias von Hungarn neue Zwistigkeiten entstanden, weil der Kaiser den aus Hungarn entwichenen Erzbischof Johann von Gran in Schutz genommen hatte, und die 100000 Gulden nicht bezahlen konnte. Es wurde zwar ein paarmal ein Stillstand geschlossen, war aber nie von einer Dauer. Im Jahr 1484 machte K. Mathias mit den Türken Frieden, um den Krieg wider Oesterreich desto ungehinderter fortsetzen zu können. Gleich zu Anfang des Frühjahrs schickte Mathias ein zahlreiches Heer nach Oesterreich, eroberte zuerst Haimburg, und ließ durch seine Vortruppen nach und nach alle Städte oberhalb Wien einnehmen, um den Wienern alle Zufuhr auf der Donau zu sperren. Da der Kaiser von dem deutschen Reich keine Hilfe erlangen konnte, begab er sich von Wien nach Neustadt, und endlich von dannen nach Gratz. Mit dem Anfang des 1485. Jahrs traf nun die Reihe die Stadt Wien. Um Pauli Bekehr schlug K. Mathias sein Lager auf der Seite gegen Nußdorf, nachdem ge-

gen Mähren zu die Donaubrücken ohnehin schon stark besetzet waren; und bald war die ganze Stadt eingeschlossen. Der untere Werd, die heutige Leopoldstadt, ward gar bald von den Hungarn besetzet, und viele bürgerl. Lusthäuser in Brand gestecket, und die Gärten verwüstet. Dann wurde zuerst die St. Nikolavorstadt vor dem Stubenthor bis an die steinerne Brücke eingenommen, die Belagerung der Stadt selbst aber verzog sich 4 Monate. Weil nun um diese Zeit wenig Wein und Getreide gerathen, und viele Leute vom Lande in die Stadt geflohen; so wurde durch die grosse Volksmenge der Vorrath in Wien bald aufgezehrt, und es entstund eine so grosse Hungersnoth, daß das Pferdfleisch von den Fleischhackern öffentlich verkaufet, und auch Katzen, Mäuse und Ratten gegessen wurden. Weil sich die Belagerung in die Länge zog, wagte Mathias einen Hauptsturm; dieser wurde aber von den Bürgern tapfer abgeschlagen, und am Gestade der Donau geschah ein verzweifelter Streit. Durch die äusserste Noth gezwungen fiengen aber doch die Bürger von der Uibergabe der Stadt zu reden an, indem sie besorgten, die Hungarn möchten sie sammt ihren Weibern und Kindern, wenn sie die Stadt durch einen wiederholten Sturm gewinnen sollten, sämmtlich niederhauen, und die Stadt zu Grunde richten: die kaiserl. Besatzungskommandanten Tiburtius von Zinzendorf, Kaspar von Lamberg, Bartholomä von Starhemberg und andere widersetzten sich aber diesem Vorhaben, mit dem Gegensatze, daß die Uibergabe dieser Stadt den Verlust des ganzen Landes nach sich ziehen würde, und

hiemit hielten sie die Bürger noch ein paar Wochen auf. Als aber die Hungersnoth auf das äusserste gestiegen war, wurde die Besatzung mit den Bürgern einig, einen Ausschuß in das Lager abzuschicken, um mit dem König wegen der Uibergabe in Unterhandlung zu treten, welcher solche auch gern bewilligte. Es wurde daher am 21. May ein Vertrag geschlossen, daß, wenn in Zeit eines Monats vom Kaiser kein Entsatz ankäme, die Stadt dem König übergeben, dagegen dem kaiserl. Kriegsvolk ein freyer Abzug mit Hab und Gut, Roß und Harnisch bewilliget, und die Stadt bey ihren Rechten und Freyheiten gelassen werden sollte. Weil nun in der bestimmten Zeit keine Hilfe erschien, so wurde Wien am 1. Junius, am Fronleichnamsabend, dem König Mathias geöffnet, der sogleich mit grosser Pracht einzog, und in der kais. Burg seine Wohnung nahm. Nun wurde die Stadt sogleich mit Lebensmitteln versehen °).

Im Jahr 1486 wurde dem Kaiser Friedrich der Verdruß, daß er sein Erbland Unterösterreich mit dem Rücken ansehen mußte, dadurch gemindert, daß sein Sohn Maximilian am 16. Februar d. J. zu Frankfurt einmüthig zum röm. König erwählet wurde [p]). Hingegen mußte sich auch endlich am 17. August 1487 die gutbefestigte Neustadt nach einer 18monatlichen Belagerung an den König Mathias ergeben. Weil man nun auch den Verlust der

---

o) *Bonfinius* P. 4. l. 5. Fugger 5. B. 31. Kap. *Fischer* P. II. pag. 76.

p) Fugger S. 951. et alii.

übrigen Erbländer befürchten mußte, so schloß Herzog Albert von Sachsen mit Einwilligung des Kaisers einen Stillstand mit dem König Mathias, vermög welchem der letztere seine Eroberungen in Oesterreich bis zur geschehenen Zahlung der Kriegskosten und anderer Foderungen behielt; doch sollte nach K. Mathias Tod, wenn auch diese Bezahlung noch nicht erfolget wäre, all das Eroberte mit allen Rechten an den Kaiser und seine Erben zurückfallen [q]). Es empfand aber niemand mehr, als die Wiener, den grossen Unterschied zwischen der vorigen gütigen landesfürstlichen, und der itzigen scharfen auswärtigen Regierung. Unter anderen hieß der K. Mathias die Bürger von Wien, einen nach dem andern, vor sich kommen; diese mußten ihm bey Lebensstrafe rein und trocken bekennen, wie viele Baarschaft, Gold- und Silbergeschmeide jeder im Vermögen hätte. So oft sich nun einer fand, der grossen Reichthum besaß, dem schätzte er eine grosse Summe Geldes ab, und schalt ihn mit den Worten aus: Sieh, du Bösewicht! wie kann ich ein Vertrauen auf dich setzen? du und andere deines gleichen hätten mich mit so großen Reichthümern bis nach Ofen hinab bekriegen können; aber du Verräther hast so ungetreu an deinem Herrn gehandelt, und ihm dein Geld und Gut verhehlet. Nun hinweg mit dir! du sollst in deinem Leben nicht werth seyn, bey gemeiner Stadt einiges Amt zu verwalten. Hingegen ehrte und lobte

---

q) Auth. supra citati.

K. Mathias die Bürger zu Bruck, Neustadt, und anderer kleiner Städte, die sich tapfer gewehret hatten, daß sie sich so getreu an ihren Herrn und Kaiser gehalten; er verlieh ihnen viele Freyheiten, und schenkte ihnen die Steuern, um solche zur Wiederherstellung ihrer zerschossenen Mauern zu verwenden. Hingegen strafte er die Wiener mit Steigerung der Steuern und Auflagen, und sie mußten ihm sogar von dem Mist, den sie in ihre Weinberge führten, eine gewisse Abgabe entrichten [r]).

§. 11.

Unter des Königs Mathias Regierung haben wir von der Stadt Wien vorzüglich zu bemerken, daß König Mathias, bald, nachdem er von Wien Besitz genommen, sich einen eigenen Pallast habe erbauen lassen. Dieser soll, wie einige muthmaßen, in der Kärntnerstraße an der Stelle des sogenannten Haasenhauses gestanden haben [s]). Auch Graf Stephan von Zips, der ungarische Kommandant in Wien, ließ sich ein eigenes Haus in Wien erbauen, welches itzt das sogenannte Karmeliterhaus in der Salvatorgasse ist [t]). Im Jahr 1488 kamen einige Neapolitaner nach Wien, welche sich auf die Alchymie verlegt hatten. Diese arbeiteten eines Tages mit starkem Feuer, und plötzlich gerieth das Haus in volle Flammen, durch welche bey 100 Häuser abgebrannt, und, weil das Feuer in der

---

r) Fugger S. 972.
s) *Fischer* P. I. p. 191.
t) *Fischer* P. II. pag. 77.

Schottengegend war, auch der Thurm der Schottenkirche ergriffen worden, in welchem auch die schönste und größte Glocke zerschmolzen [u]). Ein ähnliches aber noch grösseres Unglück traf die Stadt Wien im folgenden Jahr. Eben da sehr viel Volks aus der Stadt der Osterfeyerlichkeit bey St. Ulrich ausser Wien beywohnte, kam bey einem Bäcker am hohen Markte Feuer aus, welches so heftig um sich gegriffen, daß bey 200 Häuser abgebrannt sind [v]). In diesem 1489. Jahr wurde von dem wienerisch. Bischof Urban Doczi das Fest der unbefleckten Empfängniß, welches vorher nur von der Geistlichkeit und der Universität allhier feyerlich begangen worden, allgemein zu feyern verordnet [w]). Das Merkwürdigste des Jahrs 1490 ist für die wienerische Geschichte unstreitig der Tod des Königs Mathias. Am Palmsonntag ließ er sich in einer Sänfte in seinen Pallast tragen, den er kürzlich hatte erbauen lassen, und wohnte daselbst in der Kapelle den Zeremonien des Palmfestes bey; nachdem er in sein Zimmer zurückgekommen, wurde er vom Schlage getroffen, und starb am dritten Tage darauf, am 5. April zwischen 7 und 8 Uhr Vormittags in seinem neuerbauten Pallaste im 47. Jahr seines Alters. Nachdem in Wien bey St. Stephan das Leichenbegängniß gehalten worden, wurde sein Leichnam von Wien auf der Donau nach Ofen, und von da nach

---

u) Chron. Monast. Mellicens. col. 269.
v) Chron. cit. col. cit.
w) *Fischer* P. III. pag. 200. in addend. ad Part. I.

Stuhlweissenburg geführt, wo derselbe am 25. April beygesetzet worden [x]).

Bald hernach litten die an der Donau gelegenen wienerischen Gegenden, Vorstädte, Lusthäuser und Gärten einen grossen Schaden durch das Wasser, indem sich die Donau so sehr ergoß, daß man seit einem halben Jahrhundert keiner so grossen Uiberschwemmung sich erinnern konnte [y]). Um eben diese Zeit wurde auch der obere Theil der St. Stephanskirche vollendet; denn an dem sogenannten Fürsten des hohen Daches befindet sich die Jahrzahl 1890 (1490) eingehauen, vermuthlich darum, weil man dazumal diese zwey Dächer mit einander verbunden hat. Das trautsohnische Manuskript meldet, daß bey dem Hochaltare zur rechten Hand eine messingene Tafel in die Mauer, mit der Inschrift: Unter Regierung Friedrichs des dritten röm. Kaisers allzeit Vermehrers, Herzogs von Oesterreich und Steyermark. A. E. I. O. U. 1474 [z]), eingemacht gewesen, woraus zu schliessen, daß 1474 unter Kaiser Friedrich III. der mittere Chor, welcher ebenfalls wegen der neuen Seitenchöre auf eine andere Art mußte gebauet werden, und an dessen Gewölbschlußsteinen von der herzogl. Gruft hinauf das mailändische, und gerade gegenüber in dem Speischore das longobardische Wappen angebracht ist, zu Stande gekommen. Ferner findet man an den al-

---

x) *Fischer* P. II pag. 77. Fugger S. 1023.
y) Chron. Mellicens. col. 269.
z) Regnante Illustrissimo Principe Domino Friderico tertio Romanorum Imperatore semper Augusto, ac Austriae, Styriaeque Duce. A. E. I. O. V. 1474.

ten Chorstühlen an der Seite des kaiserl. Oratoriums über dem 6. Stande von dem eisernen Gitter hinauf auf einem Schildel, das ein Engel hält, nebst etlichen unleserlichen Worten die Jahrzahl MCCCC8Λ (1487): weil man nun zugleich an eben dieser Seite oben in dem ersten Stande das Wappen einer Schlange mit einem halbverschlungenen Menschen nebst einem Vogel mit ausgestreckten Flügeln wahrnimmt, welches Wappen auch auf dem Grabe Kaisers Friedrichs III. angebracht ist, und das longobardische und mailändische Wappen vorstellet; so ergiebt sich, daß diese Chorstühle unter diesem Kaiser zwar angefangen, aber wegen der erwähnten Jahrzahl 1487 erst unter dem K. Mathias vollendet worden. Das eigentliche Jahr aber, wenn der Bau der St. Stephanskirche ganz zu Stande gebracht worden, kann ich nicht mit Gewißheit bestimmen; denn in einer Urkunde des Stadtarchivs ist nur zu ersehen, daß dieser Bau unter Kaiser Friedrich III. und dem König Mathias von Ungarn, da er Wien im Besitz hatte, vollendet worden. Der genaueste Grundriß der St. Stephanskirche befindet sich im Originale bey dem Löbl. Magistrat allhier.

§. 12.

Sobald der thätige Sohn Kaisers Friedrichs, Maximilian, den Tod des Königs Mathias vernommen hatte, warb er alsogleich in Schwaben Völker, fuhr mit denselben auf der Donau herunter, und nahm damit Unterösterreich bis auf Wien in Besitz. Nach Wien schickte er vertraute Personen

voraus, welche sich mit den Wienern heimlich unterreden, und sie mit Versprechung alles Guten gewinnen sollten. Diese hatten aber keiner großen Beredsamkeit nöthig; denn die Wiener waren des fremden Joches ohnehin schon überdrüssig. Als der hungarische Stadtkommandant Graf Stephan von Zips bemerkte, daß die Bürger zur Nachtszeit zusammenliefen und mit Waffen zu thun hatten, ließ er die Stadtobersten zu sich rufen, verwies ihnen ihre Untreue, und bedrohte sie mit den schärfesten Strafen, wenn sie die Meuterey nicht verhindern würden: diese entschuldigten sich aber damit, daß sie von nichts wüßten. Weil aber der Lärm von des römischen Königs Ankunft immer grösser wurde, empfahl Graf Stephan die Burg einem Hauptmann mit 400 Soldaten, gieng zu Schiffe, und fuhr auf der Donau nach Ofen, unter dem Vorwande, mehrere Kriegsvölker zu holen. Nach dessen Abzug wurden sogleich von den wienerischen Zünften die Thore besetzt, und zween vom Rath zu König Maximilian, der mit seinen Kriegern vor Klosterneuburg stille hielt, mit dem Auftrag abgeschickt, ihn in die Stadt einzuladen. Dieser machte sich sogleich mit seinem Hofstaate und seiner Leibgarde auf, und befahl dem Kriegsvolk, ihm nachzufolgen. Als Maximilian am 22. August vor dem Thor des rothen Thurms angelanget, wurde er von den Stadtobersten, der Bürgerschaft und der ganzen Geistlichkeit mit Jubel empfangen, und unter einem Himmel, den die Vornehmsten des Raths trugen, nach St. Stephan begleitet, allwo Gott für die Erlösung vom fremden Joche gedanket wurde. Gleich hernach

ward auf dem Markte eine Bühne errichtet, und dem rechtmäßigen Landesfürsten von dem Rath und der Gemeinde gehuldiget. Am folgenden Tag kam das Kriegsvolk mit den Stücken an. Maximilian ließ sie sogleich vor die Burg ziehen, und dieselbe auf zwoen Seiten beschießen. Die hungarische Besatzung wehrte sich aber so tapfer, daß die Belagerung dem König schwerer fiel, als er anfangs vermuthet hatte. Als die Mauer oben etwas zerschossen war, wagten seine Soldaten ohne sein Vorwissen einen Sturm; sie wurden aber mit Schaden abgetrieben, und von dem König deswegen ausgefilzet. Maximilian ließ die hungarische Besatzung zur Uibergabe des Schlosses auffodern, und ihnen freyen Abzug anbiethen, konnte aber nichts erhalten. Da nun indessen die Burgmauer immer mehr zerschossen worden, führte Maximilian selbst einen ernstlichen Sturm an. Es wurde etliche Stunden lang tapfer gefochten; weil aber Maximilian, der selbst mitfocht, an der Schulter verwundet worden, wurden seine Krieger muthlos, und zogen sich zurück. Doch hatte dieser ernsthafte Kampf bey den Hungarn, welche wegen der neuen hungarischen Königswahl grosse Zerrüttungen, aber keine Hilfe zu hoffen hatten, so viel gefruchtet, daß sie des röm. Königs Zorn fürchteten, und sich keinen Sturm mehr auszuhalten getrauten. Sie bathen deßwegen am folgenden Tage um freyen Abzug, erhielten solchen, und übergaben also die Burg dem König Maximilian am zehnten Tage der Belagerung. Um eben diese Zeit ward auch das Schloß zu Neustadt unter gleichen Bedingnissen von den Hungarn an die

Oesterreicher übergeben. Auf solche Weise kam unsere Stadt Wien sammt dem ganzen Unterösterreich wieder an seinen rechtmäßigen Herrn [a]).

Indem König Maximilian in Wien mit Herstellung der Ordnung und den nöthigen Regierungs-Veranstaltungen beschäftigt war, wurde am 14. Sept. dieses 1490. Jahrs der König Uladislaus von Böhmen wider die Verträge, welche König Mathias und die Hungarn mit Kaiser Friedrichen geschlossen hatten, zum König in Ungarn erwählet. Maximilian brach daher sogleich mit seiner ganzen Macht wider die Hungarn auf, eroberte Eisenstadt, Oedenburg, Günz, Stein am Anger, Agram, und endlich Stuhlweissenburg, wornach Ofen folgen sollte. Allein eine Meuterey, die der Beute von Stuhlweissenburg wegen unter seinem Kriegsheere zwischen der Reiterey und dem Fußvolk entstund, welch letzteres in folgender Nacht das Lager verließ, und rottenweise nach Deutschland zurückzog, hinderte ihn im Laufe seiner Eroberungen, wodurch er sich genöthiget sah, die Vorschläge willig anzunehmen, die ihm vom König Uladislaus angebothen wurden. Die Bedingnisse waren: daß beede, Uladislaus und Maximilian, den königl. Titel von Hungarn führen, Uladislaus aber im Besitze des Königreichs verbleiben sollte; doch so, daß nach seinem und seiner männlichen Nachkommen unbeerbtem Absterben, Maximilian oder dessen Erben in Hungarn folgen sollten. Kaiser Friedrich sah aber

---

a) Fugger S. 1025. *Bonfinius*, Chron. Mellicense sol. 269.

Wien nie wieder. Er bekam im Jahr 1493 in Linz an dem rechten Fuß den kalten Brand, weßwegen ihm derselbe abgenommen werden mußte. Die Operazion gieng zwar glücklich vonstatten, und der Kaiser hatte Hoffnung zur völligen Wiedergenesung; allein am Vorabend des Mariahimmelfahrtsfestes aß er auf den Abend, nachdem er den Tag hindurch gefastet hatte, zu viel Melonen, wovon er die Ruhr bekam, und am 19. August um Mittag in einem Alter von 78 Jahren, woran nur 1 Monat und 4 Tage fehlten, nach einer 54jährigen Regierung verstarb. Der entseelte Leichnam ward hierauf geöffnet, das Eingeweide in der Pfarrkirche zu Linz begraben, der einbalsamirte Körper nebst dem abgenommenen Fuß aber am 27. zu Wasser nach Wien geführt, und am folgenden Tage indessen in der herzoglichen Gruft bey St. Stephan beygesetzet, bis dasjenige prächtige Grabmal, welches in der St. Stephanskirche bey dem Kreuzaltare zu sehen ist, fertig geworden [b]). Es ist noch eine schriftliche Anmerkung von dem damaligen Kustos Meister Konrad vorhanden, daß an dem Augustinitage 6 Bischöfe nebst 13 Aebten und Prälaten den Exequien beygewohnet, und daß die Domherren durch 32 Tage ununterbrochen die Seelenvesper und andere Gebete für ihn verrichtet haben. Das solenne Seelenamt aber ist erst am 7. Dezember eben dieses Jahrs von Friedrich Erzbischofe zu Salzburg, und das sogenannte Votivamt von dem

b) *Bonfinius*, Fugger, Chron. Mellicent. etc.

Wienerbischofe abgesungen worden, bey welchem der König Maximilian, die Fürsten und Grafen des röm. Reichs, oder ihre Abgeordneten das Opfer ablegten. Auf diese folgten die Bischöfe von Passau, Chiemse, Neustadt, Sekau und Gurk; dann die Aebte und Prälaten. Hernach kamen 8 Herolde, auf deren Kleidern Adler, und verschiedene erbländische Wappen angebracht waren. Den Beschluß machten die Deputirten der Provinzen mit Fahnen, Pickelhauben, Schildern, und mit dem Reichsapfel. Alle diese Ehrenzeichen wurden dem wienerischen Bischofe verehret, der sie auf den zween Balken ober dem itzigen Frauen- und dem gegenüberstehenden Josephialtar zum Andenken aufrichten ließ, wozu nach der Zeit auch die fünf Schilder Alberts des sechsten, die vormals ober dem eisernen Gitter bey dem Hochaltar hiengen, gekommen sind, nebst einer Tafel mit der Inschrift: Nach Christi Geburth Dausend vier hundert drey und sechzigten Jahr am Freytag vor Sant Nicolastag ist gestorben der Durchlauchtig Fürst Albrecht Erzherzog zu Oesterreich, zu Steyer, Graf zu Tyrol. Dieß wird auf der andern Seite dieser Tafel in lateinischer Sprache wiederholet [c]). Kaiser Friedrich hatte an seinem Grabmal bey seinen Lebzeiten bereits schon durch 20 Jahre, und sein Sohn Maximilian bis zur Vollendung desselben eben so lange arbeiten lassen. Man sieht beyläufig drey hundert Figuren, worunter auch viele gräßliche Thiere vor-

---

c) *Fischer* Part. IV. pag. 121 — 127.

gestellet werden, und 38 Wappen daran. In den 4 Ecken sind die Bildnisse der Churfürsten mit ihren Wappen. Auf dem Deckel ist K. Friedrich in Lebensgröße in kaiserlicher Kleidung mit der Krone auf dem Haupte, und dem Reichsapfel und Szepter in den Händen recht majestätisch entworfen. Links bey seinem Haupte zeigen sich die fünf Buchstaben A E I O V. welche er selbst also auslegte: Alles Erdreich ist Oesterreich unterthan [d]). Daß sich aber bey der Umschrift die Jahrzahl MCCCC befindet, da doch Friedrich 1493 gestorben, ist die Ursache: weil nur der Deckel bey seinen Lebzeiten fertig war, ließ man die fernere Zahl aus, die man nach Vollendung des Grabes beyzusetzen vergessen hatte. Da dieses Grabmal 1513 fertig war, wurde K. Friedrichs Leiche am 1. November feyerlich aus der Gruft erhoben, und in dasselbe gelegt [e]).

§. 13.

Maximilian hatte theils noch vor, theils nach seines Vater Tode in den österreichischen Staaten die Ruhe vollkommen hergestellet, und überhaupt liebten ihn sowohl die Landstände als die Bürger um so viel mehr, als sie seinem Vater gram gewesen waren. Im Jahr 1494 am 16. März vermählte sich Kaiser Maximilian zu Innsbruck mit seiner zweyten Gemahlinn Blanka Maria, der Toch-

---

d) Austriae est Imperare Orbi Vniverso. *Kollar Analect. Vindob. col.* 675.

e) *Fischer* P. II. c. v. p. 32.

ter des Herzogs Galeazius von Mayland [f]). In Wien wurde in eben diesem Jahr auffer dem Stubenthore ein Spital für kranke Studenten erbauet [g]), welches denselben gleich im folgenden Jahr zu großem Behufe gewesen; denn nachdem noch im Jahr 1494 in den Wäldern das meiste Vieh krepiert war, riß im folgenden eine abscheuliche ansteckende Krankheit in Oesterreich und Wien ein, die man böse Blattern, und lembt der Glieder nannte, und welche eine grosse Anzahl Menschen dahinraffte. Die Kranken wurden am ganzen Leibe voll giftiger Blattern und Rauden, womit manche sogar ein Jahr lang und darüber behaftet waren, und woran sehr viele Menschen starben. Doch wurden viele durch die Bäder und einige Salben gerettet. Zufälliger Weise entdeckte ein Hauer bey Krems in seinem Weingarten eine Quelle, deren Wasser nach gemachten Versuchen als das kräftigste Mittel wider diese Seuche befunden, und deßwegen dann um theuern Preis verkauft worden [h]). Vier Jahre hernach 1499 ist so viel Wein gewachsen, daß man nicht Fässer und Geschirr genug aufbringen konnte. Man mußte sogar in der Eile Behältnisse von Bretern machen, welche man Weinstuben nannte. Das Weinlösen dauerte Tag und Nacht so lange Zeit, daß indessen Schnee eingefallen. In Wien galt die Maaß Gebürgwein 2 Pfennige, der Landwein aber nur 1 Pfennig durch ein

---

f) Fugger Seite 1091.
g) *Eder* in Catal. Rect. Vien.
h) Chron. Mellicense col. 273.

ganzes Jahr. Vom Lösen bis gegen Pfingsten sind allein nach Oesterreich und weiters hinauf 27000 Faß Wein auf der Donau geführet worden. Wegen der Wohlfeilheit des Weines mißbrauchten ihn viele so sehr, daß sie sich zu Tode getrunken [i]). Im Jahr 1501 ereignete sich am Vorabend des Mariahimmelfahrtsfestes eine schröckliche Uiberschwemmung, dergleichen in 100 Jahren nicht gewesen, und welche zehn Tage lang dauerte. Alle Städte und Dörfer, welche an der Donau lagen, litten große Verheerung. Viele Häuser und Scheuern wurden von dem Wasser hinweggerissen, in den Strassen, Gassen und Häusern der Städte mußte man mit Schiffchen fahren, und die Donau war Tag und Nacht mit allen Gattungen Hausgeräthe bedecket, die das Wasser sammt einer grossen Anzahl Menschen fortgerissen hatte. Uiberhaupt war der hiedurch angerichtete Schaden unbeschreiblich [k]). Von dem Jahr 1506 bis 1507 grassirte in Wien eine ansteckende Seuche, welche viele Menschen dahinraffte [l]). Diesem Uibel folgten im nächsten 1508. Jahr abermal zwey Uiberschwemmungen, die erste um Jakobi, die zweyte um Laurenzi, welche, ob sie schon nicht so stark, wie die im Jahr 1501 gewesen, doch gleichfalls sehr großen Schaden verursachet hatten, weil sie so bald auf einander gefolget sind [m]).

---

i) Chron. cit. col. 274—275.
k) Chron. Mellicense col. 276.
l) Hist. Univers. Vienn. T. II. p. 72.
m) Chron. Mellic. col. 277.

Daß unter Kaisers Maximilian Regierung der rothe Thurm, so wie er in dem nächstfolgenden Plan der Stadt Wien vom Jahre 1529 zu sehen ist, wo nicht vom Grunde auferbaut, doch wenigstens repariret worden, beweiset die vormals daran befindlich gewesene Jahrzahl 1511. Hierbey waren zween Schildhalter gemalt, deren jeder eine Fahne in der Hand hielt, worinn in der einen das Landeswappen, der weisse Queerstreif in rothem Felde, in der andern aber das Stadtwappen, das weisse Kreuz im rothen Felde, zwischen beeden aber das Wappen des Reichs, Oesterreichs, Burgunds, und die zween Wappen der Stadt, nämlich das mit dem doppelten Adler, und jenes mit dem weissen Kreuze im rothem Felde befindlich waren. Neben bey waren die hier unten gesetzten lateinischen Verse angebracht n). Dieser sogenannte rothe Thurm ist zur bequemeren Aus- und Einfahrt auf Befehl Kaisers Joseph II. vom Grunde abgebrochen worden. Mitten unter der Durchfahrt hieng ehemals eine natürliche, in spätern Zeiten aber eine aus Holz gebildete Speckseite, neben welcher an der Wand folgende Reime geschrieben stunden:

---

n) Quam felix urbs est, quae pacis tempore bellum
Ante oculos ponit, et sua quaeque notat.
Incassum vigilat, qui custodire putabit
Urbem armis, si non arma Dei affuerint.
Sed Deus et virtus tutantur MAXIMILIANI
Caesaris haec urbis moenia cum populo.
Fischer P. II. pag. 19.

Welche Frau ihren Mann oft raufft und schlägt,
Und ihn mit solcher kalten Laugen zwächt,
Der soll den Packen lassen henken,
Ihr ist ein anderer Kirchtag zu schenken.
Welcher kommt durch diese Porten,
Den rath ich mit getreuen Worten,
Daß er halt Fried in dieser Stadt,
Oder er macht ihm selbst Unrath:
Daß ihn zween Knechte zum Richter weisen,
Und schlagen ihn in Stock und Eisen °).

Dahingegen stund man in diesem 1511 Jahr von dem Baue des zweyten Stephansthurmes ab, nachdem er eine Höhe von 25 Klaftern erreichet hatte. Man sieht noch hieran linker Hand gegen die untere Seitenpforte her, die Jahrzahlen 1899 (1499) 1502 1507 und die letzte 1511 eingehauen, zum Andenken, wie weit man von Zeit zu Zeit in dem Baue fortgeschritten sey. Einige schreiben, Kaiser Friedrich habe ihn hierauf mit einer kupfernen Kuppel decken lassen, welches aber unrichtig ist; denn erstens war dieser Kaiser damals schon todt, zweytens bezeugt das Stadtarchiv daß 1537 zur Nothdurft des Daches zum neuen Thurm, denn so wurde er immer genannt, 5300 Schindeln gekauft worden seyen. Erst 1579 setzte der Steinmetz Kaspar Saffoi einen kleinen Thurm darüber auf, welcher mit Kupfer gedeckt, und dann mit einer Kugel und einem beweglichen Adler gezieret wurde. Einige erzählen, Johann Buchsbaum ha-

o) *Fischer* ibid.

be noch als ein Lehrjunge den Bau dieses Thurms übernommen, und weil er denn gar so bauverständig war, habe ihm sein Lehrmeister Anton Pilgram aus Neide eine Falle geleget, daß er durch einen Sturz vom Gerüste sein Leben eingebüßt habe. Dieß ist aber ein Märchen; denn wer mag wohl vernünftig glauben, daß man ein so wichtiges Gebäude einem Lehrjungen würde anvertrauet haben? Uiberdieß war Buchsbaum zuvor schon wirklich ein Meister, welches ein von dem Stadtrath mit ihm geschlossener Kontrakt von 1446 bezeüget, worin es deutlich heißt: Maister Hanns Purpaumb ꝛc. p). Im Jahre 1513 war ein sehr kalter Winter, und die Donau so stark gefroren, daß man mit schwer beladenen Wägen darüber hin und her fahren konnte. Am 12. Jänner entstund aber ein schröckliches Ungewitter mit Regen, Wind, Bliz, Donner und Hagel, daß kein Mensch sich aus dem Hause zu gehen getrauete q). Im folgenden 1514. Jahr drohete der Gipfel des ausgebauten St. Stephansthurms den Einsturz; er wurde aber bis 1529 wieder hergestellet. So ist es an einer ähnenen Tafel angemerket, welche Kaiser Leopold bey Auffezung des gegenwärtigen Kreuzes herabnehmen, und, nachdem er sie in Augenschein genommen hatte, wieder auffezen ließ r). Kuspinian, welcher um diese Zeit lebte, giebt zur Ursache der Beschädigung dieses Thurmes die oftmaligen Don-

---

p) Stadtarchiv.
q) Chron. Mellicens. col. 278.
r) Stadtarchiv.

nerschläge an, und erzählet uns, daß unter vielen Bauverständigen Leonhard Hauser, des Kaisers Maximilians vormaliger Jäger, und dann Hauptmann unter einem Infanterieregimente, und Gregor Hauser, Steinmetz und Baumeister bey St. Stephan, nur allein Muth hatten, diese gefährliche Ausbesserung zu unternehmen. Sie bestiegen den Thurm, und zerstemmten den Gipfel in kleine Stücke, die sie nach und nach ohne Verursachung eines Schadens herabließen. Die Gleichrichtung der sehr dicken eisernen Stange, an welcher der Gipfel zu ruhen hat, kostete ungemeine Arbeit, die man mittels eines Kohlfeuers erst nacheinigen Jahren vollendet hatte [s]). In eben diesem Jahre wurde die seit 1510 von dem Mölkerabbte Sigmund Thaller in dem Mölkerhofe neu erbaute Kapelle von dem Wienerbischof Slatkonia zu Ehren der Himmelfahrt Mariä eingeweihet. Die zwey Seitenaltäre waren dem heil. Koloman und dem heil. Markgrafen Leopold zu Ehren gewidmet [t]).

§. 14.

Unterdessen war Kaiser Maximilian, dessen einziger Prinz und Reichserbe Philipp, König in Spanien, der bereits im J. 1506 verstorben, aber zween Prinzen Karl, und Ferdinand, und nebst anderen eine Prinzessinn, mit Namen Maria, hinterlassen hatte, sorgsam dahin bedacht, wie er zwi-

---

s) Kuspinian S. 66.
t) *Fischer* P. I. pag. 207.

schen diesen und dem hungarischen Prinzen Ludwig, und dessen Schwester Anna eine doppelte Heurath stiften, und dadurch das ohnehin schon durch Verträge an ihn und seine Nachkommenschaft versprochene Königreich Hungarn desto sicherer an Oesterreich bringen könnte. Nach einigen glücklichen Unterhandlungen entschloß sich der alte König in Hungarn Uladislaus, und dessen Bruder König Sigmund aus Pohlen, selbst zu dem Kaiser nach Wien zu kommen, und das wechselseitige Bündniß persönlich zu Stande zu bringen. Diese merkwürdige Zusammenkunft veranlaßte in Wien ungemein prächtige Freudenfeste. Am 16ten July 1515 kamen der Kaiser, die zween Könige, und die zwey königl. hungarischen Kinder unweit Trautmannsdorf auf einem Hügel, die Hart genannt, zusammen, und am 17. erfolgte der Einzug in die Stadt Wien. Aus der Stadt zogen dem Kaiser und den Königen auf eine Viertelmeile Wegs bey 1500 Bürger und Bürgerssöhne, alle roth gekleidet, entgegen, vor denen 6 Rathsherren in Harnisch daher ritten, und die den Kaiser und die königlichen Gäste im freyen Felde bewillkomten. Diesen folgten 500 Mann Fußvolk aus dem Reich, mit langen Spießen und Handröhren. Bis ans Thor giengen die gesammten Ordensgeistlichen entgegen, welche alle Heiligthümer mit sich trugen. Nach ihnen kamen die Schulknaben in großer Menge, deren jeder ein Fähnlein, mit dem kaiserl. hungarischen, polnischen und österreichischen Wappen, in der Hand hatte. Diesen folgte die übrige Klerisey der Stadt Wien, dann alle Studenten, Professoren und Doktoren der Universität; endlich die

Zechen oder Handwerkszünfte mit ihren Fahnen, deren 60 gezählt wurden. Nach einer sehr großen Menge Reiterey von den verschiedenen Nazionen, dann den hungarischen und polnischen Edlen, die unter allerley Musik den Vorauszug in die Stadt gemacht hatten, kamen die vornehmsten Räthe des Kaisers und der Könige, und nach den kaiserl. Trompetern König Sigmund mit dem Prinzen Ludwig zu Pferd, und Kaiser Maximilian mit dem König Uladislaus in Sänften getragen, alle vier mit vielen großen Herren und Edlen zu Fuß umgeben; nach ihnen fuhr die Prinzessinn Anna in einem vergoldeten Wagen, worauf 4 andere Kutschen mit den Frauenzimmern der Prinzessin folgten. Den Nachzug machten 400 Reiter; worauf noch eine grosse Menge zu Pferd und in Wägen nachfolgten. Der Einzug dauerte 2 Stunden, und man hatte 3500 Pferde in der Ordnung, und über 600, welche ohne eine bestimmte Ordnung nachzogen, gezählet. Bey St. Stephan erwartete die Klerisey den Kaiser mit den hohen Gästen am Thore, und der Bischof von Wien stund in bischöflichem Ornat auf dem Heilthumstuhl, und sprach von da aus den Segen über sie. Hierauf wurde von der kaiserl. Kapelle das Herr Gott dich loben wir angestimmet, und dann der Zug bis in die Burg fortgesetzet. Den König Uladislaus sammt dem Prinzen und der Prinzessin behielt der Kaiser bey sich in der Burg, König Sigmund aber wurde in das von dem hungar. König Mathias erbaute nun sogenannte Hasenhaus einquartieret. Etliche Tage wurden mit den Unterhandlungen, und mit Freudenfesten sowohl bey Hofe als in der Stadt zuge-

bracht; am 22. July aber gieng die feyerliche Vermählung vor sich. Nach 9 Uhr gieng der Zug nach St. Stephan in schönster Ordnung. Der Kaiser, der König von Pohlen und der königliche Bräutigam waren zu Pferde, der alte Uladislaus aber wurde in einer Sänfte getragen, und die zwo Bräute, Maria eine Enkelin des Kaisers, welche indessen aus den Niederlanden hiehergekommen, und die Prinzessin Anna wurden in Wägen geführet, alle aber wurden von einem zahlreichen Adel begleitet. Die Kirche, und besonders das Presbyterium war herrlich ausgezieret. Der Kaiser und die Könige stunden zur rechten Hand in Gold gekleidet. Des Kaisers Ornat wurde auf eine Million Gold, so drückt sich Kuspinian aus, geschätzet. Maria und Anna befanden sich in der Mitte des Presbyteriums auf einem mit goldenem Teppich gedeckten Platze; linker Hand waren der Kardinal von Gran als apostolischer Legat, der Kardinal von Gurk, der päpstliche Nunzius, und 14 Bischöfe sammt einer Menge Prälaten. Der Wienerbischof Slatkonia hielt das Hochamt, und Michael Bartolin, der Kapellan des Kardinals von Gurk, die Anrede. Unterdessen zog Maximilian bey seines Vaters Friedrichs Grabstatt den kaiserl. Ornat an, und ließ sich hierauf durch den Kardinal von Gran mit Anna, der Tochter des Königs von Hungarn, für einen seiner beeden Enkel, Karl oder Ferdinand, trauen. Bey dieser Handlung redete er die Prinzessin mit folgenden Worten an: Wiewohl Wir itzt Euer Liebden das Wort gegeben, daß Ihr Unsere Gemahlin seyn sollet, so ist doch sol-

ches geschehen im Namen unserer beeden abwesenden Enkeln, und in der Meinung, E. L. an einen von denselben zu vermählen, dem wir auch hiemit euch ehelich versprechen. Und weil mein Enkel Karl die Königreiche Kastilien und Arragonien, sein Bruder Ferdinand aber das Königreich Neapel zu erben, und zu erwarten hat, so erklären und nennen Wir hiemit E. L. eine Königin, und wollen euch zu einer solchen gekrönet haben. Bey diesen letzten Worten setzte ihr der Kaiser eine goldene Krone auf das Haupt, die Prinzessin hingegen verehrte ihm einen sehr kostbaren Blumenstrauß. Hierauf geschah durch den erwähnten Kardinal die wirkliche Vermählung des hungar. Prinzen Ludwig mit Maria, der Enkelin des Kaisers. Dann wurden von dem Kaiser, von den zween Königen, und dem königlichen Bräutigam mit bloßen Schwertern mehr als 200 goldene Ritter geschlagen. Nach Vollendung dessen gab der Kardinal von Gran den Segen, und sein Weihbischof verkündigte einen vollkommenen Ablaß. Endlich wurde diese Feyerlichkeit, welche bis 1 Uhr nach Mittag gedauert hatte, mit dem Herr Gott dich loben wir beschlossen.

Nach geendigter Mittagstafel wurde auf dem neuen Markt ein Ritterspiel gegeben, wobey 6 Ritter, als nämlich Gr. Hanns v. Hardeck, und David v. Knöringen, Markgraf Kasimir von Brandenburg, und Hanns Jakob v. Landau, endlich Markgraf Georg v. Brandenburg und Adolph v. Bibrach zusammen rennten, und alle sechse ritterlich fielen. Auf den Abend wurde in der kaiserl.

Burg selbst noch ein feyerliches Ehebündniß vollzogen. Freyherr Sigmund v. Dietrichstein des Kaisers Maximilian geheimer Rath, verehelichte sich mit dem Fräulein Barbara, der Tochter des Freyherrns Georg v. Rotthal, obersten Land- und der Infantin Obersthofmeisters. Hiebey befand sich die ganze Versammlung, nämlich der röm. Kaiser, die zween Könige, der königl. Prinz, die zwo Prinzessinnen, zween Kardinäle, und noch 13 Bischöfe, 16 Fürsten, und die übrigen Grafen und Herren. Der Bräutigam ward von dem Kaiser Maximilian und dem König Uladislaus zur Trauung geführt, und die freyherrl. Braut hatte die Gnade an der Haupttafel zwischen dem Kaiser und dem König Uladislaus von Hungarn zu sitzen. An den folgenden Tagen wurden abermal Rennspiele, Turniere, Wettrennen, und auf den Abend in der Burg Bälle gegeben. Am 20. July begab sich Kaiser Maximilian von Wien nach Neustadt, wohin ihm die hohen Gäste folgten, und von da nach etlichen Tagen (d. 3. August) vergnügt abreisten u).

In eben diesem 1515. Jahr wurde von dem Papste die Benennung oder der Titel der Kirche im Rathhause aus folgender Ursache verändert. Wir haben im II. Theile S. 217 bereits gehöret, daß diese Kirche vormals zu St. Maria im Ottenhaymischen Hause, die Kirche zu St. Maria in Ottenhaym, zu St. Maria Ottenhaym,

---

u) *Cuspinianus* in suo Ovario apud Fuberum. Fuggер S. 1323. u. folg. *Fischer* P. I. p. 131. Chron. Mellicens. 278.

dann nur die Ottenhaymkirche, oder Kapelle, genennet worden. Durch die Länge der Zeit wurde der eigentliche Titel zu St. Maria völlig vergessen, und der von dem Stifter herrührende Name Ottenhaym nicht nur ganz allein beybehalten, sondern sogar diese Benennng für den Namen eines Heiligen gehalten, und die Kirche zum heil. Ottenhaym genennet. Weil nun auch das aus Holz gemachte Bildniß des Erlösers (Salvators) auf dem Altar stund, so hielt solches das Volk für die Statue des heil. Ottenhayms. Dieser Irrthum wurde von dem damaligen Kirchenverweser Peter Haimvogl an den Papst berichtet, welcher dann durch eine Bulle, gegeben zu Rom am 9. Juny 1515, verordnete, daß diese Kirche künftighin die St. Salvatorskirche genennet werden solle; welcher Titel dann bis auf den heutigen Tag beybehalten worden [v]). Am 9. July des Jahrs 1518 war eine sehr starke Sonnenfinsterniß, und zur nämlichen Zeit entstund auch in Wien eine unvermuthete Feuersbrunst, wodurch die ganze Singerstrasse in die Asche gelegt worden, deren Ursache man aber nicht erfahren können [w]).

Im folgenden Jahr 1519 starb Kaiser Maximilian. Als er von Tyrol nach Oesterreich reiste, wurde er zu Wels krank, und starb daselbst am 12. Jäner um 3 Uhr nach Mitternacht, nachdem er 59 Jahre, 9 Monate und 21 Tage gelebet, und mit seinem Ba-

---

v) Vid. Bullam in extenfo in *Fischeri* Not. urb. Vind. P. I. pag. 174.

w) Histor. Univers. Vien.

ter und allein 32 Jahr 10 Monate und 15 Tage löblich regieret hatte. Sein Leichnam wurde zuerst nach Wien, und nach 3tägigen Exequien bey St. Stephan, seiner letztwilligen Verordnung gemäß, von da nach Neustadt geführt, wo er in der St. Georgen-Burgkirche seinem eigenen Befehle zu Folge ohne aller kaiserl. Pracht vor dem Hochaltar beygesetzet wurde [x]). Diesem lobwürdigen Kaiser hat man die heutiges Tages gewöhnliche Eintheilung der Armeen in Regimenter und Kompagnien zu verdanken. Desgleichen muß angemerket werden, daß zwey Jahre vor seinem Tode Martin Luther sich wider die römische Kirche gesetzet hat [y]).

---

x) Authores supr. citati.
y) Fugger et alii.

XII. Abschnitt.

Geschichte Wiens von dem Tode des Kaisers Maximilian bis auf den Tod Rudolphs II.

§. 1.

Nach Kaisers Maximilian Tode war in ganz Europa Friede, nur nicht in Oesterreich und Wien. Er hatte in seinem Testamente verordnet, daß alle von ihm eingesetzten Präsidenten, Räthe und Beamten der Provinzen in ihren Aemtern bis zur Ankunft eines seiner Enkeln, Karls oder Ferdinands, verbleiben, und die Landesverwaltung führen sollten, ohne daß sie von jemanden daran gehindert oder gestöret würden. Er war aber kaum begraben, so warfen sich schon andere zu Regenten auf. Diese Zwietracht entstund bey der öffentlichen Versammlung der Landstände, welche mit Anfang Februars in Wien gehalten worden. Die Regenten der Provinzen hielten mit dem vornehmern österreichischen Adel dafür, daß die Testamentsverordnung des verstorbenen Kaisers unverbrüchlich beobachtet werden müsse: damit es aber nicht schiene, als ob sie nach den Würden geizten, verlangten

sie von den übrigen Landständen, daß sie ihnen einige, so viel sie wollten, zugesellen möchten, wodurch alles in guter Ruhe bliebe, und die Länder bis zur Ankunft der Landesfürsten mit Billigkeit und Klugheit regieret würden. Aber der andere Theil der Stände mißgönnte ihnen, durch alten Haß verblendet, diese Ehre. Sie verwarfen das Testament als ungültig und unverbindlich, welches doch keineswegs jemanden von ihnen zustund, indem sie nicht die Erben waren, welche es angieng, sondern blos Unterthanen. Und nachdem sie von einem Trupp wienerischer Bürger, welche ganz rasend mit Gewalt in den Versammlungsfaal eindrangen, unterstützet worden, zwangen sie die getreue Parthey durch verschiedene Drohungen nachzugeben, und zogen ganz leicht die meisten Prälaten und andere leichtsinnige Landstände auf ihre Seite. Die von der Menge übermannten Regenten waren daher gezwungen, aus der Stadt zu weichen, und die Verwaltung aufzugeben, wenn sie nicht um ihre Köpfe kommen wollten. Die stolzen Afterregenten führten nun eine neue Landesverwaltung ein, welche sie unter ihren und der Stadt Wien Siegeln ausfertigten. Deren waren 64 an der Zahl; 16 Baronen, 16 Prälaten, 16 Ritter, und 16 Bürger. Aus diesen allen wurden 16 erwählet, 4 vom Herren-, 4 vom Prälaten-, 4 vom Ritter- und vier vom Bürgerstande, welche die Justiz verwalteten, und alle Macht in Händen hatten; die übrigen wurden nur in wichtigen Fällen zu Rathe gezogen. Diese 16 wohnten beständig in Wien als unzubezwei-

felnde Beherrscher, regierten das Land, und richteten alles nach ihrer Willkühr ein.

Die Häupter derselben und Vorsteher der ganzen Fakzion waren Michael v. Eyzing, Johann v. Buchheim, Baronen, und einige Bürger von Wien, nebst dem Doktor Martin Koppin, insgemein Siebenbürger genannt, und Johann Rimer, ein Lederarbeiter, welche fast den ganzen Pöbel nach sich zogen, und durch deren Zuthun anfangs der ganze Aufruhr entstanden ist. Johann v. Puchhaim war darüber aufgebracht, daß ihm vormals von dem Kaiser Maximilian Georg von Rottal vorgezogen, und zum Landeshauptmann gemacht worden, da er doch Marschall der Regierung war. Dieser glaubte nun die Zeit der Rache vorhanden zu seyn, und zog sowohl Adeliche als Bürger an sich. Martin Koppin Siebenbürger, Doktor und vormaliger Stadtrichter, welcher wegen ungerechtem Urtheil entsetzet, und dessen Akten von dem österreichischen Kanzler Johann Schnaidpöck verworfen worden, suchte gleichfalls alles aufzuwiegeln, und zu bereden, daß sie wider die alte Landesverwaltung protestiren, und der neuen zugethan seyn sollten. Doch war Rinner, obwohl er geringer war, viel kühner als Koppin. Diese hatten noch zu Gefährten einen gewissen Johann Herkules, der vorhin Pedell und Kursor des Wienerstudiums war, einen sehr lasterhaften Menschen; einen Niklas Zimmerer, eines Fleischhackers Sohn, welcher sich aber für adelich ausgab, weil er in deutscher Sprache jedermann in Rechtssachen diente, und Benedikt Judinger, der vorhin ein beeideter

Untergebener der rechtmäßigen Regenten gewesen, nun aber zum Verräther geworden war, der alles Weiße schwarz zu machen pflegte, welchen jedoch nachhin die Pest aufgerieben hat. Denn bald nach Kaiser Maximilians Tode fieng diese schreckliche Landesplage in Oesterreich grausam zu wüthen an, und raffte eine große Menge Menschen hinweg, so daß keine Stadt, kein Dorf, kein Schloß, ja kein Haus davon befreyet blieb, von da sie sich immer noch weiter nach Deutschland ausbreitete [z]). Von diesen wurde der niedrige Pöbel zum Aufruhr verhetzet. Die ganze Rotte dieser Rebellen hatte fast drey Stände des Landes gezwungen, ihre neu eingeführte Ordnung, die eigentlich eine Verwirrung Oesterreichs zu nennen ist, gutzuheissen nnd zu beschwören.

§. 2.

Solchergestalt waren die vorigen rechtmäßigen Regenten des Landes gezwungen, sich davon zu machen, und sich in Sicherheit zu begeben: nämlich: Georg v. Rottal Landeshauptmann, Johann Schnaidpöck österreichischer Kanzler, Georg Abt zu Neuburg, Johann v. Lamberg, Albert von Wollstain, Sigmund Wolzer. Georg v. Slatkonia, Bischof zu Wien, blieb als ein getreuer Hirt zwar in Wien, mußte aber deshalb viele Schmach und Unbilden von den rebellischen Bürgern erdulden. Der Vizdom, den diese Veränderung der

---

z) *Heuterus* pag. 186. *Cuspinianus* in fine Vitae Maximil. I. Chron. Mellicense ap. *Pez.* p. 280.

Dinge sehr beängstigte, irrte bald da bald dort herum, bis er späterhin vom König Karl zum Kommissär des obersten Guberniums ernannt worden, worauf er sich nach Augspurg begeben, und daselbst bis zu der Krönung Karls zum röm. Kaiser verblieben, von wo er dann nach Würtemberg geschickt worden. Hierauf setzten sich die durch den glücklichen Fortgang ihrer meineidigen Unternehmungen stolz gewordenen Afterregenten in den Besitz der höchsten Gewalt. Sie beriefen die Schloßhauptleute, Kommandanten, und Beamten jeder Gattung, und foderten von ihnen den Eid der Treue; sie bemächtigten sich des Arsenals, und aller Kriegsbedürfnisse, und verjagten den Vorsteher desselben; sie unterwarfen sich die ganze Bürgerschaft zu Wien. Dann drangen sie mit Gewalt in die fürstliche Schatzkammer, durchblätterten alle Bücher und Schriften, woraus sie die Einkünfte der Landesfürsten ersehen konnten. Die jährl. Pensionen und Stipendien theilten sie nach Willkühr sich zu, und entzogen sie den wohlverdienten Dieuern des verstorbenen Kaisers, welche in ihre Rebellion nicht einwilligen wollten. Uiberdieß maßten sie sich auch der landesfürstlichen Regalien an, bedienten sich derselben ohne Erlaubniß, und führten überhaupt ein vermischtes Regiment. Sie unternahmen nach Gefallen Münzen zu prägen, und unterließen mit einem Worte nichts, was sonst nur dem Landesfürsten zustehet. Sie waren gegen diejenigen, welche sich ihnen zu folgen weigerten, grausam gleich den Tyrannen; dagegen äußerst nachsichtig gegen jene, die ihrer Fakzion günstig waren. Daher entstun-

den aus den Bürgern von Wien fast hundert kleine Tyrannen, welche der Ausschuß genennet wurden: Schuster, Schneider, Weber, Metzger, Kirschner, Bäcker, Schmiede, Tischler, und Handwerker von allen Gattungen, die den Afterregenten anhiengen. Diese waren dem Stadtrathe und andern kaiserl. Beamten äußerst überlästig und beschwerlich, indem sie die Stadträthe, denen sie von rechtswegen gehorchen sollten, zwangen, ihnen nachzugeben, und zu thun, was sie haben wollten; ausserdem waren die Rathsherren keinen Tag ihres Lebens sicher. Es wurden neue Gesetze gemacht, welche alle Bürger beobachten sollten, und alle ansehnlicheren und einträglicheren Aemter der Stadt von ihnen in Besitz genommen. Kurz, je verwegener einer war, mit desto mehrerer Zuversicht nahm er sich ein Amt bey der Stadt. Diese foderten die Zinsen, jene die Einkünfte der Stadt Wien ein, wozu die Rathsherren schweigen, und durch die Finger sehen mußten.

§. 3.

Indem nun die Afterregenten und ihre Anhänger in Wien also raseten, hielten sich die alten Regenten in der Neustadt auf, welche Stadt von Anfang ihrer Erbauung ihren Fürsten allezeit getreu geblieben ist. Diese berichteten den ganzen Verlauf der Sache durch ihre Gesandten dem König Karl nach Spanien, dem Infanten Erzherzog Ferdinand nach Burgund, der Prinzessin Margarethe, Guvernantinn der Niederlande, nach Flandern, und den zur römischen Kaiserwahl bestimmten Gesand-

ten Karls nach Augspurg. Mit diesem nicht zufrieden, um allen Fleiß anzuwenden, diesem verderblichen Uibel zu steuern, schrieben sie auch an die Afterregenten in Wien, ermahnten sie, von dieser ihrer Hartnäckigkeit abzustehen, und bathen sie deßwegen als ihre Verwandten und Befreundte. Die Bürger aber erinnerten sie ihres Versprechens, (denn diese hatten kurz zuvor sich freywillig erbothen, alles für die Regenten zu wagen, und daran zu setzen, wenn denselben etwas Widriges begegnen sollte,) ermahnten sie auch, nicht eidbrüchig zu seyn. Aber sie predigten tauben Ohren. Die Afterregenten schrieben ihnen nichts als Lästerungen zurück, und den Bürgern ward zu antworten verbothen, und befohlen, künftig kein Schreiben von jenen mehr anzunehmen. Unterdessen hatten die Landesfürsten, König Karl, und Erzherzog Ferdinand, den alten Regenten neuerdings die Landesregierung übergeben, und ihre Handlungen genehmigten. Weil nun die rechtmäßigen Regenten mit der Thorheit und Blindheit ihrer Nebenbuhler Mitleid trugen, schickten sie ihnen die Abschriften von den königlichen und fürstlichen Schreiben, damit sie in sich gehen sollten. Weil aber die Hartnäckigen und Stolzen solche verachteten, ließen erstere dieselben an den gewöhnlichen Orten öffentlich anheften, damit der hintergangene Pöbel erkennen möge, daß er irre, indem er den eingedrungenen Wölfen anstatt der Hirten gehorche. Aber diese Abschriften der königlichen und landesfürstlichen Briefe wurden mit Ungestüm herabgerissen, und die Uiberbringer mit Schimpf überhäufet. Endlich

bemüheten sich die neuen Afterregenten auch die anderen Provinzen, Oberösterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, und die Grafschaft Tyrol mit List in ihre Fakzion zu ziehen, welches ihnen aber nicht glückte. Es ward nämlich ein allgemeiner Landtag nach Prugg an der Muhr ausgeschrieben, wo aber nur eine Vereinigung beschlossen wurde, wie sich die Länder mit Kriegsrüstung gegen männiglich in Abwesenheit der Landesfürsten in Wehr setzen und erhalten mögen [a]). Nichts desto weniger hatten die Afterregenten das leichtgläubige Volk beredet, die vorgemeldten Länder seyen mit ihnen auch wider die alten Regenten vereiniget. Und weil bey diesem Landtage auch beschlossen worden, Gesandte an den König Karl nach Spanien, und den Prinzen Ferdinand nach den Niederlanden zu schicken, so machten sie sich damit öffentlich groß, was sie zu thun im Stande seyen. Zu dieser Gesandtschaft ernannten sie den Baron Michael v. Eizing, und den Doktor Kopin Siebenbürger, zwey der ersten Rebellen, wie schon oben gemeldet worden. Die Stände ob der Enns schickten Herrn Hansen v. Starhemberg, und Lazarn Aspan, die von Steyer aber Freyh. Sigmund von Herberstein, und Hansen Hofmann [b]).

---

a) Sieh Landhandvest des Erzherzogthums Kärnten S. 134.

b) Sigmund v. Herberstein in seinem Geschichtsbuche, und Rechbergers Annales Austriae. Mspt. Bibliothecae quondam Gschwindianae.

§. 4.

Indessen als diese Gesandten auf der Reise waren, ward König Karl von Spanien als Erzherzog von Oesterreich am 28. Tag des Monats Juny, 5 Monate und 10 Tage nach dem Tode Kaiser Maximilians, zu Frankfurt zum römischen Kaiser erwählet, und diese Wahl am folgenden Tage allgemein bekannt gemacht. Da die Nachricht von dieser Wahl nach Wien gekommen, begann vielen der Muth zu sinken; denn sie hatten gehoffet, daß Karls Mitwerber, König Franz I. von Frankreich, durchdringen, oder einer der Kurfürsten die Kaiserkrone davon tragen, Karl aber niemals von Spanien übers Meer nach Oesterreich kommen, und Ferdinand als ein noch zu junger Prinz noch mehrere Jahre bey der Prinzessin Margareth in den Niederlanden bleiben werde. Dem ungeachtet wurden öffentliche Freudenbezeugungen angestellet, und unter anderen auch der Gipfel des St. Stephansthurms eine ganze Nacht hindurch mit Pech- und Schwefelfeuer beleuchtet c). Unterdessen sind die österreichischen Gesandten, welche verschiedene Umwege gemacht hatten, und durch Stürme verschlagen worden waren, am 3. November zu Barcellona angekommen, von dannen sie sich nach Molina de Re zu dem König begeben hatten. Doktor Siebenbürger von Wien hatte es auf sich genommen, die Anrede an den König zu machen, doch ohne den Übrigen vorher zu melden, was er vortragen werde. Als sie nun

---

c) *Cuspinianus* Fol. 66,

zur Audienz gelassen worden, fieng dieser dergestalt an zu reden, daß die übrigen darob erschraken [d]). Was für eine Uibereinstimmung unter diesen Gesandten gewesen, kann man daraus abnehmen, daß, da der Siebenbürger seine Rede also geschlossen: Es sey nützlich und den Fürsten ersprießlich, daß entweder Karl die spanischen Reiche verlasse, dieselben seinem jüngern Bruder Ferdinand übergebe, und nach Oesterreich komme, oder daß, wenn Karl Spanien behalte, der Prinz Ferdinand mit ihnen dahin reise; und als er befragt worden, ob dieß der Schluß aller Provinzen sey, einer der edlen steyerischen Gesandten [e]) geantwortet hat, daß er hievon keineswegs einen Auftrag habe. Am 17. Dezember fertigte der König die Gesandten mit seiner Antwort ab, wovon er schon einen Monat vorher einer jeden Provinz insbesondere eine Abschrift hatte schicken lassen, damit indessen, bis die Gesandten zurückkämen, jedermann die Willensmeinung ihres Landesfürsten erkennen möge.

Aber die halsstarrigen Afterregenten machten nicht einmal die kaiserlichen Edikte, wodurch die Erbhuldigung auf den 20. Jäner 1520 in die Stadt Krems ausgeschrieben worden, bekannt, wodurch sie dann ihren Ungehorsam und ihre Widersetzlichkeit an Tag legten. Was aber die Antwort des Kaisers betrifft, welche indessen, ehe die Gesandten zurückgekommen, angelangt war,

---

d) Sigmund von Herberstein in seinem Geschlechtsbuche.

e) Wahrscheinlich Sigmund v. Herberstein.

so legten sie dieselbe ganz anders, und für sich aus, als wenn sie recht gethan hätten, und verführten dadurch das Volk, daß es ihnen mehr als dem Landesfürsten glaubte. Eben dieses thaten auch die österreichischen Gesandten, da sie nach Wien zurückgekommen waren.

Nachdem die alten Landesregenten die Antwort Karls vernommen, ermahnten sie die Hartnäckigen neuerdings, daß sie von ihrer Rebellion abstehen sollten; aber gleichfalls umsonst. Auch nach den Niederlanden hatten die Rebellen eine Gesandtschaft geschickt, nämlich einen gewissen Winkeler, der auf der Reise gestorben, dann einen mit Namen Johann Lapiz, der aber eine sehr kaltsinnige Antwort von der Regentinn, und von Ferdinanden zurückgebracht hatte, wodurch sie gleichfalls auf bessere Gedanken hätten gebracht werden sollen. Weil aber doch einige, besonders aus den Bürgern, wegen der fortdauernden Beybehaltung der Kammergüter wider die Forderungen und Ermahnungen des höchsten Guberniums, und wegen den zurückbehaltenen Huldigungsausschreiben, gefährliche Folgen befürchteten; so schickten die Afterregenten eine abermalige Gesandtschaft an Karln, und brachten deßwegen kahle Entschuldigungen vor. Aber der Kaiser nahm ihre beygebrachten leeren Entschuldigungen nicht an, sondern verwies sie auf seine Ankunft in Deutschland. Nachdem nun der Kaiser aus Spanien in den Niederlanden glücklich angekommen, und sodann in Aachen am 23. Oktober mit möglichster Pracht zum römischen Kaiser gekrönet worden, fanden sich auch

die Gesandten der wienerischen Afterregenten Doktor Siebenbürger, und Doktor Viktor Gampus allda ein, und waren noch so kühn, daß sie den Kaiser bathen, ihnen wider die Beschuldigungen der alten Regenten Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, welcher sie aber mit ihrem Gesuch auf eine gelegenere Zeit verwies. Dagegen erhob er, nebst anderen verdienten Männern, den österreichischen Kanzler der alten Regierung Johann Schnaidpöck zum Freyherrn in Schönkirchen, und den Johann von Lamberg zum Freyherrn in Haumstein. Hierauf schickte der Kaiser den Grafen von Hag, Kasparn von Wolkersdorf, und Wilhelm von Zölking nach Wien, daß sie die Ruhe herstellen, und alles in bessere Ordnung richten sollten. Dem Ausschuß der aufrührischen Bürger wurde befohlen, von ihrer Verwaltung alsogleich abzustehen. Dann ward den Bürgern aufgetragen, einen neuen Burgermeister und Rath der Stadt Wien zu erwählen, welches sie auch ohne Widerwillen geleistet, aber aus der ganzen Menge der Bürger dem verwegensten ihrer Fakzion ihre Stimme gegeben haben. Nichts desto weniger genehmigte der Kaiser diese Wahl; denn er wollte für dießmal nichts ändern, damit nicht dem gemeinen Wesen ein größeres Unheil daraus entstünde, und zugleich wollte er auch erwarten, was sie für eine Verwaltung führen würden, bis die Zeit käme, die Schuldigen zu bestrafen. Auf dem Reichstage zu Worms im Jahr 1521 wurde am 28. April zwischen dem Kaiser Karl V. und dessen Bruder Ferdinand der erste Vertrag wegen Abtretung der österreichischen

deutschen Erbländer geschlossen, wodurch diesem die Regierung des Erzherzogthums Oesterreich, des Herzogthums Steyermark, Kärnthen und Krain, von jenem vollkommen übergeben ward f).

Im folgenden Jahre 1522 kam Erzherzog Ferdinand, nachdem er sein Beylager mit der ungarischen Erbprinzessin Anna zu Linz prächtig vollzogen hatte, am 12. Juny unvermuthet auf der Donau zu Klosterneuburg an, und verfügte sich, ohne Wien zu berühren, nach Neustadt, wo er am 16. Juny den Befehl kund machen ließ, daß alle diejenigen, welche an der wienerisch- und unterösterreichischen abgeänderten Regimentsverwaltung Theil hatten, oder hiermit verflochten waren, am 8. July in Neustadt sich einfinden sollten. Als nun bis auf diesen Tag eine große Anzahl der Landstände und anderer Menschen, welche den Ausgang dieser Sache selbst sehen und hören wollten, dahin gekommen waren, wurde die Untersuchung öffentlich vorgenommen. Mitten auf dem Platze war eine Bühne errichtet, worauf ein vergoldeter Sessel und ein Baldachin für den Landesfürsten, und verschiedene Sitze für die bestimmten Richter in Bereitschaft waren. Unter diesen befanden sich auch viele Rechtsgelehrte aus dem Reiche, welche der Erzherzog, um allen Schein der Partheylichkeit zu vermeiden, hiezu ersuchen lassen. Neben der Bühne standen auf einer Seite die von Kaiser Maximilian bestimmten alten Regenten, auf

---

f) Sieh den Uibergabsbrief in Landhandfest des Erzherzogthums Kärnthen.

der andern aber die sogenannten Afterregenten. Nachdem beede Theile in einigen Sessionen vernommen worden, ward am 23. July das Urtheil öffentlich kund gemacht, wodurch diejenigen, welche sich nach Kaisers Maximilians Tode wider dessen Testamentsverordnung zu Regenten aufgeworfen, und eine neue Regierungsverwaltung eingeführet hatten, als Rebellen erkläret, das durch sie verführte Volk aber begnadiget worden. Bald hernach wurde den vornehmsten Häuptern, und den Mitschuldigen an dieser Empörung der Prozeß gemacht. Am 9. August wurden die Freyherren Michael von Eizing, und Johann von Puechaim, am 11. August aber Martin Siebenbürger, Dr. Johann Rinner, Friedrich Pisch, Stephan Schlagindweit, der Münzmeister, Johann Schwarz (dessen Leib wegen Münzverfälschung hätte verbrannt werden sollen, wenn nicht die Erzherzoginn für ihn gebethen hätte), und Martin Flaschner in der Neustadt enthauptet. Ihre Körper wurden nach Wien geführt, und da begraben. Nebst diesen waren noch 200 der ansehnlichsten Bürger in die Untersuchung gezogen worden, unter welchen sich 48 Münzer, oder solche, die das Recht hatten, Münzen zu schlagen, befunden, welche zwar das Leben, aber nicht mehr ihre alten Freyheiten erhalten haben. Der Sachwalter der Rebellen Doktor Gamp ward auf drey Jahre des Landes verwiesen g).

---

g) Narratio de Dissensione Provincialium Austriae post obitum Maximiliani I. Caesaris Augusti or-

Von dem Jahr 1522 müssen wir noch anmerken, daß damals in Wien auf dem St. Stephansthurme das Gewölb für die Thurmwächter erbauet worden ist [h]), und daß um Maria Geburt und später die Bäume zum zweytenmale ausgeschlagen, um Colomanni völlig zeitige Erdbeeren auf dem Markte verkauft worden, um Simon und Judas die Aepfel zur Hälfte gewachsen, und Veilchen und Rosen gefunden worden sind [i]). Weil um diese Zeit die lutherische Lehre auch schon in Wien eingeschlichen, so gab Erzherzog Ferdinand der hiesigen Universität den Befehl, hierüber eine scharfe Inquisition zu halten. Diesem zu Folge wurden Kaspar Tauber, ein wiener. Bürger, Jakob Peregrin, ein Priester aus der passauischen Diözes, und Johann Boyßler zur Inquisition gezogen; worauf alle dreye ihren Irrthum abgeschworen. Weil aber Tauber bald darauf wieder umgesattelt hatte, wurde er 1524 im Monat September dahier vom Leben zum Tode hingerichtet. Ein noch traurigeres Schicksal betraf 4 Jahre hernach einen gewissen Balthasar Huebmer, vormaligen öffentlichen Lehrer der heiligen Schrift auf der Universität zu Ingolstadt, dessen Ehegattin und zween seiner Anhänger, einen Schuster und einen Bauer, welche in ihren

---

ta Viennae, et quae subsecuta sunt. - - Autore Anonymo coaevo. Ap. H. *Pez* T. II. col. 988-1004 Et Chron. Mellicens. ibid. T. I. col. 280. 281.

h) Stadtarchiv.

i) Chron. Mellicens. ap. H. Pez T. I. col. 281.

Grundsätzen standhaft verblieben, und deßwegen die Mannspersonen allhier verbrannt, letztere aber mit einem Stein am Halse von der grossen Donaubrücke in das Wasser gestürzet und ertränket worden. Im Jahr 1525 entstund in der Nacht unweit der St. Michaelspfarre eine Feuersbrunst, welche 416 Häuser in die Asche legte, welches Unglück besonders auch die St. Michaelskirche und das Pfarrhaus, und die zwey Frauenklöster zu St. Hieronymus und St. Jakob betroffen hat.

§. 5.

Nachdem unsers Erzherzogs Schwager Ludwig II. König in Ungarn in der unglücklichen Schlacht bey Mohacz wider die Türken am 29. August 1526 das Leben verlohren, ohne leibliche Erben zu hinterlassen, wurde **Ferdinand** ohne Schwierigkeiten am 27. Februar des folgenden 1527. Jahrs zu Prag mit grossen Solemnitäten zum König von Böhmen gekrönet. Allein in Hungarn gieng es nicht so leicht vonstatten. Ein grosser Theil der Magnaten und Edelleute hatten den **Johann von Zapolya, Grafen v. Zips**, und Woywoden von Siebenbürgen zu ihrem Könige erwählet, und zu Stuhlweißenburg am 11. November 1526 krönen lassen. König Ferdinand, welcher den Palatin und andere Große des Reiches zu Anhängern hatte, und seine Ansprüche sowohl auf die öffentlichen Erbfolgsverträge, welche unter den Kaisern Friedrich und Maximilian öfters erneuert, und von den gesammten hungarischen Reichsständen feyerlich beschworen worden, als auch auf das Recht seiner

Gemahlin, als einzigen Erbin ihres Bruders des verstorbenen Königs, gründete, begab sich nun sogleich nach Hungarn, und wurde am 28. Oktober 1527 zu Preßburg gleichfalls zum König gekrönet. Johann, welcher wohl sah, daß er den gleich anfangs siegreichen Waffen Ferdinands unterliegen müßte, nahm in der Noth seine Zuflucht zu dem türkischen Kaiser Sulejmann oder Solymann, dem er, wenn ihn dieser in dem Besitze des Königreichs erhalten würde, jährlich einen grossen Tribut zu bezahlen versprach. Solymann ergriff diese Gelegenheit, brach am 10. April 1529 von Konstantinopel auf, und zog mit einem Heere von 300000 Mann durch Niederhungarn auf Ofen los, welches Ferdinands Truppen besetzt hielten. Nachdem Solymann diese Stadt und Festung durch Verrätherey der Besatzung, welche ihm dieselbe wider den Willen ihres Kommandanten Thomas Nadasti gegen Bewilligung eines freyen Abzugs eingeräumet, in seine Gewalt bekommen hatte, rückte seine Armee unaufhaltbar durch Oberhungarn gegen die österreichischen Gränzen vor. Allenthalben, wo die Feinde hinzogen, wurden schriftliche Befehle des Sultans verbreitet, daß jene, welche den Grafen von Zips als ihren König erkennen würden, ruhig bey dem Besitze des Ihrigen sollten gelassen werden; die aber dem König Ferdinand ferner anzuhängen sich unterstünden, denen wurde mit Feuer und Schwerd, und den grausamsten Martern gedrohet. Diese Edikte setzten die meisten Oerter, die weder mit Besatzungen noch Festungswerkern versehen, und also der Wuth

der Feinde preisgegeben waren, also in Schröcken, daß sie sich sogleich ergaben.

Auf solche Art gerieth Fünfkirchen, Stuhlweißenburg und Pest in die Hände der Feinde; in Gran weigerte man sich, die von dem König Ferdinand zugeschickte Besatzung aufzunehmen, und der meyneidig gewordene Erzbischof Paul übergab die Stadt und das Schloß dem Sultan, bey dem er sich selbst im Lager einstellte. Komorn wurde von der Besatzung verlassen; Raab, welches damals noch wenig befestiget war, von den Unsrigen selbst in Brand gestecket, und Altenburg durch Verrätherey den Feinden ausgeliefert. Die einzige geringe Gränzstadt Bruck an der Leitha besaß so viel Muth und Treue, daß sie auf die Aufforderung des Sultans so lange ihm zu huldigen sich weigerte, bis er Wien erobert haben würde. Dieses Betragen gefiel ihm; er zog friedfertig die Stadt vorüber, und verboth die mindeste Ausschweifung auf ihrem Grund und Boden vorzunehmen. Auch Neustadt entgieng durch eine tapfere Gegenwehre der feindlichen Wuth, indem sie in einem Tage sieben heftige Stürme beherzt ausgehalten hatte.

§. 6.

Die Nachricht von der schnellen Anrückung der Feinde verbreitete in Wien ein allgemeines Schröcken. Schon am 17. September war alles rege, und auf die Flucht bedacht. Ein jeder trachtete, sich aus einer Stadt zu retten, der eine schröckliche Belagerung, oder was sich bey dem schlechten Zu-

stande der Festungswerker leicht vermuthen ließ, eine gänzliche Zerstörung bevorstund. Selbst einige Bürger, deren Pflicht es gewesen wäre, zur Vertheidigung zurückzubleiben, flüchteten sich unter dem Vorwande, ihre Weiber und Kinder in Sicherheit zu bringen, ohne je wieder zurückzukehren; deren Abwesenheit aber nachher schwer geahndet worden. Das Kläglichste hiebey war, daß Ferdinand keine Armee auf den Beinen hatte, mit welcher man diese dringende Gefahr, auch nur auf einige Zeit, abhalten konnte. Es befanden sich zwar die königlichen Truppen, welche aus 3000 Mährern und 2000 Deutschen bestunden, zu hungarisch Altenburg, wo sie die übrigen Verstärkungen aus Deutschland und Böhmen erwarteten, und zu diesem Endzwecke ihr Lager durch Verschanzungen befestiget hatten. Allein, was sollte dieser geringe Haufen gegen das gewaltige Heer der Feinde thun? Sobald sie von dem Anmarsche desselben, und von der Eroberung Ofens benachrichtiget worden, verließen sie eilends ihren Posten, um Wien noch vor den Feinden zu erreichen, wo kurz vorher auch Hektor v. Reyschach mit 3000 deutschen Fußgängern angelangt war. Zugleich wurden allenthalben Eilbothen ausgeschickt, daß, wenn man nicht ganz Deutschland den feindlichen Verheerungen preiszugeben Willens wäre, man mit den verheissenen Hilfstruppen eilen sollte. Auch an die böhmischen Truppen, die unter der Anführung des Freyherrn Johann von Bernstein bereits auf dem Marsche waren, wurden dergleichen dringende Foderungen abgesandt. Endlich langte

der zur Anführung der Reichsarmee von den Ständen auserſehene Pfalzgraf Friedrich mit den wenigen Tauſenden, die in der Eile angeworben worden, auf der Donau zu Linz an, verabredete allda mit dem König Ferdinand die des Feldzugs wegen zu treffenden Anſtalten, und eilte, um noch vor den Feinden Wien zu erreichen. Allein zu Grein kam ihm bereits Melchior v. Harſtal mit der Nachricht entgegen, daß die Türken ſich ſchon in unzähligen Haufen um Wien ſehen ließen. Alle ermahnten den Feldherrn, nur nicht mehr weiter zu rücken; er war aber immer noch entſchloſſen, in Wien ſelbſt ſich zu werfen, und ſich den Weg hierzu, nachdem die Feinde ſich bereits beyder Donaubrücken bemächtiget hatten, mit Feuer und Schwerd zu eröffnen. Jedoch die Schwäche der Armee, welche nur aus 7000 Mann zu Fuß, und 1500 Reitern beſtund, die überlegene Macht der Feinde, und die Hoffnung, bald durch allenthalben heranrückende Truppen verſtärkt zu werden, brachten ihn endlich dahin, daß er zurückblieb, und zu Krems die Verſtärkung abzuwarten beſchloß.

§. 7.

Bevor ich noch zur Geſchichte der Belagerung ſelbſt ſchreite, will ich die Namen derjenigen aufzeichnen, deren Muth in Vertheidigung unſerer Vaterſtadt vorzüglich geglänzet, und die an der Spitze der Truppen muthig wider die Feinde gekämpfet hatten. Den erſten Rang unter ihnen behauptet Friedrich Pfalzgraf und Herzog von

Bayern, welcher, ob er gleich der Belagerung nicht selbst beygewohnet, doch durch seine klugen Maaßregeln sehr viel beytrug, daß sowohl Oesterreich wider die Streifereyen des türkischen Raubgesindels gedecket war, als auch die Authebung der Belagerung, ehe man es vermuthete, erfolgte. — Seine Stelle ersetzte sein Vetter **Philipp Pfalzgraf am Rhein**, der, ob er gleich erst das 26te Jahr erreichet hatte, doch aus eigenem Antriebe seines Muthes mit 100 wohl gerüsteten Pferden sich noch zu rechter Zeit in die Stadt warf, alles Ungemach der Belagerung beherzt ertrug, und in allen Vorfällen sich so verhielt, daß er sich dadurch auf immer den Zunamen des Streitbaren erwarb. — Ihm zur Seite waren Graf **Niklas v. Salm**, ein unter den Waffen grau gewordener Held, der sechs Wochen nach der Belagerung an einer empfangenen tödtlichen Wunde starb, und **Wilhelm Freyh. v. Roggendorf**, General der Reiterey; welcher, ob er sich gleich seines hohen Alters wegen in den Niederlanden bereits in die Ruhe gesetzt hatte, doch bey der ersten Nachricht von der Gefahr herbey eilte, um den Rest seiner Kräfte in dem Dienste seines Monarchen aufzuopfern. — Dann Markus Beck v. Leupoldstorf, Generalproviantmeister; Ulrich Leyser, Obristzeugmeister, unter dem 74 Feuerwerker alles Geschütz während der Belagerung besorgten. Zu diesen gehören vorzüglich noch folgende 4 Generale, Johann Kazianer, Leonhard Freyh. v. Vels, Eck oder Hektor v. Reyschach, und Niklas v. Thurn. Und von den österreichischen Ständen und königl. Räthen folgende:

Georg v. Buchheim, Statthalter in Unteröster-reich, Nikolaus Rabenhaupt, Kanzler, Rudolf v. Hohenfeld, Felizian v. Petschach, königl. Räthe. Johann v. Greissenegg, Hauptmann von Wien, und des gesammten Fußvolkes dieser Stadt; Melchior v. Lamberg, Wolfgang Matzeber, Trajan v. Auersperg, Bernardin Ritschan, Helfreich v. Meggau, Erasmus v. Obritschan, Raimund v. Dornberg, Otto v. Achterdingen, Johann Apfalterer, Sigfried v. Kollonitsch, und Johann Kaufmann. Von diesen königl. Räthen hatte jeder 100 gerüstete Pferde bey sich.

Die Garnison bestund theils aus den erbländischen, theils aus den Reichstruppen. Um ihr Andenken auch auf die Nachwelt zu bringen, wollen wir ihre besonderen Abtheilungen sowohl, als die ihnen vorgesetzten Offiziere hier anführen. 1) 500 Reiter. Obrister Wolfgang Freyh. v. Roggendorf; Rittmeister, oder in der Sprache selbiger Zeiten Rottmeister, Longin und Sigmund v. Buchhaim, Johann v. Lappitz, Sebastian Hager, die zugleich die Hauptleute über die vier Viertheile von Unterösterreich waren. 2) Ein Fähnlein oder Kompagnie Fußvolks aus den österreichischen Städten. Hauptmann Ruprecht v. Eberstorf. 3) Zwey Fähnlein aus Unterösterreich, wo durchgehends der 10. Mann ausgehoben worden. Hauptleute Johann Enzeweiser und Richard Ifaner. 4) 250 zu Pferd aus Steyermark. Hauptmann Graswein, der aber der Belagerung nicht beygewohnet. 5) Zwey Fähnlein steyerisches Fußvolk. Hauptleute Abel v. Holeneck und Anton Rud. v. Kolenburg. 6). Zweyhundert

zu Pferde aus Kärnten; Rittmeister Leonhard Lochner zu Liebenfels. 7) Ein Fähnlein kärntnerischen Fußvolks. Hauptmann Christoph Saller. 8) 700 Mann spanische Infanterie, die sich durch ihren Muth besonders ausgezeichnet haben; ihr Feldmarschall war Louis v. Avalos. 9) 160 Reiter unter Johann Kazianer; Rittmeister Niklas Schitzenbaumer. 10) 250 Reiter unter Johann Gr. v. Hardeck, Erbschenken in Unterösterreich, der bey dem unglücklichen Treffen bey Mohacz mitgefochten. 11) Das Regiment des Obersten v. Vels; Hauptleute Egidius Freyh. v. Vels, Caspar Ritschan, Wolfgang Hagen, der in einem Ausfalle geblieben, und dessen Stelle Johann Altenhauser besetzte; Sigmund Leyser, Maximilian Leyser, Johann Surg v. Surgenstein, Johann Kromoser. 12) Das Regiment des Obersten Eck v. Reyschach; Obristlieutenant Joh. Ulrich von Rotenburg, Hauptleute, Joh. Dietrich v. Hoheneck, Maximilian Auer v. Herrnkirchen, Joh. Georg v. Burgstall, Joh. v. Faulach, Stephan v. Neuenfels, Wolfgang Pfaffenlap. 13) Ein Regiment böhmischer Fußknechte von 4 Fähnlein; Obrister Ernst v. Brandenstein, zugleich Trabantenhauptmann. Hauptleute, Wilhelm Zwirtetizky v. Wartenberg, Peter v. Prosetz, Peter Wopitsch, Ginakh Perzina.

Von der Reichsarmee befanden sich folgende Truppen in der Stadt: 1) Der Pfalzgraf Philipp hatte unter sich 100 gerüstete Pferde; deren Rittmeister waren Silvester v. Schaumburg, und Ludwig v. Grafeneck. 2) Ein Regiment Fußvolk von 7 Kompagnien, unter dem Obristen Konrad Götz-

mann, der aber bey den übrigen Reichstruppen zu Krems verblieben. 3) Abermal ein Regiment von 7 Kompagnien; Obrist Jakob v. Werdenau, der gleichfalls in Krems verblieben. Zu den vornehmsten Befehlshabern über diese Reichstruppen gehören ferners Ernst v. Brandenstein, Generalkriegskommissarius, oder wie damals gewöhnlich, obrister Musterschreiber; Michael Böhm, obrister Zeugmeister, der 24 Artilleristen unter sich gehabt; Georg v. Mindelheim, Schultheis oder Auditor über die gesammten Reichstruppen; Barthol. Aman von Ingolstadt, Obrister Profos; Philipp v. Gallhausen und Sebast. v. Schorndorf, Obristwachtmeister, und endlich Joh. Schmid von Eger Generalquartiermeister.

Der Raum gestattet es nicht, die Namen der übrigen Offiziere anzuführen; nur merken wir an, daß unter denselben viele aus den ansehnlichsten Häusern des deutschen und österreichischen Adels vorkommen. So findet man nebst den schon angeführten noch folgende: Auersperg, Berlichingen, Bibra, Buchheim, Kollonitsch, Enzenberg, Gall, Hager, Herberstein, Hohenek, Hohenfeld, Khevenhüller, Knobelsdorf, Lamberg, Lasberg, Mallenthein, Nimbsch, Payrsberg, Rosenberg, Schallenberg, Schwarzenberg, Seidlitz, Sinzendorf, Starhemberg, Stadler, Trautmannsdorf, Wildenstein, Wolkenstein, 2c. 2c. Nebst diesen dürfen hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden diejenigen, welche, ohne durch eine Pflicht hiezu gebunden zu seyn, freywillig zur Vertheidigung der Stadt ihre Dienste angebothen, und sich

jeder Gefahr für das allgemeine Beßte muthig ausgesetzet haben. Diese sind: Ruprecht Gr. v. Manderscheid, Wolfgang Graf v. Oettingen, welcher vom Geschütze beschädiget worden; Wilhelm v. Herberstein, der Königinn Oberststallmeister; Christoph v. Lamberg, vorher Kommandant vom Stab; Georg Wolframstorfer, königl. Oberjägermeister und Verwalter zu Eberstorf; Leonhard Hauser, Hauptmann der wienerischen Bürgerschaft, der sich den Ruhm eines ungemein tapfern Mannes erfochten, uud rühmliche Wundmahle an seinem Leibe davon getragen hat. Auch geben alle gleichzeitigen Schriftsteller der Bürgerschaft das Zeugniß, daß sie während der ganzen Belagerung einen unerschrockenen Muth und wachsame Treue erwiesen habe. Sie war eigentlich in 4 Haufen eingetheilet; zwey waren zu Beschützung der Stadt in den Gegenden des Schottenthors verlegt; die zwey übrigen unter der Anführung des Bürgermeisters und Stadtrichters waren beordert, des Feuers wegen besonders Aufsicht zu haben, und die Gegend, im Elend genannt, war ihnen zum Sammelplatz angewiesen, um bey der Gefahr eines Brandes alsobald bey der Hand zu seyn. Die von ihnen vorzüglich angepriesen worden waren: Wolfgang Treu, Burgermeister, Paul Bernfuß Stadtrichter, dann folgende drey Rathsherren, Seb. Eyseler, Seb. Schranz, und Wolfgang Mangoldt. Uiberhaupt soll sich die Anzahl streitbarer Bürger nur auf tausend, und die der ganzen Besatzung auf 20000 zu Fuß, und 2000 zu Pferd belaufen haben.

§. 8.

Die Stärke der Besatzung war um desto nothwendiger, in je elenderm Vertheidigungsstande sich die Stadt befand. Das zu sichere Zutrauen auf einen langwierigen Frieden, und der Gedanke, daß alle auswärtigen Feinde viel zu weit entfernt wären, machte, daß man alle Sorge für die Aufrechthaltung der nöthigen Festungswerker vernachläßigte. Eine alte kaum sechs Schuh dicke Mauer, die mit keinen Streichwehren und gehörigen Retiraden versehen gewesen, war die einzige Schutzwehr der Stadt; ein größtentheils trockener Graben both den Feinden freyen Zutritt zu ihren Minen an, und die Thürme selbst, ausser wenigen, waren baufällig, und ganz und gar nicht fähig, die Stürme der Feinde lange auszuhalten. Es wurde also alles aufgebothen, Hand anzulegen, um die Stadt wenigstens etwas mehr wider die Anfälle der heranrückenden ungeheuern Macht zu sichern; alle Häuser, die zu nahe am Walle lagen, wurden zur Erweiterung der Plätze für die Truppen eingerissen, und der Erde gleich gemacht; wo die Mauern besonders schwach waren, errichtete man neue wohl verpallisadirte, und mit Erde ausgefüllte Verschanzungen, und inwendig in der Stadt selbst wurde von dem Stuben- bis zu dem Kärntnerthore, 20 Schuhe von dem Walle, eine ganz neue Mauer nebst einem Graben umher angelegt, damit der Feind, wenn er gleich die Hauptmauer übern Haufen geworfen hätte, und über den Wall gekommen wäre, doch wieder einen neuen Graben und Wall

vor sich fände; auch wurde das Gestade an der Donau mit Pallisaden und Schanzen wohl versehen, und von der Schlagbrücke an bis zu dem Salzthurme ein tüchtiges Bollwerk erbauet, das dem türkischen Geschütze mächtig widerstanden, so daß den Ringmauern in dieser Gegend kein Schaden zugefüget werden konnte. Zugleich wurden auch, um allen Feuersgefahren vorzubeugen, die hölzernen Dächer in der ganzen Stadt abgetragen, das Pflaster aufgebrochen, und an gewissen Plätzen Wachen ausgesetzet, die nur auf diese Sicherheit ihre Aufmerksamkeit richten mußten.

Um ferner die Stadt mit Proviant, und den nöthigen Lebensmitteln hinlänglich zu versehen, wurden einige Schwadronen in die benachbarten Dörfer abgeschicket, welche alles Vieh und vorräthige Getreide in die Stadt bringen mußten. Um aber auch hiemit durch ein wirthschaftliches Ersparniß auf längere Zeit auszukommen, wurden alle überflüssigen Einwohner, deren Hilfe man sich zur Vertheidigung der Stadt nicht bedienen konnte, als Greise, Kinder, Weiber und Geistliche aus selber verwiesen. Durch diese Vorkehrung geschah es, daß die ganze Zeit der Belagerung hindurch immer Uiberfluß an allen Sachen vorhanden war, und man so ansehnliche Porzionen von Wein sowohl, als den übrigen Lebensmitteln, täglich unter den gemeinen Mann vertheilte, daß man bald, um den daraus entstandenen Folgen eines übermüthigen Wohllebens vorzubeugen, das Maß in allem verringern mußte. Wegen des hinlänglichen Geldvorrathes war man schon vorhin besorgt gewesen,

indem man eine aufferordentliche Stener durch ganz Oesterreich ausgeschrieben. Der Seltsamkeit wegen, wird es nicht unschicklich seyn, hier anzumerken, wie hoch damals die Stände angeschrieben waren. Ein Bischof mußte 5 Gulden, ein infulirter Prälat 4, ein anderer 3, ein Graf 4 fl. die übrigen vom Adel, Pfarrer, Vikarien, und jeder Bürger, der 100 Gulden im Vermögen hatte, einen Gulden; Bauern, Knechte und ganze Familien von einem Talent 1 Kreuzer, Taglöhner 10 Pfennige, und jedweder Kommunikant 4 Pfenige erlegen k).

§. 9.

Diese Vorbereitungen wurden um desto eifriger betrieben, je näher bereits die Gefahr hereinbrach; die Brandfackeln loderten schon in den herum liegenden Oertern auf, und der voranziehende Schwarm von mehr als 30000 Mann unter der Anführung des Bascha Michalogli ergoß sich schon in der ganzen Gegend um Wien, und verbreitete allenthalben Schrecken, Mord und Brand. Alles war nun auf seine Rettung bedacht; Weiber, Kinder und Wehrlose stürzten in allgemeiner Flucht zur Stadt hinaus, und retteten so viel, als es die Eilfertigkeit und dringende Gefahr erlaubten. Die in die Wälder Geflüchteten fielen fast alle in die Hände der Feinde, welche jede unwegsame Gegend, Gebirge und Thäler mit ihrem räuberischen Grimme durchwühlten. Diese schrecklichen Scenen der

---

a) Chron. Mellicense.

Verheerung breiteten sich durch ganz Oesterreich bis gegen Linz hinauf aus, und erreichten selbst das benachbarte Steyermark. Nur wenige befestigte Schlösser und Städte, die mit Ringmauern versehen waren, entgiengen der feindlichen Wuth. Ein gleichzeitiges Tagebuch meldet, daß damals nicht der dritte Theil der Einwohner von Unterösterreich dem Würgeschwerd entgangen sey. Am 21. September um 9 Uhr früh ließ sich diese streifende Rotte zuerst vor Wien sehen. Es wurde also Paul Wakhitsch ein gebohrner Grieche, der sich die ganze Belagerung hindurch ungemein tapfer gehalten, und Sigmund v. Weichselburg wider sie mit 200 Reitern ausgeschickt, welche beyde Ufer der Donau von diesen raubgierigen Ungeheuern reinigten; und da selbe ohne Ordnung heran rückten, und sich durch das ganze Land in kleinen Schaaren zerstreuten, viele von ihnen tödteten, deren Köpfe sie gemeiniglich in die Stadt zurückbrachten. Die bestättigte Uiberzeugung, daß der Feind in voller Heersmacht auf Wien losziehe, nöthigte dann die Generalen, die Vorstädte mit allen ihren prächtigen Gebäude und Gärten der allgemeinen Sicherheit aufzuopfern; und da sie bey aufmerksamer Besichtigung der Ringmauern und der äußern Befestigungswerke bemerkten, daß der 12 Schuh hohe, erst neu und mit vielen Unkosten errichtete Wall, welcher die Vorstädte einschloß, von einem viel zu weiten Umfange sey, als daß man ihn hinlänglich besetzen könnte; so befahlen sie, selben einzuziehen, und die Vorstädte zu zerstören.

Man muß aber nicht glauben, daß die Lage der

Vorstädte jene der dermaligen gewesen sey. Die damaligen Vorstädte lagen näher an der Stadt an, nämlich wo dermal die Festungswerker und das Glacis um die Stadt ist; nur die St. Nikolavorstadt, ein Theil der itzigen Landstraße, und die Wieden reichten etwas weiter von der Stadt hinaus. Sie waren auch lange nicht so groß, und bestunden nur, nebst einigen Klöstern, Kirchen, Spitälern, und an auswärtige Klöster gehörigen Höfen in etwa 800 bürgerl. Häusern. Die eigentliche Lage derselben kann ich aber nicht mit Gewißheit bestimmen, weil ich, alles fleißigen Nachsuchens ungeachtet, keinen Plan davon vorfinden konnte. Zunächst an der Wien hieß es unter den Jägern, und nicht weit davon unter den Weißgärbern. An diese gränzte die St. Nikolavorstadt; von welcher wieder mehrere Häuser bis gegen die Wieden her lagen, welche letztere Vorstadt fast bis an das Kärntnerthor herein, aber lange nicht so weit, wie heut zu Tage, hinaus reichte. Ausser derselben lag das Siechenspital, zu unserer Zeit der Klagbaum genannt. Vom Kärntnerthor gegen das Burgthor war das Bürgerspitalgebäude nebst seinem großen Gottesacker, und dann reichten noch die Vorstadtshäuser bis gegen das Burgthor, ausser welchem auf der sogenannten Laimgrube das Kloster St. Theobald war. Von da bis zum Schottenthor waren nur wenige Häuser, aber desto mehrere Gärten gestanden. Ausser dem Fischerthor befand sich die Fischervorstadt, und im untern Wörth, der damaligen Leopoldstadt, waren meistens Gärten mit Lusthäusern, und Jägerwohnungen. Es ist aber hiebey zu

bemerken, daß die Gärten in den Vorstädten auch einen großen Raum einnahmen, und daß außer der Stadt, und zwischen den Vorstädten viele den wienerischen Bürgern gehörige Weingärten gelegen, zwischen welchen die Weinhauer ihre eigenen Wohnhäuser hatten. Weiter außer den Vorstädten waren zwar mehrere Dörfer und Herrschaftsgründe ebenfalls mit vielen Weingärten befindlich, die aber, obschon sie itzt unsere Vorstädte ausmachen, nicht zu den alten Vorstädten gerechnet werden dürfen. Diese Dörfer und herrschaftliche Gründe mit ihren Schlössern waren: Erdberg, Matzleinstorf, Margarethen; das Schloß und der Grund der Herren v. Sonnau, Ramperstorf, Nikolstorf, Gumpendorf, der herrschaftliche Grund Schöff, itzt Mariahilf, das Dorf Zaismannsbrunnen oder Zatsmannesbrunnen itzt St. Ulrich; der Grund, welcher hernach der strotzische oder der rothe Hof genannt wurde, wo noch zu unseren Zeiten ein Uiberbleibsel von den alten Weingärten vorhanden war, und der erst vor wenig Jahren mit Häusern ganz verbauet worden; das Dorf Siechenals, welches bis in die Gegend des itzigen Thurygrundes reichte, der Grund Sporkenbüchel, und endlich der Grund Altliechtenwörth, nebst noch einigen anderen herrschaftlichen Gründen und Gebäuden. Alle diese Dörfer, herrschaftliche Schlösser und Gebäude sind während der Belagerung von den Türken abgebrannt und zerstöret worden.

§. 10.

Es wurde also am 22. September der Anfang gemacht, dieselben, nachdem vorher die kostbarsten Einrichtungen in die Stadt übertragen worden, abzureissen. Da aber die Feinde zu bald auf den Hals kamen, wurden sie den Soldaten preis gegeben, und dann in Brand gesteckt. Es läßt sich leicht denken, daß dieses bey dem gewöhnlichen Muthwillen zügelloser Soldaten nicht ohne Ausschweifungen vorbeygegangen. Diese verfuhren mit den unglücklichen Einwohnern auf das grausamste; welche ihre Habseligkeiten retten wollten, wurden von ihnen ausgeplündert, und die sich zur Wehre setzten, gar getödtet. Sie erbrachen die Keller, und ließen den Wein, nachdem sie sich vorher betrunken, ausrinnen, und vernichteten noch vieles übrige Proviant durch die Flammen. Nicht einmal die Kirchen waren vor ihrer Raubgierde sicher, und selbst in der Stadt brachen sie in die Burg, und in die Häuser der wohlhabendsten Bürger ein. Ein am Lugeck aufgerichteter Galgen setzte aber ihren Räubereyen Schranken. Das Feuer verzehrte inner 4 Tagen bey 800 Häuser, nebst einigen sehr prächtigen Gebäuden, vielen Kirchen und Klöstern. Unter diesen waren das Burgerspital, vor dem Kärntnerthor, aus dem man vorher die Kranken und Alten nebst allen schriftlichen Urkunden und übrigen Geräthschaften in die Stadt in das Himmelpfortkloster übersetzet hat; das Spital zum heil. Geist, jenseits der Wien; das Kloster der Franziskaner zu St. Theobald, wovon die Geistlichen

in die Stadt zu St. Ruvert überzogen; die Nonnenklöster zu St. Nikola auſſer dem Stubenthor, itzt die Landſtraſſe, und jenes zu St. Magdalena, auſſer dem Schottenthor, woraus die Kloſterfrauen zu St. Nikola in der Stadt gezogen ſind; das Spital für die kranken Studenten mit der St. Sebaſtianskirche vor dem Stubenthor, das Spital und die Kirche zu St. Martin auſſer dem Burgthor, welches damals dem St. Georgenritterorden gehörte; die Kirche und das Spitalgebäude in der Fiſchervorſtadt, und der prächtige Kloſterneuburgerhof auſſer dem Burgthor. Auch das Schloß auf dem Kahlenberge hatte gleiches Schickſal, und wurde geſprengt und geſchleifet. Zuletzt wurden alle Thore der Stadt vermauert und verbollwerket, bis auf jenes unter dem Salzthurme, welches zu Ausfällen offen gelaſſen wurde.

In der Stadt wurden 6 Hauptquartiere ausgezeichnet, deren jedes einem General mit Zutheilung einer angemeſſenen Anzahl Truppen zur Vertheidigung anvertrauet wurden. Der Kommandant Pfalzgraf Philipp beſetzte 1) mit 100 Küraſſieren und 14 Fähnlein der Reichstruppen das Stubenviertel von dem rothen Thurme an bis in die Mitte der Kortine, zwiſchen dem Stuben- und Kärntnerthore. 2) An ihn ſchloß ſich Eck v. Reyſchach mit 3000 Mann zu Fuß, welcher das Kärntnerthor, und den daran gelegenen Thurm bis an das Auguſtinerkloſter zu vertheidigen überkam. Dieſe Gegend war die ganze Belagerung hindurch am meiſten der feindlichen Wuth ausgeſetzet, und wurde täglich durch Mienen und Stürme beängſtiget. 3)

Das Quartier vom Augustinerkloster bis in den Burggarten besetzte Abel v. Hoheneck, Anführer der steyerischen Truppen. 4) In der Burg selbst befand sich Bernhard v. Vels mit 3000 Mann, welche er kurz vorher aus Hungarn zurückgeführet hatte, und die ungemein wohl in den Waffen geübet, und von geprüfter Tapferkeit waren. Ihm zur Seite war in den übrigen Gärten und bis zum Schottenthore hin Maximilian Leyser. Zu ihrer Unterstützung waren auf den vier Hauptplätzen der Stadt 500 von der österreichischen Kavallerie unter Wolfgang v. Roggendorf vertheilt, die auf den ersten Lärm den Nothleidenden zu Hilfe eilten. Ferner lagen noch 2 Kompagnien der Bürgerschaft in der Gegend des Schottenthors unter ihren Hauptleuten, Joh. v. Greisseneck, und Leonhard Hauser. 5) Ruprecht v. Eberstorf, dessen Quartier sich vom Schottenthor an gegen der Donau bis zum Werderthor erstreckte, hatte unter seiner Aufsicht 2 österreichische Kompagnien 1000 Mann stark; auch waren 700 Spanier in dieser Gegend gelagert, welche aber hernach, als der Feind seine meiste Macht gegen das Kärntnerthor wendete, dahin beordert wurden. Der Thurm im Elend, welcher in diesem Quartiere lag, war mit einem großen Bollwerke und trefflichem Geschütze versehen, aus welchem man den sogenannten Nassern auf der Donau großen Schaden zufügte. 6) Das Quartier vom Werderthor bis zum rothen Thurm, mit Einschluß des Salzthors hatte Ernst v. Brandenstein mit 2000 Böhmen, und Wilhelm v. Wartenberg zu beschützen. Ihnen war die Kavallerie

unter Grafen Joh. v. Hardeck zur Unterstützung zugetheilt. Je mehr hernach während der Belagerung die Gefahr am Kärntnerthor zunahm, desto mehr sahen sich die Generale bemüßiget, diesen so sehr beängstigten Posten mit neuen Truppen zu verstärken.

Mit gleicher Sorgfalt wurde auch das Geschütz auf den Wällen, Thürmen, neu errichteten Bollwerken, und anderen Anhöhen vertheilet, von welchen man dem Feinde am beßten beykommen zu können glaubte. Von den größeren Stücken zählte man 100, von den kleineren aber bis 300. In den Mauern mußte man die Schießlöcher erst zurecht machen, und die Stücke wurden oft, wenn es die Noth erfoderte, von einem Orte zum andern fortgerücket. Selbst auf die Häuser und unter die Dächer wurden Stücke gebracht, wie es besonders im Kloster der Dominikaner, bey St. Jakob, und bey St. Klara geschah, aus welch letzterm sich die Nonnen nach Villach in Kärnten geflüchtet hatten. Vorzüglich wurde der Kärtnerthurm mit Geschütze besetzt, indem er auf der obersten Zinne eine große Nothschlange, eine halbe Schlange, und eine Falkonet, in der Mitte aber auf der Streichwehre und auf dem Ravelin mehrere dergleichen hatte. Nebst den Stücken hatte man noch eine große Anzahl von einfachen, halben und Doppelhaken, die auf den Thürmen sowohl, als ringsherum auf den Mauern vertheilt waren. Doch kamen den Feinden die Ruinen der abgebrochenen Vorstädte wohl zu statten, die sie wider unser Feuer ungemein gut sicherten, bis man erst nachher neue Werker er-

richtete, von welchen man ihnen nachdrücklicher zusetzen konnte.

§. 11.

So gerüstet dann, und auf eine tapfere Gegenwehr gefaßt, erwartete man den Feind mit beherztem Muthe. Es ließ sich auch dieser am 22. und 23. abermal, doch mit einem etwas stärkern Truppe, als Tags vorher, vor der Stadt erblicken, und drang bis auf St. Marx vor. Man ließ also in der Stadt Lärmen schlagen, und beorderte 500 Küraßiere unter dem Kommando des Gr. v. Hardeck zum Ausfalle. Diese rückten etwas zu hitzig vor, und gaben den Türken Gelegenheit, unter den abgebrannten Häusern als einem Hinterhalte sich zu verstecken; zugleich griffen die Türken unsere Reiter mit einer überlegenen Macht von vorne an. Dieß brachte sie dann bald in Unordnung, und endlich in eine allgemeine Flucht, ohne den nachgesandten Sukkurs abzuwarten. Drey von ihnen wurden getödtet, und 6 sammt dem Kornete Christoph Zedlitz gefangen. Dieser letztere stürzte mit dem Pferde, uud sah sich augenblicklich allenthalben von Feinden umrungen. Um die Fahne zu retten, warf er sie einem andern Reiter mit Namen Wilhelm Oberbeck zu, der sie auch glücklich in die Stadt zurück brachte. Weil die Zahl der Gebliebenen den Türken zu gering war, hieben sie 14 von den Kranken, die sich im Spitale zu St. Marx befanden, die Köpfe ab, und steckten drey davon nebst den dreyen von den gebliebenen Reitern auf Lanzen, welche die Gefangenen dem Sultan, der eben von Bruck an der

Leitha im Anzuge war, entgegen tragen mußten. Der Sultan fragte die Gefangenen: wie stark die Besatzung der Stadt sey, und ob sie es wohl wagen würde, seinen Zorn durch ihren Widerstand zu reitzen? Sie antworteten, daß sich selbe über 20000 Mann belaufe, welche sich alle mit dem heiligsten Eide verbunden hätten, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren, und eher das äusserste zu dulden, als an eine Uibergabe zu denken. Er fragte ferners: wo sich der König Ferdinand befinde? und da man ihm erwiederte: daß er sich zu Linz aufhalte, um die noch abgängigen Reichstruppen an sich zu ziehen, versetzte Soliman, er wolle ihn aufsuchen, und sollte er sich auch nach den äussersten Winkeln von Deutschland geflüchtet haben. Zuletzt fragte er: warum man die Vorstädte in Brand gestecket habe; es würde dieß der Stadt nichts nützen, indem er sie gewiß inner wenig Tagen in seiner Gewalt haben würde. Die Antwort war: die Ursache sey ihnen unbekannt.

Uiber diese Antworten war Solymann äusserst ungehalten, indem er hieraus bemerkte, daß ihn die Hungarn mit der eiteln Hoffnung getäuschet hatten, als würde sich die Stadt wegen der schwachen Besatzung, die sie hätte, auf die erste Auffoderung ergeben müssen. Er schickte also am folgenden Tage vier von den Gefangenen, die er mit türkischen seidenen Oberröcken bekleiden, und mit drey Dukaten beschenken ließ, in die Stadt zurück, mit dem Anerbiethen, daß, wenn sie sich gutwillig ergeben würden, er ihnen sehr günstige Bedingnisse zugestehen wolle; es sollte sogar keinem von den Sei-

nigen erlaubt werden, die Stadt zu betreten: sollten sie sich aber weigern, sich unter seine siegreichen Waffen zu beugen, so würde er nicht eher abziehen, als bis er die Stadt durch Sturm erobert, in Brand gestecket, und der Erde gleich gemacht, die Einwohner aber insgesammt ermordet, an ihren Anführern, und die sich immer der Uibergabe widersetzet hatten, die grausamste Rache genommen hätte. So versuchte er nämlich, sowohl durch Verheissungen, als durch Drohungen, die Stadt zur Uibergabe zu bewegen. Man hielt es aber nicht für nöthig, diese Anträge zu beantworten, nur schickte man zur Vergeltung gleichfalls einige Gefangene, welche man mit verbundenen Augen durch die Stadt führte, unverletzt in das Lager hinaus.

§. 12.

Das muthige Betragen der Besatzung und der Bürger in Wien feuerte den Sultan an, daß er den Zug nach Wien immer eifriger betrieb. Am 24. näherte sich bereits seine Flotte, die einige auf 160 Streitschiffe, nebst unzähligen kleineren. auf welchen das Proviant dem Lager zugeführt wurde, andere überhaupt auf 400 Schiffe berechnen. Die Besatzung dieser Schiffe nannte man Rassern oder Rassadisten. Sie verbrannten den Tabor, warfen die lange Donaubrücke, so wie auch die Wolfsbrücke ab, und sperrten also alle Vereinigung mit dem jenseitigen Ufer der Donau, wodurch die Zufuhr des Proviants sowohl, als die Möglichkeit, neue Hilfstruppen in die Stadt zu werfen, auf einmal abgeschnitten war. Die Belagerten, welche ausgefallen

waren, dieses Unternehmen zu hintertreiben, wurden, da sie zu schwach, und ohne Stücke waren, bald zurückgetrieben. Dieser unglückliche Zufall hätte leicht abgewendet werden können, wenn die Flotte, die von unserer Seite hätte errichtet werden sollen, zu Stande gekommen wäre. Es waren zwar bereits 28 Schiffe, grosse und kleine, erbauet; allein nachdem man durch lange Zeit vergeblich auf die wälschen Matrosen, die selbe hätten besetzen sollen, gewartet hatte, sah man sich bemüßiget, selbe theils in Brand zu stecken, theils in Grund zu versenken, damit sie nicht den Feinden in die Hände fielen. Dem ungeachtet gelang es doch noch 2 Reichskompagnien von Nürnberg, wohl gerüstet mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele in die Stadt zu kommen.

An eben diesem Tage erschienen auch die Janitscharen, der Kern der ottomannischen Kriegsmacht, und bemächtigten sich der Ruinen der abgebrannten Vorstädte, die ihnen nachher wider unser Geschütz zu einem trefflichen Schilde, den Unsrigen aber zum Nachtheile dienten. Sie eröffneten in den noch stehenden Mauern Schießlöcher, aus welchen sie mit Falkoneten, Doppelhaken und Musketen wüthend auf alle diejenigen feuerten, die sich unbedeckt auf den Mauern sehen ließen. Am 26. endlich erschien die gesammte Heeresmacht des Feindes, und schlug in dem weiten Bezirke von fast 6 Meilen um Wien ihr Lager auf. Die ganze Gegend herum war bis auf Schwechat und Trautmannsdorf mit Gezelten überdecket, deren Zahl auf 30000 berechnet wurde, und auch das schärfeste Auge konnte von dem

St. Stephansthurme aus den weiten Umkreis derselben nicht übersehen. Vorzüglich schimmerte das Lager des Großsultans selbst. Es war selbes außer St. Marx gelegen, erstreckte sich durch das Dorf Simmering bis unter Ebersdorf. Das prächtige Hauptgezelt stand in der Mitte, von dem in gleicher Entfernung mehrere kleinere herum abstanden. Die wahre Lage und der Raum, den dieses Gezelt des Solymanns eingeschlossen, erblickt man noch heut zu Tage an dem Neugebäude, welches Kaiser Rudolph II. an eben diesem Orte, und nach eben dieser Einrichtung erbauen lassen.

§. 13.

Um das Gezelt des Sultans stunden nach dem Berichte des Ursinus Velius in einem geräumigen Bezirke herum 300 Stücke gereihet, deren Anzahl aber übertrieben zu seyn scheinet, indem die Feinde, wie aus dem Erfolge erhellet, aus Mangel des Geschützes meist durch Minen der Stadt zuzusetzen gezwungen gewesen.

Diese Stücke stunden in einer Verschanzung, und unter aufgeworfenen Gräben, und hatten zur Bedeckung 500 Trabanten mit Handbögen bewaffnet. An diese reiheten sich 12000 Janitscharen. Näher gegen die Stadt stunden die Lager der ansehnlichsten Paschen, die den Kaiser wider alle Ausfälle aus der Stadt, so wie der Pascha von Natolien im Rücken decken mußten. Außer dem Stubenthor gegen die Donau zu stund der Pascha von Rumelien; weiter den Strom hinab war der Troß der Armee, und die Weide für Kamehle und Pferde.

Von Simmering herauf gegen die Stadt zu lag der Tefterdar mit seinem Gefolge, an dem sich der Großvezier Ibrahim anschloß, dessen Lager sich über das Wienergebirge bis zur Landstraße und den Wienerberg erstreckte. Dieses Lager diente auch dem meineidigen Erzbischof von Gran mit seinen Truppen zum Aufenthalt, und hatte den Tobtschi Pascha, Obristen Zeugmeister, zur Seite, der die Aufsicht über das Geschütz führte. Hinter dem Wienerberge lag der Pascha von Belgrad, welchen vier Söhne als Hauptleute begleiteten. Von dem Wienerberge herein bis zum Siechenhaus, nun der Klagbaum genannt, stund der Pascha von Boßnien, von St. Theobald und St. Ulrich bis gegen Penzing der Pascha von Romanien, unter dessen Anführung die Truppen aus Dalmazien, Kroazien, Boßnien, und die aus den übrigen christlichen Ländern Angeworbenen stunden. Gegen Döbling und St. Veit lagen die Paschen von Semendria und Mustarsky. Dann hatte sich noch ein mächtiges Heer unter dem Pascha Naßtarßky am Sporkenbüchel, heut zu Tage Himmelpfortgrund, bis nach Heiligenstadt und gegen die Donau zu gelagert, bey welchem sich viele gefangene Christen befanden. Die Nassern endlich, oder das türkische Schiffsvolk lag an der Donau in der Aue, und der Brücke gegenüber in den Inseln, und an dem Gestade hinauf bis gegen Nußdorf, und verhinderten alle Zufuhr auf dem Wasser. Die gesammte Armee wurde auf 300000 Mann berechnet, unter welchen 100000 wohl bewaffnet waren; die übrigen machten den Troß aus, waren elend gerüstet, noch

viel weniger aber im Kriege geübet. Der Kamehle, auf welchen ihnen ihre Lebensmittel und Geräthschaften zugeführt worden, waren nach der Aussage eines nachher gefangenen Tartars bey 22000 Stücke.

§. 14.

Nun kommen wir zu der Belagerungsgeschichte selbst, welche hier der Deutlichkeit und Kürze wegen nach Art eines gewöhnlichen Tagebuches erscheinet.

Am 27. September ward also die Stadt von allen Seiten eingeschlossen, und besonders der Paß auf der Donau durch die Nassadisten vollkommen gesperrt. Die Janitscharen wurden wechselweis, immer zu 5 bis 6000 stark, zur Arbeit beordert. Sie hatten ihre Posten unter den Mauern der abgebrannten Vorstädte, durch die sie unablässig auf die Stadt feuerten. Zugleich schickten sie eine solche Menge Pfeile, gleich einem dicken Hagel, in die Stadt, daß niemand, besonders in der Kärntnerstraße, sicher gehen konnte. Einige Pfeile sollen, dem Berichte des Pesolds zu Folge, überaus prächtig und sogar mit Perlen besetzt gewesen seyn. Vorzüglich hatten sie zwo Batterien; die eine war an den Gestätten des neuen oder Laßlasthurms [1]),

---

k) Die Lage dieses Thurms ist hart zu bestimmen: am wahrscheinlichsten ist es, daß er an dem Gestade des Wienflußes um die Gegend des heutigen Starhembergischen Freyhauses, nicht weit von der steinernen Brücke vor dem Kärntnerthore gestanden.

und bestund aus einem erhöhten Walle, welcher mit 8 Falkoneten besetzet war, aus welchen sie unabläßlich auf den Kärntnerthurme, und die daran liegenden Mauern feuerten; die andere war bey der Spitalmühle vor dem Kärntnerthore, gleichfalls mit einem Walle und hinlänglichem Geschütze versehen. Von hieraus setzten sie besonders dem St. Stephansthurme, den Kirchendächern, und allen erhabenen Gebäuden, die den Unsrigen als die bequemsten Wachtplätze dienten, heftig zu. Zugleich vergruben sie sich unter dem Schutte der Gebäude tief in die Erde, und näherten sich ungesehen, und ohne daß man ihnen einen Schaden zufügen konnte, in mehr dann vierzig unterirrdischen Gängen, die sie durch Breter und aufgehäuften Mist wider alle Kugeln wohl sicherten, den Mauern, und wurden erst in den Stadtgräben sichtbar, wenn sie in einem Sturme den Wall hinankletterten.

Am 28. wagten sich sowohl einige deutsche als spanische Kompagnien hinaus, kehrten aber, ohne etwas Wichtiges auszurichten, bald wieder zurück. Dergleichen kleinere Ausfälle geschahen öfters, wozu vorzüglich die Spanier grosse Lust bezeigten. Der Vortheil war bald auf unserer, bald auf des Feindes Seite, und mancher der Unsrigen, der sich zu viel wagte, opferte hiebey sein Leben auf, indem die Türken überaus wachbar mit ihren Geschossen auf jeden lauerten, der sich im offenen Felde sehen ließ, da sie entgegen unter den Ruinen der Vorstädte immer sicher stunden. Nachmittag ließen sich acht türkische Schiffe mit Mannschaft, Stü-

cken und Gewehren wohlbeladen erblicken, und die Feinde schienen Willens zu seyn, ein Lager bey der langen Brücke zu errichten; allein die Spanier feuerten so heftig auf sie, daß sie sich bemüßiget sahen, das Ruder zu verlassen; viele kamen in der Donau um, und die übrigen kehrten nach grossem Verluste, ohne ihr Vorhaben ausführen zu können, zurück. Von diesem Abende an bis auf den 15. Oktober hat man keine Uhr mehr schlagen lassen; nur das Preimglöckel zeigte die Vierteln an.

Am 29. als am Feste des Erzengels Michael wurde nach gehaltenem Kriegsrathe ein Ausfall beschlossen. Es wurden hiezu 200 zu Fuß, und 500 Reiter auserseben, welche Hektor v. Rayschach anzuführen hatte. Ihr Absehen war, die feindlichen Werker einzureissen, und ihre Stücke zu vernageln. Der Ausfall geschah um Mittag. Die Unsrigen giengen wüthend auf den feindlichen Wall los, und griffen die Türken beherzt an; allein diese wehrten sich eben so tapfer, und obgleich viele von ihnen todt dahin stürzten, so stellten sich doch gleich wieder andere zur Vertheidigung der Stücke dar, so daß die Unsrigen zuletzt, da die Zahl der Feinde immer anwuchs, auf den Rückzug bedacht seyn mußten, den sie auch mit dem geringen Verlust von nur 3 Mann glücklich bewerkstelligten. Der Feinde sind über 200 geblieben, unter welchen, wie man aus der prächtigen Rüstung abnahm, zween ihrer Hauptleute gewesen. Hätte man nur um eine halbe Stunde früher den Ausfall gewagt, so wäre wahrscheinlich der Großvezier selbst den Unsrigen

in die Hände gerathen, der um diese Zeit, die Werker der Stadt zu besichtigen, sich mehr als gewöhnlich der Stadt genähert hatte. Auch die Spanier fielen mit einer Kompagnie unter ihrem Obersten Louys d'Avalos aus, und tödteten in den Weingärten nicht wenige Türken, welche sich da Trauben zu sammeln zerstreuet hatten. Da sie sich aber zuletzt übermannt sahen, zogen sie sich mit ihrer gewöhnlichen Gravität nur mit dem Verluste ihres Fähndrichs Anton Comargo in die Stadt zurück. Zugleich wagte sich an diesem Tage von den Unsrigen ein Spion hinaus, der dreymal durch die Donau geschwommen. Was er aber zuletzt für ein Schicksal gefunden, ist nie bekannt geworden. So langten auch zween Fischer auf dem Wasser glücklich in der Stadt an, obgleich die Feinde beyde Ufer besetzt hielten. Weil man nicht vorsehen konnte, wie lange die Belagerung anhalten würde; so wurde, um allem künftigen Mangel an Proviant vorzubeugen, die Verfügung getroffen, daß jeder Feldschreiber, was in seinem Quartier an Wein, Korn, Mehl, Fleisch, Salz und Schmalz vorräthig war, genau verzeichnen sollte; welches dann auch

Am 30. darauf vollzogen worden. An diesem Tag kam ein Knabe und ein Mädchen glücklich in die Stadt. Der Knabe war zu Ofen gefangen worden, und sagte aus, daß der Feind an Reiterey sehr stark, an Fußvolk aber desto schwächer sey. Das Mädchen war einem sehr reichen Türken als ein Antheil der Beute zugetheilet worden, der sie mit besonders kostbaren Ringen schmückte. Als im türkischen La-

ger zur Nachtszeit Lärmen entstanden, und alles der Stadt zuzog, verließ sie heimlich das Gezelt, und entkam mit Hilfe der Finsterniß glücklich in die Stadt. Die Feinde unternahmen sonst nichts, als daß sie die Wache der Unsrigen bey der Schlagbrücke aufhoben; wovon einige von ihnen getödtet, die andern aber sich in die Stadt zu flüchten gezwungen worden.

Am 1. Oktober erschien unweit von dem Biberthurm gegen der Schlagbrücke zu ein Türk, der auf das sehnlichste eingelassen zu werden verlangte, indem er, ob er gleich von Jugend an in der Türkey erzogen worden, doch von christlichen Eltern abstammte, und sich wieder zum christlichen Glauben zu wenden entschlossen wäre. Man willfahrte seiner Bitte, und seine Aufnahme gereichte der Stadt zum ungemeinen Vortheile; denn er entdeckte nicht nur die Stärke der feindlichen Armee, die Anzahl ihrer Stücke, ihrer Schiffe und Kamehle, sondern theilte selbst die geheimsten Anschläge der Feinde den Generalen mit. Nämlich, daß sie gesonnen wären, durch Minen die Thürme und Mauern über den Haufen zu werfen, und dann durch Stürme sich der Stadt zu bemächtigen. Er zeigte auch wirklich an, in welchen Gegenden man bereits die ersten Minen angelegt hätte. Da seine Aussage bey Gefangennehmung anderer Türken in allen Stücken richtig war befunden worden, so wurde er sehr wohl gehalten, und der General Wilhelm v. Roggendorf hat ihm für seine redliche Anzeige auf seine ganze Lebenszeit eine hinlängliche Pension ausge-

worfen. An eben diesem Tage wagten 300 Lanzenknechte einen Ausfall, wurden aber durch die Uiberlegenheit der Feinde bald zum Rückzuge genöthiget.

Am 2. Oktober wurde nach der Anzeige des obgedachten türkischen Uiberläufers dem Feinde unverdrossen entgegen gearbeitet. Man kam auch bald auf die anzeigten zwo Minen, die am Fuße des Kärntnerthurms angelegt, und nur 4 Schuhe von einander waren. Denn, weil dieser Thurm, der mit dem besten Geschütze besetzt war, nach Aussage aller Gefangenen, dem Feinde den meisten Schaden that, so wollten sie ihn vorzüglich aus dem Wege geräumt wissen. Allein, eine Stunde eher, als diese Minen gesprengt werden sollten, kamen die Unsrigen hinzu, retteten den Thurm, und hätten auch bald noch diejenigen, welche das Zündpulver zurecht machen sollten, gefangen genommen. Um dergleichen Gefahren auch ins künftige vorzubeugen, wurde alle mögliche Sorgfalt aufgebothen. In Kelleren und andern unterirdischen Oertern, wo man Minen vermuthen konnte, wurden Wachen aufgestellet. Die Mauern, welche nahe an dem Feinde lägen, vorzüglich der Kärntnerthurm und die Burg, wurden ganz umgraben, wobey die Bergleute von Schwatz vortreffliche Dienste leisteten. Sobald ein fernes Klopfen gehört, oder durch die Bewegung einer Trommel, oder eines Wasserbeckens, eine unterirdische Arbeit angezeiget wurde, grub man den Feinden alsobald entgegen, wodurch man dann öfters auf ihre

Arbeit kam, und das von ihnen bereitete Pulver aus den halbfertigen Mienen hinwegnahm.

Am 3. nahm das Feuer der Feinde aus allen Stücken ungemein zu, und hielt die ganze Nacht hindurch an; weil man also einen gewissen Sturm vermuthete, so mußte die Besatzung Tag und Nacht unter dem Gewehre bleiben; doch blieb es nur bey wenigen, die auf beyden Seiten durch das Geschütz umgekommen.

Am 4. nahm die Besorgniß eines feindlichen Uiberfalls noch mehr zu, und durch das unabläßliche Kanonieren wurden die Zinnen und das Dach des Kärnerthurms über den Haufen geschossen, welches einem Ritter Almreich Althauser das Leben kostete, und unsere Schützen von den Anhöhen desselben vertrieb, bis ein neues Bollwerk durch Hilfe der Nacht zu ihrer Bedeckung aufgeworfen worden. Auf gleiche Art fuhr der Feind in seinen unterirdischen Arbeiten fort: die aber an diesem Tage abermals entdeckt und vereitelt worden sind. Um den Soldaten und Bürgern neuen Muth zu machen, hielt Hektor v. Reyschach eine Rede an sie, in welcher der Feinde Anschläge, und wie man selben zuvorzukommen entschlossen sey, angezeiget wurde; ferner, daß bereits ein mächtiges Heer zusammen rücke, um der Stadt zu Hilfe zu eilen, wovon ein heimlich angekommener Bothe die Nachricht gebracht habe; welches dann alle Gemüther ungemein erfrischte. An diesem Tage entging auch eine Frau glücklich der türkischen Sklaverey, und wur-

de über die Mauern in die Stadt gezogen. Sie klagte wehemüthig, daß die Feinde vor ihren Augen ihren Mann mit Säbeln zerhauet, drey Kinder erwürget, und eine erwachsene Tochter auf das schändlichste mißhandelt haben.

Am 5. machte der Feind, um die Unsrigen zu ermüden, zu verschiedenenmalen ein entsetzliches Geschrey und Getöse mit den Waffen, als wollte er augenblicklich zum Sturme anlaufen. Dieß nöthigte die Unsrigen, immer im Gewehre zu stehen, ob es gleich der Feind nie wagte, näher an die Mauer zu rücken. Um nun seinen Hochmuth in etwas zu dämpfen, wurde ein starker Ausfall beschlossen, und es mußten sich daher Abends die Generale und Obersten bey dem Kommandanten, Pfalzgrafen Philipp, einfinden, wo man aus den vier Regimentern des Leonhards v. Vels, des v. Reyschach, des Kunz Gotzmanns, und Jakobs von Werdenau vier Kompagnien durch das Loos hiezu bestimmte. Zu diesen kamen noch von den böhmischen und spanischen Truppen fünf Kompagnien, so daß sich die Anzahl aller zum Ausfall bestimmten auf 8000 Mann belief. Das Absehen hierbey war nicht allein, die neu von den Feinden angelegten Mienen zu entdecken und zu zerstören, sondern vorzüglich die Janitscharen, welche durch ihr beständiges Feuern den Unsrigen so heftig zusetzten, aus ihren Schanzen, und aus den Ruinen der Vorstädte zu vertreiben.

Am 6. gieng auch, ehe noch der Tag angebrochen war, dieser Ausfall vor sich, aber nicht mit jenem Erfolge, den man sich gewunschen hatte, und den man der klug gemachten Verfügungen wegen sich hätte versprechen können. Jene Truppen, welche Siegmund Leyser anführte, kamen durch eine geheime Oeffnung hinaus, und rückten versteckt im Graben vor; die übrigen zohen durch das Salzthor und die Fischervorstadt oben im Wege neben dem Graben gegen das Kärntnerthor hinum; von diesen sollte die Hälfte sich gegen St. Ulrich, und von dannen gegen das St. Theobaldkloster wenden, und die Janitscharen, die vor dem Kärntnerthor postirt stunden, im Rücken angreifen, da dieselben vorne von der übrigen Hälfte angegriffen wurden. Der Anfang gelang: es wurden bereits einige Türken, die ihnen in den Vorstädten zuerst aufstießen, niedergemacht, und man eilte nun schon auf die feindlichen Batterien selbst los. Aber unterdessen war bereits der helle Tag angebrochen. Im großen Lager entstund nun ein allgemeiner Lärmen, und von allen Seiten rückte Sukkurs heran. Einer von den Feigen, der zur Unzeit die Gefahr vergrößerte, rief laut auf: man sollte zurück kehren, um nicht von der Stadt abgeschnitten zu werden. Dieses Geschrey, welches man nicht kannte, woher es käme, brachte bald die Truppen in Unordnung, und dann in eine allgemeine Flucht. Umsonst schrie ihnen der Hauptmann Wolfgang Hagen zu, sie sollten standhaft vorrücken; umsonst rufte man ihnen von den Mauern herab, sie sollten sich als wackere Deutsche verhalten; die Ordnung war

nun nicht mehr herzustellen, sondern viele, von Furcht ganz betäubt, stürzten sich selbst in den Stadtgraben, und brachen sich Arme und Beine entzwey, und viele verwundeten sich sowohl als andere durch ihre Hellebarten. Hiebey bedauerte man vorzüglich den Verlust des tapfern Hauptmanns Wolfgang Hagens, welcher, da er, von wenigen begleitet, die Fliehenden aufhalten wollte, durch eine feindliche Kugel dahinsank. Noch blieb an seiner Seite ein Edelmann, Georg Steinbeiß, ferner Garsias Gußmann ein Spanier, und noch mehrere, welche die Feigheit ihrer Mitgesellen mit ihrem Blute büßten. Der ganze Verlust an Todten belief sich auf 200 Mann; noch mehrere wurden verwundet. Dieser würde noch größer gewesen seyn, wenn nicht auch gleiche Furcht die Türken angewandelt hätte, indem sie die Unsrigen bey der allgemeinen Bestürzung zu verfolgen versäumten. Zuletzt sollen doch schon bis 18000 feindliche Reiter gerüstet angerücket seyn, welche den Befehl hatten, den Unsrigen die Rückkehr nach dem Salzthore abzuschneiden, die aber bey der Eilfertigkeit der Unsrigen zu spät gekommen.

Bald darauf ließen die Türken eine Mine sprengen, die eine fürchterliche Wirkung für die Stadt hatte, indem sie ein Stück der Stadtmauer von 30 Schritten in der Länge übern Haufen warf. Die Feinde liefen hierauf wüthend zum Sturme an; allein da die Posten wohl besetzet waren, und die Offiziere den Ihrigen beständig Muth zusprachen, wurden sie durch das Geschütze, die Hellebarten und andere Mordgewehre glücklich zurückgeschla-

gen, Da die Feinde bemerket hatten, daß sie besonders durch die Tiefe des Grabens in ihren Stürmen aufgehalten würden, machten sie Faschinen und andere Geräthe zurecht, denselben hiemit auszufüllen; zugleich ließen sie alle Bäume in den herumliegenden Gärten aushauen, um mit diesen ihre Laufgräben wider unser Geschütze zu sichern. An diesem Tage wurde General Reyschach dreymal mit einer Kugel getroffen; allein die Festigkeit seines Harnischs rettete ihm das Leben.

Am 7. wurde, um die Bürger sowohl, als die Soldaten immer munter zu erhalten, in der Stadt ein falscher Lärm geschlagen. Da nun hierauf alles den angewiesenen Posten unter grossem Getöse zueilte, wurde auch das feindliche Lager rege. Anfangs hatte man nirgends in den Gezelten Feuer entdecket; aber auf einmal stund das ganze Lager illuminirt da, und man sah viele in demselben mit Fackeln hin und her laufen, um die noch schlafenden zu wecken, weil sie einen abermaligen Ausfall besorgten. Uiberhaupt wurde in der Stadt auf eine strenge Kriegszucht mit aller Wachsamkeit gesehen, und jene wurden scharf gezüchtiget, die auf gegebenes Zeichen bey ihren Fahnen sich einzufinden säumten. So wurden zween Gemeine, die unterdessen, da ihre Kompagnien zu den Sturmplätzen abgerufen worden, in Weinkellern sich verhalten hatten, und dann nach abgetriebener Gefahr betrunken angetroffen wurden, als Überläufer gehenket. Um aber die Dienste des gemeinen Mannes zu erleichtern, und ihm bisweilen sichere Ru-

he zu gönnen, wurde am heutigen Tage beschlossen, daß eine Kompagnie allezeit 24 Stunden nach einander auf der Wache zu bleiben habe.

Um 9 Uhr wurde abermal Lärmen geschlagen, weil sich einige Feinde in dem Graben blicken ließen; sie wurden aber bald durch die muthigen Lanzenknechte herausgeschlagen. Sonst wurden an diesem Tage durch das feindliche Feuer zwey auf den Mauern aufgestellte hölzerne Bollwerke verbrannt. Um Mitternacht langten tröstliche Schreiben von dem König Ferdinand und dem Pfalzgrafen an, in welchen die gesammte Besatzung ermahnet wurde, sich tapfer zu verhalten; die Reichsarmee mache sich gefaßt, binnen acht Tagen ihnen zu Hilfe zu kommen. Hiedurch wurde der Muth des ohnehin beherzten Kriegsvolks noch mehr gestärket, und dieser freudigen Nachricht wegen die Stücke um die Stadt gelöset, welches die Feinde nicht wenig stutzen machte.

Am 8. Nun wurden die Feinde mit ihren unterirdischen Arbeiten immer fürchterlicher, und droheten den Mauern unter dem Kärntnerthore den gänzlichen Einsturz. Eine Strecke von etwelchen Klaftern in die Länge an drey verschiedenen Orten, hatten sie bereits bis in die Mitte untergraben, und mit den nöthigen Tonnen Pulver ausgefüllet. Sie versprachen sich von ihren Minen eine solche Wirkung, die ihnen, weil die Mauer hineinfallen würde, zum Sturmlaufen sehr bequem wäre. Um dieß abzuwenden, hat man in der Stadt die Mauer allenthalben mit großen Bäumen unter-

stützet, und dadurch ihre Hoffnung vereitelt, indem die Mauern hinausfielen, und ihnen den Anlauf nur desto mehr erschwerten. Um aber das Kärntnerthor, das am meisten der feindlichen Wuth ausgesetzet war, vortheilhafter zu schützen, fieng man ein neues Bollwerk zu errichten an; und obgleich die Arbeitenden stark von den Handröhren und Pfeilen der Feinde beunruhiget wurden, fuhren sie doch unverdrossen fort. Auch bey dem Schottenthor wurde ein dergleichen Bollwerk errichtet, auf welches man zwo Kanonen brachte, und damit in dem feindlichen Lager gegen den Kahlenberg zu großen Schaden anrichtete.

Am 9. Oktober gieng es etwas schärfer zu. Schon mit Anbruch des Tages entstund Lärmen, und im feindlichen Lager sah man alles zu einem Sturme gerüstet, und nur noch die Folgen der Minen abwarten. Diese wurden nachmittag gesprenget; weil aber einige derselben von den Unsrigen entdecket, und ihnen 8 Tonnen Pulver abgenommen worden, thaten sie wenig Wirkung, und erschütterten nur hie und da das Erdreich. Nur dem St. Klarakloster gegenüber fielen einige Klaftern über den Haufen, und dabey flogen einige Deutsche sowohl als Spanier in die Luft. Dieß machte den Türken Muth, zum Sturme anzulaufen. Allein die Unsrigen, die von 4 Kompagnien unterstützt wurden, thaten unter Anführung des Grafen Niklas von Salm, und Johann Kazianers einen so beherzten Widerstand, daß die Feinde nach einem nicht geringen Verluste gänzlich zurückgeschlagen wur-

den. Und ob sie 'gleich darauf wieder mit neuer Wuth zum Vorschein kamen, wurden sie doch abermals von den Unsrigen mit gleicher Tapferkeit empfangen, und mit gleichem Verluste abgetrieben. Aber auch auf unserer Seite hatte dieser Tag und Sturm aus allen vorigen noch die meiste Mannschaft gekostet.

Als es wieder ruhig geworden, war es das erste Bestreben der Besatzung und Bürgerschaft, die Ruinen der Mauern aufzuräumen, und sich durch Schanzkörbe, ungeheuere Balken und Pfosten neue Schutzwehren zu erbauen. Gemeine und Offiziere zeigten sich hierinnen unverdrossen, gönnten sich weder bey Tag noch bey Nacht einige Ruhe, und beschäftigten sich nur damit, Mittel ausfindig zu machen, um den Feinden alle Unternehmungen zu erschweren. An diesem Tage wurden drey Verräther entdecket, und gefänglich eingezogen, welche in der Folge bekannten, daß sie von den Feinden Geld genommen, um in der Stadt an verschiedenen Orten Feuer anzulegen. Von diesen werden wir im 15. §. das Mehrere hören.

Am 10. fuhr man in der Stadt unausgesetzet fort, alle möglichen Vorkehrungen zu machen, neue Festungswerke den Feinden entgegen zu setzen, indem die Hauptmauern an einigen Orten sehr schadhaft, und fast ganz in Ruinen verwandelt waren. Die Brustwehren wurden mit Holz und Erde ausgefüllet, und aus den Mauerstücken der eingerissenen Häuser wurde hinter der von dem Feinde gemachten Bresche eine ganz neue Mauer auf-

geführet, und mit einem besondern Graben versehen. Um dem Feinde auch von anderer Seite Abbruch zu thun, wurde von allen Anhöhen und Thürmen aus grossem und kleinem Geschütze heftig auf ihn kanoniret, welches vielen seiner Spahis das Leben kostete. Auch thaten gegen 40 Mann Deutsche mit eben so vielen Spaniern einen Ausfall, und jagten dem Feinde 5 Kamehle ab. Auch in den Minen wurden wieder etwelche Tonnen Pulvers erbeutet. Sonst bezeigte sich in der Stadt alles munter und unerschrocken. Die Kriegsmusik, die Heerpauken und Trompeten ließen sich täglich auf dem St. Stephansthurm, auf dem St. Klarenplatz, und den übrigen Thürmen hören. Die Feinde blieben an diesem Tage ruhig; nur wenige flatterten neben den Mauern herum, zogen sich aber bald zurück, da sie den Ernst sahen, mit welchem man sie zu empfangen bereit stund.

Am 11. drohten die Türken durch ihre Arbeiten neue Verheerungen und Stürme. Noch vor Anbruch des Tages entstund Lärmen; aber erst gegen 9 Uhr erfolgte die Entzündung der Minen. Diese hatten, theils weil man ihnen unsererseits abermals vier Tonnen Pulver abgenommen, theils weil man zur Vereitlung ihrer Wirkung Lufilöcher gegraben, einen geringen Erfolg, und giengen meistens nur in eitlem Rauch auf. Nur an einem Orte zwischen dem Kärntner- und Stubenthor gelang es ihnen, eine Oeffnung in der Größe eines Thores zu machen, doch nur in der Mitte; denn von oben blieb die Mauer in Gestalt eines Gewölbes unverletzt.

Nichts desto weniger liefen die Feinde mit solcher grimmiger Furie zum Sturm an, daß man aus allen Quartieren Mannschaft zur Verstärkung der gewöhnlichen Truppen abschicken mußte. Einer von den Türken hatte auch bereits mit der Fahne die Mauer erklettert; allein durch einen Musketenschuß wurde er bald wieder todt in den Graben zurückgestürzet. Dieser Sturm dauerte von 9 bis 12 Uhr, und die Feinde hatten dabey gegen 1000 Mann verlohren, da doch von den Unsrigen nur 30 geblieben, nebst 8 Spaniern, die bey Sprengung der Minen unter den Ruinen begraben worden.

Am 12. war abermal ein sehr heißer Tag, den die Unsrigen, da die Feinde zu verschiedenenmalen anrückten, unter den Waffen zubringen mußten. So unermüdet nun die Türken in Durchwühlung der Erde, und Untergrabung der Mauern fortfuhren, so wenig wirkten sie damit aus. Dieß hatte man der Geschicklichkeit unserer Bergknappen, deren einer des Tages 10 Batzen bekam, zu danken. Kaum hatte der Feind irgendwo eine Mine angelegt, so kam man ihm alsobald auf die Spur, und nahm ihm das Pulver weg; so wie heute wieder 8 Tonnen in unsere Hände kamen. Doch fiel eine neue Strecke Mauer von zwanzig Klaftern gegen das Stübenthor zu endlich nach langer Mühe über den Haufen, und machte den Türken Muth zu einem neuen Sturme. Sie hatten hiebey die Gewohnheit, die Truppen, ehe noch das Pulver entzündet wurde, in Ordnung und wohlgerüstet bereit zu halten; sobald dann die Mine aufflog, stürzten sie sich

mitten in den Staub und Rauch, und kletterten die Mauern hinan, ehe man sie, ganz in Staub eingehüllet, noch in der Stadt ansichtig werden konnte. Aber auch die Unsrigen waren also abgerichtet, daß, sobald ein Stück von den Mauern eingefallen war, sie sich im Augenblicke in die Bresche stellten, und durch ihre Tapferkeit jene Schutzwehre ersetzten, die ihnen die Macht des feindlichen Pulvers geraubet hatte. Die Feinde wurden also dadurch auch heute wieder mit großem Verluste zurückgeschlagen, und die Gemeinen dadurch so erschrecket, daß sie sich nicht mehr zum Sturme wollten bewegen lassen. Die Paschen waren also bemüßiget, die Ihrigen, wie man es von den Thürmen der Stadt beobachtete, auf dem Felde, und in den Weingärten aufzusuchen, und mit Prügeln und Säbeln zum Sturme anzutreiben. Abends, und selbst noch beym Scheine des Mondes wiederholten sie ihren Sturm; aber immer ohne einen für sie günstigen Erfolg. Wie groß eigentlich ihr Verlust hiebey gewesen, konnte man nicht bestimmen, weil sie ihre Todten alsobald hinweg schleppten.

Am 13. Dieser wiederholte Verlust der beßten Mannschaft, und das Mißvergnügen, alle bisherigen Stürme abgeschlagen zu sehen, erbitterten den Solymann so sehr, daß er beschloß, das Aeusserste zu wagen, und mit gesammter Macht einen Generalsturm auf die Stadt zu unternehmen. Er ließ zu diesem Endzwecke alle seine Baschen in sein Gezelt berufen, machte ihnen ihrer Feigheit, und des bisherigen muthlosen Betragens wegen die bittersten

Vorwürfe, und gab Befehl, auf den morgigen Tag die Truppen zu einem Generalsturm bereit zu halte. Es blieb also heute in dem feindlichen Lager alles stille und ruhig, um unterdessen frische Kräften auf die morgige Unternehmung zu sammeln. In der Stadt war man aber um desto geschäftiger. Denn da man durch einen Kundschafter von des Feindes Vorhaben benachrichtiget worden, mußte alles, geistlich und weltlich, Männer und Weiber Hand anlegen, die gesprengten Mauern durch Pfähle, Erdsäcke und Baumäste auszubessern, und wieder in einen guten Vertheidigungsstand zu setzen, von welchen viele durch die Kugeln und Pfeile der Feinde verwundet wurden. Man nahm auch an diesem Tage dem Feinde abermal sechs Tonnen Pulver ab, mit welchen er den Kärntnerthurm zu sprengen Willens war, und wachte ungemein aufmerksam, daß er sich nicht durch seine unterirdischen Gänge einen unvermutheten Weg in die Stadt eröffnete.

Am 14. Oktober sollte endlich das Schicksal der Stadt entschieden werden. Die durch die Vorwürdes Sultans äusserst beschämten Paschen stellten die Truppen, die aus dem Kern des Fußvolkes, und der Hälfte der Reiterey bestunden, in drey Haufen, und trieben sie mit Prügeln und Säbeln bereits um 7 Uhr frühe zum Sturme an. Allein, da diese die Unsrigen wohl gerüstet mit ihren fürchterlichen Mordgewehren auf den Mauern erblickten, und die sehr vortheilhaft vertheilten Stücke gleich die ersten Reihen hinwegrafften, wurden sie mit solcher Furcht überfallen, daß sie sich weiter vorzu-

rücken scheuten, auf die Befehle ihrer Offiziere keine Acht mehr hatten, und sich lieber durch die Schwerdter derselben hinrichten, als durch die christlichen Stücke sich übern Haufen schießen ließen. Bald nach Mittag machten die Feinde den letzten Versuch. Nachdem durch eine Mine abermal eine Oeffnung in den Mauern gemacht worden, drangen sie, ganz in die Staubwolken eingehüllet, auf die Bresche los und trachteten durch dieselbe mit grimmiger Wuth in die Stadt einzudringen; allein sie fanden die Unsrigen, noch immer von gleichem Heldenmuthe begeistert, sie unter den Ruinen erwarten, und die zu kühnen von den bereits erkletterten Anhöhen herabstürzen, so daß die übrigen, durch das Schicksal ihrer Brüder erschreckt, in feiger Flucht nach dem Lager zurückeilten, nachdem sie einen Verlust von beyläufig 400 Mann erlitten hatten.

§. 15.

Die so vielen mißlungenen Stürme brachten endlich den Solymann zu dem Entschluß, die Belagerung aufzuheben, welcher noch am 14. Oktober ausgeführt wurde. Der Abzug ward also verabredet, daß der Sultan selbst mit der Artillerie, aller Bagage und eingesammelter Beute voranziehen, der Großvezier aber mit 60000 Mann Reitern seinen Abzug decken, und so lange in den Gegenden um Wien zurückbleiben sollte, bis für ihn nichts mehr zu befürchten wäre. Nur waren die Türken noch der Gefangenen wegen, welche die streifenden Horden der Tartarn weit und breit umher zusammengetrieben hatten, in nicht geringer Ver-

legenheit. Sollte man sie behalten, so schien es ihrer großen Anzahl wegen bey einem Heere, das durch den üblen Erfolg der Belagerung ganz muthlos gemacht war, sehr gefährlich; sollte man sie aber laufen lassen, so glaubten die Blutgierigen, es würde wider die Klugheit gehandelt seyn. Um sich also von dieser Besorgniß zu befreien, ließ Solymann alle Gefangenen ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes in seiner Gegenwart grausam niedersäbeln, um mit dem Blute dieser Unschuldigen seiner Wuth über den mißlungenen Versuch ein Opfer zu bringen. Das schröckliche Geheule dieser Gefangenen ertönte bis in die Stadt. Man wußte hier nicht, was es eigentlich zu bedeuten hätte: aber wie schauderten alle, als sie hernach in das feindliche Lager hinaus kamen, und durch dasselbe allenthalben die Leichen dieser Unglücklichen zerstreuet und in ihrem Blute schwimmend fanden.

Nach dieser grausamen Niedermetzlung wurden alle Stücke und Gewehre noch einmal gegen die Stadt losgebrannt, und alsdann um 11 Uhr in der Nacht das Lager, und was bisher in den Vorstädten und den herumliegenden Oertern der Wuth des Feuers entgangen war, in Brand gestecket. Hierauf begab sich die gesammte Macht auf den Marsch. Am 15. in der Frühe folgten alle Schiffe, auf welche man aber aus der Stadt heftig feuerte, und einige dadurch versenkte. Der Großvezier allein blieb in den Gegenden des Wienerberges zurück, theils um die auf Streifereyen ausgeschickten leichten Truppen an sich zu ziehen, theils den Erfolg der Mordbrenner abzuwarten, die, durch Geld er-

kaufet, die Stadt an mehreren Orten zugleich in Brand stecken sollten. Diese am 9. Oktober entdeckten drey Verräther, deren einer ein Kärntner, der zweyte ein Preßburger, und der dritte ein Wiener war, kamen vorher zur Nachtszeit zu unseren Wachen, und gaben sich für Gefangene aus, die glücklich der Sklaverey entgangen wären, und nun eingelassen zu werden verlangten. Man glaubte ihren Aussagen, und ließ sie in die Stadt. Unterdessen als sie die Oerter auskundschafteten, wo am sichersten Feuer angelegt werden könnte, fanden sie sich öfters in den Weinkellern ein, und verzehrten viel Geld. Hierdurch wurde man auf sie aufmerksam, und endlich zog man sie auf Befehl des Stadtrathes ein. Man legte sie auf die Folter, und der Schmerz derselben zwang sie bald, ihre Verrätherey zu bekennen, daß sie nämlich von den Feinden Geld genommen, um an wenigstens fünf Oertern Feuer anzulegen, damit, wenn alles zuliefe, das Feuer zu dämpfen, und also die Mauern ihrer gehörigen Vertheidiger beraubt wären, die Türken herbeyeilen, und sich der unbesetzten Plätze bemächtigen könnten. Sie wurden verdammt, geviertheilt zu werden, und die Stücke ihrer Leiber wurden auf den Stadtmauern ausgehenkt.

§. 16.

Die Freude über die so bald aufgehobene Belagerung lebte nun in der beängstiget gewesenen Stadt desto lebhafter auf, je größer die Gefahr gewesen war. Da man nun am 15. Oktober wenig Uiberbleibsel mehr von dem feindlichen Lager um die

Stadt herum erblickte, wurde bey St. Stephan in Gegenwart aller Generale und Offiziere, des Magistrats und der gesammten Bürgerschaft dem Allerhöchsten ein feyerliches Dankopfer unter Anstimmung des ambrosianischen Lobgesanges, und Läutung aller Glocken dargebracht, abends aber alles große und kleine Geschütz abgebrannt. Hierauf schickte man aus der Stadt einen Abgesandten an den Großvezier, demselben die Auswechslung der Gefangenen vorzuschlagen. Der Abgesandte wurde mit einem Kaftan aus Seidenzeug beschenkt, und die Auswechslung durch ein Antwortsschreiben des Großveziers vom 17. Oktober angenommen, welche auch sogleich vorgenommen worden. Unter den Gefangenen, welche bey dieser Gelegenheit losgelassen worden, war der vorzüglichste Christoph v. Zedlitz, Cornet von der Kavallerie des Grafen Hardeck, der bey dem ersten Ausfall, wie wir oben gemeldet haben, in die Hände der Türken gerathen war. Es war ihm bisher in dem feindlichen Lager ganz wohl ergangen. Der Großvezier beschenkte ihn mit einem prächtigen rothsammetnen türkischen Kleide, ließ ihm täglich von seinem eigenen Tische Speisen, und gesottenes Wasser, nachher aber auch Wein reichen. Er genoß auch alle mögliche Freyheit, und konnte im Lager überall frey herumgehen. Dieß hatte er sich durch seine vorzügliche Geschicklichkeit in allen möglichen Ritterübungen erworben, indem er im vollen schweren Küraß nicht nur ohne Beyhilfe von der Erde aufstehen, sondern auch behend sich auf jedes Pferd schwingen konnte. Seinen Wurfpfeil wußte

er mit solcher Geschicklichkeit in die Luft zu werfen, daß selber jederzeit mit dem spitzigen Eisen gerade auf ihn herunterfiel, und er selben zu Pferde im völligen Laufen mit der Hand wieder auffieng. Alle diese ritterlichen Uibungen machte er in Gegenwart des Sultans und aller Paschen zum allgemeinen Erstaunen. Besonders bewunderten die Türken seinen Küraß, und daß sie von dem Haupte bis zu den Füßen nichts als blankes Eisen an ihm erblickten. Als der Großvezier den Küraß zu öffnen befahl, befand sich kein rittermäßiger Mann im ganzen Heere, welcher ihn hätte aufmachen können; und erst dann, als ihm zugesagt worden, daß er für sein Leben nichts zu befürchten hätte, zeigte Zedlitz dem Dollmetscher zwey Schräubchen, die, als sie gezogen worden, den Küraß alsobald öffneten. Beym Abzuge der Feinde wurde er abermal mit einem reichem türkischen Kleide, und hundert Asperln beschenkt.

Nach zween Tagen folgte endlich auch der Großvezier dem Sultan mit dem Reste der Armee. Er setzte seinen Marsch mit so dringender Eilfertigkeit fort, als folgte ihm ein siegreiches Heer auf dem Rücken nach, und schon am fünften Tage hatte er Ofen erreichet. Hiebey litt sein Heer sehr empfindlichen Mangel an Proviant, so wie die Pferde und Kamehle am Futter. Allenthalben waren die Strassen entweder mit todten Türken, die auf dem Wege aus Hunger oder Kälte verschmachteten, oder mit Pferden und Kamehlen bedecket. Auch die Unsrigen säumten nicht, ihnen diesen Abzug zu erschweren. Es wagten zwar bereits am 15. einige Kom-

pagnien einen Ausfall; da aber das Heer des Großveziers noch immer in der Nähe war, so geriethen sie in einen feindlichen Hinterhalt, und büßten nicht wenige ein. Am 17. darauf waren sie unter Anführung Johann Kazianers, Paul Wakitsch, und Sigmunds von Weichselberg mit 8 Eskadronen und zwey Kompagnien glücklicher, indem sie einige Ansehnlichere als Gefangene, nebst etwelchen Kamehlen einbrachten, viele Christen befreiten, und manches kostbare Geräthe, und prächtige Gezelte erbeuteten. Dieß wiederholte man am 19. mit noch günstigerm Erfolge; in dem Dorfe Laach wurden über 200 Türken erleget, ein Pascha gefangen genommen, und viele Kinder den Feinden entrissen. Mit solchen Streifereyen fuhr man täglich fort, bis die Feinde gänzlich aus Oesterreich vertrieben waren.

§. 17.

Man giebt verschiedene Ursachen dieser fehlgeschlagenen, und sobald aufgehobenen Belagerung an. Die wichtigsten ohne Zweifel sind: die späte Jahrszeit, die bereits hereinbrechenden herbstlichen Regen, die drohende Kälte, welche die asiatischen Weichlinge, die an ein wärmeres Klima gewöhnet sind, auszuhalten unvermögend waren, besonders bey Truppen, welche, weil ihnen schon so viele Stürme abgeschlagen wurden, ganz muthlos geworden, und die länger zu dienen sich weigerten. Hiezu kam noch der Mangel an Proviant und Futter, der nun mit Gewalt im Lager einriß, so, daß sich die Leute mit unzeitigen Aepfeln und Wein-

trauben, die Pferde mit Baumblättern und dem Weinlaube behelfen mußten. Auch mag hiezu die Nachricht beygetragen haben, daß König Ferdinand mit einem mächtigen Sukkurs im Anzuge sey, und aus allen Gegenden Deutschlands häufige Truppen zum Entsatze herbey führe, mit welchen sich Solymann, nachdem seine Armee die Belagerung hindurch bereits so sehr geschwächet worden, und allen Muth sinken lassen, unmöglich in ein Treffen einlassen konnte. Einige glauben die Hauptursache, welche die Stadt Wien rettete, in dem Geiz des Großveziers zu finden. Dieser hätte sich durch das Geld Kaisers Karls V. gewinnen lassen, daß er dem Sultan die Fortschaffung der Stücke zu Lande als eine unmögliche Sache vorstellte, und ihm zugleich mit der stolzen Hoffnung schmeichelte, Wien würde sich gleich beym ersten Anblicke des unzähligen türkischen Heers ergeben ohne daß man der Stücke benöthiget wäre. Es wurden also alle schwere Kanonen und Mörser bey Belgrad zurückgelassen. Die Feldstücke, die die Türken vor Wien gebracht hatten, waren theils zu klein, als daß sie eine zum Sturm erforderliche Bresche hätten eröffnen können, theils wurden sie auch noch, als sie zu Preßburg auf Schiffen vorübergeführet wurden, durch das Feuer, welches der Kommandant Wolfgang Oeder auf sie machen ließ, in das Wasser versenket. Wäre hinlängliches Geschütz vorhanden gewesen, so hätte sich die Stadt bey dem schlechten Zustande der Mauern unmöglich halten können.

Türkische Geschichtschreiber erzählen, die Besatzung hätte, da sie gesehen, daß sich die Stadt nicht länger würde halten können, an den Sultan geschicket, und von demselben einen Waffenstillstand von 10 Tagen begehret, um unterdessen dem König Ferdinand Nachricht zu geben, daß es mit Wien bereits auf das Aeußerste gekommen wäre: wenn unter dieser Zeit kein Entsatz ankäme, wollten sie die Stadt übergeben. Zugleich hätten sie gebethen, dem St. Stephansthurme nicht ferner durch das Geschütz so heftig zuzusetzen, und ein Gebäude von so vieler Kunst und seltener Zierde, ohne den geringsten Vortheil davon zu haben, nicht zu Grunde zu richten. Der Sultan hätte den Waffenstillstand gestattet, und des Thurms mit dem Bedingnisse geschonet, daß man anstatt des Kreuzes einen halben Mond auf die Spitze desselben setzen sollte. In der Stadt hätte man aber so lange die Bedingnisse zu erfüllen gezögert, bis die gesammte zum Entsatz bestimmte Armee beysammen, und die Jahrszeit herangerücket wäre, welche ihrer gewöhnlichen Regengüsse und frühzeitigen Kälte wegen es den Feinden unmöglich machte, die Belagerung fortzusetzen. Allein dieses Vorgeben ist ganz ohne Grund. Denn in Betreff des Waffenstillstandes beweisen alle Tagebücher der Belagerung, daß die Türken nicht einmal zween noch viel weniger zehn Tage sich enthalten haben, der Stadt sowohl durch Minen als durch Stürme zuzusetzen, wie wir es oben vernommen haben. Was aber das Bedingniß wegen Aufsetzung des Mondes und des Sterns auf dem St. Stephansthurm betrifft, so macht kein einzi-

ger gleichzeitiger Geschichtschreiber hievon die geringste Meldung; auch ist die Auffetzung desselben 62 Jahre später, nämlich erst im Jahr 1591 geschehen. Daß der St. Stephansthurm durch das türkische Geschütz hart hergenommen worden seyn müsse, ist daher einleuchtend, weil laut der Stadtarchivsurkunden hernach durch mehrere Jahre grosse Ausbesserungen daran gemacht werden mußten.

Eben so wenig ist glaubwürdig, was P. Fuhrmann bey Beschreibung dieser Belagerung anmerket, daß nämlich die Türken durch ihr unabläßliches Miniren bis an jenes Haus an der Freyung gedrungen, welches noch bis heute den Namen zum Heidenschuß führet, und einen aus Stein ausgehauenen Türken zu Pferde zum Schilde hat. Dieses soll damals einem Bäcker zugehöret haben, und die Wachsamkeit seiner Jungen hätte die Arbeiten der Feinde entdeckt, so daß man sie durch Entgegengraben leicht vereitelte. Deßwegen hätte dann König Ferdinand den Bäckern vorzügliche Freyheiten verstattet, so wie sie noch heut zu Tage zur Belohnung ihrer Wachsamkeit, und zwar itzt am Osterdienstage, mit fliegender Fahne und klingendem Spiele feyerlich aufziehen. Aber folgende Gründe bestreiten die Wahrheit dieser Geschichte. Nicht einer von den gleichzeitigen Schriftstellern, welche Tagebücher von dieser Belagerung geschrieben haben, machet eine Meldung von dieser Begebenheit, da sie doch sonst alle übrigen Vorfälle auf das sorgfältigste aufgezeichnet haben. Ferner ist es bekannt, daß die Feinde die Stadt von dieser Seite wenig beunruhiget haben. Dann ist es unwahr-

scheinlich, daß dieselben nicht sollen bemerket haben, daß sie durch ihr Graben schon so weit gekommen wären. Endlich erhellet sowohl aus einer Stelle eines Dokuments aus dem Archive der Benediktiner zum Schotten, als aus dem Kuspinian, daß dieses Haus lange vorher, ehe noch ein Türk nach Wien gekommen, den Namen zum Heidenschuß geführt habe, und daß es also selben nicht von den Türken, als denen man nie den Namen der Heiden beygeleget hat, sondern von den Tartarn, welche im Jahr 1242 bey ihren Einfällen in Oesterreich bis an dieses Haus, welches damal an den Stadtmauern anlag, vorgedrungen waren, erhalten haben müsse. Ich will aber hiedurch den Verdiensten der Bäcker um die Vertheidigung den Stadt nichts benommen haben; denn ihre Wachsamkeit kann das Graben der Feinde an einem der Mauern nähern Orte vernommen haben, oder vielleicht zeichneten sie sich bey einer andern Gelegenheit in den vorhergehenden Zeiten aus, durch die sie sich jene Freyheiten, an deren Daseyn, da sie bis auf unsere Zeiten fortdauern, sich nicht zweifeln läßt, erworben haben.

Der Verlust, den die Feinde in 20 Stürmen während der Belagerung, und in den Streifereyen durch das Land erlitten, wird verschiedentlich angegeben. Kantemir giebt ihn auf 80000 Mann an; Masenius und die Kronik von Mölk auf 60000, Ricaut aber, Isthuanfius und de Riva wollen nur von 20000, und Ortelius von 14000 wissen. Am wahrscheinlichsten scheint jene Berechnung zu seyn, die die Feinde selbst von ihrem Verluste

machten, als welcher zu Folge 40000 geblieben seyn sollen. Von Seite der Besatzung und der Bürgerschaft zählte man bey allen wiederholten Stürmen, Ausfällen und Minen nur 1500 Todte.

§. 18.

Der unvermuthete Abzug der Feinde machte den herannahenden Sukkurs unnöthig. Am 18. waren bereits die zween Obristen Konr. Gottsmann und Jakob v. Bärnau, Tags darauf aber der Pfalzgraf Friedrich selbst angelanget. Letzterer war Willens, mit der gesammten Macht den flüchtigen Feind zu verfolgen, und befahl zu diesem Endzwecke eine allgemeine Musterung zu halten. Allein unterdessen brach unter den Reichstruppen, die bey der Belagerung Dienste gethan hatten, ein Aufruhr aus, der den kommandirenden Generalen und den Bürgern die kläglichsten Folgen drohte. Denn bey der Musterung schlossen diese um ihre Obersten Gottsmann und Bernau einen Kreis, schüttelten fürchterlich ihre Lanzen, und foderten einen fünffachen Sold, weil sie fünf Hauptstürme tapfer abgeschlagen hatten. Diese suchten sie zwar anfangs durch gute Worte zu beruhigen, zeigten, wie schändlich sie den erworbenen Ruhm ihrer tapfern Vertheidigung durch den Schandflecken einer Empörung brandmarken würden, und versprachen ihnen einen gewissen Lohn für ihre ausgestandenen Arbeiten und Gefahren auszuwirken. Aber die Aufrührer hatten auf alle diese Vorstellungen wenig Acht, wiederholten mit Ungestüme ihre Foderungen, und drohten, wenn man ihnen nicht bald hinlängliches

Geld verschaffen würde, Hand an sie zu legen, sich der Stadt zu bemächtigen, und die Häuser der Bürger zu plündern; so daß es nun mit der Stadt mißlicher aussah, als bey dem Daseyn der Feinde selbst. In diesem Zustande blieb die Sache bis auf den Abend, da alsdann ein Fähnrich, Namens Paul Gumpenberger, seine Fahne fliegen ließ, und den Kreis mit diesen Worten öffnete: Brüder! alle, die sich mit einem doppelten Solde begnügen wollen, folgen mir nach. Dieß hatte die Wirkung, daß mehrere Bescheidene den Kreis verließen, und die Obersten für dießmal noch glücklich aus dem Gedränge kamen.

Allein die Ruhe war deßwegen noch ganz und gar nicht hergestellet, sondern nach zween Tagen versammelten sich die aufrührischen Truppen wieder mit gleich verwegenem Trotze, und foderten mit wildem Lärmen den fünffachen Sold; sonst drohten sie die ganze Stadt, die ihre Erhaltung nur ihnen zu verdanken hätte, einer allgemeinen Plünderung preiszugeben. Um nun blutigen Ausschweifungen vorzubeugen, sah sich der Pfalzgraf bemüßiget, einem jeweden Mann einen dreyfachen Sold zu versprechen, und alle Foderungen der Lebensmittel wegen, die ihnen während der Belagerung abgereichet worden, fahren zu lassen. Dieß beruhigte sie in etwas, doch äusserten noch viele ihren Unwillen darüber, weil ihnen dadurch die Gelegenheit benommen ward, ihren einträglichen Entwurf einer allgemeinen Plünderung auszuführen. Zugleich wurde der Tag und der Ort bestimmet, wo ihnen der verlangte Sold ausgezahlet werden soll-

te. Hiebey wurden die Namen jener, die den dreyfachen Sold foderten, und ihre Geburtsörter genau angemerket. Dieß machte viele einer zukünftigen Strafe wegen besorgt, so daß sich nicht wenige, besonders von den alt gedienten und wohl versuchten Kriegern, die auf Rechtschaffenheit und guten Namen etwas hielten, mit einem doppelten Solde begnügten. Es wurden auch wirklich nachher einige der Kühnsten für ihre trotzige Foderungen gezüchtiget, und der Urheber des ganzen Aufstandes wurde ausgeforschet. Diesem wurde die Zunge ausgeschnitten, und er dann an einen Galgen gehenkt; nachdem man ihn hier einen ganzen Tag hindurch hängen gelassen, schleppte man seinen Leichnam auf das freye Feld, wo er gleichfalls wieder durch einige Tage unbegraben liegen blieb.

Dieß üble Beyspiel der Reichstruppen verführte auch bald jene, die unter dem Kommando des Leonhard v. Vels und Hektors v. Reyschach stunden, zu gleicher Verwegenheit, zu welchen sich noch andere aufrührische Köpfe schlugen. Allein auch diese wurden bald vorzüglich durch eine Rede, welche Reischach an sie hielt, beruhiget, so daß sie sich mit einem doppelten Solde zufrieden gaben. Die übrige Macht der Aufrührer wurde zuletzt dadurch vollkommen entkräftet, daß man sie von einander trennte, und nach Altenburg und Preßburg zur ungemeinen Freude der gekränkten, und bisher auf das schlimmste mißhandelten Bürger abmarschiren ließ, welches am 23. und 25. Oktober geschah 1).

---

1) Geschichte der ersten türkischen Belagerung Wiens im J. 1529. Von P. Gottfried Ulrich.

GRUNDRISS
DER STADT WIEN
zur Zeit
der ersten Türkischen
Belagerung.
im Jahre.
MDXXVIIII.

Ex collectaneis MSS. P. Leopoldi Gruber Cler. Rege Scholis pis.

§. 19.

Um meinen Lesern die damahlige Größe der Stadt Wien, ihre Ringmauern, Thürme und Thore, und die von den Türken verfertigten Laufgräben, unterirrdische Gänge und Minen desto deutlicher darzustellen, lege ich ihnen hier einen genauen Plan davon vor [m]). Da die Thore und merkwürdigsten Thürme im Plane selbst mit ihren eigenen Benennungen bezeichnet sind, so bedürfen sie eben so wenig, als die von den Türken verfertigten Laufgräben und unterirdischen Gänge, welche im Plan vor Augen liegen, einer Erklärung. Dagegen muß ich erinnern, daß die Vorstädte, oder wenigst ein Theil davon, aus der Ursache nicht angezeiget werden konnten, weil ihre eigentliche Lage, wie ich schon erinnert habe, nicht bekannt ist. Der ausser dem Kärnthnerthor bemerkte

---

m) Diesen Plan haben wir den Bemühungen und dem kritischen Fleiße des P. Leopold Gruber aus den frommen Schulen zu verdanken, der ihn mit vieler mühsamer Geduld theils nach seinen eigenen Sammlungen, theils nach Originalzeichnungen, besonders jener bey dem hiesigen Magistrate aufbewahrten des M. Bonifaz Wolmuets, und verschiedenen Urkunden des Stadtarchivs und Grundbuches entworfen hat. Dieser mir höchst schätzbare Freund bewilligte mir sogar seine Kupfertafel; weil aber theils die Platte durch den Abdruck mehrerer hundert Plane zu sehr geschwächet worden wäre: theils mein dermaliger Hr. Verleger alle zum Werke gehörigen Kupferplatten für sich selbst besitzen wollte, so hat mir derselbe großmüthig den Nachstich bewilliget.

Gottesacker ist der in diesem Werke schon benannte St. Kollomannsgottesacker, neben welchem damals das Bürgerspital gestanden hatte. Der zwischen der Stadt und dem Wienflusse angezeigte Mühlbach, an welchem sich damals einige Mühlen, und verschiedene besonders aber weiter hinunter viele Jägerhäuser befanden, weßwegen auch die Gegend unter den Jägern genennet worden, läuft zu unseren Zeiten im Stadtgraben, und treibt die Maschine an der Wasserkunstbastey. Sein Einfluß ist unter der steinernen Brücke. Nahe an der Donau ausser dem rothen Thurm bey der Schlagbrücke befanden sich die Schlag- oder Schlachtbänke der Fleischhacker, wovon auch die Brücke den Namen bekommen hat; und unweit des rothen Thurms ein Mauthaus. Die in dem untern Wörth, der itzigen Leopoldstadt, angedeutete Reihe Häuser zeiget nur an, daß zur Zeit der ersten türkischen Belagerung in diesem Wörth besonders gegen die Schlagbrücke schon Häuser gebauet waren; es darf also hieraus niemand schließen, daß diese angezeigten Häuser damals in eben so genauer Reihe gestanden haben, oder nur eben so viele Häuser gewesen, und eben so weit hinausgereichet haben.

Nach dieser Erinnerung schreite ich also zur

Erklärung

der in dem Plane der Stadt Wien vom Jahre 1529 vorkommenden Zahlen, Buchstaben und Zeichen.

NB. Diese Schrift deutet die aus M. Bonifaz Wohlmuths fast gleichzeitigen in dem hiesigen Magistratsarchive aufbewahrten Originalgrundrisse der Stadt entlehnten Benennungen an, welche alle Freyhäuser gewesen sind.

Mit dergleichen Schrift aber werden die abgeänderten heutiges Tages gebräuchlichen Benennungen angemerket.

1 Mölkerhof.
2. Hr. Prandt.
3. Baumgartenbergerhof.
4. Tainfalt- Ainfeld- Tunfolt- Tunvoitstraße a).
5. Rosengäßel.
6. Hr. Meninger.
7. Hr. Walner.

---

a) P. Fischer hält dafür, daß sie eigentlich Steinfeldstraße von dem nahe gelegenen Platz am Steinfeld genannt, geheißen habe, und daß dieses Wort späterhin nur durch die unrichtiche Aussprache verdorben worden.

8. Hr. v. Lamberg.
9. Mentler = Wendler = vordere Schenkenstraße.
10. Hr. Weißenburger.
11. Graf v. Ortenburg.
12. Hr. Hanns Hofmann.
13. Hr. v. Prag.
14. Dritten Ordenshaus.
15. Hr. Stirm.
16. Hr. v. Zinzendorf.
17. Hr. Gerbigauer.
18. Hr. Spauer.
19 Hintere Schenkenstraße.
20. Viehmist.
21. Hr. v. Ungnad.
22. Hr. v. Fürst.
23. Hr. v. Zelking.
24. Hr. v. Fünfkirchen.
25. Freythof, Minoritenplatz.
26. Landhaus.
27. Hr. v. Pesing.
28. Hr. v. Puechaim.
29. Zu den minnern Brüdern. Minoriten.
30. Hr. v. Rockendorf.
31. Hr. v. Eizing.
32. Minnernhof, Minoritenhof.
33. Hr. v. Dietrichistein.
34. Neues Spital, kaiserliches Spital.
35. Schauffelluchen, Saupheluchen, Schaufelgasse.
36. Hr. Ludwig Praficanus.
37. Hr. Georg Sauer.

38. Siller-Zillerhof °).
39. Hr. v. Hermestain.
40. Sr. königlichen Majestät Zeughaus, jetzt Stallburg.
A. Burgplatz.
41. Hr. Graswein.
42. Hr. Karl Haiden.
43. Auf der Goldschmiede.
44. Im Elend.
45. Auf der hohen Brücke.
46. Salzburgerhof, kaiserl. Zeughaus.
47. Hr. Wolcher.
48. Rennweg, Renngasse.
49. Hr. v. Damberg.
50. Hr. Oberhaimer.
51. Schottenhof.
52. Schottenkirche.
53. Auf dem Stainfeld, auf der Freyung.
54. Hr. v. Puechaim.
55. Hr. Schneggenreider.
56. Hr. Preiner.
57. Auf dem Mist, auf der Freyung.
58. Auf dem Pühl, oder Bühel, auf der Freyung.

---

o) Dieses Haus scheint noch vor der Zeit der türkischen Belagerung schon zum herzoglichen Zeughaus gehöret zu haben: weil Kuspinian in seinem Tagebuch von der letzten großen Brunst im Jahr 1525 sagt: Mitten in der Nacht brach in dem herzoglichen Zeughaus, welches gewöhnlich das Haus des Cili genannt wird, ein Feuer aus, wodurch 416 Häuser abgebrannt sind.

59. Im tiefen Graben.
60. Auf unser Frauen Stiege, auf der Gestätten.
61. Am Salzgriezze, Salzgrieß.
62. Auf der Fischerstiege.
63. Auf der Gestätten.
64. Unser lieben Frauen Kirche.
65. Hr. Karl Haiden.
66. Hr. Thumprobst.
67. Zum blauen Hechten.
68. Zum rothen Krebsen.

B. Berghof.

69. Renthof, Passauerhof.
70. Zu den sieben Brünnen.
71. Rathhaus.
72. St. Salvatorkirche.
73. St. Salvator Pfarrhof.

C. Bilbingerstraße, Wipplingerstraße.

74. Unter den Färbern, oder Felbern.
75. Wildperger = Wiltwerher = Wiltwäriher= Wildwerkerstraße.
76. Zeugstadl, bürgerliches Zeughaus.

D. Hofgäßl, Färbergassel.

77. An dem Ledererhof. Bey den sieben Häusern.
78. Unter den Juden. Judenplatz.
79. Schulter= Schiltergässel.
80. Wasserstadl.
81. Schulhof.
82. Judengäßl, Kurrentgasse.
83. An dem Herzogenhof. Auf dem Hof.

84. Weissenbrüderkirche p).
85. Weissenbrüderkloster.
86. Gurbauner, Khurpaner= Churbawnerstraße
Bey der Hollerstaude. Seitzergasse.
87. Seitzerhof q).
88. Bognerstraße. Unter den Pognern.
89. Der Heidenschuß. Da der Haidt scheußt r).
E. Der Khiell, auf dem Kiel.
90. Hinter St. Pongraz, Naglergasse.
91. Peiler = Peyler = Peurerthor.

---

p) So nannte man damals die Carmeliten, weil sie weisse Mäntel tragen.

q) Dieß Haus, oder eigentlich dieser Hof hieß ehemals zu den Röhren oder der Röhrenhof, Es gehörte vorhin den Herzogen; im Jahr 1310 übergaben es aber Friedrich der Schöne und sein Bruder Rudolph an die Brüder Bernhard und Friedrich Chranest, Bürger von Wien für 700 Mark Silber, welche die Herzoge gemeldten Brüdern schuldig waren. Als Kaiser Friedrich die Karthäuser zu Mauerbach stiftete, kaufte er solches wieder von des Chranests Kindern, und gab es den Karthäusern zur Stiftung, mit der Freyheit, daß sie, oder auch jene, die dieß Haus von ihnen kaufen, oder nach ihnen besitzen würden, zu ewigen Zeiten Wein darin zu schenken befugt seyn sollen. Derjenige Theil, welcher seiner ganzen Länge nach an die Seitzergasse stosset, hieß ehemals der lange Keller. Den Namen Seitzerhof hat es daher erhalten, weil die ersten für das Kloster Mauerbach bestimmten Karthäuser aus der Karthaus Seitz gekommen, und hier so lange gewohnt haben, bis das Kloster Mauerbach erbauet, und in bewohnbaren Stand hergestellet worden ist. Aus Originalurkunden, welche mir der dermalige Besitzer Herr Reich freundschaftlichst zur Einsicht gegeben hat.

r) Von der Benennung dieses Hauses habe ich S. 212 das Nöthige bereits angemerkt.

92. Strauchgässel.
93. Hr. v. Polhaim.
94. Hr. v. Losenstein.
95. Haarhof.
96. Naglergasse.
97. Hr. v. Starhemberg.
98. Wo der Wolf den Gänsen predigt.
99. Walisch-Walchen-Wahlen-Wallerstraße.
100. Hochstraße. Herrengasse.
101. Hr. Hagrer.
102. Hr. Wissent.
103. Hr. v. Augsperg.
104. Hr. v. Reichenstain.
105. Sieben Schwibbögen.
106. Sr. k. Majestät Salzhandel. Kaiserliches Salzamt.
107. Schabenrießel. s).
108. Praghaus. K. Salzamt.
109. St. Ruprechtskirche.

---

s) Von dem Hausinhaber dieses Namens also genannt. Bey St. Stephan befindet sich neben dem untern Seiteneingang von der Wohnung des Meßners herüber folgende in Stein gehauene Grabschrift: Anno Domini 1552 am 20. Jan. starb der Ers. und Weiß Michael Schabenrießel, Bürger zu Wien, und Salzer allda. ꝛc. Dergleichen Benennungen der Häuser von dem Namen ihrer ehemahligen Hausinhaber haben wir in Wien mehrere. So findet man auch in der Kirche zu St. Maria am Gestade (Mariastiegen) die Grabschrift: Anno Domini 1529 am 20. Dezember starb der fürsichtig Ers. Weise Hanns Stoßanhimmel Burger zu Wien, hie begraben.

110. Gammingerhof.
111. Pempfingerhof, Dempfingerhof.
112. Auf der Schütt.
113. Kienmarkt.
114. Rothgäßl.
115. Fischhof.
F. Riem = Ryemhaus.
116. Waghaus.
117. Fischmarkt, Brunnhaus.
118. Am hohen Markt.
G. Taschen = Daschenhaus.
119. Kochgäßl, Rothgassel.
120. Burgerschrane.
121. Hünnergässel.
122. Kramergässel.
123. In der Landskron.
124. Münzerstraße.
125. Unter den Sattlern. Unter den Tuchlauben.
126. Tuchläden, Tuchlauben.
127. Kammerhof. Häringmarkt.
128. Bauernmarkt.
129. Altes Zeughaus.
H. Hr. Georg Gundlach. Gundelhof.
130. Brandstatt.
131. Unter den Spänglern. Spangler-Spänglergasse.
132. Hubhaus.
133. St. Peters = Freythof. Petersplatz.
I. St. Peterskirche.
134. Freysingerhof.
135. Unter den Schlossern. Schlossergässel.

K. Unter den Drotläden. Unter den Goldschmieden. Goldschmiedgasse.
136. Am Graben.
L. Auf der Mörung.
137. Am Kohlmarkt.
138. St. Michaelskirche.
139. St. Michaels Pfarrhof.
140. Hr. Golonitsch.
141. Prior von Aggspach.
142. Prein = Preiner = Preidenstrasse. Obere Bräunerstrasse.
143. Neue Kirche. Kaiserl. Stallburg.
144. Sr. k. Maj. Zeughaus. Kaiserliche Stallburg.
145. Hr. Waldmeister.
146. Hr. Peter Kammerling.
147. Rot = Rathstrasse. Große Rosengasse. Untere Breunerstrasse.
148. Graf von Salm.
149. Hr. v. Eitzing.
150. Hr. Preisinger.
151. Hr. Schrott.
152. Hr. Chaimb v. Aurach.
153. Niederöster. Kanzley.
154. Hr. v. Khevenhiller.
155. Hr. v. Eitzing.
156. Färbergasse. St. Dorotheagasse.
157. Hr. v. Khienring.
158. Hr. v. Perschach.
159. St. Dorothea Stift und Kirche.
100. Hr. Puchler.
101. Hr. Zcherhoff.

162. Hr. v. Eißing.
163. Schweinmarkt. Spitalplatz.
164. Hinter St. Dorothea. Seilergasse. Spiegelgasse.
165. Graf v. Schaumburg.
166. Hr. v. Altenburg.
167. Hr. v. Gercken.
168. Hr. Lampacher.
169. Göttweigerhof.
170. Hr. Johann Marschalk.
M. Matschacherhof.
171. Sr. k. Maj. Burg.
172. Sr. k. Maj. Lustgarten.
173. Sr. k. Maj. Irrgarten.
174. Augustinerkloster.
175. Augustinergasse.
176. Angesetzte Schütt.
177. Gußhütte.
178. Am neueu Roßmarkt, Spitalplatz.
179. St. Klarakirche. Burgerspitalkirche.
180. St. Klarakloster. Burgerspital.
181. St. Paul.
182. Hinter dem neuen Markt.
183. Unter den Seilern. Seilergasse.
184. Rosengässel. Seilergasse.
185. Am neuen Markt.
186. Der Stadt Getreidkasten. Metzengaden. Mehlgrube.
187. Spitalkeller.
N. Zum Esel in der Wiegen.
188. Hasenhaus.
189. Stock am Eisen.

190. Auf dem Steig. Rothenthurnstraße.
O. Chussen- oder Küssenpfenning [t]).
191. Steyrerhof.
192. Auf der Muster. Alte Burgermusterung.
Hafnersteig.
193. Unter den Hafnern. Hafnersteig.
194. Im Sauwinkel. Im Auwinkel.
195. Zum goldenen Hirschen.
196. St. Lorenzkirche.
197. St. Lorenzkloster.
198. Der St. Zeughaus.
199. Am alten Fleischmarkt.
200. Am Haarmarkt.
201. Zum goldnen Wolf.
202. Grashof. Zwölferhof.
203. Bursa Liliorum. Lilienhof oder Lilienbursch.
204. Bursa Rosae. Rosenhof, Rosenbursch.
205. Heil. Kreuzer Hof.
206. Kölnerhof.
207. Bursa agni. Bursa sprenga. Lammelhof. Lamelbursch.
208. Bursa Bruck. Bruckenhof, Bruckenbursch.
209. Kollegium, universal.
210. Am Lugeck. Luweg.
P. Markus Kurzius Loch [u]).

---

t) Ebenfalls von dem Hausinnhaber dieses Namens. Weßwegen die Erzählung von dem Theophrastus Paracelsus für eine blosse Fabel zu halten ist.

u) An diesem Platze war vormals ein Kreis von eingepflasterten Ziegeln zu sehen, der die Größe der Glocke, die unter den Namen Pummerin bekannt ist, anzeigte. Es glauben einige, daß diese Glocke

211. Regensburgerhof.
212. Hintere Bäckenstraße. Untere Bäckenstraße.
213. Liberey.
214. Am liechten Steg. Lybtensteg. Bleischbenche. Neue Fleischbänke.
215. Junker Lasla.
Q. Wo die Kuh am Bret spielt.
216. Vordere Bäckenstraße. Obere Bäckenstraße.
217. Haidenhof. Bursa Haydenhaim - gentium - Pauli.
218. Universitätshof. Aula Universitatis.
219. Zun Predigern.
220. Wollzeile.
221. Bischofshof.
222, Greiffensteinerhaus. Zwettelhof.
223. Sr. k. Maj. Münzhof. Münzhaus.
224. Chorherr.
R. Strobelgässel.
225. Schulstraße, Schulerstraße.
226. Chorherr.
227. Juristenschule.
228. St. Annenhof. Neubergerhof.
229. St. Jakobskloster auf der Hülben.

---

das erstemal auf diesem Platze gegossen worden: weil nun das zu Schmelzung des Metalls nöthige aus der Tiefe der Grube herausbrennende Feuer den ehemaligen Feuerschlund zu Rom, worein sich Markus Kurzius gestürzet, vorgestellet hätte, so wäre dieser Platz noch lange hernach das Markus Kurzius Loch genennet worden. Es läßt sich aber nicht behaupten, daß diese Glocke da gegossen worden sey.

230. St. Jakobskirche auf der Hülben.
231. Heilthumstuhl.
232. St. Stephans Thumkirche.
233. Chorherrenhaus.
234. Chorherr.
235. Blutgässel.
S. Hintere Schulstrasse. Kleine Schulerstrasse.
236. Chorherrenhaus. Bischöfliche Behausung, so man hoc fac, et vives nennet.
237. Auf dem Anger. Grün Anger. Grünangergasse.
238. Kumpfgassel.
239. Riemer = Römerstrasse.
240. Am alten Roßmarkt. Am Stock im Eisen.
241. Kantnerey, und St. Magdalenenkirche.
242. Burgerschule.
243. Steinhütte.
244. St. Stephansgrufte[w]).
245. Deutsches Haus und Kirche.
246. Parfottenkloster.
247. St. Nikolauskirche.
248. Unter den Schlossern. Singerstrasse.
T. Diebsgässel. Raubergässel. Liliengässel.
249. Singer = Sinniger = Sinnehinger = Sunicher = Sunnigerstrasse.

---

w) Hier war vormals eine Gruft zur Begräbniß der Kurgeistlichen von St. Stephan. Zu unseren Zeiten wurde die da gestandene Kapelle, die Todtenkapelle am St. Stephansfreythof am deutschen Haus genannt. Itzt ist sie zu dem deutschen Hausstrakte verbauet worden.

250. St. Hieronymuskloſter.
251. Abbt von Lilienfeld.
V. Filzgäſſel. Biltzerſtrazze.
252. St. Hieronymuskirche.
253. In der Weichenburgck, Weichenpurk, Weyhburggaſſe.
254. Hr. Kammergraf.
255. Auf der Hilm, Hülben, Dacken, Tecken, Ballgäſſel.
256. Rainnhof, Ramhof auf der Schütt, der Stadt Ringmauer über.
257. Zur Himmelpforte, Himmelpforten auf der Hülben.
Y. Auf dem Steig. Himmelpfortgaſſe.
258. Trabanten = Trabotten = Traibottenſtraſſe. Himmelpfortgaſſe.
259. Auf dem Rauenſtein.
260. Körnerſtraſſe. Kärntnerſtraſſe.
261. Biſchofsſtadel.
262. St. Johannesgaſſe.
263. St. Johanneshof und Kirche.
264. Pilgramhaus.
265. Hr. v. Greiß.
266. St. Annenkirche.
267. Maria = Zellerhof.
268. Hr. Ultzin.
269. Hr. Schilil.
270. St. Jakobsſtadel.
271. Pipingerſtraſſe. St. Annagaſſe.
272. Hr. Omfried, Sekretarius.
273. Hr. Nußdorfer.
274. Krug = Klugerſtraſſe. Krugerſtraſſe.

Damit aber der Leser dieses oder jenes Gebäude dem Namen nach desto leichter finden könne, will ich auch die Benennungen der Plätze, Märkte Gäßen, geistlichen und weltlichen Gebäude nach alphabetischer Ordnung hiehersetzen.

Aggspach (Prior v.) 141
Agni Bursa. 207
Ainfeldstrasse. 4
Altenburg (Hr. v.) 166
Anger (auf dem) 237
Grünangergasse —
Grüner Anger —
Angesetzte Schütt. 176
St. Annagasse. 271
St. Annahof. 228
St. Annakirche. 266
Augspcrg (Hr. v.) 103
Augustinergasse 175
= = kloster 174
AulaUniversitatis 218
Aurach(Hr.Chaimb. von) 152
Im Auwinkel 194
Bäckenstrasse, hintere 212
= = = obere 216
= = = untere 212
= = = vordere 216
Ballgässel 255
Barfottenkloster 246
Bauernmarkt 128
Baumgartenbergerhof 3
Benefizienhäuser †
Berghof B
Bilbingerstraße C
Bischofhof 221
= = Stadel 261
Bischöfliche Behausung, so man hoc fac et vives nennet 236
Blutgässel 235
Bognerstrasse. 88
Brandstadt 130
Breunerstraße obere 142
= = = untere 147
Bruck Bursa 208
Bruckenhof, nach einigen Bruckenburschh 208
Auf der hohen Brücke 45
Zu den 7 Brünnen. 70
Brunnhaus 117

Auf dem Bühel 58
Burg Sr. Maj. 171
Burgermusterung
alte 192
Burgerschrane 120
" " schule 242
" " Spital 180
Burgplatz A
Bursa agni 207
—— Bruck 208
—— gentium 217
—— Haydenhaim 217
—— Liliorum 203
—— Pauli 217
—— Rosae 204
—— Sprenga 207
Chaimb. v. Aurach (Hr.) 152
Chammerhof 127
Chorherr 224.226.234
Chorherrenhaus 233. 236
Churbawnerstraße. 86
Chussenpfennig O
St. Clarakirche 179
" " kloster 180
Collegium universale 209
Currentgasse 82
M. Curtius Loch. P
Auf der Dacken 255
Damberg (Hr. v.) 49
Daschenhaus G
Dempfingerhof 111
Deutsches Haus 245
Deutsche Kirche —
Diebsgässel T
Dietrichstein 23
Hinter St. Dorothea 164
St. Dorotheagasse 156
" " kirche u. Stift 159
Dritten Ordenshaus 14
Unter den Drotläden K
Eizing (Hr. v.) 31
149. 155. 162
Im Elend 44
Zum Esel in der Wiegen N
Färbergässel D
—— gasse 156
Unter den Färbern. 74
Unter den Felbern 74
Filzgässel V
auf der Fischerstiege 62
Fischhof 115
— markt 117
Fleischbänke, neue 214
Fleischmarkt, am alten 199

Unser lieben Frauen Kirche 64
Freisingerhof 134
Freythof 25
Auf der Freyung 53. 57. 58
Fünfkirchen(Hr. v.) 24
Fürst (Hr. v.) 22
Gamingerhof 110
Gentium Bursa 217
Gerbigauer (Hr.) 17
Gerken (Hr. v.) 167
auf der Gestätten 60. 63
Getreidkasten der Stadt 186
Göttweigerhof 169
auf der Goldschmiede 43
unter den Goldschmieden K
Goldschmiedgasse K
Golonitsch (Hr.) 140
am Graben 136
im tiefen Graben 59
Grashof 202
Graswein (Hr.) 41
Greiffensteinerhaus 222
Greiß (Hr. v.) 265
GrünerAnger 237
Grünangergasse 237
Gundelhof H
Gundlach(Hr.Georg) H
Gurbauerstrasse 86
Gusshütte 177
Haarhof 95
am Haarmarkt 200
Häringmarkt 127
bey den 7 Häusern 77
unter den Hafnern 193
Hafnersteig 192
Hagrer 101
Haiden(Hr.Karl) 42. 65
Hasenhaus 188
HaidenhaimBursa 217
Zum blauen Hechten 67
Heidenschuß 89
Da der Heid scheußt 89
Heilthumstuhl 231
Hermestain(Hr. v.) 39
Herrngasse 100
an dem Herzogenhof 83
St. Hieronymuskirche 252
= = = kloster 250
auf der Hilben, Hilm 255
Zur Himmelpforten 257
Himmelpfortgasse 258. X
zum goldn. Hirschen 195

Hocfac et vives 236
Hochstrasse 100
auf dem Hof 83
Hofgäßl D
Hofmann (Hr. Hans) 12
Hohe Brücke 45
Hoher Markt 118
bey der Hollerstaude 86
Hubhaus 132
Hünnergässel 121
auf der Hülben 255
St. Jakobskirche auf der Hülben 230
= = = kloster 229
St. Jakobs Stadl 270
St. Johannesgasse 262
= = = Hof 263
= = = Kirche 263
E. k. M. Irrgarten 173
unter den Juden 78
Judengässel 82
Judenplatz 78
Junkerlaaßla 215
Juristenschule 227
Kammerling (Hr. Peter) 146
Kammergraf (Hr.) 254
Kantnerey 241
Kanzley niederöster-reichische 153
Körnerstrasse 260
Kheovenhiller (Hr. v.) 154
der Khiell E
Khienring (Hr. v.) 157
Khurpanerstrasse 86
auf dem Kiel E
Kienmarkt 113
Kirchen ‡
Unser lieben Frauen Kirche 64
Neue Kirche 143
St. Klara Kirche 179
—— Kloster 180
Klugerstrasse 274
Kochgäßl 119
Kölnerhof 206
am Kohlmarkt 137
Kammergässel 122
zum rothen Krebsen 68
heil. Kreuzerhof 205
Krugerstrasse 274
Krugstrasse 274
wo die Kuh am Bret spielt Q
Kussenpfennig O
Kumpfgässel 238
Lamberg (Hr. v.) 8
Lampacher (Hr.) 168
Lammelhof, Lammel-burgh 207
Landhaus 26
Zu der Landskron 123
Junker Laßla 215

an dem Ledererhof 77
Liberey 213
am Liechtensteg 214
Lilienhof. Bursch 203
— — gässel T
Abt von Lilienfeld 251
Liliorum Bursa 203
St. Lorenzerkirche 196
— — Kloster 197
Losenstein (Hr. v.) 94
am Lugeck 210
S. k. M. Lustgarten 172
Luweg 210
Lybtensteg 214
S. Magdalenakirche 241
Marcus Curtius Loch P
Maria Zellerhof 267
am hohen Markt 118
Marschalk (Herr Johann) 170
Matschacherhof M.
Mehlgrube; der Stadt 186
Meninger (Hr.) 6
Mentlerstrasse 9
Metzengaden der Stadt 186
St. Michaelskirche 133
— — Pfarrhof 139
MinnerenBrüder (zu den) 29
Minoriten 29
Minnernhof 32
Minoritenhof 32
Minoritenplatz 25
auf dem Mist 57
Mölkerhof 1
auf der Möring L
Münzerstrasse 124
Sr. k. M. Münzhaus 223
= = = hof 223
auf der Muster 192
alte Burger-Musterung 192
Naglergasse 96
Neubergerhof 228
Neue Kirche 143
am Neumarkt 185
hinter dem Neuenmarkt 182
Niederösterreichische Kanzley 153
St. Nikolauskirche 247
Nußdorfer (Hr.) 273
Oberhaimer (Hr.) 50
niederösterreichische Kanzley 153
Omfried (Hr.) 272
dritten Ordenshaus 14
Ortenburg (Gr. v.) 11
Palerthor 91
hinter St. Pongraz 90
Parfottenkloster 246

Passauerhof 69
St. Paul 181
Pauli Bursa 217
Peilerthor 91
Pempfingerhof 111
Perschach (Hr. v.) 158
Pesing (Hr. v.) 27
St. Petersfreythof 133
— — kirche I.
— — Platz 133
Peurerthor 91
Peylerthor 91
Pilgramshaus 264
Pipingerstrasse 271
unter den Pognern 88
Polhaim (Gr. v.) 93
Prag (Hr. v.) 13
Praghaus 108
Prandt (Hr.) 2
Prasikanus (Hr. Ludwig) 36
zun Predigern 219
Preidenstrasse 142
Preiner (Hr.) 56
Preinerstrasse 142
Preinstrasse 142
Preißinger (Hr.) 150
Puechhaim (Herr v.) 28. 54
Püchler (Hr.) 160
auf dem Pühl 58
Reinhof 256
Ramhof auf der Schütt 256
— — der Stadt Ringmauer über 256
Rathhaus 71
— — Strasse 147
Räubergässel T
auf dem Rauenstain 259
Regensburgerhof 211
Reichenstain (Hr. v.) 104
Renngasse 48
— — weg 48
Retnhof 69
Riemerstrasse 239
Riemhaus F
Rockendorf (Hr. v.) 30
Römerstrasse 239
Rosae Bursa 204
Rosenhof oder Rosenbursch 204
— — gässel 5. 184
— — gasse 147
Roßmarkt, alter 240
— — neuer 178
Rothenthurmstrasse 190
Rothgässel 114. 119
Rotstrasse 147
St. Ruprechtskirche 109
Ryemhaus F
Salm (Gr. v.) 148

St. Salvatorkirche 72
— — pfarrhof 73
am Salzgrizze 61
Kaiserl. Salzamt 106. 108
Salzburgerhof 46
Salzgries 61
S. k. M. Salzhandel 106
unter den Sattlern 125
Sauer (Hr. Georg) 37
Saupheluchen 35
Im Sauwinkel 194
Schabenrüßel 107
Schaufelgasse 35
Schaufelluchen 35
Schaumburg (Gr. von) 165
Schenkenstrasse hint. 19
—— vordere 9
Schilil (Hr.) 269
Schiltergäßel 79
Schlossergäßel 135
unter den Schlossern 135. 248
Schneggenreider (H.) 55
Schottenhof 51
— — kirche 52
Schraue 120
Schrott (Hr.) 151
Schütt (angesetzte) 176
auf der Schütt 112
Schulerstrasse 225
— — hintere S
— — kleine S
Schulhof 81
Schulstrasse 225
Schultergäßel 79
Schweinmarkt 163
Sieben Schwibbögen 105
Seilergasse 164. 183
184
unter dem Seilern 183
Seitzergasse 86
— — hof 87
Sieben Brünne 70
— — Häuser 77
Sillerhof 38
Singerstrasse 248. 249
Sinnehingerstrasse 249
Sinnigerstrasse 249
unter d. Spänglern 131
Spanglergasse 131
Spauer (Hr.) 18
Spiegelgasse 164
Spital (kaiserl.) 34
—— (neues) 34
Spitalkeller 187
Spitalplatz 163
178
Sprenga bursa 207
Stallburg kaiserliche 143. 144

Starhemberg (Hr. v.) 97
am liechten Steg 214
auf den Steig X. 190
auf dem Steinfeld 53
Steinhütte 243
St. Stephansgruft 244
— — Thumkirche 232
Steyrerhof 191
auf unser Frauen Stiege 60
Stirm (Hr.) 15
Stock am Eisen 189
am Stock im Eisen 240
Strauchgässel 92
Strobelgässel R
Sunicheistrasse 249
Sunnigerstrasse 249
Tainfaltistrasse 4
Taschenhaus G
auf der Tecken 255
Thumprobst (Hr.) 66
Tiefer Graben 59
Trabantenstrasse 258
Trabottenstrasse 258
Traibottenstrasse 258
Tuchladen 126
Tuchlauben 126
unter den Tuchlauben 125
Tunfoltistrasse 4
Tunvoiistrasse 4
Viehmist 20
Viltzerstrazze V
Vleischbenche 214
Ultzin (Hr.) 268
Unnad (Hr. v.) 21
Vniversale Collegium 209
Vniversitatis aula 218
Waghaus 116
Wahlenstrasse 99
Walchenstrasse 99
Waldmeister (Hr.) 145
Wallerstrasse 99
Wallischstrasse 99
Wallner (Hr. v.) 7
Wasserstadel 80
in der Weichenburgck 253
Weichenburkgasse 253
Weissen = Brüder-Kirche 84
— — Kloster 85
Weissenburger (Hr.) 10
Wendlerstrasse 9
Weyhburggasse 253
Wildpergerstrasse 75
Wiltwäricherstrasse 75
Wiltwerherstrasse 75
Wildwerkerstrasse 75
Wipplingerstrasse C.
Wisent (Hr. v.) 102
Wolcher (Hr.) 47
zum goldenen Wolf 201

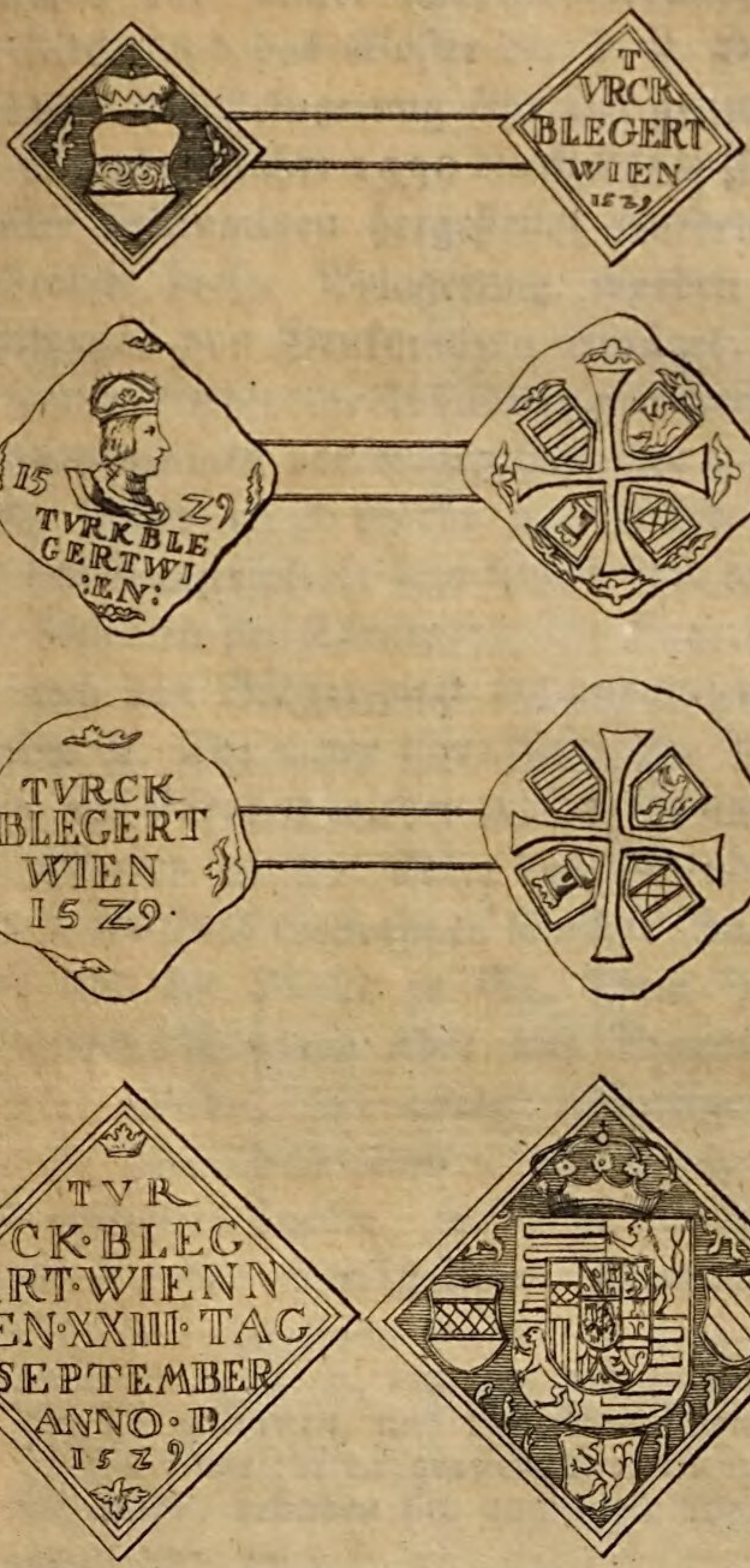
Wo der Wolf den Gänsen predigt 98
Wollzeile 220
Zscherhoff (Hr.) 161
Zelking (Hr. v.) 23
Maria Zellerhof 267
Zeughaus, altes 129
— — bürgerliches 76
Zeughaus kaiserl. 46
— — Sr. k. Majestät 40. 144
— — der Stadt 198
Zeugstadt 76
Zillerhof 38
Zinzendorf (Hr. v.) 16
Zwelferhof 202
Zwettelhof 222

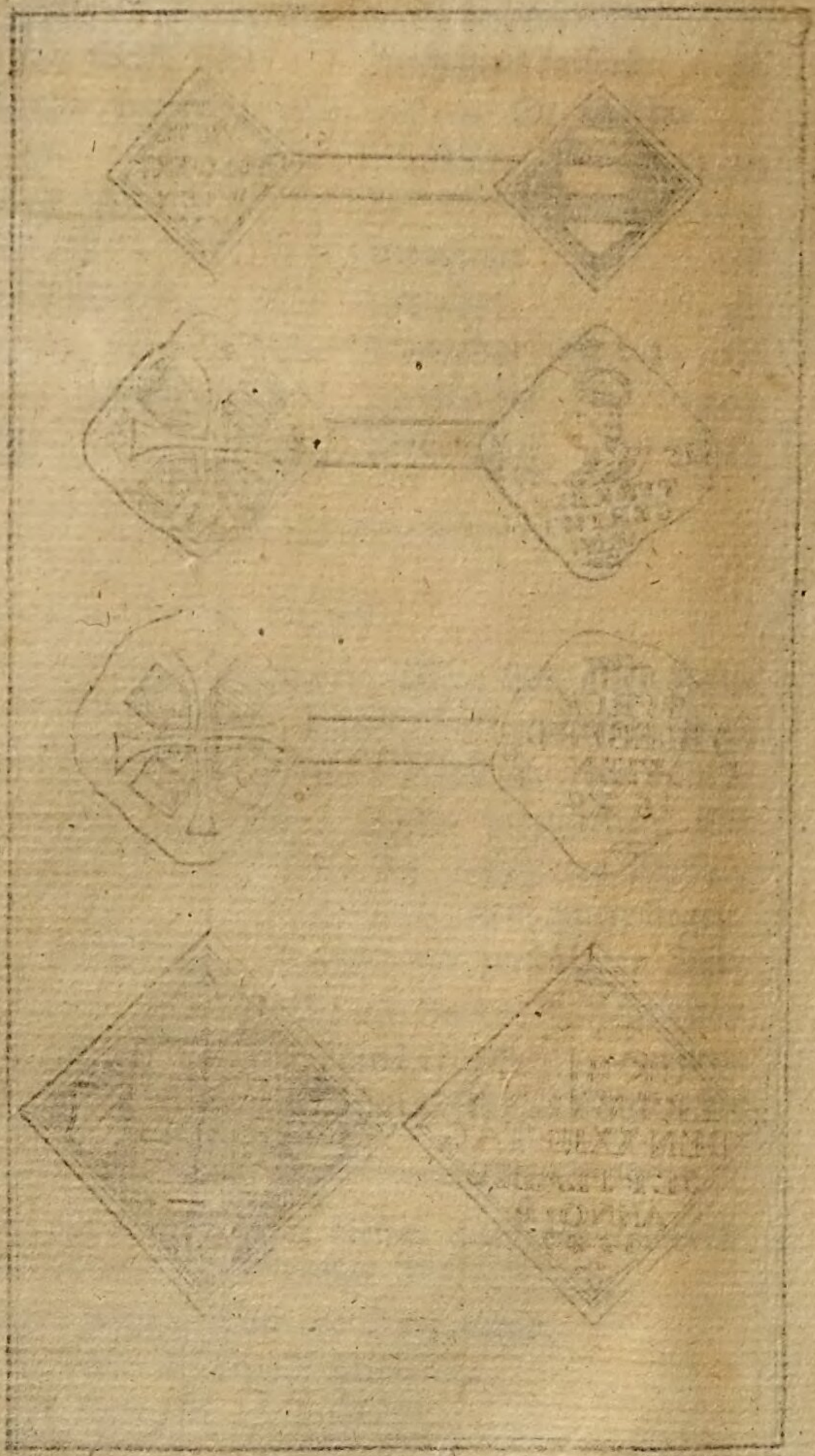
§. 20.

Nachdem nun die Stadt Wien von allen Feinden, die sie beängstiget hatten, befreyet war, fieng man sogleich mit vereinten Kräften an, die ruinirten Mauern und Häuser wieder herzustellen. Die Vorstädte aber, besonders die verheerten Dörfer, blieben meistentheils lange in ihrem Schutte liegen. So wurde auf dem Grunde des zerstöhrten Dorfes Siechenals erst nach 117 Jahren von Johann Thury wieder das erste Haus erbauet x), von welchem der jetzige Grund Thury seinen Namen be-

x) Dieses bezeuget eine diesem Hause eingemauerte Steinplatte mit folgender Innschrift:

Vor Alters allhie ein Dorf stand,
Welches Sichenals genannt,
Als man zelt 1529 Jahr,
Von Türken zerstöhret war.
Anjezo als man 1646 sagt,
Johann Thury dieß Haus erbauet hat.


T
VRCK
BLEGERT
WIEN
1579
15 Z9
TVRKBLE
GERTWI
:EN:
TVRCK
BLEGERT
WIEN
1579.
TVR
CK·BLEG
ERT·WIENN
DEN·XXIII·TAG
SEPTEMBER
ANNO·D
1579



kommen hat. Unter anderen Gebäuden hat auch die Kirche und das Kloster der P. P. Dominikaner während der Belagerung sehr viel gelitten, ist aber im folgenden Jahre 1530 durch König Ferdinanden wieder vollkommen hergestellet worden [y]). Zum Andenken dieser Belagerung wurden mehrerley Gattungen von Denkmünzen gepräget, wovon ich meinen Lesern hier die Abbildung von vier dergleichen Schaupfennigen vor Augen lege. Am 1. März eben dieses Jahrs 1530 wurde den Armen und Kranken des Burgerspitals das Kloster und die Kirche zu St. Klara in der Kärntnerstrasse eingeräumet, allwo auch das Bürgerspital bis auf unsere Zeit verblieben ist. Die unter ihrer Aebbtissin Anna Welserin aus Kärnten wieder zurückgekommenen Nonnen bekamen am 27. März des folgenden Jahres, statt dieses ihres ehemaligen Klosters, das Pilgramhaus und die Kirche zu St. Anna [z]) zu ihrem Wohnorte; wogegen aber das Burgerspital verpflichtet wurde, die armen Pilgrime aufzunehmen [a]). Weil Kaiser Karl V. sich wenig in Deutschland aufhalten konnte, so wurde sein Bruder Ferdinand I., der churfächsischen Protestazion unge-

---

y) *Filcher.* P. I. p. 113. In der Inschrift, welche auf der goldenen, mit dem Grundstein zur neuen Kirche eingesenkten großen Denkmünze eingegraben ward, befinden sich auch diese Worte:

— — — — — — —

FERDI. I. IN SOLIMANNICA OBSIDIONE
DESTRVCTA REPARAVIT. A.
M. D. XXX.

z) Siehe II. Theil, Gesch. Wiens. IX. Abschnitt. §. 9. zu Ende.

a) *Fischer* P. I. p. 168 et 188. P. II. p. 79.

achtet, am 5. Jäner 1531 zu Kölln zum röm. König erwählet, und am 11. darauf zu Aachen gekrönet [b]). Kaum hatte aber die Stadt Wien angefangen, sich wieder zu erholen; als ihr Solymann neuerdings den Untergang drohte. Dieser hatte, um den vor zwey Jahren vor Wien erlittenen Verlust zu rächen, ein ungemein fürchterliches Heer zu errichten beschlossen [c]), um hiemit Wien und ganz Deuschland zu überschwemmen. Diese fürchterlichen Zurüstungen blieben aber nicht lange verborgen; weßwegen Kaiser Karl unverzüglich nach Deutschland reiste, um von den Ständen des Reichs eine zahlreiche Armee aufzubringen, die er selbst wider den Sultan anzuführen beschlossen hatte. In Wien wurden sogleich zu besserer Befestigung der Stadt alle mögliche Mittel angewendet, und auf König Ferdinands Befehl alle eine Meile Wegs umher befindliche Dorfinwohner am 16. April zu einer dreytägigen Robbath aufgebothen. Die noch gestandenen Mauern des Burgerspitals und der Kirche zu allen Heiligen und zu St. Kolomann, die Vorstadt dießseits des Wienflusses bis an die steinerne Brücke; dann auch jene des heil. Geistspitals und der Kirche zu St. Anton, sammt der ganzen Wieden wurden der Erde gleich gemacht, damit sich die Türken nicht wieder hinter

---

b) Hist. Tageb. v. Oesterr. S. 5 und 9.

c) Einige geben die Macht deß Sultans auf 600000 Mann an. *Soiterus* Libr. 2. p. 243. Ortelius aber berechnet sie auf 500000, unter welchen die Reiterey allein 200000 Mann ausmachte.

dieselben verbergen, und den Unsrigen so viel schaden könnten [d]).

Unterdessen war Solymann mit seiner Armee bereits bis an die österreichischen Grenzen vorgerückt, wo Günz, ein sonst ganz unbedeutender Ort ohne alle Festungswerke, ihn in seinem Zuge aufhielt. Nikolaus Jurischitz, ein alter Krieger von geprüfter Treue und seltener Herzhaftigkeit, war hier Kommandant; und ob er schon nur 100 Mann regulärer Soldaten, und beyläufig 700 Bauern bey sich hatte, vertheidigte er sich doch so vortheilhaft, daß, obgleich die Feinde eilf heftige Stürme auf die Stadt unternommen, die Mauer an 13 Orten untergraben, und selbe bis acht Klafter in der Länge bereits gesprenget hatten, sie sich doch nicht Meister von diesem geringen Orte machen konnten. Endlich wagten sie einen Hauptsturm, und weil sie mit einer weit überlegenern Macht heranrückten, so wurde die viel zu schwache Besatzung von den Mauern getrieben, und die Feinde hatten bereits Fahnen auf derselben aufgepflanzet. Nun erhoben die Einwohner, Weiber und Kinder, die nun ihren Untergang vor Augen sahen, auf einmal ein entsetzliches Geschrey; die Feinde vermutheten, daß dieses von frischen Truppen erreget werde, die den Beängstigten zu Hilfe kämen, wurden dadurch erschrecket, verliessen ihre bereits errungenen Vortheile, und wurden von den Unsrigen, die derselben Irrthum sogleich gewahr wur-

d) *Fischer* P. II. p. 79. ex Mspto *Georgii Hayml.*

den, wieder glücklich vom Walle abgetrieben. Soliyman, der über den Widerstand eines so geringen Ortes, der ihm schon durch 25 Tage trotzte, äusserst aufgebracht war; wußte nun, um nicht die beste Jahreszeit ungenützt verstreichen zu lassen, und den Vorwurf zu vereiteln, als könne er nicht von einem so geringen Orte Meister werden, kein besseres Mittel, als daß er unter sicherem Geleite den tapfern Jurischitz zu sich in das Lager fodern ließ, wo er seine herzhafte Gegenwehr ungemein lobte, und ihm zum Lohn derselben die Stadt und das Schloß, und alles, was in demselben war, schenkte, und dann mit dem gesammten Heere abzog.

§. 21.

Die lange Dauer dieser Belagerung kam der Reichsarmee sehr wohl zu statten; denn sie gewann inzwischen Zeit, sich zu versammeln. Sie war auch wirklich zuletzt bis auf 260000 Mann angewachsen; eine Anzahl, dergleichen wenig deutsche Kaiser zusammengebracht haben. Sie schlug ihr Lager in einer geringen Entfernung von Wien, vom Pisemberge an bis auf die Wolfsbrücke zu. Der Anführer derselben war abermal Friedrich, Pfalzgraf und Herzog von Bayern. Bevor aber noch der Kaiser und sein Bruder, König Ferdinand, ankamen, entstund in Wien durch einen Theil der Besatzung ein fürchterlicher Aufruhr. Es war der General Roggendorf nach Wien gekommen, um für den Kaiser, welcher zu Hall im Innthale auf Wasser gesessen, und wirklich nach Wien im Anzuge war, das Quartier zuzurichten. Weil er aber in

Wien, nebst einer grossen Menge Volks, auch eine sehr starke Anzahl Soldaten fand, so verlangte er, daß sich die spanische und deutsche Garnison in die Vorstädte und auf das Feld lagern sollte. Diese weigerte sich aber, unter dem Vorwande rückständiger Bezahlung, Folge zu leisten, rottete sich in einer langen Gasse zusammen, und fieng allgemach an, sich rückwärts zu ziehen, um das Thor (wahrscheinlich beym rothem Thurme) zu gewinnen und zu besetzen. Als Roggendorf ihre Meuterey vernommen, ermahnte er die übrigen deutschen Truppen von der Besatzung und die Burgerschaft, wider die Halsstarrigen das Gewehr zu ergreifen, führte sie in seinem Küraß selbst an, und ließ die Stücke wider sie aufführen, so, daß ein blutiges Gefecht bevorstund. Die Erbitterung war so groß, daß alles Zureden der Offiziere und Hauptleute fruchtlos war; vielmehr wurden sie mit Schmäh- und Drohworten überhäufet, so, daß sogar der Marchese del Vasto, und der hier anwesende päpstliche Legat Kardinal v. Medizis, der wegen den Kriegsanstalten von Regenspurg hieher gekommen war, in die nächsten Häuser entweichen, und sich verschliessen mußten. Als aber die Widerspänstigen den Ernst gesehen, mit dem Roggendorf auf sie vordrang, streckten sie das Gewehr, und der Handel ward sonach in Güte beygelegt [e]).

Am 3. Oktober kam Kaiser Karl V. mit seinem Bruder König Ferdinand zu Wasser allhier an,

---

e) Fuhrmann 2 Thl. 3. B. 4. Kap. S. 784-786.

verfügte sich aber sogleich zur Armee, um selbe zu mustern. Merkwürdig ist, daß sich Karl eines hungarischen Kleides bediente, um sich bey dieser Nazion beliebt zu machen [f]). Solymann hatte sich aber nach aufgehobener Belagerung von Günz nach der Muhr gezogen, und war bis gen Grätz vorgerücket. Als er aber von der Stärke der Reichsarmee Nachricht erhalten hatte, getraute er sich nicht, den Deutschen unter die Augen zu kommen, sondern zog sich mit einer schimpflichen Eile wieder aus Steyermark nach Hungarn über die Drau und Sau zurück, ohne so viel Zeit abzuwarten, die auf das Rauben ausgesandten Truppen an sich zu ziehen, welche also dadurch, bey 15000 an der Zahl, den Deutschen in die Hände fielen, und nebst ihrem Anführer Michalogi oder Casan, wie ihn andere nennen, sämtlich niedergemacht wurden, so, daß nicht ein einziger davonkam, der dem Sultan die gänzliche Niederlage seiner Kameraden hätte überbringen können. Auf solche Art war es dermal in Wien nur bey der Furcht vor den Türken geblieben [g]).

§. 22.

Im Jahr 1533 haben sich die Nonnen des vormaligen St. Magdalenaklosters vor dem Schottenthor, welche bisher bey St. Nikola in der Singerstrasse gewohnet hatten, mit den Klosterfrauen

---

f) Fuhrmann l. cit. *Fischer* P. II. p. 80.
g) P. Gottfr. Ulichs Geschichte der ersten Belagerung Wiens.

zu St. Lorenz vereiniget; das Kloster zu St. Nikola aber ist von dem damaligen wienerischen Bischof Johann Faber in ein Stift für arme Studenten verwandelt worden [h]). Von dem folgenden Jahr 1534 finde ich nur anzumerken, daß Michael Schabenrüssel am 7. März das noch zu unserer Zeit nach seinen Namen genannte Haus, zum Schabenrüssel, nebst einer Scheune von Kön. Ferdinand I. für 800 Gulden an sich gekaufet habe [i]). In seinen Wappen führte er einen Schweinskopf, in dessen Rüssel ein Weidmesser steckte. Noch vor 5 Jahren (1785), ehe dieses Haus wegen Baufälligkeit neu gebauet wurde, war oben an demselben ein Mann, einem Fleischhauer ähnlich, der mit einem Messer einen Schweinskopf abschabte, gemalet. Es kömmt zwar dasselbe schon im voranstehenden Plane der Stadt Wien unter diesem Namen vor; man muß aber bemerken, daß dieser Grundriß erst einige Jahre später verfertiget worden ist, da man dieses Haus schon zum Schabenrüssel nannte. Im Jahr 1535 ließ sich König Ferdinand angelegen seyn, die hiesige Universität, welche einige Zeit her ziemlich ins Abnehmen gekommen war, wieder in vorigen Stand zu setzen. Zu diesem Endzwecke erließ er ein Dekret, wodurch er allen Lehrern und Studenten, welche der freyen Künste und Wissenschaften wegen nach Wien kommen würden, verschiedene Freyheiten und Begünstigungen

---

h) *Bernard. Pez* in Cod. diplomat. ad Ann. 1328. seq. et P. L. *Fischer* P. I. p. 190.

i) Fischer P. IV. p. 33.

zusicherte. Desgleichen nahm auch in diesem Jahre die Inquisizion in dem Religionswesen wieder ihren Anfang, und wurde in der Folge weiters fortgesetzet. Aus der hierunter bey [k]) angeführten an dem Ecke des Vorschusses linker Hand, wie man von der Stadt in die Burg hineinkömmt, inner dem Burggraben befindlichen Inschrift urtheilen Fuhrmann und Fischer, daß Ferdinand I. die Burg verbessert und vieles neu gebauet habe; es zeiget aber die im folgendem Kupfer vorgestellte genaue Abbildung der Burg vom Jahr 1560, daß sie damal nicht so weit gereichet habe, und der Theil mit dieser Inschrift vermuthlich zum Gartengebäude gehörig gewesen sey.

Im Jahr 1538 ward zwischen König Ferdinand und seinem Kronwerber Johann auf folgende Bedingnisse ein Frieden geschlossen: Johann sollte den königl. Titel beybehalten, und alle wider Kaiser Ferdinanden geschlossene Bündnisse aufheben; jenen Theil von Hungarn, den er sich unterwürfig gemachet, und ganz Siebenbürgen ruhig besitzen; nach seinem Tode aber solle alles wieder an Oesterreich anheim fallen. Wenn ihm ein Prinz gebohren würde, so solle weder dieser, noch seine Nachkommen einigen Anspruch an das Königreich machen können; es wäre denn, daß das Erzhaus Oesterreich gänzlich ausstürbe. Diesem Prinzen und

---

k) DIVO REGNANTE FERDINANDO ROMANORVM, HVNGARIÆ, BOEMIÆ ZC. REGE ARCHIDVCE AVSTRIÆ ZC. PRINCIPE NOSTRO GLORIOSISSIMO. M. D. XXXVI.

seinen Nachkommen aber sollte die Grafschaft Zyps und die übrigen zapolyaschen Güter verbleiben [l]). Im folgenden 1539. Jahr starb König Johann, nachdem ihm vorher noch ein Sohn gebohren worden. Die Vormünder dieses jungen Prinzen ließen ihn aber, wider den geschlossenen Vertrag, zum König in Hungarn ausrufen, und flehten den Sultan um Beystand an, den jungen Prinzen auf dem Throne zu erhalten. Dem Solymann war dieß eine erwünschte Gelegenheit, seinen Entwurf auf Hungarn auszuführen. Unter dem Scheine der Freundschaft bemächtigte er sich 1540 der Stadt Ofen, und die verwittibte Königin mußte sich mit dem Prinzen nach Siebenbürgen begeben [m]). Weil es nun abermal zum Bruch gekommen, und ein neuer Krieg entstanden; so stund man auch in Wien wegen den Türken wieder in Sorgen. Es wurden daher die Stadtgräben noch mehr erweitert und vertiefet, Ravelinen aufgeführet, und mehrere Aufsenwerke angeleget, wozu die Steine von dem vormaligen Burgerspital, und dem Spitale zu St. Sebastian verwendet wurden [n]). Solymann breitete zwar seine Eroberungen immer weiter aus, und unterwarf sich in wenig Jahren die meisten Städte Hungarns, so daß dem König Ferdinand nichts, als die an Oesterreich gränzenden Gespanschaften, einige Städte in Oberhungarn, und ein kleiner Distrikt von Kroazien übrig blieb; aber nach Wien

---

l) Windisch Geschichte Hungarns.
m) Ebenderselbe in obengez. Werke.
n) Cod. Austr. p. 528.

zu kommen getraute er sich nicht mehr. In diesem Jahre ist besonders guter Wein gewachsen o).

§. 23.

Obschon aber die Stadt Wien vor den Türken Ruhe hatte, so traf sie doch im Jahre 1541 ein anderes grosses Ubel, nämlich die Pest, welche sowohl hier und in Oesterreich, als auch in ganz Deuschland grausam wüthete, und den dritten Theil der Einwohner hinwegraffte. Die Klosterfrauen bey St. Anna sind gänzlich ausgestorben, und auch der fromme eifrige Wiener Bischof ward gleichfalls ein Raub derselben. Sie dauerte bis um Lichtmeß des folgenden Jahrs p). Nachdem dieses schreckliche Uibel nachgelassen, fuhr man 1542 mit der Befestigung der Stadt Wien wieder fort. Am 12. April 1543 ward abermal allen ungefähr eine Meile Wegs um Wien liegenden Dorfgemeinden eine dreytägige Robbath aufgetragen. Zu Beschleunigung dieser Arbeit haben die hiesigen Niederlagsverwandten einen freywilligen Beytrag von 2000 Gulden vorgeschossen q). Zu eben dieser Zeit ward auch zu dem nachmals sogenannten Kaiserspital durch einen Spanier, mit Namen Don Diaco de Sarava, die erste Stiftung gemacht, welche nach einiger Zeit von einem Weinhauer zu Grinzing vermehret worden r). Um dem immer mehr und mehr einreißenden Lutherthume von allen Seiten Abbruch zu

---

o) Conspect. Hist. Univers. Vien. P. II. p. 161. et *Fischer* P. II. p. 80.
p) *Fischer* P. I. p. 188. H. Ogesser S. 217.
q) Cod. Austr. p. 497.
r) *Fischer* P. I. p. 169.

thun, ließ König Ferdinand ein Edikt ergehen, vermög welchem alle Buchdrucker und Buchführer der sektischen verbothenen Bücher, welche in den österreichischen Ländern betreten würden, als Hauptverführer und Vergifter der Länder, ohne alle Gnade sogleich am Leben mit dem Wasser gestrafet, ihre verbothenen Bücher aber verbrennet werden sollten [s]). Am 13. August des folgenden Jahrs leisteten auch die Herren Prälaten und andere Landgüterbesitzer, welche Freyhöfe und Freyhäuser in Wien hatten, zur Befestigung der Stadt einen freywilligen Beytrag [t]). Bis auf das Jahr 1545 waren alle näher an die Stadt gelegenen vormaligen Vorstädte gänzlich niedergerissen worden, an deren Stelle große und ansehnliche Basteyen emporstiegen. Hiezu hatten der Herzog Mauriz von Sachsen, Wilhelm Herzog in Bayern, und etliche Reichsstädte, als Augspurg, Nürnberg, Straßburg, Ulm, Kölln, Kollmar, Selstadt, und einige andere eine ansehnliche Summe beygetragen. Eine sehr große wurde bey der Burg, und zwey andere dergleichen gegen das Schottenthor hinüber angeleget, welche bey 4000 Dukaten sollen gekostet haben. Ferner wurden vom Burgthor gegen das Kärntner- und Stubenthor drey kleinere, und von dannen weiters gegen die Donau und den rothen Thurm zwey große aufgeführet. Auf eine dieser Basteyen, welche auf die alleinigen Unkosten der hiesigen Bürgerschaft mit lauter Quadersteinen, die man von der zerstörten St. Nikolakirche und Kloster auffer

s) Codex Austr. Lit. B.
t) Cod. Austr. Lit. F. p. 380. und 497.

dem Stubenthor hiezu verwendet hatte, unterhalb der Dominikanerbastey erbauet worden, und itzt die Hollerstaudenbastey genannt wird, hatte Wolfgang Laz die untenstehende Inschrift verfertiget u). Wann die übrigen Basteyen zu Stande gebracht und ausgemauert worden, werde ich am gehörigen Orte erinnern. In eben diesem 1545. Jahr wurden die P. P. Franziskaner, welche seit der Belagerung bey der St. Rupertskirche gewohnet hatten, in das vormalige St. Nikolakloster in der Singerstrasse übersetzet w). Der Büchervorrath aber, welchen der Bischof Johann Faber seinem daselbst errichteten Studentenstifte vermachet hatte, ward der königlichen Bibliothek einverleibet x).

Weil die obgedachten Festungswerker eine ungeheure Summe Geldes kosteten, so wurde am 22. Juny 1546 den Pfarrern und Kirchenmeistern in allen Städten, Märkten, und Dörfern aller öster-

u) Vid. *Fischer* P. I. p. 127. P. II. Cap. V. pag. 83. et Fuhrmann 3. B. 5. Kap. S. 791.

D. O. M.
D. D. N. N. CAROLI ET FERDINANDI
PERENNIVM AVGVST. SALVBER. IVSS.
HOC PROPVGNACVLVM A FVNDA-
MEN. CONTRA TVRCARVM VIM, OR-
DINANTE VIRO CLARISS. LEONHARDO
VELSIO SACRI REGII PALATII
COMITE, ET VTRIVSQ. MILITIÆ MA-
GISTRO, INSISTENTE ETIAM STEPHA-
NO DENCKIO CONSVLE VIGILANTISS.
S. P. Q. VIENENSIS CVRÆ HORVM
COMMISS. AD EXTREMAM MANVM PER-
DVX. AERE PVBLICO, ANNO CHRI-
STI MDXLV. V. S. L. L. M.

w) *Fischer* P. I. pag. 190. 224.
x) Hr. Dgesser S. 215. 216.

reichischen Lande auferleget, daß sie Truhen oder Kästchen machen lassen, und solche wohl verschlossen in die Kirchen setzen sollten. Wenn nun das Volk von der Kanzel ermahnet worden, sollte eine Person in der Kirche herumgehen, und zu dem Befestigungsbau der Stadt Wien sammeln; was in der Sammlung einkäme, solle in die Truhe geleget, und diese alle Jahre zweymal, nämlich zu Michaeli und zu Georgi, von dem Pfarrer und Kirchenmeister, deren jeder einen besondern Schlüssel hiezu haben sollten, in Gegenwart zweener ehrbarer Männer eröffnet, und das darin vorfindige Geld inner 14 Tagen an die n. ö. Kammer oder das Vizdomamt gegen Quittung eingeliefert werden [y]). Durch die Erbauung der Festungswerker wurden nun auch einige Thürme theils unbequem, theils unnütz: deßwegen ist auch um das Jahr 1547 sowohl der Thurm bey dem Kärntner- als auch jener bey dem Stubenthor, welche ohnehin sehr schadhaft geworden waren, abgebrochen, und das Werderthor verschüttet worden [z]). Um diese Zeit scheinet es, daß das an der St. Stephanskirche linker Hand des untern Seiteneingangs dem Bischofshof gegen über befindliche an die Steine angemalte Marienbild mit dem Kinde Jesu verfertiget worden; denn es war vormals die Jahrzahl 1547 und 1630 darauf. Es wurde nach der Zeit das kleslische steinerne Bild auf dem Fürstenhügel genannt, vermuthlich darum, weil Klesel, welcher 1630 hier Bi-

---

y) Cod. Austr. p. 497.
z) *Fischer* P. II. p. 10. et 16.

schof gewesen, und dessen Wappen daran gemalt ist, zur Zierde desselben beygetragen hat. Im Jahr 1762 ließ ein Gutthäter, dessen Wappen dabey angebracht ist, dieses Bild auf gegenwärtige Art mit steinernen Säulen und Statuen zieren [a]).

§. 24.

Im Jahr 1549 geschah in Wien eine erschreckliche That, als in der Fronleichnamsoktav das hochwürdigste Altarssakrament von St. Stephan aus in feyerlicher Prozession über den Graben getragen wurde. Ein ketzerischer Bäckerjung, Johann Hayn, aus Frankenland gebürtig, riß dem Priester die Monstranze aus der Hand, und warf sie an das nächste Haus (zum grünen Kranz genannt) zur Erde. An dem Orte, wo von diesem Böswicht die Monstranze hingeworfen worden, ließ K. Ferdinand, damit derselbe künftig nicht mehr mit Füßen betreten werde, eine Säule errichten, und darneben zwey Tafeln, eine mit lateinischer, die andere mit deutscher Inschrift beysetzen, welche die Geschichte, und des Thäters Strafe der Nachwelt aufbewahren sollten. Die deutsche Inschrift lautet also:

Anno Domini 1549 am achten des heiligen Fronleichnamstag ist durch einen gottlosen Menschen einem Priester in der Procession das Hochwürdige Sakrament unversehens aus den Händen gerissen, und an diesen Ort mit erschrecklicher Gotteslästerung auf das Erdreich gewor-

---

a) Stadtarchiv.

fen worden, um welche grausame That ihme Zunge und Hand abgehauen, folgends zu der Richtstatt geschleift, und daselbst lebendig verbrennet worden. Dieß ist andern zur Warnung diese Gedächtnuß hierher gesetzet.

Uiberhaupt hatte das Lutherthum bis auf diese Zeit in Wien schon so stark eingerissen, daß damals fast so viel Lutheraner als Katholiken sich in Wien befanden. Diesem Uibel, so viel möglich, durch heilsame Lehren Einhalt zu thun, berief König Ferdinand die Jesuiten nach Wien, deren dann am 31. May 1551 dreyzehn in Wien eingetroffen sind. Sie wohnten anfangs, und bis ihnen ein Platz zu einem Kollegium angewiesen wurde, bey den P. P. Dominikanern, und unterrichteten theils daselbst, theils in Privathäusern die Jugend in der lateinischen Sprache und in anderen Wissenschaften [b]). Weil nun zu dieser Zeit auch die Juden in Wien ohne alles Unterscheidungszeichen herumgiengen, und nicht leicht von den Christen zu unterscheiden waren; so verordnete K. Ferdinand am 1. August, daß alle Juden zu einem Unterscheidungszeichen einen runden Fleck von gelbem Tuche an dem Oberkleide auf der linken Brust tragen sollten [c]). Auch ist merkwürdig, daß in diesem Jahr die sogenannte Wasserkunstbastey zu Stande gebracht worden, wie die-

b) Ant. Socherus S. I. Hist. Provinciae Austr. Soc. J. pag. 24. Hr. Dgesser Seite 328.
c) Cod. Austr. Lit. J. p. 567.

ses die vorne an der Spitze dieser Bastey befindliche Innschrift beweiset [d]).

Im Monat April des folgenden 1552 Jahrs kam unsers Königs Ferdinands ältester Prinz Maximilian, welcher bisher in Spanien erzogen, im Jahr 1548 an seinem Vermählungstag zu Valladolet zum König von Böhmen ernennet, und 1549 von den böhmischen Ständen als solcher anerkennet worden war, mit seiner Gemahlinn Maria, einer Tochter seines Vaterbruders Kaisers Karl V. in Wien an, und wurde mit allgemeinem Jubel empfangen [e]). Unter anderen Freudenbezeugungen, die wegen der glücklichen Ankunft dieser hohen Personen veranstaltet worden, ward auch der St. Stephansthurm die ganze Nacht hindurch mit vielen Laternen beleuchtet [f]). Dieser Prinz brachte einen Elephanten mit sich, welcher, weil in Wien vorher nie einer gesehen worden, hernach am Graben an das Haus auf der Mörung in Basrelief nach seiner wahren Größe abgebildet, und die untenstehenden Innschriften nebenbey ge-

---

d) FERDINANDUS ROM. GERM. HUNG. BOE. ZC. REX INF. HISP. ARCH. AUST. DUX BURG. ZC. SACRI ROM. Imp. Ord. ET STATUUM SUMPTIB. CONSTRni Juſſit Anno CHRISTI MDLI.

e) *Fischer* P. II. pag. 13. Fuhrmann 2 Thl. 3 B. 6 K. 801. S.

f) Stadtarchiv.

setzet worden [g]). Inzwischen wurde der Bau der neuen Festungswerker immer lebhaft fortgetrieben, und in diesem Jahr von dem von den Reichsständen zusammen geschossenen Gelde die Kärntner-Bastey vollendet, an welcher die unten angeführte Inschrift befindlich ist [h]). Deßgleichen hat-

---

g) Sincera pictura Elephantis
Quem Sereniſſimus Rex
MAXIMILIANUS
primo Viennae ſpectandum
exhibuit
Menſe Aprili Anno MDLII.

Dieſes Thier heißt ein Elevhant,
Welches iſt weit und breit bekannt,
Sein ganze Gröſs alſo geſtalt,
Iſt hier gar fleißig abgemahlt.
Wie der König Maximilian
Aus Hiſpanien hat bringen lan,
Im Monat Aprilis fürwahr,
Als man zehlt 1552. Jahr.

Dieſes Basrelief hat zwar vor mehreren Jahren, als das Haus faſt ganz erneuert worden, wegen neu ausgebrochenen Fenſtern abgeändert werden müſſen, und es iſt wieder ein neues um die Gegend des alten an der Mauer entworfen worden. Das Tünchwerk ſcheint aber nicht dauerhaft genug angelegt geweſen zu ſeyn, weil vor zween Jahren ſelbes ſich von der Mauer ſelbſt abgelöſet, und in Stücken herabgefallen iſt.

h) FERDINANDVS RÒM. GERM. HVNG.
BOEM. ZC. REX INF. HISP. ARCH.
AVSTR. DVX BVRG. ZC. SaCRI
Rom. IMP ORD. ET STATVVM
SVMPTIBVS CoNSTRui jVSS.
ANNO CHRISTI MDLII.
RENOVATVM
Anno 1641.

te König Ferdinand auch in seiner Burg ein neues Thor, welches man nach der Zeit das Schweizerwachtthor genennet hat, errichten, und die untenstehende Inschrift [i]) ober demselben in Stein hauen lassen. In diesem Jahr kam der berühmte Jesuit Petrus Canisius nach Wien, welchem nach dem Tode des Wienerbischofs Christoph Wertwein im folgenden 1553. Jahr vom König Ferdinand das Wienerbistum angetragen worden, der es aber mit vieler Demuth verbethen hatte. Doch mußte er sichs gefallen lassen, dasselbe ein Jahr hindurch zu verwalten [k]). Zu Anfang dieses 1553. Jahrs, am 20. Jänner starb die Oberin des Klosters der Büßerinnen zu St. Hieronymus als die letzte dieses Instituts, nachdem vorher alle Schwestern ihr in die Ewigkeit vorgegangen waren. Denn bey diesen verkehrten Zeiten, und der durch das Lutherthum eingerissenen Freyheit zu leben, fiel es keiner frechen Sünderin mehr ein, sich zu bekehren, und, um Buße zu thun, in dieses Kloster zu gehen; es blieb daher leer stehen, und fiel dem Magistrate als Stifter wieder anheim [l]). Noch will ich hier beysetzen, daß in diesem Jahr ein stinkender ungenießbarer Wein gewachsen ist [m]).

---

i) FERDINANDUS ROM. GERMAN. HVNG. BOEM. ZC. REX INFA. HISP. ARCHI. AUSTR. DVX BVRG. VND. ZC. A. MDLII.

k) H. Ogesser Seite 219.

l) Fischer P. I. p. 185.

m) Codex Austr. pag. 528.

§. 25.

Das Jahr 1554 zeichnet sich für Wien besonders durch König Ferdinands Anordnungen in geistlichen Sachen aus. Am 20. Februar erließ er ein Edikt, in welchem die Kommunion unter beeden Gestalten zu nehmen, den Laien auf das schärfste verbothen wurde [n]). Deßgleichen wurden viele andere in Religionssachen vorher schon ergangene Edikte, so wie jenes wegen der verbothenen ketzerischen Bücher, erneuert. Zudem hatte er durch den gelehrten Petrus Canisius den Unterricht in der christkatholischen Glaubenslehre bündig verfassen lassen, dessen Katechismus dann in diesem Jahre zum erstenmal in Wien im Druck erschienen ist [o]).

In Betreff der Geistlichkeit bey St. Stephan nahm Ferdinand folgende Veränderung vor: Es wären zwar, sagt er in seiner Reformazionsschrift, 24 Canonici oder Domherren gestiftet worden; doch sehe er, daß sie sich wegen des zu geringen Einkommens nicht ernähren können; daher dann die Hälfte derselben nicht residire, und sich um andere Benefizien umsehe, und also im Chor und Kapitel ein beschwerlicher Abgang sey. Er setzte demnach diese Zahl auf 16 herab, die dann beständig gegenwärtig seyn, und wenn sie nicht Priester wären, wenigstens ein Jahr nach erlangtem Kanonikate es werden sollen; jene aber, welche

---

n) Cod. Austr. sub Lit. C.
o) *Socherus* Hist. Prov. Austr. Soc. Jesu p. 50. 51.

entweder auf der hohen Schule, bey Hofe, oder anderswo schon angestellet wären, sollten zwar den Titel behalten, die übrigen aber in ihren Häusern residiren, und die Einkünfte genießen. Bey Erledigung eines Kanonikats sollte der älteste von den nicht residirenden Domherren das Recht haben, nachzurücken. Die Kuraten belangend, welche an der Zahl 18, nämlich 8 Achter, 4 Vikarien, 4 Leviten, und 2 Grazianer waren, nachdem sie, wie sich Ferdinand in obgenannter Schrift ausdrückt, sich außer etlichen gestifteten Einkommen und dem Burgrecht allein von der Stoll beholfen haben, solches ihr gestiftetes Einkommen und Burgrecht aber nach Schleifung der Vorstadt ihnen meistentheils entzogen worden, auch die Stollgebühren bey dieser verwirrten Zeit wenig ertragen, also daß die völlige Anzahl gemeldter 18 Personen nicht erhalten werden konnte; so verordnete er, daß hinfüro die vier Vikare ganz aufgehoben, und dagegen die völlige Anzahl der acht Achter, worunter ein Chormeister mitbegriffen, wieder ergänzet, und neben ihnen vier Leviten gehalten, durch diese 8 Achter jederzeit ordentlich umgewechselt, und mit Hilfe und Beystand der vier Leviten aller bestimmter Gottesdienst gehalten werden sollte. Er machte auch eine Anordnung wegen Vertheilung der Einkünfte. Nebst diesem befahl er, zween Domprediger anzustellen, welche Gottesgelehrte seyn sollten, mit der Versicherung, daß er sowohl, als die Universität auf sie wegen Ertheilung eines Kanonikats bedacht seyn werde [p]).

p) Ex Tabular. Archiepiscopali.

Um diese Zeit befand sich in dem Kloster der Karmeliten am Hofe nur mehr ein Einziger dieses Ordens, indem alle übrigen Ordensbrüder theils gestorben waren, theils sich anderswohin begeben hatten. Dieser behauptete bereits über drey Jahre standhaft den Besitz dieses Klosters für seinen Orden, indem er von Zeit zu Zeit hoffte, daß der Ordensgeneral statt der vorigen andere Geistliche hieher schicken werde. Weil nun aber auch die Briefe Königs Ferdinand selbst, die er nach Rom geschicket hatte, fruchtlos waren, und zugleich kein schicklicher Ort vorhanden war, die Jesuiten unterzubringen, und ihnen ein Kollegium anzuweisen; so übergab ihnen Ferdinand in diesem 1554. Jahr dieses Karmelitenkloster zu einem Kollegium, und wies ihnen eine Summe von 1200 rheinischen Gulden zum jährlichen Unterhalte an. Sie zogen am 24. May daselbst ein, und eröffneten im Herbste die Schulen, in welchen sie nebst dem Unterrichte in der katholischen Religion die lateinische Sprache in 6 Klassen lehrten p). Endlich vermehrte Ferdinand auch in diesem Jahr die Stiftung des Spitals, wovon ich Seite 250 Meldung gemacht habe, und welches von ihm den Namen Kaiserspital erhalten hat, durch die Anweisung eines ansehnlichen Fonds, und Aufführung eines geräumigen Gebäudes. Und weil dieses nahe bey den Minoriten lag, so erhielt er von

---

p) *Ant. Socherus* S. J. Hist. Prov. austr. Soc. J. pag. 47. 48. *P. L. Fischer* P. I. p. 186.

diesen Geistlichen die an ihrem Kloster stehende St. Katharinakirche, welche er fast vom Grunde auf neu erbaute, und sie für dieses Spital widmete [r]).

§. 26.

Im Jahr 1555 ward die Braunbastey, welche auf der Reichsstände Unkosten erbauet worden, zu Stande gebracht; denn also beweiset es die Inschrift, welche an derselben angebracht ist [s]). Dieses und das folgende 1556. Jahr ist merkwürdig, weil in jenem Kaiser Karl V. die Niederlande und die spanischen Reiche seinem Sohne Philipp II. und in diesem seinem Bruder Ferdinand die Regierung des Kaiserthums abtrat. Papst Paulus IV. wollte aber mit der Thronbesteigung Kaisers Ferdinand I. nicht zufrieden seyn, und weigerte sich, ihn als Kaiser zu erkennen und zu krönen; von welcher Zeit an auch kein Kaiser mehr sich um die päpstliche Krönung beworben hat [t]). Am 4. März des Jahrs 1558 ergieng in

---

r) *Fischer* P. I. pag. 169.

s) FERDINANDVS ROM. GERM. HVNG. BOEM. ZC. REX INF. HISP. ARCH. AVSTR. DVX BVRG. ZC. SACRI ROM. IMP. ORD. ET STATVVM SVMTIBVS CONSTRVI IVSS. ANNO CHRISTI MDLV.

t) *Constitution de l'Empereur Charles V. par laquelle il abdique l'Empire en faveur de Ferdinand Roy des Romains son Frere, fait à Gand le 27. Août* 1556. et *Edit de l'Empereur Charles V. pour la cession de l'Empire à Ferdinand Roy*

Wien der kaiserliche Befehl, daß Niemand, wer er auch immer sey, unter 50 Klafter weit von dem Stadtgraben einiges Gebäude aufführen solle [u]). Um diese Zeit sind auch die übrigen Basteyen gebauet worden, obschon man das Jahr eigentlich nicht angeben kann, weil sie nicht sogleich ausgemauert worden sind. Auch wurde 1558 das sogenannte neue Thor errichtet, an dessen obenher liegendem grossen Stein, welcher das ganze Thor statt der Gewölbsteiner schließet, und der deßwegen als der größte Stein in Wien von dem gemeinen Volke für ein Wahrzeichen gehalten wird, konnte man noch vor ungefähr 40 Jahren von der Inschrift die unterstehenden wenigen Worte [w]) lesen, welche aber späterhin bey einer vorgenommenen Ausbesserung mit Kalch überzogen worden sind. Zu gleicher Zeit ward das alte Werderthor gänzlich verbauet, indem statt desselben unweit davon das erstgemeldte Neuthor gemacht worden, welches auch deßwegen diesen Namen erhalten hat. Überhaupt aber sind alle vorhin an der Stadtmauer befindlich gewesenen Thürme, welche in dem oben mitgetheilten Plane vorkommen, durch die neue Befestigung der Stadt hinweggeräumet worden. Diejenigen alten Thöre, welche man inner der Stadt

---

des Romains son frere, fait à Sudbourg en Zelande d. 7. Sept. 1556. quae leguntur apud du Mont Tom. V. P. I. p. 3 et 4.

u) Cod. Austr p. 503.

w) DISER STAIN WIGT 164 C. 51 p.

sieht, führen alle zu den ihnen nächstgelegenen Festungswerken [x]).

Noch will ich hier anmerken, daß in diesem 1558. Jahr die grosse Glocke bey St. Stephan, insgemein die Pumerin genannt, welche zuerst 1472 vom Felix Fabion gegossen worden, damal 160 Zentner gewogen, und in dem hohen Thurme gehangen hatte, stückweise herabgelassen, und mit einem beträchtlichen Zusatze in die gegenwärtige Größe umgegossen wurde. Auf dem Platze bey dem Regenspurgerhof war noch im Jahr 1727 der Kreis ihrer Größe durch eingepflasterte Ziegeln zu sehen, welchen man in den Grundrissen der Stadt das Markus Curtius Loch zu nennen pfleget. Sie wiegt itzt $208\frac{1}{2}$ Zentner. Ober den darauf befindlichen Bildnissen sind die Worte: Urban Weiß hat mich gegossen. In dem obern Ringe ist zu lesen: Nach der Geburt unsers Erlösers Herrn Jesu Christi 1558. unter glücklicher Regierung Kaisers Ferdinand des ersten. In dem untern aber: ließ der Rath, und die Burgerschaft zu Wien diese Glocke erneuern, da Georg Brandstetter Burgermeister, und Hilderich Heger Kirchenverwalter war. Sie hieng hierauf 21 Jahre in einem besonders dazu gemachten Glockenstuhle herunter auf dem Freythofe, von da sie erst 1579 an einem Freytage früh Morgens in den unausgebauten Thurm aufgezogen, und an dem Kirchweihfeste zum erstenmal geläutet worden. Es

---

(xF ischer P. II. p. 85. 86. et 11.

schreiben einige [y]), es habe sie ein zehnjähriges Mädchen mittels einer sehr künstlichen Maschine, Schrauben ohne End genannt, aufgezogen, und dieses Kunstwerk solle noch 1772 auf dem Kirchengewölbe vorhanden gewesen seyn. Was hievon in dem Stadtarchive zu finden, bestehet in dem, daß nämlich Kaspar Saffoi, ein Steinmetz, dann zween Schlossermeister, Michael Baumgartner, und Philipp Perchtold die verordneten Werkleute zur Aufziehung dieser Glocke gewesen, und daß der Drechsler zu dem Aufzugsgerüste von Nußbaumholz drey grosse Scheiben zu den Zugseilen, und 10 Spindeln zu den Zügen gemacht, und daß man endlich den 3 Werkleuten für ihre Instrumente, für das Haupt- und Probseil sammt ihrem Ausstande 300 Gulden bezahlt habe. Von einer so künstlichen Maschine geschieht nicht die geringste Meldung; es ist auch itzt auf dem Kirchengewölbe weiter nichts zu sehen, als ein Stück von einem sehr dicken Seile, welches zum Aufziehen mag gebrauchet worden seyn.

§. 27.

Von dem Jahr 1559 finde ich anzuführen, daß für den Erzherzog Maximilian II., damals schon ernannten, obschon noch nicht gekrönten König in Böhmen, das Gebäude, welches itzt die Stallburg genennet wird, erbauet worden [z]). Im Herbste dieses Jahrs bis in das folgende war eine so

---

y) *Fischer* P. IV. pag. 12 ex *Tilmez.*
z) Fischer in addend. ad Part. I. p. 186.

grosse Theuerung und Mangel des Weins, daß Kaiser Ferdinand, um demselben abzuhelfen, sich genöthiget sah, Jedermann die Erlaubniß zu geben, von fremden Orten her Weine ohne alle Mauth und Aufschlag frey einzuführen. Hierauf ward eine solche Menge Rhein- Necker- und hungarischer Wein hieher gebracht, daß man solchen auf allen Plätzen, und in allen Gässen von den Wägen, und zwar die Maaß für 24. 26. 28. und den besten für 30 Pfennige verleutgebet hat [a]). Im Monat Juny des Jahrs 1560 wurden allhier sowohl in als ausser der Stadt prächtige Turniere gehalten. Frankolin hat selbige in einem besondern Buche beschrieben, und in Kupfern vorgestellet. Aus diesem gleichzeitigen, damal in Wien lebenden Schriftsteller habe ich die damalige kaiserliche Burg genau abzeichnen und in Kupfer stechen lassen, damit meine Leser sehen mögen, was dieselbe damal für ein Ansehen gehabt habe. In Betreff der Religionsumstände war es bis hieher bereits so weit gekommen, daß die P.P. Minoriten einen beträchtlichen Theil ihres Klosters dem Friedrich Nauser, welcher vorher ein katholischer Priester gewesen, nun aber ein lutherischer Prediger geworden, sammt dessen Weibe und Kindern, wie auch noch anderen lutherischen Partheyen beyderley Geschlechts zur Wohnung überlassen mußten. Eben um diese Zeit wurden sie auch von den Lutherischen ihrer

---

a) Cod. Austr. p. 528. und Fuhrmann 2 Thl. S. 805. 806.

G.W.III.B.

meisten Bücher, des Archivs und anderer Schriften beraubet [b]).

Das Wunderbarste des 1560. Jahrs ist aber, daß man am 13. Dezember allhier zu Wien ein starkes Erdbeben verspüret, und am nämlichen Tage auch ein schreckliches Ungewitter mit Donner und Blitzen sich ereignet, und der Donner auch in den St. Stephansthurm eingeschlagen hat [c]). Im folgenden Jahr wurde die auf Unkosten der Reichsstände erbaute Elendbastey zu Stande gebracht, an welcher die untengesetzte Inschrift zu lesen ist [d]).

Bisher hatte Kaiser Ferdinand in Ansehung des Königreichs Hungarn und Siebenbürgen mit der verwittibten Königinn öftere Verträge geschlossen; allein sie wurden alle schlecht gehalten, und der Krieg in Hungarn hatte immer fortgedauert, so daß man wegen der Türken immer in Furcht seyn mußte. Im Jahr 1562 endlich erhielt Ferdinand den ihm vom türkischen Kaiser Solymann so oft verweigerten Frieden. In diesem mußte er zwar versprechen, einen jährlichen Tribut von 30000 Dukaten zu bezahlen; allein er zog gerne die Ru-

---

b) Saeculum V. FF. Minorum Conventualium Vien. 4. Neostadii 1724.

c) Fuhrmann 2 Thl. S. 806.

d) FERDINAND. P. ELECT. ROMAN. IMP. GERM. HUNG. BOEM. ZC. REX INF. HISP. ARCH. AVSTR. DVX BVRG. ZC. SACRI ROM. IMP. ORDI. ET STATVVM SVMPTIBVS CONSTRVI JVSS. ANNO CHRISTI MD.L.XI.

he des Friedens einem Kriege vor, in welchem er beständig unglücklich gewesen war. Johann Sigismund, der Sohn des Königs Johann, behielt Siebenbürgen; doch erregte er in der Folge immer noch neue Unruhen, die zu den kläglichsten Streifereyen Gelegenheit gaben [e]). Zu eben dieser Zeit 1562 verlieh Kaiser Ferdinand dem Johann von Frankholin und seinen Erben den Grund oder Flecken, wie das Diplom sagt, wo vormals das Kloster St. Theobald gestanden hatte; jedoch allein zu dem Gebrauche, Windmühlen daselbst zu errichten, weßwegen hernach dieser Grund auf der Windmühle genannt worden ist [f]). Im Jahr 1563 regierte die Pest in Wien so stark, daß auch die Schulen gesperrt werden mußten [ff]). Um eben diese Zeit verlangte Kaiser Ferdinand von dem Konzilium zu Trient, und dem Papste Pius IV. für seine Länder die Gestattung der Kommunion unter beeden Gestalten, und die Priesterehe; er konnte aber nur das erstere erhalten. Bey St. Stephan waren noch im Jahr 1725 in dem Tabernakel des Speisealtars 2 Ciborien vorhanden, welche zu Reichung der Kommunion unter beeden Gestalten gebrauchet worden, und in denen in dem untern Theile die heil. Hostie, in dem obern das heil. Blut, und in dem Knopfe das heil. Oel für die Kranken befindlich war [g]). Um alles zu versu-

---

e) Windisch Geschichte von Hungarn auf dieses Jahr.
f) *Fischer* P. I. p. 225.
ff) *Socherus* p. 105.
g) Hr. Ogesser.

chen, die so schädliche Religionsspaltung zu heben, so ließ Kaiser Ferdinand durch den berühmten Kassander eine Schrift verfertigen, wodurch der Grund zu der so oft vergeblich gesuchten Einigkeit gelegt werden sollte; allein der Tod nahm ihn am 25. July 1564 aus diesem zeitlichen Leben hinweg, bevor noch etwas davon zu Stande gebracht werden konnte. Kaiser Ferdinands entseelter Leichnam blieb über ein Jahr in der hiesigen Burgkirche verwahret; erst am 6. August 1565 wurde er unter herrlichem Gepränge zu St. Stephan getragen, und von da erst nach Prag geführet, wo er bey seiner Gemahlin Anna beygesetzet worden [h]).

§. 28.

Nach Kaiser Ferdinand I. Tode folgte ihm sein ältester Sohn **Maximilian** in der Regierung. Bald hernach verfiel er in einen Krieg mit den Türken, die zwar kurz vorher, wie wir gehöret haben, mit Ferdinanden Frieden geschlossen hatten, nun aber vorgaben, es sey solcher mit Ferdinanden erloschen. Dieser Krieg aber hatte keinen besondern Einfluß auf unser Wien, und dauerte auch nur 3 Jahre; denn weil inzwischen der türkische Kaiser Solymann gestorben, ward mit dessen Nachfolger Selim ein Stillstand geschlossen, wodurch jeder Theil in seinem damaligen Besitze blieb, und die kaiserl. ungefähr einen Strich Landes von 40 deutschen Meilen dieß- und jenseits der Theise gewon-

h) *P. Leop. Gruber* in Bibliotheca austriaca P. II. histor: Vol. II. p. 604.

nen. Von unserer Stadt Wien haben wir von diesem 1564. Jahr nur anzumerken, daß in dem Jesuitenkollegium am Hofe die Bruderschaft oder Versammlung der wälschen Nazion, unter dem Titel der Nächstenliebe, ihren Anfang genommen habe [i]). Gegen das Ende des Monats November 1566 ward von dem Kaiser des vorerwähnten Türkenkrieges wegen ein Landtag gehalten, und weil die große Anzahl der lutherischen Stände stark auf die freye Religionsübung drangen, so wurden den Vornehmern, um sie desto geneigter zur Kriegsbeysteuer zu machen, einige Freyheiten zu Ausübung der Augsburgischen Konfession zugestanden [k]). Im Jahr 1569 ward den Protestanten die Minoritenkirche zu ihrem Gottesdienste, wie auch ein Theil des Klosters eingeräumet, und den Minoriten nur der Chor und die kleine St. Katharinakirche zum katholischen Gottesdienste überlassen [l]). Im folgenden Jahr 1570 grassirte die Pest in Wien, so daß im Monat August die Schulen der Universität gesperret werden mußten [m]). Von dem Jahr 1571 finde ich anzuführen, daß der Platz, den man zu unseren Zeiten den Armensündergottesacker genannt hat, von der Stadt Wien zu einem Gottesacker für das Bürgerspital erkaufet worden, daß die Schottengeistlichen die Seelsorge zu Gumpendorf erhalten haben, und daß ober den Thoren des Land-

---

i) *Fischer* P. IV. pag. 153. *Socherus* pag. 127.
k) Fuhrmann 2 Thl. S. 807, 808.
l) Saeculum V. F. F. Minor. Conv. Viennae. pag. 26. *Fischer* P. I. p. 185.
m) Conspect. Hist. Univers. Vien. ad h. a.

Hauses in Wien eine Hand mit einem bloſſen Schwert mit folgender Inſchrift gemacht worden n):

Der Röm. Kayſ. Maj. unſers allergnädigſten Landesfürſten ernſtliche Meinung, und Befehl iſt; daß ſich Niemand, wer der auch ſeyn mag, unterſtehe in oder vor dieſen befreyten Landhaus die Wöhr zu blöſſen, oder Balgen, und zueſchlagen, noch zu Romorn, welche aber freuenlich darwider handlen, daß dieſelben an leib und leben nach ungnaden geſtrafft werden ſollen. Actum im 1571 Jahr.

Im Jahr 1572 haben ſich viele und große Waſſergüſſe ereignet, welche auch um Wien großen Schaden verurſachten o). Um dieſe Zeit drohten die unteren Gewölber der St. Stephanskirche den Einſturz; ſie wurden daher 1574 abgetragen, und von Schueler, damaligem Kirchenbaumeiſter, und von Johann Saffoi Steinmetzmeiſter, ganz neu, doch auf die alte Art wieder aufgeführet p). Dagegen wurde die Kirche zu St. Ulrich, welche zur Zeit der türkiſchen Belagerung ſtark ruinirt worden war, 1574 gänzlich abgebrochen q).

§. 29.

Nachdem im Jahr 1576 Kaiſer Maximilian II. am 12. Oktober auf dem Reichstag zu Regenſpurg

---

n) *Fiſcher* P. I. pag. 219. 222. et P. IV. p. 45.
o) Cod. Auſtr. p. 528.
p) Stadtarchiv.
q) *Fiſcher* P. I. pag. 227.

gestorben, folgte ihm sein ältester Prinz, Rudolph II. in der Regierung. Als dieser im folgenden 1577. Jahr als röm. Kaiser nach St. Stephan zog, war auf diesem Thurme die Veranstaltung gemacht, daß ihm ein Adler an einem langen Rennseile von der Spitze herab bis an den Freithof entgegen geflogen kam [r]). Einige Beschreibungen geben diesen Adler für ein sehr künstliches Uhrwerk aus. Wie sehr das Lutherthum bis hieher in Wien überhand genommen, läßt sich unter anderen auch daraus schließen, weil 1578 sogar ein Lutheraner, nämlich Doktor Johann Schwarzenthaller, zum Rektor Magnifikus der hiesigen Universität erwählet worden. Weil aber diese Wahl den Universitätsgesetzen und altem Herkommen schnurgerade zuwider lief, wurde sie vom Kaiser Rudolph II. durch ein Dekret für ungültig erklärt, und der vorige Rektor Peter Muschitsch noch auf ein halbes Jahr in seiner Würde bestätiget [s]). Im Jahr 1579 wurde die Kirche zu St. Johann dem Taufer im Lazareth wieder neu, und zwar wie sie itzt ist, erbauet, und am 22. Juny von Johann Kaspar, Wiener Bischof, eingeweihet [t]). Bey St. Stephan ward in diesem 1579. Jahr durch den Steinmetz Kaspar Saffoi über dem unausgebauten Thurm ein kleiner Thurm aufgesetzet, welcher mit Kupfer gedecket, dann mit einer Kugel, und einem beweglichen Adler gezie-

---

r) Stadtarchiv.
s) Consp. Histor. Univ. Vien. ad h. a.
t) *Fischer* P. I. p. 231. 232.

ret wurde. Man sieht an den zween Fenstern gegen den Auf- und Niedergang den gemalten Erzherzoghut, dann an einem dieser Fenster zwey gemalte Wappen. Eines hat oben die Worte. Eile mit Weile [u]), und ist laut des Stadtarchivs das Wappen des damaligen Burgermeisters Johann v. Tau. Gegenüber zeigt sich ein Hirsch mit den Worten: So lange ich athme, hoffe ich [w]). Untenher ist nur noch leserlich: Hirsch Raitmäster. Unter dem Adler ist auf einer kupfernen Platte die Inschrift: Michael Schwingenkessel von Lansperg Burger und Kupferschmied in Wien hat den Thurn deckt, und den Knopf darauf gemacht in M. D. LXXIX. Jahr. Zu Deckung dieser Kuppel bekam er 39 Zentner 89 Pfunde Kupfer [x]). Auf der Kugel ist in lateinischen Versen enthalten, daß 1579, da Johann v. Thau das drittemal Burgermeister war, auf Befehl des Kaisers dieser Thurmgipfel sey errichtet worden. Von diesem 1579. Jahr müssen wir hier noch anmerken, daß, als Kaiser Rudolph in Prag, und dessen Herr Bruder Erzherzog Ernest indessen Statthalter in Wien war, sich am 19. July früh beyläufig um 8 Uhr bey 5000 Lutheraner theils aus Wien, theils aus anderen Orten, auf dem Burgplatz versammelt, und von dem Erzherzog die freye Religionsübung für Wien und andere Oerter schriftlich und mündlich verlanget haben. Um nun die Tumultuanten zu besänftigen, nahm Ernest die

---

u) Festina lente.
w) Dum spiro, spero.
x) Stadtarchiv.

Bittschrift an, und versprach ihnen, mit dem Kaiser seinem Bruder darüber zu berathschlagen, worauf die Mißvergnügten abzogen. Allein der Kaiser gab der Sache nicht das mindeste Gehör; vielmehr ließ er die Rädelführer ausforschen. Als solche wurden im folgenden Jahr 1580 Ordolf Eisenhammer, Hieronymus Ortel, Kaspar Huetasser, Schadner, und Janischitz gefänglich eingezogen, und nach gepflogener Untersuchung zum Tode verurtheilt. Doch wurde dieses Urtheil von dem Kaiser in eine ewige Landesverweisung abgeändert [y]). In eben diesem Jahr wurde die obere Sakristey bey St. Stephan, welche anfänglich nur ein Schindeldach hatte, und im folgenden 1581 die Schatzkammer, welche unter der Benennung die schöne Heilthumb-Sakristey vorkömmt, von Michael Schwingenkessel mit Kupfer gedecket [z]). So wurde auch 1581 die seit der türkischen Belagerung ruinirte Kirche im Klagbaum durch eine gewisse Barbara Gräfinn von St. Georg und Pösing wieder hergestellet [a]).

Im Jahr 1582 stiftete die Erzherzogin Elisabeth, Kaisers Maximilian II. Tochter, und Karls IX. Königs in Frankreich Wittwe, das von der Stifterin sogenannte Königkloster, und die Kirche zu Maria der Engeln genannt, nächst der kais. Stallburg. Sie kaufte hiezu die grosse Behausung, welche damal dem Erzherzog Karl gehörte, und welche vormals Kaiser Ferdinand von den Grafen

---

y) Acta Univers. Vien. ad h. a.
z) Stadtarchiv.
a) *Fischer* P. I. pag. 219.

v. Salm durch Kauf an sich gebracht hatte [b]). Die ersten Klosterfrauen wurden von München her verschrieben, und die gottselige Stifterin stund dem Kloster selbst als Aebtissinn vor. In diesem Jahr bekamen auch die Jesuiten von Kaiser Rudolf II. die Kirche und das Gebäude zu St. Anna [c]). Zugleich riß aber die Pest in Wien ein, welche bis in den Märzmonat des folgenden 1583. Jahrs gedauert hatte; weßwegen man auch alle Schulen allhier sperren mußte [d]). Eben diese Pest rieb auch die Prämonstratenserinnonnen des Klosters zur Himmelpforten auf; im Jahr 1586 wurde aber dieses Kloster mit regulirten Kanonisserinnen St. Augustins aus den Jakoberkloster wieder besetzet [e]). Zu dieser Zeit wurde auch die Kapelle in dem fürstl:

b) Der Kaufbrief ist ausgefertiget am 1. Oktober 1582. Die Worte lauten also: Erzherzog Karl verkauft der verwittibten Königin von Frankreich, Erzherzogin zu Oesterreich Elisabeth seine Behausung — — in der Stadt Wienn bej Irer Kay. Mt. Hof Stall gelegen, saubt allen Ir. Rechten vnd gerechtigkeiten, wie Sy mit der ainen Seiten an Wilhälm Freyherrn von Hofkirchen Behausung, mit der andern an weillend Ruedolffn Khuen von Belasj Freyherrn, Behausung, mit der Drit- an die vorgeunde Gassen, vnd mit der vierten an das Gäßl so zwischen der Kay. Mt. ꝛc. newen Stall und gemelter vnser Behausung liegt, rainen thuet — — Inmassen dieselbe die in Gott rueende Röm. Khay. Mht. Weylendt Khayser Ferdinandus, — — von den Grauen von Salbm Rheufflichen an sich gebracht, Wier solliche auch von grundt auf erhebt vnd erpaut, auch bißhero Innen gehabt. Magistr. Grundbuchs Archiv.

c) *Fischer* P. I. pag. 188. 189.

d) Acta Univ. Viennens.

e) *Fischer* P. I. pag. 193.

Schwarzenbergischen Hause von Ferdinand Weidner v. Billenburg erbauet, und am 11. Dezember 1586 von dem Bischof zu Wien eingeweihet [g]). In Betreff der St. Stephansuhr muß ich hier anmerken, daß zwar schon vor 1569 eine Uhr vorhanden gewesen; denn man findet in dem Stadtarchive, daß man im gedachten Jahr den Ort, wo die alte Uhr gestanden hatte, angestrichen habe; daß aber erst im Jahr 1586 Uhrtafeln oder sogenannte Zifferblätter dahin gemacht worden, zeiget diese an denselben oben nebst dem österreichischen und Stadtwappen befindliche Jahrzahl; denn weil in einem alten Holzschnitte dieses Thurms vom Jahr 1502 nicht das geringste Zeichen von einer Uhrtafel zu sehen ist, und man an den gegenwärtigen Tafeln, so oft sie erneuert wurden, immer die Jahrzahl 1586 beybehalten hat, so ist es am wahrscheinlichsten, daß in diesem Jahr am ersten die Uhrtafeln an diesem Thurme seyen angebracht worden. Die Größe derselben beträgt in der Höhe 2 Klafter und 5 Zoll, und die Breite 1 Klafter 5 Schuh und 3 Zoll; Der Stundenzeiger ist 1 Klafter und 4 Zoll lang, und das Herz davon 2 Schuhe breit. Die Ziffern halten in der Länge 2 Schuh, und in der Breite 2 Zoll. Noch ist von diesem Jahr anzuführen, daß allhier abermal die Pest regierte, und eine grosse Menge der wiener Einwohner daran gestorben sind [i]). Im Jahr 1589 erhielten endlich die Franziskaner, welche seit der türkischen Belagerung Wiens schon im dritten Orte ihre Wohnung neh-

f) *Fischer* P. I. pag. 207.
g) Acta Univers. Viennens. ad. h. a.

men mußten, das Kloster und die Kirche zu St. Hieronymus, in dessen ungestörtem ruhigen Besitze sie bis auf diese Zeit verblieben sind. Ihre letzte Wohnung zu St. Nikola in der Singerstrasse wurde nun von dem hiesigen Magistrat zu einem Waisenhaus für Mädchen bestimmet [h]).

§. 30.

Was unser Wien im Jahr 1590 durch Feuer, durch ausserordentliche Trockene im Sommer, und durch das darauf erfolgte Erdbeben für Schaden erlitten, ist nicht möglich zu beschreiben. Am St. Georgentag kam unweit des Stubenthors unversehens Feuer aus, welches dergestalt um sich gegriffen, daß ein großer Theil der Stadt davon in die Asche geleget worden. Einen noch viel größern Schaden verursachte aber das Erdbeben, welches zwar in ganz Oesterreich, am schröcklichsten aber in Wien ausgebrochen. Die ersten Stösse verspürte man am 15. September um 5 Uhr Abends; eine Stunde darauf kamen stärkere, am allerstärksten und schröcklichsten aber wurde die ganze Stadt um Mitternacht erschüttert. Hin und her sah man die Erde gespalten; das Wirthshaus zur goldenen Sonne fiel übern Haufen, und erschlug 11 Menschen; die meisten anderen Häuser, so wie auch die Kirchengewölber bekamen Risse, der Thurm im Jesuiterkollegium fiel zusammen, und besonders

---

h) *Fischer* P. I. pag. 185, 190 et 224. ex Cosmogr. Austr. Franciscana P. Placidi Herzog.

litt auch die St. Stephanskirche und ihre Thürme groſſen Schaden. Der ausgebaute St. Stephansthurm wurde ſo gewaltig erſchüttert, daß die Helmſtange, worauf der Knopf ruhte, ſehr gekrümmet worden, mit deren Gleichrichtung man lange Zeit zu thun hatte [i]). Da man mit Ausbeſſerung des Thurms, wozu man ein mit Wein angemachtes Malter gebrauchte [k]), fertig war, wurde am 31. July 1591 anſtatt der ſteinernen, eine kupferne vergoldete Kugel mit einem Sterne und beweglichem Halbmonde aufgeſetzet [l]). Hernach wurde auch das Portal unter dieſem Thurme ausgebeſſert, und von auſſen mit 4 ſteinernen Statuen gezieret [m]); ſo wie auch der auf dem unausgebauten Thurm befindliche kleine Thurm ſtark erſchüttert worden, und gleichfalls wieder in haltbaren Stand hergeſtellet werden mußte [n]). In eben dem 1590. Jahr wurde auch die jetzige Schottenkirche zu bauen angefangen [o]). Vom Jahr 1593 iſt merkwürdig, daß die Türken mit Rudolphen den Frieden gebrochen, welchen doch dieſer etliche Jahre nach einander durch Geſchenke zu erhalten befliſſen war. Im folgenden 1594. Jahre haben deswegen die Jeſuiten in ihrem Kollegium allhier das 40ſtündige Gebeth, welches Papſt Klemens vor zwey Jahren in

---

i) Stadtarchiv.
k) Ebendaſelbſt.
l) Ebendaſ.
m) Ebendaſ.
n) Ebendaſ.
o) *Fiſcher* P. I. p. 167.

Rom eingeführet hatte, in Wien das erstemal gehalten, und solchergestalt eingeführet, daß es der Ordnung nach auch in andern Kirchen während des Krieges fortgesetzet worden p).

Während dieses Türkenkrieges haben wir von verschiedenen traurigen Hinrichtungen, welche in Wien vollzogen wurden, zu reden. Die erste ist die des Kommandanten der Haupt- und Grenzfestung Ráab, welcher diesen wichtigen Platz am 29. Sept. 1594 an die Türken mit Akkord übergeben hatte. Es ward ihm und den übrigen Mitschuldigen von dem Hofkriegsrath allhier der Prozeß gemacht; am 29. Dezember wurden 4 Soldaten am neuen Markt bey verschlossenen Thoren hingerichtet: den ersten dreyen, welche zu Raab ihrem Fähndrich in die Fahne gefallen, und ihm solche, als man wider den Feind ausfallen wollte, versiecket hatten, wurde die rechte Hand und der Kopf, dem vierten aber, welcher mit einem Feuergewehr auf den Fähndrich zugelaufen, allein der Kopf abgeschlagen. Am 16. Juny 1595 ward der Kommandant Ferdinand Graf v. Hardegg, und sein Mitschuldiger Niklas Berlin auf einer am Hof errichteten, und mit schwarzem Tuche bedeckten Bühne hingerichtet. Ersterm wurde der Kopf und die Hand, dem Niklas Berlin aber nur der Kopf abgehauen. Den übrigen Mitschuldigen ward zwar das Leben geschenket, sie mußten sich aber anderen Strafen unterwerfen. Weil man nun besorgte, die Türken möchten abermal

---

p) Fuhrman alt und neu Wien 2 Thl. S. 821.

nach Wien kommen, und sogar auch Bericht eingelanget, daß der türkische Kaiser mit einer großen Anzahl Volkes und etlichen tausend Kamehlen von Konstantinopel aufgebrochen wäre, des Willens, mit dieser Macht die Stadt Wien zu belagern; so wurde im Frühling 1596 diese Stadt mit allen Nothdürften wohl versehen, und von dem Kaiser Rudolph allen Landständen befohlen, daß sie ihr Kriegskontingent bereit halten sollten, um im Fall der Noth sogleich gerüstet zusammenrücken zu können: zum Kommandanten der Stadt Wien ward der Herr v. Eggenburg bestellet. Als dann bald darauf der türkische Kaiser in eigener Person mit einer grossen Macht bey 200000 Mann von Griechischweissenburg nach Ofen vorgerücket war, wuchs auch die Besorgniß in Wien; weßwegen an alle Thore der Befehl angeschlagen wurde, daß sich ein jeder gerüstet machen solle, damit, wenn man in der Noth den 20. 10. oder 5. Mann auffodern würde, jedermann unverzüglich erscheinen könnte. Deßgleichen hatte man auch Tag und Nacht mit Bauen und Befestigung der Basteyen in Wien angehalten, und zu einer allenfalls sich ereignenden türkischen Belagerung alle ersinnliche und mögliche Anstalten getroffen q).

§. 31.

Am 7. Jäner 1597 wurde in Wien ein gewisser Feuerwerker, mit Namen Franz Diano, hingerich-

---

q) Ex Cod. Austr. sub Verbo Türkengefahr, Türkenhilfe u. s. w. et Hist. Univ. Viennens. ad h. a.

tet. Dieser hatte mit den Türken einen heimlichen Briefwechsel unterhalten, und ihnen gegen eine ansehnliche Belohnung versprochen, wenn sie mit etlichen tausend Mann in die Schottenau kommen würden, die Bastey zwischen dem rothen Thurm und dem Stubenthor zu sprengen, so, daß sie ebenen Fußes in die Stadt kommen könnten. Der Anschlag wurde aber zeitlich entdecket, und dem Verräther auf der nämlichen Bastey der Kopf abgeschlagen, und anderen zum Abscheu auf einen Spieß gestecket [r]). Um nun auch der fürchterlichen Rebellion der Bauern in Ober- und Unteröstereich, welche seit 1595, weil ihnen die freye Religionsübung nicht zugestanden wurde, alle katholische Pfarrer und Seelsorger verjaget, die Schlösser geplündert, Städte, Märkte, Dörfer und Klöster eingenommen hatten, mit Nachdruck Schranken zu setzen, schickte Erzherzog Mathias 1597 den General Kollonisch mit Truppen nach St. Pölten, diesen Ort, welchen die Bauern belagert hielten, zu entsetzen, und die Rebellen zu zerstreuen. Als nun diese St. Pölten verlassen, wurden die Rädelführer zu Wilhelmspurg theils niedergemacht, theils gefangen und nach Wien geliefert, wo sie am 21. Oktober am Hof vom Leben zum Tode gebracht wurden. Der erste wurde lebendig gerädert, der andere geköpft und geviertheilt, noch zween andere geköpfet, die übrigen verloren aber nur die Ohren,

---

r) Hist. Univers. Viennens. ad h. a.

und wurden nach abgelegtem Eide der Treue nach Hause geschicket [s]).

Als am 19. März des 1598. Jahrs Adolf Graf v. Schwarzenberg so glücklich gewesen, die Haupt- und Grenzfestung Raab den Türken durch Kriegslist wider zu entreissen; so wurden nicht nur in Wien und Prag, und in ganz Oesterreich, sondern auch in Rom, Venedig und anderen vornehmen Reichsstädten Dank- und Freudenfeste gehalten [t]). Zum immerwährenden Andenken dieser glücklichen Wiedereroberung befahl Kaiser Rudolph den Ständen und Städten von Ober- und Unteröesterreich, an den öffentlichen Strassen Säulen und Kreuze aufzurichten, und in dieselben folgende Worte mit lesbarer Schrift eingraben zu lassen [u]).

Sag Gott dem Herrn Lob und Dank,
Daß Raab ist kommen in der Christen Hand.

Dergleichen Säulen finden sich noch ein und andere zu unseren Zeiten in Wien, als zum Beyspiele in der Währingergasse unweit des Bäckenhäusels, und an der steinernen Brücke an der Wien bey dem Kreuz, wo aber die Inschrift nur noch zum Theil zu lesen ist:

O Christ wann du dies Chreuz sechst an
So sag Gott Dank in den Fürgang,

---

s) Hist. Univ. Vienn.
t) Hier. Ortel. Chron. Hung. et Hist. Univers. Vienn. ad. h. a.
u) Cod. Austr. P. II. pag. 199. vocabulo. Raab Eroberung.

Wegen der edlen Vestung Rab
Die uns der Türk hat drungen ab
In September 94 — — — wider
Aber im 98 Jahr — — — —
Im Martii wieder einnehmen lahn,
Sey Lob, Ehr und Preys im höchsten Thron.

Von dem Jahr 1599 finde ich blos anzumerken, daß in Oesterreich und um Wien guter Wein gewachsen ist [v]).

§. 32.

Nachdem durch die Wiedereroberung der Hauptfestung Raab die Furcht wegen einer zu besorgenden türkischen Belagerung in Wien wieder verschwunden war, wurden im Jahr 1600 auch die Kapuziner allhier aufgenommen, und ihnen von dem Freyherrn Ernst von Mollard in der Sanct Ulrichsvorstadt ein Kloster sammt einer Kirche zu St. Franziskus gestiftet [w]). Ferner ist noch denkwürdig, daß in diesem und dem folgenden Jahr mehrere Verräther und Rebellen von den in Hungarn gelegenen Besatzungen allhier hingerichtet worden sind. Die ersten waren von der Festung Papa, welche wegen ausständigem Solde rebellirten, und da man sie anderswohin verlegen wollte, sich mit den Türken in Unterhandlung einließen, und ihnen die Festung für eine Summe Geldes verkaufen wollten. Sie wurden aber von dem Kom-

---

v) Cod. Austr. p. 528.
w) *Fischer* P. I. p. 227.

mandanten zu Raab Melchior v. Redern überwältiget, die meisten niedergehauen, und die Vornehmen gefangen, deren 10 am 28. August nach Wien gebracht worden. Sie wurden insgesammt am 27. Oktober hingerichtet; der Hauptmann Lorenz v. Schackneg ward am Hof geviertheilt, und die 4 Viertheile seines Körpers an verschiedenen Landstraßen aufgehangen. Johann Balde, Lieutenant, Michael Benge, Fähnrich, und Hissan Revel, Feldwebel, wurden an dreyen Orten, als am Tabor, vor dem Stubenthor, und an der Landstrasse lebendig gespiesset, den übrigen sechsen aber, als dem de la Wisson, de la Chor, beeden Lieutenanten, dem Hanns Mayer, Feldscherer, Johann Laransch, Michael Brandes, und Klaudius Muglier ward an drey verschiedenen Orten der Stadt, als am Graben, neuen und hohen Markt die rechte Hand und der Kopf abgehauen. Diesen folgte in Jahr 1601 Graf Georg Paradeyser, Kommandant zu Kanischa, nebst seinen Mitschuldigen, welche am 19. Oktober 1600 die Festung ohne Noth an die Türken übergeben hatten. Am 20. Oktober ward dem Paradeyser, und dem Georg Kugler, Hauptmann, auf dem Platz am Hof die rechte Hand und der Kopf abgehauen; Hauptmann Wilhelm Uhrmüller, und Fähndrich Hugo von Stasso, wurden an eben diesem Platze geköpfet; dem Pongraz Rusch, Schultes und Oberwachtmeister aber, welcher auch falscher Zeugnisse und Schriften überwiesen worden, ward erstlich die Zunge zum Nacken herausgeschnitten, dann wurde er sammt dem Feldwebel, Mathias Steckel,

am Graben gehangen, und ober dem Rusch seine Zunge an den Galgen genagelt. Dieß sind aber nur die in Wien wirklich vollzogenen Todesstrafen, ohne anderer Leibesstrafen zu erwähnen, mit welchen sehr viele rebellische und meineidige Soldaten beleget worden sind [x]). Der am 11. November 1606 mit den Türken geschlossene Friede machte aber diesen traurigen Auftritten ein Ende.

§. 33.

Zu eben der Zeit, als mit den Türken Friede geschlossen wurde, begehrten die mißvergnügten Hungarn, welche noch während des Krieges unter ihrem Oberhaupte Stephan Botschkay sich gegen den Kaiser Rudolph II. aufgeworfen hatten, den Erzherzog Mathias zu ihrem Statthalter, und begaben sich auch nur auf dieses Bedingniß zur Ruhe. Der Vergleich mit den Hungarn wurde vom Erzherzog Mathias mit dem Botschkay am 23. Juny 1606 in Wien geschlossen, ohne den Kaiser Rudolph zu befragen, der sich damals der Regierungsgeschäfte fast gar nicht mehr annahm, und immer zu Prag residirte, indeß Mathias sich theils bey der Armee in Hungarn, theils in Wien befand. Eben wegen dieser Regierungsschwäche Rudolphs erwählten auch die Erzherzoge von Oesterreich in eben diesem Jahre den Mathias durch einen besondern Vergleich unter sich zum Haupt ihrer Familie. Von Wien haben wir in die-

---

(x Vid. Auth. supra citat.

ser Zeit nichts Merkwürdiges zu melden, als daß 1607 am 22. April Mittags um 12 Uhr in dem Jesuitenkollegium auf dem Hof eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche dieses Gebäude sammt der Kirche und dem Thurme dergestalt ausgebrennet hat, daß nichts als die blossen Mauern stehen geblieben sind. Zum Glücke für die Stadt hatte aber das Feuer nicht weiter gegriffen [y]).

Im Jahr 1608 wurden endlich die Hungarn und Oesterreicher wider den unthätigen Rudolph so schwierig, daß sie einmüthig den Erzherzog Mathias zu ihrem König und Herrn wählten. Diese Wahl zu behaupten, zog Mathias mit einem Heer nach Prag, und nöthigte dadurch seinen Bruder Kaiser Rudolphen, ihm die hungarische Krone sammt den übrigen Reichsinsignien, welche Rudolph bis itzt immer bey sich in Verwahrung hatte, auszuliefern, ihm Hungarn und Oesterreich mit Vorbehalt eines gewissen Jahrgeldes vollkommen abzutreten, und ihm die Erbfolge in Böhmen und Mähren zu versichern. Am 14. July kam Mathias mit der hungarischen Krone nach Wien zurück, wo er mit grosser Pracht, unter Begleitung des Adels, und Paradirung der Burgerschaft durch verschiedene, von den wienerischen Kaufleuten errichtete Triumphbögen und Ehrenpforten seinen Einzug hielt. Am 20. Oktober darauf begab er sich nach Preßburg, und wurde allda am 19. November zum König von Hungarn ge-

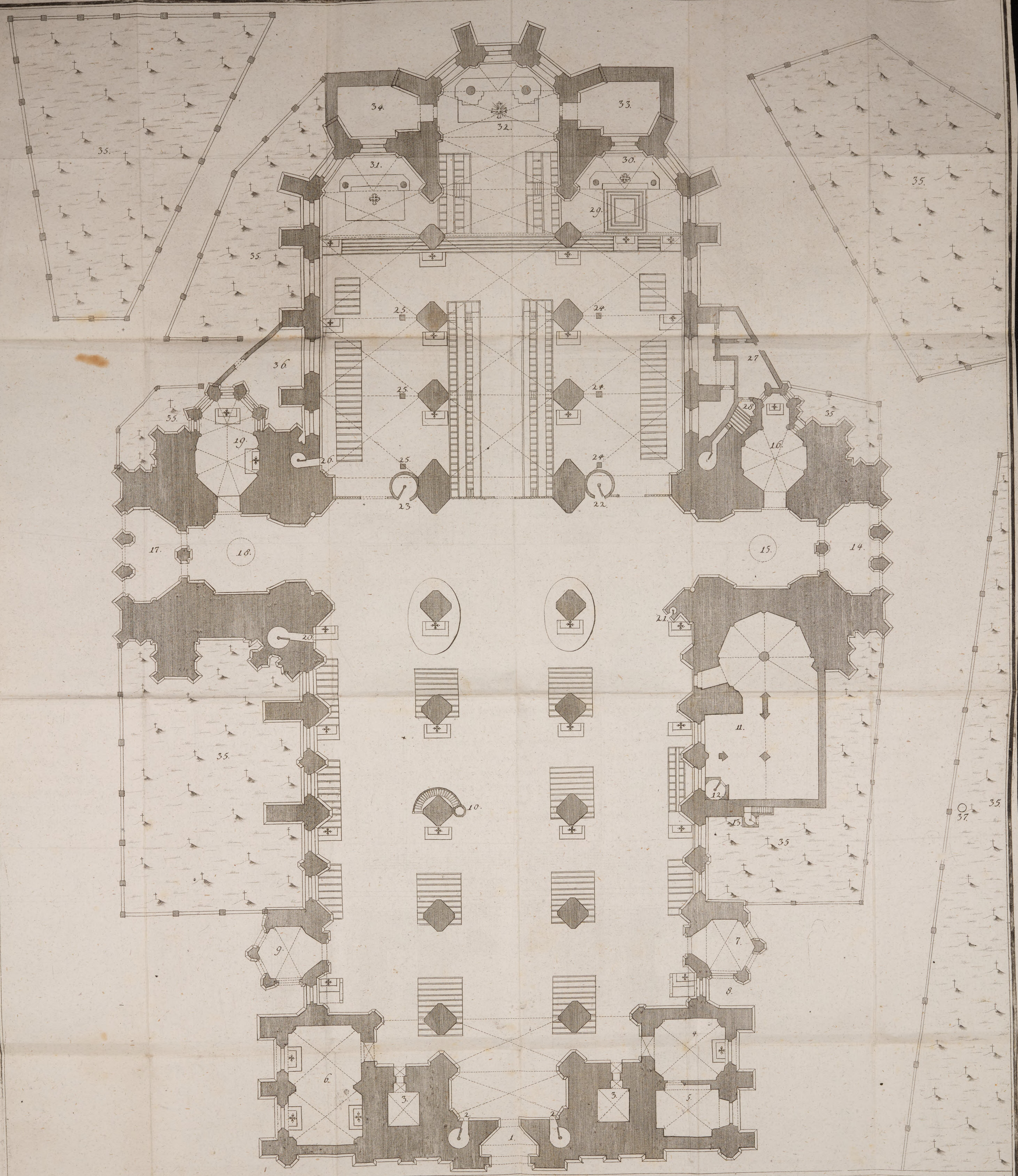
---

y) Conf. Hist. Univers. Viennens. ad h. a.

krönet. Es gab aber bald Händel mit den österreichischen Protestanten. Kaiser Rudolph hatte den Protestanten in Böhmen und Mähren, als er sich wegen seines Bruders Mathias im Gedränge gesehen, die freye Religionsübung versprochen, und ihnen solche 1609 am 11. July durch den bekannten Majestätsbrief feyerlich bestättiget. Nun verlangten auch die Österreicher protestirender Religion vom König Mathias die freye Übung ihres Gottesdienstes. Weil ihnen aber dieselbe abgeschlagen worden, weigerten sie sich, ihn zu huldigen, und verbanden sich mit den Protestanten in Hungarn, solche mit Gut und Blut zu erkämpfen. Bey so bedenklichen Aussichten sah sich also Mathias gezwungen, ihnen zu verwilligen, was sie verlangten. Alles dieses, was Mathias bisher unternommen, hatte den Kaiser Rudolph so sehr wider ihn aufgebracht, daß er die kaiserliche und böhmische Krone dem Erzherzog Leopolden, Bischofen zu Straßburg und Passau, Erzherzogs Karl in Steyermark Sohne, und Ferdinand I. römischen Kaisers Enkel zuzuwenden, bedacht war. Dieses Vorhaben zu befördern, zog Leopold 1611 mit einer Armee nach Böhmen. Er hatte sich auch bereits der Kleinseite von Prag bemächtiget; die Altstadt aber wehrte sich so lange, bis Mathias ihnen zu Hilfe kam, worauf die Leopoldinischen weichen mußten. Hierauf drang Mathias, der sich lieber bey Lebzeiten Rudolphs festsetzen wollte, bey seinem Bruder nunmehr auch auf die Abtretung der böhmischen Krone, in welche Rudolph auch willigen mußte, dafür ihm Mathias einen jährlichen Unterhalt ver-

sprach. Mathias wurde daher am 23. May in Prag auch zum König in Böhmen gekrönet, und nachdem er durch Schlesien und Mähren gereiset, und daselbst die Huldigung eingenommen, kam er am 26. Oktober wieder in Wien an, wo er am 4. Dezember mit der Prinzessin Anna, einer Tochter Erzherzogs Ferdinand von Tyrol, ein überaus prächtiges Beylager gehalten. Bald darauf am 10. Jänner 1612 starb Kaiser Rudolph II. noch unverehelicht in Prag, wo er auch in der Hauptkirche begraben worden.

WAHRER GRUNDRISS DER SANKT STEPHANS DOMKIRCHE IN WIEN.



Skala von 20. Wienerischen Klaftern.

1. Das Riesenthor.
2. Die Stiege auf die Pahr.
3. Die Wachskammer.
4. Die Gemein Kapelle.
5. Die Taufstube.
6. Kruzifix Kapelle.
7. Singerthor.
8. Neidhards Grab.
9. Das Mesnerthor.
10. Der Predigtstuhl.
11. Die grosse Sakristey.
12. Stiege in das bischöfliche Oratorium.
13. Stiege zur Sakristey.
14. Eingang in den grossen Thurm.
15. Der grosse Thurm.
16. Die Sankt Katarinen Kapelle.
17. Der Eingang in den unausgebaueten Thurm.
18. Der unausgebauete Thurm.
19. Die Sankt Barbara Kapelle.
20. Die Stiege zur kleinen Orgel.
21. Die Stiege zur grossen Orgel.
22. Die Stiege in das kaiserliche Oratorium.
23. Stiege auf das Chor.
24. Pfeiler worauf das kaiserliche Oratorium steht.
25. Die drey Pfeiler worauf das Chor der Musikanten steht.
26. Der Aufgang zur Pumerin.
27. Das Quartier des Thurmers.
28. Aufgang zum grossen Thurm.
29. Grab des Kaisers Friederich.
30. Der grosse Crucifix Altar.
31. Der grosse Frauen Altar.
32. Der Hochaltar.
33. Die Schatzkammer.
34. Die bischöfliche Sakristey.
35. Die Freythöfe.
36. Die Todtengräberhütte.
37. Die Seule auf dem Freythof.

Die gröste Orgel, ist izt ober dem Riesenthor auf der Pahrkirche.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geissau, Anton Ferdinand von

Anton's Edlen von Geusau, des H. R. Reichs Ritters, Off. des löbl. Magistrats der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien in Oesterreich in einiger Verbindung mit der Geschichte des Landes; von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten
Bd.: 3

Wien 1792

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Top.o.299(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11785343-4
VD18 80385273-001